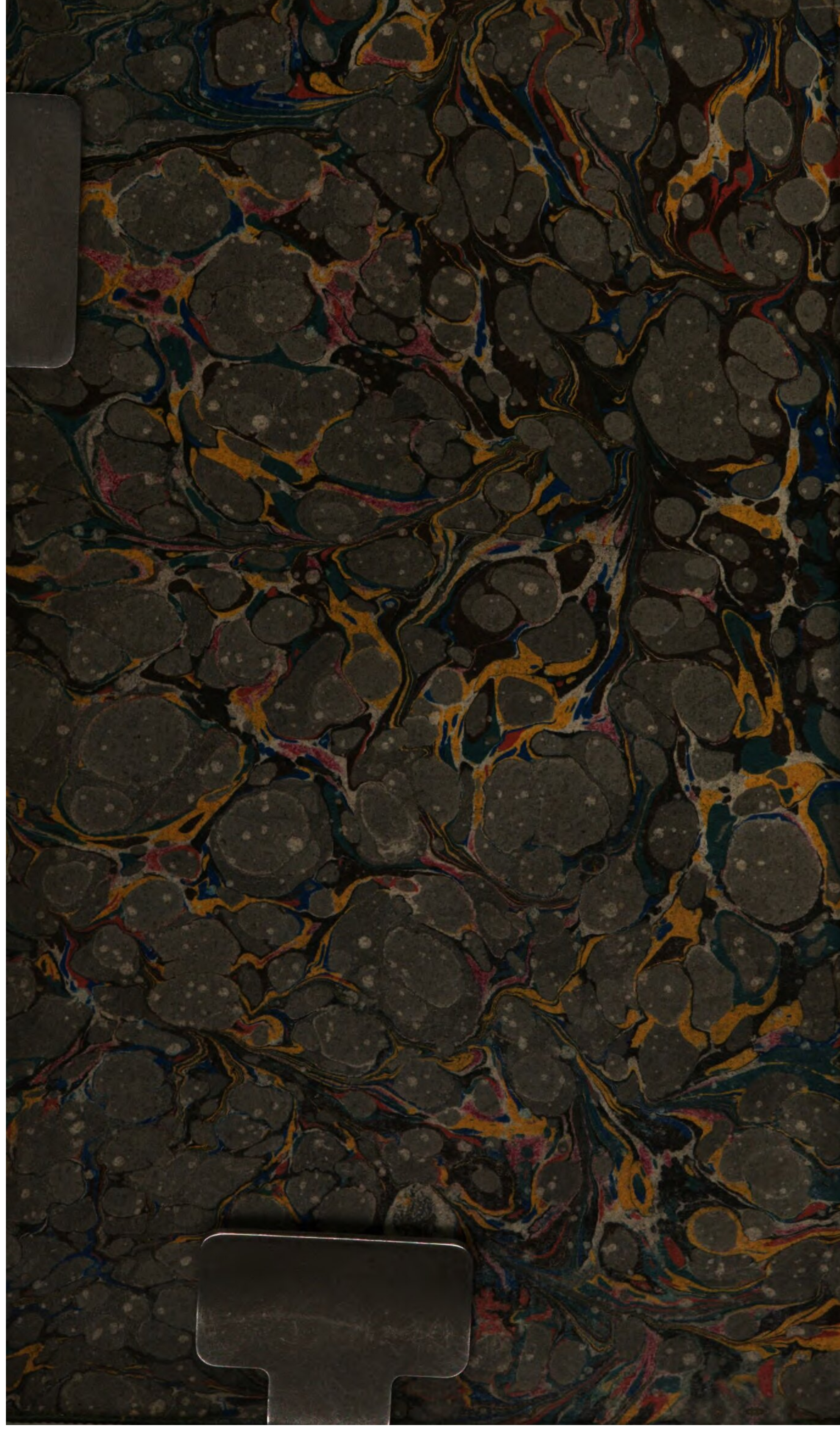








2926

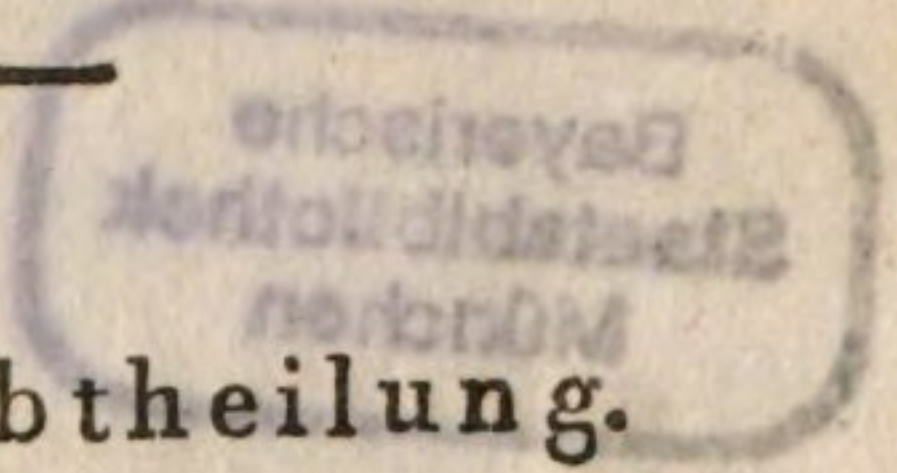
Bibl. Mont

-2

2

Geschichte
von
B a i e r n.

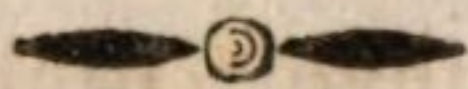
—
Zweite Abtheilung.



Liebhaver, so das Buch in zwei Bände
llen, und gehört vor Seite 481.

**Bayerische
Staatsbibliothek
München**

P e r i o d e
der
Territorialstaatsverfassung.



Die
Zeiten vom Tode des Kaisers Friderichs des
Zweiten und des Herzogs Otto des Erlauchten
bis auf unsere Tage.

*

Entstehung der Landeshoheit

Die Urverfassung von Teutschland, verbunden in der Folge mit dem römischen Kaiserthume, der Idee eines Primates der ganzen Christenheit, wird von Kennern nicht unrecht die weltliche Hierarchie genannt. 493) Die Kirche, so wie das Reich, hatten zum Zweck, das Volk Gottes zum Reiche Gottes zu führen: beide verdehten sich über die Christenheit: beide waren in ihre Sprengel gleichmässig untergetheilet: jede Abtheilung hatte ihren Vorste-

her mit stufengemässer Gewalt; also die Kirche, also das Reich. Aber die Häupter waren nicht eigenmächtige Herrscher, sondern blos die Werkzeuge zur Führung der Gesellschaft. Der Papst und der Kaiser an der Spitze, als die erhabensten Lichter, sollten doch nur die ersten Beamten der allgemeinen Verbindung sein. Nicht dem Papste nur der Kirche waren die Christen unterthan; also führte die deutsche Nation die Kriege, nicht des Kaisers, sondern des heiligen römischen Reiches. Daher war kein Kaiser mächtig genug, sich zum Alleinherrscher der Teutschen zu erheben, weder von den Heinrichen einer, noch Friderich der Erste und Zweite. Aber auch kein Fürst des Reiches war mächtig genug, seinen Sprengel dem Reiche zu entziehen, und sich zum unbeschränkten Herrscher zu schwingen; nicht Arnulf von Baiern, nicht Heinrich von Sachsen, nicht Heinrich der Löwe. Und doch musste diese weltliche Hierarchie eine Umwandlung leiden; denn sie wurde nicht, wie die geistliche, durch die Bande des Gewissens als ein Dogma erhalten. Daher geschah nun, daß das Reich in seiner Hoheit und Integrität verblieb, und seine Verfassung behielt; aber in den Theilen wurde diese Verfassung umgewälzt, und daraus Staaten mit eigener Hoheit gebildet, die in der Folge die Fülle der Staatsgewalt sich eigen gemacht. Also ward die Landeshoheit

in den Provinzen *neben* der Reichshoheit, nicht aus derselben -- doch derselben unbeschadet, gebildet. Diese neuen Staaten ruhen nun auf verschiedenem Grunde: sie sind entweder Erbeigenthum ihrer Beherrscher; oder der Fürst derselben wird bei Ausübung seiner Regierungsgewalt durch Kasten von grössern Güterbesizern auf mancherlei Art beschränket, oder der Regent führet ein Volk von lauter freien Staatsbürgern nach dem allgemeinen Willen. Also giebt es Patrimonialstaaten, Landsassenstaaten, und Volksstaaten. 494)

Baiern, im Laufe der Zeiten als Staat betrachtet, hat diese dreifache Gestalt angethan. Anfangs gieng der Staat hervor aus dem reichen Erbe von Wittelsbach, und wurde mit Lehen und Erbschaften und Kaufgut gemehret. In der Folge als die Güterbesitzer immer mächtiger, und nach dem veränderten Zeitgeist die Kosten des Staates dem Erbe des Herrschers unerschwinglicher, da also allgemeine Auflagen nothwendig geworden, haben die Landsassen mit deren Verwilligung sich den grösten Einfluss auf die Regierung eigen gemacht, und ihn Jahrhunderte hindurch geübt. Endlich zeigt der Genius der neuern Zeit, dafs nur jene Verfassung gerecht, und jene Nation im Akerlande stark und reich von In-

nen, und ehrwürdig von Aussen sei, wo jeder in Freiheit, ohne Privaten pflichtig zu sein, seinen Aker bauet, zur Unterhaltung des Staates in gleichem Verhältnisse steuert, sein Leben für desselben Vertheidigung hingiebt, und vor keiner Privatgewalt zu fürchten hat, sondern mit dem mächtigsten Baron auf gleicher Stufe vor dem Geseze stehet: wo also nicht einige Hunderte die Nation ausmachen, sondern Hunderttausende. Diese verschiedene Gestalten geben ohne Künstelei verschiedene Epochen, obwohl auch die letzte noch viele Spuren der ersten enthält; denn alles ist nur langsam fortschreitend, und die Natur kennet keinen Sprung.

Erste Epoche:

Baiern ein Patrimonialstaat unter mehrere Regentenlinien getheilet. Von 1255 - 1508.

Zweite Epoche:

Baiern ein Landsassenstaat unter einem Regenten nach den Rechten der Erstgeburt. Von 1508 - 1780.

Dritte Epoche:

Baiern ein Volksstaat unter einem Regenten nach den Rechten der Erstgeburt und des Staatsfideicommisses. Von 1780 bis (ewige Zeiten.)

Erste Epoche.

Baiern ein Patrimonialstaat unter mehrere Regentenlinien getheilet.

Von 1255 - 1580.

Erste Theilung von Ober- und Niederbaiern 1255.

In derselben Zeit, als der Erlauchte Otto durch sein seliges Hinscheiden das Land Baiern seinen Söhnen Ludwig und Heinrich hinterliess, war Heinrich abwesend in Hungarn bei dem Könige Bela, dessen Tochter Elisa er vor neun Jahren gefreihet. 495) Ludwig führte also die Regierung des Landes allein mit Heinrich dem Bischofen von Bamberg. Unter dieser frommen Leitung war es sein erstes Geschäft, sich mit den Hohenpriestern von Baiern, die seinem wakern Vater, und seinem Volke gefluchet, wieder zu versöhnen. Er brachte diese Sühne nicht ohne grosse Opfer zu Stande. 496) Damit war unzufrieden bei seiner Rückkehr Herzog Heinrich; also ward die gemeinschaftliche Regierung nach einigen Monden gehoben, und um die Ostern des tausend zweihundert fünf und fünfzigsten Jahres in der Residenzstadt Landshut die erste Theilung

gemacht. 497) Ludwig der ältere erhielt die Pfalzgrafschaft am Rhein, mit ihrem Besizthum, dann München und Ingolstadt mit grosen Bezirken, und auf dem Nordgau fast alles Besizthum nebst der Burggrafenwürde zu Regensburg; er nannte sich Herzog von Oberbaiern, und wählte München zu seinem Size. Heinrich der jüngere Bruder empfing zu seinem Antheile Landshut, Burghausen, Straubing, Reichenhall, Oetting, Kelheim, Cham, mit den sie umgebenden Ländereien, dann die Burggrafengerechtsame in Regensburg. Er hiess in Niederbaiern Herzog, und Landshut blieb seine Residenz.

Regentenreihe.

	Oberbaiern.	Niederbaiern.
1255.	Ludwig der Strenge.	Heinrich † 1290.
1290.	Ludwig d. Strenge † 1294.	Heinrichs Söhne, Otto, Ludwig, Stephan.
1294.	Ludwigs Söhne, Rudolf, Ludwig.	Otto, Ludwig † 1297. Stephan.
1297.	Rudolf, Ludwig.	Otto, Stephan † 1309.
1309.	Rudolf, Ludwig.	Otto † 1312. und Stephans Söhne, Heinrich und Otto.
1312.	Rudolf tritt ab 1317. † 1319. und Ludwig 1314. Kaiser.	Heinrich der ältere, Otto und Otto's Sohn Heinrich der jüngere.
1317.	Ludwig der Kaiser.	Heinrich der ältere † 1333. Otto, Heinrich d. j.
1333.	Ludwig der Kaiser.	Otto † 1335. Heinrich d. j., Johann, Sohn Heinrichs des ält.
1335.	Ludwig der Kaiser.	Heinrich der jüngere † 1339. Johann.
1339.	Ludwig der Kaiser.	Johann † 1340.
1340.	Ludwig der Kaiser in Ober- und Niederbaiern.	

V e r f a s s u n g.

Der Staat von Baiern war in dieser Epoche ein Patrimonium der Familie Wittelsbach. Aus ihrem ansehnlichsten Erbgute wurde zuerst das Territorium gebildet in den Zeiten Otto's des Größern. Dieses Territorium wuchs bald durch Kauf, und Erbschaft, und Belehnung, auf welche Art Private ihr Vermögen vergrößern. Die Grafen hatten ohnehin die meisten Gerechtsame erbeigen gemacht, und Wittelsbachs Fürsten tratten in die nämlichen Rechte als gewaltige Erbherren. Wie andere Eigenthümer, zogen sie Nuzung von ihren Wäldern, Maierhöfen, Mauten, und Münzstätten; 498) gleich andern Gutsbesizern zollten ihnen ihre zahlreichen Hintersassen Mai- und Herbststeuern, 499) und ihre Leibeigenen den Todfall: ihre und die Leute der Kirchen, deren Schirmherren sie waren, gaben die Vogtgilte, und leisteten Dienste. Frei theilten sie ihr Gut ab, schalteten damit unter Lebendigen und von Todes wegen nach vollem Belieben. Daraus bestritten sie aber auch die Ausgaben des Staates, besonders in Kriegen, eben darum weil der Staat nur ein Patrimonium und sie Erbherren waren.

Bürgerstand. Was vor allen die Macht der Wittelsbacher gefördert, ja selbst im Lande Sicherheit, und fei-

nern Lebensgenuss gebar, war die Erbauung vieler Städte. Mit Mauern umgab der Herzog seine Maierhöfe, wo bis dahin eine große Zahl leibeigener Handwerker gewohnt; daher waren die ersten Bürger der Landstädte Leibeigene: als hörige Leute gaben sie die Städtesteuer, für die Schulden ihres Herrn wurden sie zur Pfandschaft verschrieben, ja selbst wo freie Wahl allein zufrieden stellen kann, in Schliessung ihrer Ehen waren sie ganz abhängig vom Willen des Herzogs. Aber bald mehrten Ruhe von aussen, und der gewerbsame Fleiss das Vermögen der Bürger, und das gesellige Leben, und der stäte Verkehr erhellte ihren Verstand, sie schienen zu gut, um länger Sklaven zu sein: die Herzoge gaben ihnen feierliche Briefe, dass sie selbe zur Heurath nie zwingen, 500) und sie lossagen von aller Verpfändung. 501) Waffen, die seit den Lehenzeiten nur die Ritter geführt, wurden in ihre Hände gegeben, und sie stritten damit für sich, und ihre Regenten. Weh dem unbändigen Dorfjunker, der es wagte, einen Bürger, oder sein Kaufmannsgut niederzuwerfen, oder mit einer Wehre in den Burgfrieden einzudringen. Die ganze ehrsame Bürgerschaft befahdete ihn, zahlreiche Haufen zogen aus mit Hallbarden, und Lanzen, und andern Zeug, und mit Gewalt, und mit List, den Städten mehr eigen, ward

seine Veste gebrochen. In den Mauern wurde viel auf Ordnung gehalten, alle Handwerke in Zünfte gereihet. 502) Da nach löblicher Sitte der Vorzeit freie Mannen nur von ihres Gleichen Recht nahmen, so erhielten die Bürgerschaften, daß nur Bürger ihre Richter und Vorsteher wurden, aus ihnen wurde ein Stadtre Regiment angeordnet. 503) Also erschwangen sich die Städte bald unter die angesehensten Stände des Landes; besonders wuste Kaiser Ludwig ihre viele Liebe und Dienste mit großen Freiheiten dankbar zu ehren.

Ritterstand. Die meisten von des Landes ersten Geschlechtern waren untergegangen; da erhob sich eine andere Klasse des Adels, besonders die Ministerialen nach dem Aussterben ihrer Oberherren; so wurde der ansehnlich, welcher bisher auf der Landesversammlung dem Herzoge das blanke Schwert vortrug, oder die Fahne, oder dem Grafen von Bogen die Mähre führte, wenn er seine Mannen zum Hoftag beschied; oder der, welcher dem Hohenpriester von Salzburg am Festtage St. Ruperts beim Hochamte das Handwasser gereicht, oder dem Prälaten von Tegernsee, wenn er St. Quirin zu Ehren in seiner Glorie zu Tische lag, den großen goldenen Pokal credenzte. 504) Neben diesen Ministerialen wurden auch jene Dynasten berühmt, welche

bisher, ohne nach grofsen Dingen zu geizen, mit dem Erbe ihrer Väter vergnügt ruhige Tage verlebt. Izt zeigten sich beide Klassen in den Kriegen des Fürsten, und in seinen Gerichten, auf Turnieren, und durch ihre Seelgerathe in Klöstern. Also erscheinen die edlen Thorringer, die von ihrer Felsenburg zu Stein am Traunflusse schon ein Jahrhundert hindurch der Kirche zu Baumburg wohlgethan; und zu Jettenbach, welches Geschlecht dem Lande viele Staatsmänner und Helden gegeben; auch zu Seefeld, nach der Seefelder Versterben. 505) Die biedern Preysinger zu Altenpreysing Wollnzach, und Kopfsberg, deren friedliebender Sinn öfter der Fürsten Zerwürfniss gütig vertragen; sie haben dem Lande als Pfleger allenthalben gedienet. 506) Im Hofdienste ragten die Haslanger hervor; 507) zu Haag sassen die Gurren, 508) und die Fraunberger nach ihnen 508); diese und die Torer zu Eurasburg, 509) und die Laiminger, 510) und die Paulstorfer zu Kürn 511) hatten Theil an vielen Angelegenheiten des Landes: mit ihrem Reichthume haben die Eckher von Eck, und mit vielen Diensten die von Lichteneck und Kämpfing das Wohl von Baiern gefördert. 512) Die Weichser an der Glon, 513) die Ebran von Wildenberg, 514) die Fraunhofer, 515) die Freundsberg, 516) die Leubelfinger, 517) waren gute Ge-

schlechter, im Dienste des Vaterlandes rühmlich bekannt. Auch der Müllberger, nachhin Closner genannt, 518) der Nothaften zu Wernberg, 519) der Wildensteiner, 520) der Wisbeken, 521) wird allenthalben mit Ehren gedacht. Auch die Satelbogen, 522) die Sandizeller, 523) die Gundelfinger, 524) Pienzenauer, 525) Taufkircher, 526) Zenger 527) und Judmann 528) darf keiner vermissen. Noch wären die von Laaber, 529) und viele andere zu nennen. 530)

Welche Einkünfte damals ein Gutsbesizer bezog, hat uns Graf Sigboth von Falkenstein zur sichern Kunde des damaligen Nationalreichthums hinterlassen. 531) Als Vogt des Marktes Aibling, einst der Römer Eppilinga, wo unweit davon sein Schloß Falkenstein an der Mangfall gelegen, hatte er zweimal des Jahres Vogtrecht zu halten: da empfing er für ein Nacht- und Mittagmal fünf Schweine, dreissig Mut Futterhaber, zehen Mut Malz, zwei Mut Weizen, drei Mut Korn, eine Maas Honig, oder einen Saum Meth, und einen Saum Wein, zehen Gänse, dreissig Hennen, hundert Käse, eine Kuhe, und dreihundert Eier. Ausserdem lieferten ihm seine Verwalter aus seiner Grafschaft zu Neuburg, am linken Ufer des Innstromms ober Passau gelegen, und aus der Herrschaft Falkenstein, und

der Herrschaft Hademarsberg, wovon das Gericht Kling nicht einmal mehr Trümmer aufzeigen kann; dann aus seinen Rechten über mehrere hundert Weingüter in Oestreich, und aus Harrantstein seiner Herrschaft daselbst und von den Vogteien über Chiemsee, und über den Pinzgau: aus allen diesen lieferten ihm seine Verwalter im Gelde mehr nicht als hundert zehn Pfunde. Was ihm sonst an jährlichen Gilten gereicht wurde, an Widdern, Schweinen, Gänsen, Hühnern, und Eiern, an Bohnen und Erbsen, an großen und kleinen Rüben, an Getreid, und Malz, an Honig und Wein, an Hirsen und Lein, an Hanf und Mohlsaamen, an Salz, Oel, und Häuten dazu; was ihm seine Zehentgüter ertrugen, und vierzehntausend Käse, die ihm die zahlreichen Heerden auf seinen Schweigen gegeben, mochten im Geld-Anschlage höchstens zweihundert fünfzig Pfund einbringen. Also mit weniger Jahreseinkommen als fünfhundert Gulden unsers Geldes war Sigboth ein reicher Graf im Lande. Er hatte zu Neuburg sechzehn Geschirre von Silber, und von Gold einen Becher, köstliches Armgeschmeide, und schwere Münzstücke: Mehrere Wurf- und Schahzabel, dann zwanzig Federbetten waren vorhanden: sechzig Lanzen, Panzer und Helme und andere Wehre und Rüstung genug. Die Preise der Lebensbedürfnisse waren sehr

geringe. Das beste Schlachtschwein, damals die gewöhnliche Speise, 532) galt vierzig Pfennige, 533) zwölf ein Schaaf, 534) sechs Schillinge bezahlten eine Kuh, zehn ein Joch Ochsen. 535) Für einen Pfennig erhielt man einen Käselaib, 536) und für dreissig einen Eimer Bier. 537) Mit einem Pfennige konnte jeder des Tags seinen Hunger und Durst stillen, 538) und mit zwölfen mochte ein reicher Pfründner jährlich sich kleiden. 539)

Bauernstand. Der Bauern freies Grundeigenthum wurde immer mehr und mehr durch Gewalt in die Vogtei der Ritter, oder durch fromme Zusprache in die Hände der Heiligen gebracht, oder auch durch Vergleich vor den Gerichten. Indessen konnte jeder mit vier oder sechs Pfennigen St. Benedicten oder seine Söhne begnügen, und der Ritter und sein Pferd waren mit einem Schweine, und einem Mut Haber zufrieden gestellet: zum Ueberflusse mochte der Mundmann noch drei bis vier Tage des Jahres Scharwerke leisten gegen geringe Gebühr. So war das Loos dieser Klasse vollkommen erträglich. 540)

Auch die Leibeigenen wurden mit Arbeiten nie überhäufet, besonders wenn sie auf Güter gesezt wurden, als Freigelassene. 541) Aber als auch persönliche Dienste von ihnen gefodert wurden, und

das römische Recht alles teutsche Verhältniß zerstörte, da wurde der bisherige Vater seiner Leute ein Zwingherr, und die unmässig vermehrten landüblichen Dienste hießen Zwangsaal. 542) Dergleichen Bedrückungen wurden erst möglich, als die Klöster und andere Grundherren die Gerichtsbarkeit über ihre Grundholden erlangt, und haben sich mit ihr erhalten bis heutigen Tag.

Klöster. Durch gute Wirthschaft suchten diese ihr Vermögen zu erhalten, durch heilige Künste selbes immer zu mehren. Aber die bösen Vögte entrißen ihnen vieles, und als am Ende des dreizehnten Jahrhunderts die meisten Vogteien an die Herzöge von Baiern gediehen, da kamen die fürstlichen Richter, Schergen, Jäger, und Falkner, beschwerten sie häufig mit Gastung und Herberg 543), ja sie mußten ihnen wohl gar jährlich ein Wams, oder einen Pelz, oder ein paar Bruderschuhe spenden. 544) Zur Gnade begehrten die Mönche gegen Befreiung von diesen Plakereien ewig einen Jahrtag mit Vigilie und De profundis zu singen: 545) oder ließen sich aufnehmen unter der Fürsten Hofgesinde. 546)

Bettelmönche. Diese Mißgeburt des finstern Zeitalters fand leider auch in Baiern seinen Eingang, und erhob das schändliche Gewerbe des Bet-

telns zum Gott gefälligen Werke, und machte die heilige Pflicht der Arbeitsamkeit verächtlich. Schon länger hatten sich die Augustiner, Eremiten in Schöenthal, Seemannshausen, bald in Viehbach und München angesiedelt. 547) Als Spürhunde der Ketzerei, 548) mit der Brandfackel in der Hand, 549) kamen St. Gusmans Söhne, die Predigermönche, nach Regensburg und Landshut. 550) So fanden auch Franzens von Assisi Jünger, als die größten Helden des Mönchthums, unter dem demüthigstolzen Namen der mindern Brüder, Minoriten oder des seraphischen Ordens, Aufnahme zu Regensburg, Ingolstadt, und München. 551) Ausser diesen Emissarien, die in der Folge oft Bischöfen, und Fürsten trozten, hatte die römische Curia ihren Schatzmeister in Baiern, 552) jedes Kloster gab jährlich zehn bis zwanzig Goldgulden. 553) Kein Wunder, daß Papst Johann, der Todfeind Ludwigs des Baiers, dem alles feil war, seinen Erben zwei und zwanzig Millionen hinterliefs.

Staatsdienste. Die Herzoge führten alle Geschäfte in ihrem Lande noch in eigener Person. Sie führten die Heere an, sprachen Recht in wichtigen Dingen, machten Verträge mit ihren Unterthanen, verliehen ihnen Freiheiten, foderten Rechnungen von
ihren

ihren Beamten, und unterhandelten mit auswärtigen Mächten. Daher zogen sie von Burg zu Burg öfter in ihrem Lande herum. In Abwesenheit des Fürsten war der Vicedom desselben Repräsentant in der Provinz, Oberrichter, und Rentmeister, und mit den Nachbarn zu handeln befugt. Oberbaiern hatte zwei Vicedomämter, eines zu München, und zu Burglengenfeld das andere: Niederbaierns Vicedomen sassen zu Straubing, und an der Rot. Wichtige Geschäfte wurden vom Fürsten oder Vicedom einer Versammlung von Rittern vorgetragen, welche das Zutrauen am Hofe besaßen; denn noch waren Landescollegien ein Unding. 554) Wenn der Herzog, oder der Vicedom, oder wer immer zu Gericht saß, da war jede Wehre unerlaubt: wer Schwert, oder Messer zücket, verliere die Hand: wer verwundet, dem schlage man das Haupt ab. Entrinnet er, so sei er ehrlos, und habe sein Lehen verwirkt: Armbrust, Speer, oder Pikelhauben, und eisernen Handschuh sei zu führen verboten. Dessen kamen die Herzoge überein. 555) Statt der ehemaligen Grafengerichte wurden derselben Streithändel auf den offenen Landschranken verhandelt: da saß der Landrichter mit seinem gewaltigen Stabe, und sechs oder zwölf freie achtbare Männer der Gegend mit ihm.

Vor ihnen erschienen in des Volkes Gegenwart Kläger und Beklagter; sie mochten einen Anwalt mitnehmen, Geistliche und Frauen mußten ihren Vogt und Beistand bei sich haben. Sie sprachen nun gegeneinander über ihren Krieg, und die Richter vernahmen die Aussage vieler Gezeugen, und schöpften das Urtheil darnach, wovon der Landrichter eine Urkunde fertigte. Wenn sich ein Theil verspätet, wurde ein Nachrecht gehalten. Waren die Zeugen spännig, und das Recht nicht offenbar, wurde von beiden Theilen ein Hintergang gemacht auf den Landrichter, und dann die Sache entschieden nach billiger Meinung des ehrlichen Mannes. 556)

Ludwig und Heinrich.

Friede mit dem Bischofe von Regensburg. Heinrich, Herzog in Niederbaiern, sah sich und seine Unterthanen mit dem Banne belastet wegen der neuen Münz zu Landshut, und dem Schaden, den sein Vater dem Bisthume gethan. Da erbot er sich zur Sühne, und der Rath zu Regensburg sprach das schiedliche Urtheil: „Nur Regensburger Münze nach altem Schrott und Korn gelte im Lande von Baiern, nirgends als in dieser Stadt, und zu Oettingen sollen beide Fürsten münzen, jeder mit des andern Vorwissen.“ Also wurde der Bischof

befriedigt, und nahm den Fluch über Baiern zurück. 557)

Streit mit Regensburg und Augsburg. Ludwig, als Burggraf von Regensburg, mochte mit dem Rath und der Gemeinde daselbst nicht immer zufrieden sein, daher baute er auf dem Geiersberg ober Stadt am Hof im Angesichte derselben eine Veste, und nannte sie Landeskrone. Die von Regensburg wähten Nachtheil, und mahnten die mit ihnen verbündeten Städte: es drohte ein verderblicher Krieg; allein er wurde beigelegt durch Heinrichs von Niederbaiern Vermittlung, und eine Summe Geldes, um welche die Bürger die Freiheit erlangten, die Veste abzubrechen, und die Sicherheit gegen derlei Unternehmen. 558) Ein förmlicher Krieg waltete mit dem Bischofe von Augsburg ob; zur Vertheidigung des Landes hat Ludwig das Schloß und die Stadt Fridberg am äussersten Ende des Lechrains gegen Augsburg gebauet zum Schuze von Baiern. 599)

Der Tag bei Mühldorf. Ottokar, damals König von Böhmen und Herzog von Oestreich, abhold dem Könige von Hungarn, wegen Erbfolgestreit, und Heinrich, seinem Eidam, fiel öfter ins Niederland ein. Schon im dritten Jahre sandt' er Heinrichen einen Absagebrief, und fünf Tage darauf war er über Vils- hofen eingefallen, und mit Mord und Brand vorge-

rücket bis Fraunhofen mit einem mächtigen Heere. Heinrich bot das Land zur Gegenwehr auf, und Ludwig eilte herbei aus der Rheinpfalz mit weniger Mannschaft. Schon stund das baierische Heer dem Feinde entgegen: Ottokar bittet bis auf den andern Tag um Waffenstillstand, und entfliehet in der Nacht gegen Mühldorf. Die Baiern verfolgen die fliehenden Feinde, und richten sie fast alle zu Grunde, nur Ottokar mit Wenigen entkam. Er bat um Friede, den er aber von Zeit zu Zeit wieder gebrochen. 560)

Baierns Vergrößerung. In denselben Tagen starb Rapoto, der Pfalzgraf von Baiern, ohne männlichen Erben. Die Ortenburger, seine Schwertmagen, sprachen sein Gut an; allein Esbeth, dessen Tochter, vertheidigte ihre Rechte, und sie, und Herrmann von Werdenberg, ihr Gemahl, verkauften Kraiburg, Marquartstein, und Vilshofen mit dem Rothale an Heinrich von Niederbaiern. Auf ihn gieng auch hinüber Baierns Pfalzgrafenamt, das mit des Kaisers Regalien in dieser Provinz nun gänzlich zu schwinden begann, und das Zeichen desselben, ein Panterthier, erscheint von nun an im niederbaierischen Wappen. 561) Und als der letzte Graf von Mosburg und Rottenburg starb, da verkaufte sein Erbe, Ulrich von Stein und Biburg, dem Herzog Rottenburg mit Raning der Herrschaft. 562) Ferner da Hade-

mar von Landau 563) und der Graf von Biburg an der grössern Vils, 564) und der von Wald ihren Stamm beschlossen, 565) fielen ihre Güter an Niederbaiern.

Ludwig gieng den Weg seiner Väter. Die Rheinpfalz vergrösserte er mit Wieseloch, Musloch, Reutlingen, Hekenheim, Werschau und Kaub: mit Bretten, Lindenfels und Alzei. 566) Oberbaiern wurde grofs, da Sigboth der Fünfte von Falkenstein, Urenkel Sigboth's des Andern, der uns sein Güterverzeichnis hinterlassen, im Bade erstochen ward. Er hatte keinen Lehenserben nach sich; also erhielt Ludwig der Herzog von dem Bischofe zu Trient die Grafschaft Hademarsberg, 567) und Falkenstein mit den Vogtrechten über Aibling von der Kirche zu Freising. 568) Auch Rotenek erkaufte derselbe in den letzten Zeiten Graf Mainhards von dessen Sohne, Heinrich dem Bischof zu Regensburg, der des Hochstiftes drückende Schulden gelten wollte. 569) Heinrich von Landsberg, 570) und Arnulf von Krandsberg hinterliessen 571) ihr Besizthum für Baiern. Dem Grafen Rapot von Ortenburg, und Diepold seinem Bruder, kaufte er alles Erbgut ab, das sie zwischen der Naabe und Vils, und dem Ernbach besessen, und erhielt von ihnen Murach zu Lehen, mit Viechtach, dem Markte. 512) Von Friderich und Heinrich den Leuchtenbergern erlangte er die Graf-

schaften Bruk und Waldek mit Gericht und Geleite, und vielen Vogteien. 573)

Konradins Erbschaft. Konradin, der Sohn Kaiser Konrads, und Elisa's von Baiern, der Enkel Friderichs des Zweiten, war von dem geschwornen Feinde der Hohenstaufen, dem Papste, der teutschen Krone verlustig, indem Wilhelm von Holland, und Richard von Cornwallis nach ihm ans Reich der Teutschen gewählet wurden; auch die Erbreiche Neapel und Sicilien gab der Papst an Philipp von Anjou. Konradin, von seinen Oheimen in Baiern erzogen, kaum zum Jüngling gereift, beschloß einen Zug nach Sicilien, das Erbe seiner Väter zu erkämpfen. Vor seiner Abreise bestätigte er den Versaz von Floss und Parkstein, und verpfändete um zwei und zwanzig hundert Mark Silbers das Schloß Hohenstein, und die Vogteien über Heersbruk, Vilsek, Erben-dorf, Auerbach, Hahnbach, und Plech. Sollte er kinderlos den edlen Stammen der Hohenstauffer beschliessen, so schenkte er seinen Oheimen alle Erb- und Lehengüter. Also war es des Ewigen Wille. Konradin wird gefangen in der Schlacht bei Como, und auf dem Blutgerüste zu Neapel fällt sein Haupt. Solchen Ausgang hat das Geschlecht der Hohenstaufen genommen, nachdem es hundert fünfzehn Jahre glorreich die teutsche Krone getragen. Die Erbschaft

stiftete Spann zwischen Baierns Herzogen: endlich siegte die Liebe zum Frieden: sie beschlossen den Austrag, und ernannten dazu Albero von Arnberg, Albert von Hals, Gebhard von Velden, Grimold den Preysinger, Arnold von Massenhausen, Heinrich, und Winhard von Rohrbach, und Sigfried von Siegenhofen die Ritter, und die Grafen Gebhard von Hirschberg, und Friderich von Truhendingen. Diese sprachen das Urtheil: Heinrich soll zu seinem Antheile haben Floss, Parkstein, Weiden, und Adelnburg. Ludwig hinwieder nehme Amberg die Stadt, das Schloß Hohenstein, die Vogteien von Vilsek, Auerbach, Plech, und Heersbruk, Neuburg und Neumarkt mit Berngau, schwäbisch Wörd und Möring mit dem Heubisch, Schwabek und Schongau mit allem Besizthum zwischen der Donau und Wertach, und dem Gebürge. Die Rechte über Nürnberg, und Augsburg, Nördlingen, und Lauingen blieben in gesamter Hand. Auch über wechselseitige Kosten und Unterstützung wurde vertragen. 574) Nun waren Hohenstein, Heersbruk, Vilsek, Auerbach und Velden lehenbar zum Obertruchsessenamte des Hochstifts zu Bamberg, das die Hohenstaufen als Herzogen von Ostfranken genossen. Da gab Bischof Berchtold diese Stüke zu Lehen, mit Vorbehalt der Vogtrechte über Vilsek: auch verlieh er Amberg

die Stadt, welche die Hohenburger besessen, und die Vogtrechte zu Nittenau, wie sie einst Luzmann von Stein innegehabt. 575)

Kurstreit. Als nach Richards Tod in der Fürstenversammlung Ludwig von Oberbaiern, den großen Mann Grafen Rudolf von Habsburg zum König ausgerufen, und die teutsche Nation dessen froh war, widersezte sich Ottokar von Böhmen, und Heinrich von Niederbaiern mit ihm. Und als Ludwig des Königs Eidam wurde, ergriffen Heinrichs Leute die Waffen, und erfüllten Baiern mit Aufruhr, mit Mord und Brand. Noch vereinten sich die Brüder zum gütigen Austrag, und gaben die Gefangenen zurücke. 576) Aber Heinrich, mit schwerem Gelde und mit Abtretung der Veste Schärding gewonnen, verbündete sich Ottokarn zu Schuz und Truz. Nun widersprach er das Kurrecht seines Bruders und den Titel eines Herzogs von Baiern. 577) Sofort ergieng die Acht König Rudolfs über Niederbaiern; und als derselbe in diese Gegenden kam, zog er von Regensburg aus mit großer Wehre, und in der großen Ebne bei Straubing ward Heinrich geschlagen. Da nahm er des Bischofen Leo von Regensburg Vermittlung an, verlief die böhmische Sache, erkannte Rudolphen, und ward mit ihm also vertragen: 578) die Herzoge erneuerten die Zusage brüderlicher

Treue, und tagten zu Regensburg, und nahmen Schiedrichter über das streitige Geleite von da aus nach Cham. 579) Noch einmal nahm zwei Jahre darauf Heinrich die Partei des Böhmen, ward aber mit Ottokar geschlagen, und verlor das Land ober der Ens, das er bis dahin von wegen seiner Gemahlin besessen. 580) Und die Brüder vertrugen aufs neue ihren Streit über ihre Gerechtsamen zu Vils-hofen, und gelobten einen zwei und zwanzig jährigen Frieden. 581) Auch mit den Regensburgern vertrug Ludwig seine Irrung wegen der Brauschaft, und Münze, und erneuerte denselben das Recht, nur für ihre Mitbürger gepfändet zu werden. 582) Indessen hatte König Rudolf seinen Prinzen Albrecht und Rudolf das Herzogthum Oestreich verliehen: vierhundert sieben und vierzig Jahre blühte von nun an der Stamm Habsburg in diesem Lande, erschwang sich zur Riesengröße, und that in der Folge oft dem Baierlande weh.

Am Anfange des zwölfhundert und neunzigsten Jahres, im fünf und dreißigsten nach der Theilung zu Landshut, starb Herzog Heinrich in einer Entkräftung zu Burghausen. In seiner Körperschwäche ängstigte ihn die Reue über manche Gewaltthat an Kirchen und Klöstern; er rief daher Bischöfen Heinrich von Regensburg und Bruder Werner, den schrift-

gelehrten Minoriten, und trug ihnen auf, großes Gut an Klöster und Kirchen zu spenden, und seinen Söhnen befahl er, vier Jahre ihr Erbe mit gesamter Hand zu besitzen. 583) Die Herzoge, und besonders der ältere Otto, waren feindselig gegen ihren Oheim in Oberbaiern; vergebens suchten die Vicedomen die Zwietracht zu schlichten. 584) Und als König Rudolf starb, mehrte die Reichsverwesung, und die neue Wahl die Mißhellung noch weiter; denn Ludwig war mit seinem Schwager Albrecht von Oestreich, und Otto hielt die Sache Adolfs von Nassau. Endlich nach vielen Versuchen wurde der Krieg durch Heinrichs von Regensburg Bemühen lieblich verrichtet. 585).

Vier Jahre nach dem Tode seines Bruders erkrankte Ludwig von Oberbaiern zu Heidelberg auf seinem Schlosse; sein letzter Wille verordnete also: „Der Kirche zu Freising werde das Schloß Mießbach wiedergegeben: jeder Kirche und jedem Kloster aller Schade ersetzt, ihnen, und ihren Leuten auf vier Jahre die alte Steuer und alle Gaben erlassen, und nichts von ihren öden Gründen gefodert. Vier Jahre seien Wessobrunn, Thierhaupten, Byburg, Münster, Kühbach, und Diessen von allen Steuern, und Herberg und Fuhren befreiet. Ulrich von Remos, einst Vicedom, sei wieder begnadigt, und

Kune, dessen Ehfran, und Ulrich ihr Sohn des Gefängnisses ledig. Ramung von Chamerstein erhalten den Besiz seiner Güter, und Frauen Mathilden der Herzogin sei es überlassen, was mit ihm weiter zu thun. Allen, die geschädiget sein sollten, oder ihren Erben, werde Ersaz. Welches Seelgeräth für ihn, und die Manen Ludwigs seines Erstgeborenen dem Kloster Fürstenfeld vergabt werde, sei der Herzogin Wille heimgegeben. Sie sei darüber bei ihrer Treue gebeten, und dessen die Söhne und Erben mit der Drohung des väterlichen Fluches befehligt.“ Darauf starb Ludwig, und ward zu Fürstenfeld beigesetzt. 586) Die Geschichte nennet ihn den Strengen, weil er in Jugendhize, von Eifersucht geblendet, seine zärtliche Gattin Marie von Brabant zu Donauwörth enthaupten liefs. 587) Die Folter der Reue bleichte hierüber sein Haupt, er büßte strenge, und erhielt Lossprechung gegen eine Stiftung für zwölf Kartheuser. Aber aus Mangel solcher unsinnigen Büsser (man hatte in Baiern das närrische Flagellantengesindel nicht aufkommen lassen 588) entstand ein Cistercienserstift. Da wo sich die Amper aus dem Ammersee herauswirft, eilet sie zu einem freundlichen Thale voller Wiesen, von vielen Wässern befruchtet, da wurde Fürstenfeld gebauet, und von Ludwigs Bußeifer, und der frommen Freigebigkeit seiner Nachkommen ansehnlich verherrlicht. 589)

Rudolf und Ludwig in Oberbaiern, und Otto mit seinen Brüdern in Niederbaiern.

1294 - 1312.

Rudolf führte die Regierung auch im Namen seines unmündigen Bruders Ludwig. 590) Frau Mathild, ihre Mutter, mochte sich viel den Geschäften unterzogen haben; 591) das Verständniss mit ihrem Sohne kostete Otto Krondorfern das Leben. 592) Aber bald entfernte Rudolf diese Mitregentin; nicht durch eine Theilung mit seinem Bruder, sondern weil er ihr ein Gebiet an der Donau anwies. Von ihren Schlössern zu Vohburg und Neuburg vergabte sie die Klöster Fürstenfeld, und Polling, und schaltete über Diessen mit fürstlicher Macht. 593) Rudolf, Eidam König Adolfs, verfocht dessen Sache, als Albert von Oestreich sich gegen selben empörte; Adolf blieb im Treffen bei Gelheim, und Albert ward Kaiser. Dieser liess Rudolfen Anfangs nichts entgelten, nicht so fast wegen den Kirchenfluch, den Papst Bonifaz gedrohet, als aus Politik, sich festzusetzen im Reiche. Endlich foderte er die Rheinzölle zurück, welche die Fürsten unter Adolf reichlich ge-

wonnen. Erbittert über diese Eigenmacht, verbanden sich die rheinischen Kurfürsten mit Rudolf, und luden Alberten, weil er Adolphen eigenhändig erschlagen haben sollte, vor das Pfalzgrafengericht. Albert befahl, und drohte: sie rüsteten sich; allein aus Mangel verbundener Kraft wurden alle einzeln bekriegt, ihre Städte genommen, ihre Lande verheeret; sie baten um Frieden. Auch Rudolfs Lande fielen in die Hände des Siegers. Donauwörd wurde zerstört, und die Vogteien über Nürnberg und Augsburg, Schwabek und Schongau und anderes Erbe der Hohenstauffer ihm abgenommen. Da kam auch auf der Mutter Anstiften Prinz Ludwig, und foderte eine Ländertheilung: Rudolf musste alles eingehen. 594) Mit Ludwigen verband er sich wieder zur gesamten Regierung; aber seiner Mutter konnt' ers nimmer vergessen. Wie Wittwen gerne ihre Rathgeber haben, so setzte sie ihr Vertrauen auf Ritter Konrad Oettlinger: Rudolf beschuldigte sie eines unerlaubten Verständnisses, und liess den Günstling enthaupten. 595)

Allgemeine Steuern. Dem Bedarfe des Staates mit einem Theile seiner Renten zu steuern, ist wohl eine der ersten Unterthanen - Pflichten. Nicht so in den Tagen der Vorzeit. Steuern mochte wohl der Leibherr von Leibeigenen, und andern hö-

rigen Leuten fodern, der Vogtherr mochte sie jährlich von den Dienstmannen der Klöster heischen, oder von seinen Hintersassen der Grundherr: die Städter waren wohl zu Steuern verpflichtet; aber dem Reiche, oder der Provinz wurde nur in ausserordentlichen Fällen mit Beiträgen geholfen. Der Herzog mochte also von seinen Städten und Klöstern, und Leuten jährlich Steuern beziehen, 596) aber von allen im Lande Wohnenden welche fodern, wäre nach damaliger Denkungsart Eingriff gewesen ins Privateigenthum. Und doch konnte nur dadurch der Staat erhalten werden; denn zu kostspielig, ja verschwenderisch waren die Ritterzeiten, und das Einkommen nur spärlich. Daher hatte schon Ludwig der Strenge grofse Schulden gehäufet, die seine Söhne gelten sollten; und das meiste Einkommen war reichen Bürgern von Regensburg und München auf etliche Jahre verpfändet. 597) Ob die Fürsten schon damals eine allgemeine Steuer gefodert, ist ungewiss: gewiss aber ist es, dafs im Jahre dreizehenhundert und zwei, Grafen, Freie und Dienstleute, und alle Edlen im obern Vicedomamte zwischen der Isar und Donau und die im mütterlichen Lande, erlaubt haben, eine gemeine Viehsteuer von ihren Leuten zu nehmen. Dagegen verpflichteten sich Rudolf und Ludwig „fürbas keine Steuer zu nehmen

an derselben Leuten und Gut. Wollten sie selbe einer Steuer nöthen, mögen sie sich nach ihrem Schwure verbinden und ihnen auch andere geholfen sein ohne Entgeltung.“ Dessen ward eine Urkunde besiegelt zu Schnaitpach nächst Aicha. 598) Fünf Jahre darauf verkauften diese Herzoge ihre Münze zu München und Ingolstadt an Herren, Prälaten, Grafen, Freien, Dienstmannen, Rittermässigen, Bürgern und Bauleuten, darum ihnen diese Herren, und die armen Leute vom Lande eine Viehsteuer gegeben. Dazu gab die Stadt München von ihrem Vermögen tausend Pfund. 599) Ungeachtet wiederholter Versicherung, eine Steuer nimmer zu fodern, kam doch diese Bede von Zeit zu Zeit wieder, bis endlich die allgemeine Steuer zur ordentlichen Abgabe ward. —

Hirschberg. In diesen Tagen lebte Graf Gebhard von Hirschberg, der Herzogen Oheim, ein kinderloses Alter: von seinem reichen Erbe wollte er Schätze sammeln, die kein Rost, und keine Motte benagt, durch Vergabung an Eichstätt das Stift seiner Väter. Durch Verkauf und Schankung hatt' er sein Gut St. Wilibalden überlassen; und die Schirmvogtei heimgegeben, da starb er, und wurde mit Schild und Helm begraben. Sein Tod war Signal zum Zwiste über dieses grofse Vermächtniss; die

Herzoge wollten sich desselben mit Fug unterwinden; da starb auch Konrad, der Bischof von Eichstätt. Die Chorbrüder des Münsters daselbst waren listig genug, einen Fremdling zu küren, nämlich Johann von Dierpheim, den Kanzler König Albrechts. Da sahen sich die Herzoge von Baiern zum Austrag bewogen. Sie sendeten Heinrich von Seefeld, Hartmann von Laaber, und Berchtold von Rechling, nach Gammersheim, den baierischen Markt; von Eichstätt erschienen Rüdiger von Dietenhofen, Ludwig von Eyb, und Seyfried von Mörsheim: zum Obmann war Heinrich der Marschall von Pappenheim erkiesen. Also lautete der Schiedrichter Spruch: „Das Landgericht der Grafschaft Hirschberg, und alles, was zur Landschranne gehöret, seie der Herzoge von Baiern, mit der Vogtei über das Kloster zu Bergen: zur Lehenhand kehre das Lehen zurück: das Eigen mit dem Dorfgerichte behalte die Kirche zu Eichstätt.“ Leider wurde nach Jahren die Landschranne zu Gammersheim und zu Beilngries für die Eichstätter nimmer besezet, und Baierns Landeshoheit nicht geübet, und so der Eichstätter Hofmarchsrecht dazu erhoben. 600)

Die von Hirschberg hatten auch Sulzbach die Grafschaft besessen; diese gedieh mit Ammerthal, Pfaffen-

Pfaffenhofen, Werdenstein u. a. an die Herzoge von Baiern, und die Gebrüder gaben deren Bürgern zu Sulzbach die Rechte derer von Amberg, und die Freiheit, sie an der jährlichen Steuer von achtzehn Pfunden, die sie dem Grafen von Hirschberg gegeben, nicht zu höhern; ferner wurde erlaubt, die Bürger sollten unter sich acht Mann nehmen, die des Rathes pflegen. 601) Rosenberg, die Veste vor den Thoren von Sulzbach, wo die Strasse nach Amberg führet, fiel als Lehen dem Reiche zurück, ward aber den Herzogen gleichfalls geliehen. 602)

Rudolf und Ludwig blieben nun in lieblicher Eintracht, ungeachtet beide, nachdem König Albrecht von seinem Neffen erschlagen ward, um die teutsche Krone warben. Als aber Heinrich von Lüzelsburg Kaiser ward, und Rudolf seinen Erstgebornen mit dessen Tochter Marie verlobte, ihr das Zugeld mit rheinischen Landen wiederlegte, und Hilfstruppen nach Italien führte, da bestund Ludwig auf einer Theilung. 603) Diese vollbrachten zu München im dreizehnhundert zehnten Jahre Heinrich von Seefeld, Eberhart Thorer, Herrmann von Rohrbach, Berchtold der Truchsess von Kuhlenthal, Albrecht, der Judmann oberster Marschall, Ott von Eurinsburg, Berchtold von Rehlingen, und Heinrich von

Gumppenberg. Das Vicedomamt München wurde getheilet, das von Lengenfeld zur Theilung vorbehalten. Rudolfen fiel der östliche Theil, München, Heimhausen, und Vohburg, Schwaben, Phalei, Aibling und Kling, Wasserburg, Kufstein, Rattenberg, und Küzbühel, Tölz und Wolfratshausen. Ludwig erhielt den westlichen Theil, Ingolstadt und Neuburg, Pfaffenhofen, Schrobenhausen, und Aichach, Dachau, Friedberg und Rain, Weilheim, Pöl und Landsberg, und andere Orte mit Gerechtsamen, Renten und Briefen. 604)

Diese Theilung war die Quelle dreijährigen Drangsals in Oberbaiern. Ludwig, ein hizeriger Prinz, gerieth mit dem Bruder in Streit, allenthalben suchten sie Bundesgenossen und Helfer, und verheerten einander ihr Erbtheil: Mord und Brand und Raub waren Tagesordnung. 605) Anfangs achtete Ludwig allen Schaden gering; allein nachdem er großes Gut an die Augsburger wegen Kriegskosten verpfändet, da sah er sein Unrecht, bot Rudolfen die Hand, und die Theilung ward nach drei Jahren gehoben. 606)

Niederbaiern. Otto, Ludwig und Stephan wurden nicht minder von einer großen Schuldenlast gedrückt. Sie verkauften daher den Zoll zu Regensburg an vier Bürger daselbst um vierzehnhundert

Pfund. 607) Und wie es damals Kaufrechtens war, wurde zur Gewähr Bürgschaft und Einlagerungsvertrag damit verbunden. 608) Die Bürgen waren die Herzoge Ludwig und Stephan, der Graf von Hals, Ulrich von Abensberg, Beringer von Leonsberg, Ulrich Truchsess von Heilsberg, Ortlieb von Wald, Albrecht der Vicedom von Straubing, Carl von Rain, sein Bruder Diethalm von Prukberg, Conrad von Mosdorf, Marschall, Rüger der Gräul, und Berchtold von Menkofen. Diese hätten im Beschädigungsfalle nach Regensburg zu ziehen, und bis zu dessen Ausrichtung auf der Gebkäufer Kosten als Geisel zu zehren; nur während des Landes Urleug mochten sie sich zum Dienste desselben entfernen. Und wirklich kamen bald darauf die beiden Prinzen wegen andern Schulden ihres Bruders in Regensburg ins Einlager. 609) Die Herzoge schrieben dann Steuern aus, und selbst die Geistlichkeit wurde nicht verschonet, obwohl dieses gegen die Immunitäten lief, welche ihnen die Päpste gegeben, nur die Geistlichkeit des Hochstiftes Regensburg blieb frei, wegen der Gunst des Bischofs Heinrich am Hofe der Fürsten. 610) Doch waren auch die Herzoge hinwieder der Geistlichkeit gnädig, und gaben an Mellersdorf, Niederaltaich viel herrliche Briefe, und verzichteten auf das Spolienrecht bei der Weltpriester hinterlassnem Habe. 611)

Regensburg belagert. Im Vorhaben eines Krieges gegen Frankreich hatte König Adolf dem Herzog Otto für versprochene Hilfe eine Summe Geldes angewiesen auf die Juden in Regensburg, und deswegen Glaubbriefe ausgestellt. Mit diesen kamen der Herzoge Minister, Gebhard von Hirschberg, und Ulrich von Abensberg mit Leuten, Mannen und Dienern nach Regensburg, das Geld zu erheben. Darüber entstand ein Auflauf, und von beiden Theilen gab es Todte, und Gefangene. Die Herzoge, die selbst zu Regensburg im Herzogenhof wohnten, entflohen. Sie sammelten dann ihre Schaaren, umringten die Stadt, und sperrten die Zufuhr. Von Hunger gedrungen that die Bürgerschaft einen Ausfall, und warf die Flamme in den Markt Abbach. Troziger wurde die Bürgerschaft, aber des Ausgangs besorgter Bischof Konrad. Er bot sich an, was Priestern so wohl ziemet, zum Mittler; freudig nahmen die Bürger solches an, und Otto und Stephan (Ludwig war insider gestorben) überliessen die Sache seinem Ausspruche, der also ergieng: Wegen zugefügten Schaden sollen die Bürger sich abfinden, und wenn sie anderwärts der Herzoge Gnade verlieren, mögen sie vierzehn Tage ungekränkt wandeln durch Baiern. Die Juden sollen, wenn des Königs Quittbrief erfolge, zweitausend Pfund zahlen, die von

Regensburg dem Herzog und seinen Dienern für den Schaden auf jeden Fall tausend. 612)

Otto, König von Hungarn. Als König Andreas gestorben war, wählten die Stände von Hungarn auf Anrathen Wenzels von Böhmen den Herzog Otto, den Sohn ihrer Königstochter. Otto empfing zu Stuhlweissenburg die Krone. Als er aber im zweiten Jahre seiner Regierung sich nach Siebenbürgen begab, ward er vom Fürsten Ladislaus gefangen gesetzt. Erst nach einem Jahre entkam er über Schlesien nach Niederbaiern, welches König Albrecht indessen verheeret hatte, weil Stephan seinen Feind Heinrich von Kärnthen zum Besiz von Böhmen verhelfen wollte. Die Hungarn, von Albrechts List und Geld gewonnen, kümmerten sich nicht weiter um unsern Otto. 613)

Krieg mit Oestreich. Nach Albrechts Tod tratten die niederbaierischen Herzoge auf die Seite des neuen Königs Heinrich. Dieser war ungeneigt, Friderichen von Oestreich die Reichslehen zu leihen: auch die Stände waren mit ihrem Herzog mißvergnügt, und suchten Otto's Unterstützung. Otto und Stephan rükten also vor Neuburg am Inn, das die Oestreicher besezt hielten, und zwangen es nach langer Belagerung zur Uibergabe. Friderich, verbunden mit Bischöfen Conrad von Salzburg, fiel mit

fünfzehntausend ins Land, belagerte Ried; die Einwohner zündeten ihre Heimat an, und entflohen. Friderich verheerte nun die ganze Gegend bis Burg-
 hausen und zog nach der Veste Schärding, sie zu be-
 lagern. Da boten nun die Herzoge das Landvolk auf,
 und sammelten ein zahlreiches Heer: (die Chroniken
 sprechen von sechzigtausend) sie rückten an den Inn-
 strom. Hartlieb von Puchberg schlug eilends eine
 Brücke: die Oestreicher werden angegriffen, und gänz-
 lich geschlagen, und ihr Lager erbeutet. 614) Eine
 Seuche rafte darauf Herzog Stephan hinweg. 615)
 Des Verheerens gegeneinander müde, gaben beide
 Theile der Vermittlung Gehör, und zu Passau wurde
 ein Friedenscongreß veranstaltet, unter Leitung Lud-
 wigs von Oberbaiern. Otto nahm neun Männer aus
 Friderichs Lande, und Friderich von den Niederbaiern
 Albrecht und Alram von Hals, Hartlieb, den Puch-
 berger, Heinrich Preisinger, Walter Taufkircher, Lud-
 wig den Gransen, Etolf den Warter, Eberbein, und
 Gewolfen, die Vicedomen zu Straubing und an der Rot.
 Diese Theidiger sprachen: Es soll Sühne sein zwi-
 schen beiden Theilen, und die Grenzbeamten selbe
 beschwören. Beschädigung sollen beider Theile Burg-
 grafen alsogleich wenden, allein, oder mit zween
 der achtzehn Geschwornen. Grössere Dinge werden
 an die Fürsten gebracht, und wenn diese den Spann

nicht enden durch Minne oder Recht, sollen die achtzehn und Erzbischof Konrad, König Heinrich von Böhmen, und Rudolf und Ludwig von Baiern den Schädiger nöthen, den Schaden zu bessern. Also ward zwischen Niederbaiern und Oestreich die Sühne beschworen. 616)

Otto's Handveste. Durch den Empfang der Krone Hungarns, durch das schwere Lösegeld, und des Landes kostspieligen Krieg war Otto's Schuldenlast ungeheuer erwachsen. Selbe zu tilgen war eine allgemeine Steuer das einzige Mittel. Otto berief eine Versammlung der baierischen Güterbesizer nach Landshut. Hier trug er des Landes Nöthen vor, und die Bede, dafs durch eine Steuer geholfen werde; nicht blos vom Viehe, wie bishero geschehen, sondern auch auf Grund und Boden und allen Hausrath soll eine Schätzung gelegt, und der achte Pfennig inner Jahresfrist dreimal; von Hühnen, Eiern und Käsen und Getreid aber nur einmal bezogen werden. Unerhört war bis dahin eine Steuer von dieser Summe; also verwarfen die Güterbesizer platterdings, selbe von ihren Leuten erheben zu lassen. Die Geistlichkeit, gefühllos gegen die Noth des Staates, warf den Bannfluch über die Herzoge. In der größten Verlegenheit ergriff Otto ein ausserordentliches Mittel. Er bot gegen die Steuerverwilli-

gung allen Güterbesitzern die niedere Gerichtsbarkeit und siegelte dessen die berühmte Handveste. Also lautet ihr Inhalt:

„König Ott und die Herzoge von Baiern, und ihre Erben wegen der Fürderung, die sie empfahen von Bischöfen, Chorherrn, Klöstern, allen andern Pfaffen, Grafen, Freien, Dienstmannen, Rittern, Knechten und allen Leuten in Städten, arm oder reich, stehen von allen Gerichten, ohne die drei Gerichte, die zu den Tod ziehen: Teuf und Strafsenraub, Notnunft, Todtschlag, wenn deswegen einen die Gürtel umfangen, soll man ihn antworten dem fürstlichen Richter. Ausserdem richtet jeder geistlich und weltlich über seinen Bauer, und seiner Leute Gut, die er mit Thür und Thor beschlossen hat; aber nicht um Eigen und Lehen, darum richtet der Landrichter. Vor des Beklagten Richter soll jeder Recht nehmen, und finden, desgleichen die Bürger der Städte. Wo einer der Klage geständig, zahle er in vierzehn Tagen, oder gebe Pfandschaft. Bürger mögen schuldig Gut verbieten (mit Arrest belegen) nicht aber Ausbürger. Eigenleut, die in Bannstädte fahren, inner Jahresfrist gefodert, werden vierzehn Tage vor Lichtmefs ausgeliefert. Diese

Handveste und der Kauf sollen keinem Schaden thun an alten Rechten, Dorfgerichten, Grafschaften, und Hofmarchen. Auch die Fürsten fodern streitiges Gut nicht mit Gewalt, sondern im Rechte. Für diese Freiheit haben Pfaffen und Edelleut, arm und reich gestattet zu nehmen von der Getreidgilt vom Schaffe Weizen achzig Pfenning, vom Roggen sechzig, von Gersten vierzig, vom Haber dreißig, alles Geld für die Schweine zur Frohnkost, allen Zins, von den Schwaigen die Hälfte des Käses. Pfaffen versteuern den Widum; ihres hinterlassenen Guts unterwinde sich kein Richter: man lege es an nach ihrem Geschäft (Testament) oder ohne selbes den Heiligen und Kirchen zur Besserung nach der Zechleute Rath. Alle Bauleute (Grundunterthanen) geben den achten Theil ihrer Aernte, doch ohne was jeder zu seinem Brod bauet. Dafür sollen alle der Steuer fürbas ewiglich ledig sein. Das Uiberfahren dieser Freiheit von einem fürstlichen Richter wird von dem Vicedom, oder dem Fürsten alsbald gewendet. Diese Freiheit sei feierlich beschworen, und mit vieler Fürsten Insiegel gevestet. Auch die Landleut haben geschworen mit der Fürsten Willen ob sie darum bekränket würden, sich selber ge-

holfen zu sein, ohne Entgelt. Auch bei dem Papste soll geworben werden, um derselben Vestigkeit durch den Bann, und davon eine Notl (Abschrift) gelassen überall, wo man die Steuer einnimmt. Geschehen zu Landshut im tausend dreihundert eilften Jahr an St. Veitstag. 617)

Dieser Verkauf, der einen Theil der Staatsgewalt auf Private übertrug, war nicht neu in damaligen Zeiten, denn viele besaßen schon früher solche Gerichte im Lande von Baiern; aber erwünschtlich war er den Gutsherren; denn sie konnten nun ihre Schuldner, die Grundholden, der jährlichen Reichenisse wegen selber auspfänden, und Vorthelle ziehen aller Art. Die Gerichtsbarkeit kauften daher die Grafen von Hals und Abensberg, Friderich und Seyfried die Thorringer, Ulrich Leibelfinger, die Ecker, die Fraunberger, die Closner, Gransen, Satelbogen, und Seiboltsdorfer, in allem siebenzig Ritter. Von Städten und Märkten, die damals selbst, oder ihre Bürger, mehrere Grundholden haben mochten, waren neunzehn dieses Kaufes theilhaftig. 618)

Schon im nächsten Jahre sah auch Bischof Konrad von Regensburg den Vorthail dieses Gerichtskaufes ein, verglich sich mit Otto, und bedung sich seinem Capitel, und aller Pfaffheit des Bisthums, die die Steuer geben, diese Gerichtsbarkeit. 619)

Die Zeiten Ludwig des Baiers.

Ludwig der Baier hatte eine lange, gefällige Statur, mit vieler Majestät; seine Nase hatte eine Ausbeugung, sein Auge war groß, und krause sein Haupthaar. 620) Er neigte sich gerne zum Grusse gegen Männer und Frauen; 621) und lieblich floss die Rede von seiner Lippe. 622) Schon als Knabe, wo er zu Wien erzogen wurde, äusserte er hohen Verstand, und war bald Meister aller Wissenschaften und Künste damaliger Zeiten. 623) Es ist eine unverschämte Lüge vieler Geschichtschreiber, dass er der lateinischen Sprache nicht kundig gewesen. 624) Er war Freund der Gelehrten, und gab ihnen Versorgung und Ehre an seinem Hofe. 625) Seine Gemüthsart war weich; denn er hatte eine von den schönen Seelen, die den Frieden, und die Früchte desselben lieben; 626) und doch hat er im unaufhörlichen Sturme der Widerwärtigkeiten aller Art als eine Sonne geleuchtet, und den Grundstein zur deutschen Verfassung gelegt. 627) Im Leben liebte er mehr die Pracht als die Einfalt, 628) mehr die Freigebigkeit, als die Kargheit, 629) und die Muse war ihm angenehm; 630) aber wenn es die Umstände heischten, genügte ihm die Rüstung eines ge-

meinen Ritters zur Bedekung, und ein Ei stillte seinen Hunger, und thätiger war dann keiner, als Er. 631) Für Recht und Tugend und Religion hatt' Er hohen Sinn, 632) und Freundschaft und Dankbarkeit waren ihm heilig. 633) Er war ein zärtlicher Gatte für Frau Beatrix, 634) und Frau Margareth, 655) und ein liebeyvoller Vater für die eilf Kinder, welche Er mit ihnen erzeuget. 636) Dieses, und dafs er ein geschäftiges Leben bis ins zwei und siebenzigste Jahr erstreket, widerlegen den Vorwurf, Er habe der Lust jemals gedienet. 637) Sein Sistem war es vom Antritte seiner Regierung, die Städte zu mehren, und ihren Flor durch grofse Freiheiten zu heben. Und mit der bürgerlichen Macht die Ausgelassenheit des Adels zu bändigen. Und daran hatte er vollkommen Recht: denn das Lehenwesen hatte alle rechtliche Ordnung im Reiche verbannet, die Gewalt der Privaten war herrschend: aber in den Städten zeigte sich wieder Ordnung und Recht, und Sicherheit, die Zweke des Staates. Ludwig war also hierin Wohlthäter der Menschheit, und wenn die Geschichtschreiber Heinrich den Finkler rühmen als den Städteerbauer; so gebühret Ludwig dem Baier der schöne Namen des Bürgerfreundes. 638)

Tag bei Gammelsdorf. Während Ludwig in Oberbaiern mit Rudolf seinem Bruder die blutige

Fehde noch führte, starb in Niederbaiern König Otto. Dieser hinterliess ein Kind Heinrich, und seine Neffen, Stephans Söhne, Heinrich und Otto, waren noch lange nicht vogtbar. Otto ernannte daher Ludwigen und die Bürger von Landshut und Straubing zu Gerhaben der Mündel. 639) Dieses verdross den Adel, der in die Regierung der Minderjährigen so gerne sich mengte. Albert und Alram von Hals, Eberwein von Degenberg, Hartlieb Puchberger, Calhoch Winzerer, und Albrecht Schönsteiner an ihrer Spitze verbanden sie sich zum Ruin des Vaterlandes mit den Fürsten von Oestreich. Friderich der Oestreicher war dessen sehr froh, und begab sich nach Baiern. In Landau tratt er mit Ludwigen zusammen, und wollt' ihn zur Abtretung der Regentschaft bereden. Aber Ludwig ward unwillig über diefs Ansinnen, und griff nach seinem Schwerte. 640) Da eilte Friderich von dannen, und schickte Ulrichen von Waldsee, und die von Pfannberg mit einem Heere nach Baiern; der Hohepriester von Salzburg gab ihm seine Schaaren dazu. Vereinet mit den niederbaierischen Rittern gieng der feindliche Zug das Vilsthal herauf, setzte unterhalb Mosburg über die Isar und Amper, und lagerte sich auf den fruchtbaren Hügeln oberhalb Isarek im Angesichte der Hauptstadt. Herzog Ludwig, der sich dessen versah, sammelte in Oberbaiern ein Heer. Mit ihm

waren Berchtold von Neyßen, Berchtold von Graisbach, Weichmand von Trausniz, Heinrich und Wilhelm, die Schenken von Biberbach, Dietrich von Hügelsberg, und von Schlüsselberg einer. Diese vesten Ritter drangen sogleich auf eine entscheidende Schlacht. Ludwig zog daher durch die Stadt seiner lieben getreuen Bürger von Mosburg, setzte über die Amper, und lagerte sich unweit des Feindes. Die erste Morgenstunde des 10. Nov. des dreizehnhundert dreizehnten Jahrs gab das Zeichen zum Angriff. Wie Löwen, die man in ihrer Höhle angreift, stürzten die Baiern auf ihre an Zahl überlegenen Feinde. Diese wehrten sich tapfer, und zweifelhaft des Ausganges wurde die Schlacht den ganzen Tag mächtig gefochten. Endlich am Abend siegte der Muth und die gerechte Sache der Baiern: die Oestreicher wurden geschlagen, tausende unterlagen dem Schwerte, tausende fanden den Tod in der Amper, tausende wurden gefangen, und der Uiberrest suchte sein Heil in der Flucht. Das feindliche Lager gab Ludwig den wakern Bürgern von Mosburg und Landshut zur Beute. Denen von Landshut, deren gewaltige Hilfe und Wiz viel des Tages Ausgang gefördert, gab Ludwig drei Helme, in ihrem Wappen zu führen zum ewigen Andenken ihrer Großthaten für Fürsten und Vaterland. 641)

Friderich der Oestreicher suchte nun Rudolfs Vermittlung; und dieser und Wichard von Salzburg,

Niklas von Regensburg, und Heinrich von Kärnthen sprachen das schiedliche Urtheil: „Friderich verzichte der Vormundschaft: die Rebellen entsagen eidlich dem Bunde mit Oestreich: Schärading bleibe besezt, bis die Gefangenen ihr Lösegeld bezahlen: die Grenzirrung werde vertragen, und Sicherheit des Friedens geleistet. „ 642)

Also ward Friede geschlossen, der Sieger nahm in Niederbaiern als Vormünder die Huldigung ein, und in allen Provinzen des teutschen Reiches erscholl der Heldenruhm Ludwig des Baiers.

Kaiserwahl. Heinrich der Kaiser war gestorben; da warb Friderich von Oestreich mit all' ersinnlicher Mühe um den teutschen Thron. Von seinem Gelde gewonnen wufste Rudolf seinen Bruder Ludwig dahin zu bewegen, daß ihm dieser den Antheil seiner Stimme für Friderichen überliess. 643) Allein anders war es von der Mehrheit der Kurfürsten beschlossen. Peter Aichspalter, der grofse Kurfürst von Mainz, Balduin von Trier, Bruder des verstorbenen Kaisers, Johann, König von Böhmen, des Kaisers Sohn, Waldemar von Brandenburg, und Johann der ältere von Sachsenlauenburg, wählten zu Frankfurt am zwanzigsten Weinmond des tausend dreihundert vierzehnten Jahres Ludwig den Herzogen von Baiern zum König der Teutschen, zum Kai-

ser des römischen Reiches. 644) Dagegen versammelten sich Heinrich von Vierneburg, Erzbischof zu Köln, und Pfalzgraf Rudolf von Baiern, mit den Prätendenten von Sachsen, und Böhmen, und wählten Friderichen von Oestreich. Ludwig empfing zu Aachen die Krone aus den Händen des Kurfürsten von Trier, 645) und Friderich wurde von dem Kölner gesalbt. Wie aus dieser Trennung vom rechtmässigen Oberhaupte des Reiches lange Kriege, und groses Unheil gefolget, wie die Reichsstädte Ludwigen im Triumph empfangen, und die meisten teutschen Provinzen ihm angehangen, auch die Schweizer ihm hold waren, und welche Großthaten er im Reiche, und welche Dinge in Italien gethan, mögen Teuschlandes Geschichtschreiber preisen. Wir wollen, unserer Sphäre getreu, nur jene Thatsachen berühren, welche auf unserm vaterländischen Boden geschehen, oder für Baiern von besonderm Interesse gewesen.

Rudolfs Abtritt. Seinem Bruder nimmermehr hold suchte Rudolf die Bürger von Augsburg und München gegen ihn aufzuhezen; 646) allein Ludwig hielt überall seinen glorreichen Einzug. Da begab sich Rudolf mit seiner Familie nach Wolfrathshausen, und besonders auf Bischof Conrads von Freising Bemühen ward der Bruderzwist schiedlich vertra-

vertragen: „Rudolf und Ludwig wollen fürbas brüderlich und lieblich mit einander leben und wellen: Rudolf nehme von Ludwig als römischen König die Lehen: ihre Gefangenen werden beiderseit ledig: Sie regieren gemein: jeder habe das Recht zu versetzen; aber dem andern widerleg' er jeden Versaz; doch nur die Hälfte mag jeder veräussern. Beamte sezen beide; aber den Blutbann, den Kirchensaz, und die Lehen verleihe nur Rudolf, und Ludwigs Söhne nach ihm: die Pflege der Vetter in Niederbaiern sei ihnen gemein: Albrecht der Judmann sei beider Marschall: Heinrich Wildensteiner besize Kelheim wieder: Hildebrand von Kammer seine Burg, und Heinrich Preysinger Wollnzach: Albrecht Nothhaft das halbe Waldau: neun Schiedrichter haben fürbas über jede Irrung zu sprechen, und dem, der Recht hat, geholfen zu sein. „ 647)

Aber noch war die Sühne der Brüder nicht zu Stande gebracht; da entschloss sich im zweiten Jahre darauf Rudolf wegen seinen Leibsgebrechen die Regierung, so lange der Krieg mit Oestreich währte, ganz abzutreten; also lautet der Brief: „Land und Leute zu Baiern und am Rheine sein Ludwigen unterthan: Rudolfen und den Seinen werde der Unterhalt auf bestimmten Gütern in den drei Vicedomämtern,

wie die Widerlage und Morgengabe der Frauen: ausser diesen Gütern mag Ludwig alles verkümmern: die Vesten Kufstein, Wasserburg, Lengenfeld, Riedenburg, Nabburg, und Neuburg mag er nimmer verpfänden, nicht Hirschberg, nicht Riedenburg die Grafschaft. Die Lehen, und Kirchensaz habe Rudolf zu leihen, doch mit Rücksicht auf Ludwigs Bede. Ludwig bestelle die Aemter, aber Rudolf leihe den Bann, und in seiner Abwesenheit ein Rath, erkiesen mit des Bruders Gunst. Das Land antworte Ludwig wieder, wenn der Krieg mit Oestreich überwunden. In der Rheinpfalz werde von beiden ein gewaltiger Amtmann gesezt, und kommen sie defs nicht überein, so wählen ihn Berchtold von Neyffen, Wülfig von Goldegg, Dietrich von Parsberg, Albrecht Nothaft, und Heinrich Saller: ihr Rath werde in den meisten Geschäften gebraucht. Andere Geschäfte schlichte der Rath von Sieben: Heinrich Ehrenfelser, Albrecht Judmann, Wülfig von Goldegg, Dieterich von Parsberg, Albrecht Rindsmaul, Albrecht Nothaft, und Ekge von Lichtenberg. Gefangene sein beiderseit ledig: und ihr Schaden gewendet nach Rath der Sieben: alles was Ludwig vom Reiche gewinnet sei beider Erbtheil, und ihrer Kinder: Sterbe einer der Brüder, so bleibe der andere mit beiderlei Kindern in Gemeinschaft: stets bleibe ihr Bund: die Sieben sezen sich sogleich zu München oder Aibling, jede Irrung zu

vergleichen. 648) Sofort setzten sich die Sieben zur Theidigung in München, und sprachen: „Herzog Rudolf soll haben jährlich fünftausend Pfund Münchner Pfennige, zwölf Fuder Wein, dreitausend Käs: daran zum Abschlag soll ihm werden im Vicedomante München das Amt Dachau und Wolfratshausen, im Lengenfelder Amte, Regenstau und die Gegend umher: 649) im Vicedomante am Rhein Wisloch und was ihm der König zunächst geledigen mag. Ausserdem soll ihm, ist er im Lande, der König fünfzig Mann verpflegen, und der Herzogin hundert. Die Sieben haben jeden Spann zu scheiden., 650) — Rudolf zog in die Rheinpfalz hinab, entfernte sich von dort, und starb zwei Jahre darauf. Er ruhet sanft, es mag ihn engländische oder österreichische Erde decken. 651) Mathild, seine Gemahlin, und Rudolf, Adolf und Rupert, seine Söhne, waren in Oestreich, und übten Feindschaft gegen Ludwig. Sie blieben noch zehn Jahre vom Besiz ihrer Erbschaft ausgeschlossen. 652)

Ludwigs Alleinregierung. Ludwig, obwohl in den Kriegen viel beschäftigt in Baiern, in Schwaben, am Rhein, und in Sorgen des Reiches auf den Tagen zu Nürnberg und in andern Städten, hat doch mehr, als je ein anderer Fürst selber Zeit, die Wohlfart seines Landes gefördert. Vorzüglich dadurch, dafs er kluge und erfahrene Männer als Vice-

domen und Pfleger bestellte, und nur die geschicktesten in seinen Rath nahm, 653) dafs er den Flor der Städte in Handel und Gewerben erhoben. München erhielt den Salzhandel vom Oberlande, Zollfreiheiten, Pfandungs- und andere Gerechtsame: 654) Amberg bewahret noch bis heutigen Tag des Kaisers stattliche Briefe über Steuer, Pfandung und Maut, und Bergwerk, und dafs man keinen Bürger annahme in des Fürsten Gerichte, ausser um Blutschuld. 655) Also wurden auch Nabburg, und Aicha, Landsberg, 656) gefreiet. Noch genossen in ihrem von Arbeit entkräfteten Alter mittellose Bürger die Gaben seiner Huld: Ludwig bereicherte das Spital zu München 657) und stiftete jenes zu Ingolstadt 658) und eines zu Amberg: „Stiften auch ein Spital armen Leuten zum Trost, sonderlichen getreuen unsern Bürgern zu Amberg, die wir lieb vor andern unsern Leuten haben. „ Er gab selbem die Vorrechte der Minderjährigen, und empfahl seine Aufnahme. 659) Auch den Klöstern war er dazumal hold. Dem erbaren Fürsten Marquard, Abt von Tegernsee, verlieh er Gericht inner der Brücke, das da heisset im Winkel, und verbot seinem Richter, der bisher an St. Veits Abend dort safs, daselbst ferner zu sitzen, ausser um die drei Fälle. 660) Diese niedern Gerichte erhielten auch Ens Dorf, 661) Raitenbuch, 662) und Diessen, 663) Thierhaupten, 664)

Seeon 665), und Raitenhaslach kaufte selbe nach Otto's Handveste: von Gilt und Zöllen wurden viele gefreiet: dem Kloster Kastel gab er einen Markt, wie ihn die zu Amberg haben, und auf zehn Jahre das Halsgericht. 668) Aber auch viele Theile des Landes wurden verkümmert 669) oder gar an Fremde gegeben, damit in der Geldklemmen Zeit Ludwig seinen unversöhnlichen Feinden widerstehen mochte.

Der Tag bei Ampfing.

Im zwei und zwanzigsten Jahre des vierzehnten Jahrhunderts, im achten, seitdem Ludwig der Baier die Kaiserkrone trug, nachdem sechs Feldzüge, mit wechselndem Glücke gefochten, keine Entscheidung gegeben, stieg der Trotz der Oestreicher aufs höchste. Sie beschlossen, Ludwigen mit Uibermacht zu erdrücken. 670) Friderich bot die Herren von Waldsee, und alle Ritter, und seine Mannen in Oestreich auf, die Hohenpriester, Friderich Leibnitz von Salzburg, und Albert von Sachsen zu Passau und der von Lavant, unterstützten ihn mit Geld und Mannschaft. 671) In Hungarn erwarb König Karl für ihn leichte Reiterei mit langen Zöpfen und Bärten, die von ferne lange Pfeile mit Gewifsheit schossen, wie sie schon sein Vater gehabt. 672) Leopold, sein Bruder, der

thätigste und unversöhnlichste Mann, warb den ganzen Sommer hindurch in Schwaben, am Rhein und im Thurgau und Aargau, dem Erbe von Habsburg und Kyburg, ein zahlreiches Heer. Ludwig der Baier, ihres Anschlages gewiss, säumte nicht, seinen Feinden zu begegnen. Sein erster Wink brachte seine getreuen Bürger, die Männer von München und Landshut, in Rüstung; 673) die besten Ritter des Landes besonders am Nordgau hatten sich längst auf viele Jahre zu seinem Dienste verschrieben: 674) Mächtig eilte Heinrich von Niederbaiern, der vier Jahre zuvor die Regierung übernommen, zum Schutze des Erbes der Ottonen; Johann, der König von Böhmen, erschien in der Noth als ein treuer Bundesgenosse, 675) und Friderich, der Burggraf von Nürnberg, ein trauter Gehilfe. 676) Balduin von Trier sendete Truppen, Wilhelm von Montfort mit den Seinen, zweien Grafen von Oettingen, zweien von Schlüsselburg, und der von Henneberg eilten dem Kaiser zu Hilfe. 677) Leopold war mit seinem Heere durch Schwaben schon bis an den Lech vorgerückt, da zog Friderich über Salzburg ins Baiern, durch die Stadt Mühldorf, und lagerte zwischen dem Innstrom und der Isen auf der unübersehbaren Ebene, die Vechenwiesen genannt: den Kaiser in die Mitte zu nehmen, war der feindliche Plan. 678) Ludwig war von München aufgebrochen, und stand hinter

der Isen mit wenigem Volke, und geringer Kasse. 679) Wie können wir, sagte zu ihm der König von Böhmen, der ungeheuern Uiberzahl widerstehen? „Gutes Muths,“ sprach Ludwig, „die Hand des Herrn ist mit unserer Sache: wir siegen.“ 680) Und wirklich kamen des Tags vor der Schlacht viele Tausende zum Streit für die Sache des Kaisers, so daß das Auge die letzten Wachfeuer nicht mehr erreichen konnte. Ludwig, gerne geneigt, den Rath der Klugen zu hören, versammelte die Helden bei sich, und es war allgemeine Stimme, Friderichen anzugreifen, eh' er sich mit Leopolden verbände. Es war aber in dem Heere des Kaisers Seyfried der Schweppermann von Nürnberg: unansehnlich von Person, und daher in den Zeiten der Gewalt weniger geachtet, aber schlau und kriegserfahren, wie keiner, und deshalb immer der Gewaltigen Meister: Mit diesem hatte der Kaiser die Gegend, die Stellung und Stärke des Feindes recognosciret: diesem übergab er den Oberbefehl. Den rechten Flügel commandirte Konrad von Baierbrunn, und Albrecht Rindsmaul, Pfleger von Neustadt, den linken: beiden war eine Schaar Reuter zugetheilet. Das Vordertreffen führten der König von Böhmen und Heinrich von Niederbaiern. 681) Das Heer zog über die Isen, und nahm auf dem rechten Ufer bei Ampfing seine Stellung; der Burggraf mit einigen hundert

Reutern lag hinter dem Flusse im Hinterhalt: Ludwig selbst, in der Rüstung eines gemeinen Ritters, damit er nicht erkannt werde, und Meuchelmördern entgieng (682)', stand in dem Mittelpunkte bei der Sturm- und Rennfahne von baierischen Bürgern umgeben. Also erwartete man das Zeichen zum Angriff. Friderich der Oestreicher sah die Bewegung der Kaiserlichen, und beschloß, vertraut auf seine Macht, die angebotene Schlacht anzunehmen. Zwar widerriethen Ulrich von Waldsee, und die Bischöfe den Kampf, und sprachen für Aufschub bis Leopold käme; und Sterndeuter weissagten Unglück; (683) aber ihre Reden waren vergebens; Friderich brannte zu schlagen, und Sieger zu sein. Da ergriff der Erzbischof mit der geweihten Hand, die in St. Ruperts Münster Segen den Gläubigen spendete, ein Schwert, um ein und neunzig Ritter zu schlagen. (684) Diefes war Friderichs Schlachtordnung: Im rechten Flügel führten Ulrich und Heinrich von Waldsee das wilde Geschwader der Hungarn; vor selben stand eine Abtheilung Schleuderer, zum ersten Kampfe bereit. Den linken Flügel mit Oestreichern und Steyrern besezt, befehligte Herzog Heinrich, und Diepold von Plychendorf trug die Standarte der Reuter. Friderich selbst ragte unter allen hervor in köstlicher Rüstung und dem Gepränge seiner Hausinsignien. (685) Unter diesen Vorbereitungen stieg der acht und zwanzigste

Morgen des Herbstmondes herauf, an welchem die Böhmen das Fest ihres Patrons St. Wenzeslaf feiern: diesem zu Ehren begann König Johann die Schlacht. Die Böhmen dringen vor: eine Wolke von Pfeilen überschüttet sie: ihre Pferde stürzen: die Fußgänger gerathen in Unordnung: fünfhundert Böhmen ergeben sich: andre verlassen das Schlachtfeld: Schweppermann eilet daher mit Heinrichs Baiern: die Baiern halten den Feind: die Böhmen ermannen sich wieder: Schweppermann läßt die Reuter absitzen: Schweppermann schwenket die Schlachtordnung, und Sonne, und Wind und Staub im Gesichte hindern die Feinde im Streit: überall ist Schweppermann und sein Muth beseelet die Reihen. Fern an der Isen wehet das Banner von Oestreich: die Oestreicher jauchzen über Leopolds Ankunft: aber es ist der Burggraf mit seinen Reutern, er bringet Unordnung und Flucht und Tod in die Reihen: die Gefangenen lösen sich wieder: die Barbarn werfen die Waffen von sich, und fliehen, und werden verfolgt, also ergieng Schweppermanns Wort: 686) Der rechte Flügel der Baiern mit dem linken von Oestreich kämpfet Mann gegen Mann: Friderich trotz hier jeder Gefahr: unter Ludwigs Streichen fallen die Helden: Schweppermann wirft einen Trupp Reuter in den linken Flügel des Feindes: der Flügel wird gebrochen, Heinrich der Oestreicher muß sich erge-

ben, und mit ihm das Banner, das Plychendorf führte. 687)

Aber noch kämpfet der gewaltige Friderich: allenthalben umringen ihn die Tapfersten, er war die Zielscheibe des Tages: aber keiner nahet sich ungestraft: der Wahn, Ludwig sei unter den Wurfspiesen der Seinen gefallen, erhöhte vom Neuen seine Thatkraft, und den Unwillen, daß sich die Baiern nach Verlust ihres Führers noch nicht ergeben. Die göttliche Vorsehung hatte über Ludwigen gewachet. Endlich sinkt Friderichs Pferd, alles dringt auf ihn ein, gegen den Rindsmaul kann er sich nimmer erwehren, er will sich ergeben in die Hände des Burggrafen: der Burggraf eilet herbei, und empfängt das Schwert des schönen Friderichs, und bürgt für sein Leben. Sofort wird der erhabene Gefangene zum Gezelte des Kaisers geführt. Ludwig, ohne Groll in dem Herzen, tratt ihm entgegen mit freundlicher Rede: Vetter, es freuet uns, Euch zu sehen. Friderich verstummte. Es waren aber mit ihm mehr denn fünfzehnhundert, größtentheils Ritter, gefangen: der Erschlagenen waren mehrere tausende, und fünftausend Pferde dekten die Wallstatt. 688) Als man nun nach geendigter Schlacht das Mahl einnehmen wollte, fanden sich nur wenige Eier: da ehrte der

Kaiser seinen Feldherrn vor allen mit diesen Worten:

Jedermann ein Ei,

Dem frommen Schweppermann zwei. 689)

Dreimal übernachtete der Sieger nach damaliger Sitte auf dem Schlachtfelde; aber Ludwig brach schon des andern Morgens auf, und gieng nach Oettingen, um dem Herrn der Heerschaaren Dank zu bringen für den verliehenen Sieg. Von den Gefangenen erhielt der Burggraf eine Anzahl österreichischer Ritter, 690) Herzog Heinrich ward dem König von Böhmen überlassen, 691) die Salzburger wurden Ludwigen zu Theil, und Friderich blieb in seiner Gewahrsam: er liefs ihn erst nach dem Schlosse Dornberg bringen, das er in diesem Jahre erworben, und von da führte er ihn über Landshut und Regensburg, und übergab ihn Weigel, dem Vice-dom von Lengefeld, der ihn auf seiner Veste Trausnitz im Thal an der Pfreimtsch, eine Stunde ober ihrer Mündung in die Naabe, verwahrte. 692)

Leopold war bis Fürstenfeld mittlerweile vorge-rücket, da traf er die Eilboten seines Bruders verstriket, und da er weiter ziehen wollte, überraschet ihn der Jubel des Landes über den Sieg Ludwig des Baiers. 693) Leopold gieng zurück ins Schwaben und setzte die Feindseligkeiten fort. Endlich unterhandelte

er um die Freiheit seines Bruders, gab die Reichs-Insignien heraus, und im dritten Jahre kam Friedrich der Oestreicher in Freiheit, nachdem er einen Vertrag zu Trausnitz besiegelt: „er woll sich lauter und gänzlich verzeihen des Königreichs und aller der Ansprache die er daran gehabt möchte, und wolle die Briefe, damit er erwählt ward, ob es ein Wahl geheissen möchte, und alle andere Briefe, die ihm darzu geholfen, wiedergeben dem König ohn alles Gefährde: und soll auch nach dem Königreich nimmermehr stellen, mit keinen Sachen, noch kein Hindernufs, noch jemand's Anweisung, es wäre von dem der sich Papst nennet, oder von anders jemand's dem König daran zu thun, dieweil der König lebt etc.“ 694)

Ludwig wäre nun seines Königthums froh geworden; allein Johann, Papst von Avignon, feindete ihn an, und sprach die greulichsten Kirchenflüche über ihn, 695) und sein Land, und über seine Anhänger, wollte ihn absetzen, und besoldete seine Feinde. Wie nun Ludwig sein Recht handhabte, nach Italien zog, den Papst absetzen liefs, und einen neuen erschuf — wie er von Johann's Nachfolgern Losprechung verlangte, und sie nimmer erhielt, ist in den Geschichtbüchern des Reichs und der Kirche zu lesen.

Niederbaiern. Seit dem Tode König Ottens hatte Ludwig der Baier die Vormundschaft und Regierung des Landes wohlthätig geführt; allein Rosenheim, Mitterfels, und Krandsberg, und andere Gefälle waren verpfändet. Diese zu lösen, und die Ausgaben des Landes zu bestreiten, machten sich Güterbesitzer und Bürger anheischig, eine Kloststeuer zu geben; und verbanden sich, alle Irrung gütlich zu vertragen durch zehn Männer, und dem Kaiser geholfen zu sein. 696) Und schon im nächsten Jahre ward Niederbaiern von Friderich dem Oestreicher, und dem von Salzburg verwüstet, und zwei Jahre darauf die Verheerung wiederholet. 697) Endlich am Anfange des Jahres, das durch den Sieg bei Ampfing verherrlicht ist, übergab Ludwig Heinrich dem ältern, der nun vogtbar war, die Regierung von Niederbaiern, und die Pflege über Otto und Heinrich. Das Land war mit Schulden überlastet, und die Heurath der Prinzen, und ihrer Schwester kostete Summen; daher riethen die Ritter des Landes eine ergiebige Kloststeuer zu erheben. Für diese Steuer gaben die Herzoge Bischöfen, Prälaten und aller Pfaffheit, Grafen, Freien, Dienstmannen, Rittern und Knechten, Bürgern, und allem Lande die Bestätigung von Ottens Handveste, und sagten sie ledig aller Steuer, auch bei Verheurathung der Fräulein, und versprachen vor jeder Huldigung die Freiheiten

des Landes zu beschwören. 698) Da ergrimmte die hohe Geistlichkeit gegen die Steuer. Friderich von Salzburg, Albrecht von Passau, Niklas von Regensburg, das Kapitel von Freising, und Ulrich von Chiemsee schleuderten ihren Fluch auf die Herzoge, und belegten das Land mit dem Interdicte. Da tratt der Kaiser ins Mittel, und die Herzoge versprachen, die Güter und Leute der Klerisei nie zu besteuern, und so ihre Immunität zu erkennen. Da nahm die Priesterschaft den Bann wieder ab, und öffnete die Kirchen. 699) Aber bald wuchs die Noth der Herzoge vom Neuen. Die Freuden ihrer Jugend forderten mehr, als das gewöhnliche Einkommen, und noch schienen sie von Wenigen übelberathen. Damit waren die Ritter unzufrieden; und wie damals die Zeiten der Gewalt waren, so wagten sie es auf einer Versammlung zu Landshut, die Rätthe der Fürsten davon zu jagen: Friderich der Kanzler, Konrad Kamerauer, der Vicedom, und Seyfried Rottenburger wurden entfernt. Zur Regierung wurden zwölf Ritter erkoren. Alram von Hals, Heinrich von Ortenburg, Heinrich Preysinger, Seyfried Puchberger, Bernhard Gransen, Ebran Lauterboek, Konrad Frauenberger, Alhart Fraunhofer, Arnold Massenhauser, Ulrich Leubelfinger, Heinrich Rammsberger, und Albrecht Rustarfer. Sie machten überdiess die Verordnung: „Vor zwei Jahren vier Monden sollen die drei Für-

sten nicht theilen und kein Bündnifs eingehen. Ohne der Zwölfen Willen weder Gnade noch Strafe ertheilen oder sich vergleichen, kein Richter soll Otto's Handveste überfahren bei Strafe, und überfährt sie der Fürst, sind sich die Landleute darüber geholfen. Schiedrichter tilgen ihren Streit: der Pracht des Hofes, und den Ausgaben werde ein Ziel: neue Zölle werden nicht angelegt., Die Herzoge liessen sich diese Vorschrift einsweilen gefallen. 700)

Brandenburg erworben. Markgraf Walde-
mar, Kurfürst zu Brandenburg, vom Hause Ascanien,
war ohne Lehenserben gestorben. Kaiser Ludwig, in
Betrachtung, wie sich die Häuser Habsburg und
Lüzelburg gewaltig erheben, wollte nach dem Bei-
spiele seiner Vorvordern im Reiche auch sein Ge-
schlecht mit Macht umgeben, konnt' es mit Fug und
Recht geschehen. Daher belehnte er auf dem Reichs-
tag zu Nürnberg seinen Erstgebornen, Ludwig, mit
der Kur und Mark Brandenburg, und schikte ihn,
da er noch Knabe war, mit treuen Rathgebern da-
hin. Ludwig fand die Mark fast gänzlich zersplit-
tert in unrechtlichen Händen, die grofsen Vasallen der
Hoheit entzogen, und die Sachsen ihrer Ansprüche
wegen im Kriege gegen sich, und der Papst dinge
Inländer und Barbarn, um Ludwigen weh zu thun.
Und da der Kaiser sein Ansehn im Reiche herrlich

gemacht, als auch Ludwig der Markgraf über seine Feinde triumphirte, da erhob sich wider ihn Karl von Böhmen, und die Sachsen, gaben den Müller Rehbok für den verstorbenen Waldemar aus, und machten so, daß Ludwig seiner Herrschaft in Brandenburg nicht froh ward, bis an seinen Abtritt. 701)

Hausvertrag von Pavia. Während der Kaiser auf seiner Römerfahrt die weltliche Hierarchie in Italien mit Großthaten herzustellen suchte, begleiteten ihn seine Neffen Rudolf und Rupert (Adolf war insider gestorben). Rudolf verband sich seinem Oheime, Zeitlebens einander geholfen zu sein, und mit des Kaisers Söhnen beisammen zu bleiben, und in allen Landesangelegenheiten den Rath zu hören von sieben vesten Mannen, des Heinrich Gumpfenberger, Heinrich Sur, Heinrich Truchsess von Sulzbach, Heinrich des Eysolzrieders, Dietrich von Kürn, Weigels von Trausniz, Heinrich Preysingers, oder statt dessen Ottens von Greisenberg. Die Sieben sollen Gewalt haben, die Lande an der Pfalz, zu Baiern, zu Schwaben, zu Franken, und zu Oestreich, Leut und Gut abzutheilen, doch daß beide Theile beisammen bleiben, als lang sie es wollen, und nach geschehener Theilung weder Leut noch Gut verkaufen, dann unter ihnen selber. Diese des Kaisers

Verord-

Verordnung werde von Pfalzgrafen; und Ludwigs Erben bei den Heiligen beschworen, und Land und Leute sollen schwören, gegen den, der die Theidigung überfuhr den andern geholfen zu sein. Also ward zu Rom die Urkunde besiegelt. 702)

Aber im nächsten Jahre darauf im fünfzehnten des Kaiserthums, im dreizehnten seiner Alleinregierung in Baiern, auf der Rückreise von Rom, zu Pavia, theilte Ludwig der Kaiser mit den Söhnen seines Bruders, die ehvor alle Vergabungen desselben an seine Diener genehmiget, 703) die Lande am Rhein und zu Baiern. Also lautet der Theilbrief: „Rudolfen, und Ruprechten, und Ruprechten Adolfs Sohn ist zum Theil gefallen die Gut die zu der Pfalz gehören, Burg, Städte, Märkt, Grafen, Freien, Dienstmann, Ritter, und Knecht, Land und Leut und Vesten, Kaub Burg und Stadt etc. etc. und dazu ist gefallen aus dem Vicedomamte Lengenfeld Hippoltstein die Burg, Hersbruk, Velden, Kemnat, Auerbach, Nittenau die Märkte. Neumarkt, Amberg, Naabburg etc. etc. Kaiser Ludwigen von Rom und seinen Kindern ist zu ihren Theil gefallen München die Stadt mit dem ganzen Vicedomamte, und aus dem Vicedomamte Lengenfeld, Lengenfeld die Stadt, mit allen Rechten der Burggrafschaft zu Regensburg,

und die Märkte Regenstau, Kalmünz, Schmidtmühlen, Schwandorf, die Stadt Heman, dann Velburg, Holnstein, Riedenburg, Altmannstein etc. mit aller Zugehör, und Lehenherrlichkeit.“ — Ausserdem ward ferner vertragen, dafs beide Theile und ihre Erben treulich mit einander legen und geholfen sein, nichts veräussern ausser unter sich selber, nichts versetzen, gegen ihre Unterthanen sich helfen, die Wahl des römischen Königs ewig wechselnd führen, und dabei beider Theile Bestes besorgen: bei erblosen Hintritt fallen Lande und Wahl auf den überlebenden Theil: der Spann werde von Vicedomen auf Tagen von sieben Männern, oder gröfsere Irrung von den Herren selber mit neun Männern geschieden: die Landgerichte beseze jeder in seinem Bezirke: das Versetzte löse der nämliche; und gelte seinen Leuten die Schulden. Also wurde getheilet, getheidiget, besiegelt und beschworen zu Pavia Freitags vor Oswaldi. 704)

Niederbaiern getheilet. Mit gesamter Hand besassen die Herzoge von Niederbaiern ihr Fürstenthum; allein Otto und der jüngere Heinrich sahen sich von Heinrich dem ältern gefährdet auf mancherlei Art; daher wendeten sie sich an den Kaiser. Auf dem Reichstage zu Regensburg wurden sie einig, das Land theilen zu lassen, durch sechs acht-

bare Männer, Winhard den Gransen, Albrecht Rusdorfer, Schweiger den Tuschl, Vicedom an der Rott, Dieterich Maibek, Hartwich von Degenberg, und Peter Eykker, Vicedom von Straubing: diese schöpfen die Theile, und das Loos soll entscheiden: die Städte Landshut, Dingolfing, Straubing, und Cham, sollen die Theilung handhaben, und die Vesten inhaben von wegen des Landes, sollen dem Uibertretter nimmer gehorsamen. 705)

Darauf ward wirklich getheilet mit Hilfe Kaiser Ludwigs, und des Königs von Böhmen. Heinrich der ältere erhielt Landshut zur Residenz, dann Straubing, Schärding, und Pfarrkirchen mit ihren Gebieten. Otto sein Bruder sollte Burghausen, Braunau, Oetting, Traunstein, und Reichenhall haben, genannt die Gegend vor dem Gebürge. Heinrich dem jüngern fiel zu Dekendorf, Dingolfing und Landau, Vilshofen, und die Grafschaften von Bogen und Cham, 706) zu Dekendorf, wo dieser Heinrich saß, gab er im nämlichen Jahre Bischöfen, Prälaten, Grafen, Rittern und Knechten, und den Bürgern, einen Freibrief, weil sie ihn, da er zu seinem Theil Landes gekommen, zu seiner großen Nothdurft mit einer Viehsteuer bedacht haben: daß seines Vaters König Ottens Handvest in allen Artikeln erneuert, und sie aller Steuer fürbas ledig sein sollen. 707)

Das Schloss Pfreimbt übergab er dem Landgrafen Ulrich von Leuchtenberg, und dazu das Geleitsrecht zwischen Böhmen, und Nürnberg, den Zoll in Eger, und eine Verschreibung von siebenhundert siebenzig Pfund. 708)

Indessen feindete Heinrich der ältere den jüngern an, wegen den Gränzen ihrer Gebiete, und mit wilder Verheerung ward allenthalben in Niederbaiern vom Aschermittwoch bis Johannis gekrieget. Der junge Heinrich verheerte dagegen das Gebiet Grafen Alrams von Hals; und foderte zuletzt die Hilfe des Kaisers. Der Kaiser zog gegen den ältern Heinrich zu Feld, belagerte ihn wohl zwei Menden in Straubing, und zwang ihn zur Unterwerfung. 709) Da erbarmte sich der junge Heinrich der Gepresten des Landes, und warf sein Erbtheil mit seinem Väter wieder zusammen. 710) Er selbst dieser lebenswürdige 711) Fürst, als er zu Natternberg auf dem Schlosse eines Abends Kurzweil trieb, brach sich ein Bein, und starb in der Blüthe seiner Jahre Kinderlos, 712) und ward zu Seldenthal bestattet. 713)

Heinrichs Zwist mit dem Kaiser. Ludwig, obwohl ein unverdienter Kirchenfluch sein Gewissen nicht drückte, und obwohl die Lichter seiner Zeit den Papst als einen Kezer erkläret, war doch zu sehr Freund seines Volkes, als dafs er sein Le-

ben mit selbem durchkämpfen wollte gegen Hierarchengrimm. Mit Uibertragung seiner Krone auf seinen Vätter Heinrich wollt' er Lossprechung und süssn Frieden für sein Volk erkaufen. 714) Heinrich erhielt darüber des Kaisers Brief, und versprach, die Sache wegen der Verzeichnufs am Reiche geheim zu halten: aber doch ward dieser Plan allermänniglich kund: da waren die teutschen Fürsten höchlich zuwider, dafs Ludwig der hochwürdige Mann die Krone des Reiches von sich lege, die er doch glorreich verfochten gegen die Männer von Oestreich, und Avignon in teutschen und römischen Landen. Deutlich liessen die Fürsten es merken, dafs sie eine Uibertragung nimmer erkennen. Da gab Ludwig diesen Gedanken auf, und beschlofs auszuharren bis ans Ende, vertraut anf göttlichen Beistand. Darüber erboste Heinrich von Niederbaiern: er hatte schon überall 715) um das Reich geworben, und einen Unterhändler an den Papst gesendet. 716) Noch wuchs die Erbitterung durch Otto's Tod. 717) Otto von Burghausen, dem nie des Bruders zärtliche Liebe vergönnt war, im Vorgefühl seines frühen Endes, gab die Willensverordnung: Nach seinem und Frauen Reicharden Tod erbe all sein Gut, Land und Leute auf Ludwigen und seine Söhne: und dessen zur sicheren Kunde geb' er ihnen schon bei lebendigem Leib jährlich von jedem Pfunde Einkommens

einen Pfenning. 718) Wollte Frau Reichard abtreten, gebühren ihr zwanzigtausend Pfund. 719) Als nun Otto verblichen, foderte Ludwig einen Theil von Niederbaiern. Heinrich verband sich daher mit seinem Schwiegervater Johann von Böhmen, und mit Karl dessen Sohn, die mißvergnügt waren, daß Ludwig nicht sie, sondern die Herzoge von Oestreich mit dem Herzogthume Kärnthen belehnet. 720) Nun tratten in Niederbaiern und zu Regensburg die Mönche, besonders die Dominicaner, auf, und verkündeten gegen Ludwig den päpstlichen Bann. 721) Mit sechstausend wohlversuchten Kriegern zog der Kaiser ins Niederbaiern, belagerte selbst Regensburg. 722) Aber Albrecht von Oestreich vermittelte den Frieden im nämlichen Jahre als Ludwig den grofsen Freibrief des deutschen Reiches siegelte, und die Kurfürsten zu Rensee in ihrem Verein die Heiligkeit ihrer Wahl handhabten. 723) Ludwig war nun mit Heinrich wieder versöhnet, dieser bat für die von Regensburg, der Kaiser ernannte ihn zum Schiedrichter über Schaden und Brand, Todschlag und Schmach, welche die Bürger von Regensburg an seiner heiligen Person, und an seinen Leuten verübet; der Herzog sprach auf den Erlag von fünftausend Pfund, welche die Regensburger bezahlet, und sind bei ihren Freiheiten geblieben. 724)

Niederbaiern ledig. Heinrich der ältere starb in denselben Tagen 725) mit Hinterlassung eines zehnjährigen Sohns Johann. Der Kaiser übernahm die Vormundschaft, versprach, das Land mit keinem Gast zu besezen 726), und liefs durch Heinrich von Ramsperg dem Vicedom alle Staatsgläubiger vorrufen, und ihre Urkunden durch seinen Kanzler beschreiben. 727) Aber schon im nächsten Jahre starb Johann, der letzte Sprofs von Heinrichs Linie in Niederbaiern. 728)

Baiern vereinet. Als Niederbaiern ledig war, meldeten sich die Herren von Oestreich wegen mütterlicher Abkunft, 729) und Rudolf der Pfalzgraf, ein Sprofs der Ottonen. Aber die Bürger und Güterbesizer des Landes hielten dafür, dafs Spielmagen nicht erben, und Ludwig dem Verstorbenen um einen Grad näher verwandt, seine Neffen ausschliesse, und foderten Ludwig zum Erbherrn. 730) Ludwig gab daher im Anfang des dreizehnhundert ein und vierzigsten Jahres Grafen, Freien, Dienstmannen, Rittern, Knechten und Bürgern, Arm und Reich, eine Bestättigung der grofsen Handveste über die Gerichte und alle ihre gewöhnliche Recht, weil sie ihn von Erbschafts wegen zu ihren Herrn genommen. 731) Vier Tage zuvor nahm der Kaiser zu Deggendorf die Huldiguug ein, bestättigte gleich-

falls alle Rechte, und Frauen Margrethen 732) und Frauen Richarden ihren Wittwensiz, und die Geltung der Schulden der vorigen Fürsten, und dafs Baiern unzertheilet bleiben soll, wenigst zwanzig Jahre nach seinen Tod. 733)

Gesezgebung. In jenen Zeiten, wo man sich nicht aufschwang zu einer allgemeinen Idee, sondern am Zunftgeiste allein darnieder hieng, war die Gesezgebung ein unbekanntes Majestätsrecht. Aber Ludwig, seinem Zeitalter voran, leuchtete auch hier als ein seltener Stern. Er gab den Oberbaiern ein Rechtbuch, und für Niederbaiern eine Gerichtsordnung. 734) Aber löblicher noch waren die Stadtrechte, die München, 735) und glaublich auch Amberg, 736) dazumal empfiengen. Handel und Wandel, und grösserer Wiz fanden die schlechten teutschen Rechte nimmer genügend; daher wie damals die Autonomie jeder Zunft war, gaben sich die Bürger für einander selber Geseze, den Umständen getreu, und leicht abänderlich; denn wandelbar sind die Verhältnisse, also auch ihre Normen, und nur die obersten Grundsätze des Rechtes sind ewig.

Privilegien. Als Ludwig die Regierung von Niederbaiern angetreten, waren alle Klöster bedacht, sich ihre Privilegien bestättigen zu lassen; vorzüglich die Gerichtsbarkeit. 737) Aber auch die ober-

baierischen waren sehr lüstern darnach, Richter derjenigen zu sein, die ihnen jährliche Gilten und Zinsen, und andere Gaben zu reichen hatten. Ausser den oben genannten erhielten im nächsten Jahre nach dem Vertrage von Pavia die Prälaten zu Tegernsee, Benedictbeuern, Ebersberg, Seeon, Rot, Scheyern, Steingaden, Schäftlarn, Vogtareut (St. Emmeram) Wessobrunn, Raitenbuch, Diessen, Dietramszell, Atl, Polling, Indersdorf, Bernried und Beyharting, die niedern Gerichte über alle ihre Leute. 738) Zu gleicher Zeit ward auch von dem Kaiser, wie er der Madonna in Wälschland gelobet, die Stiftung von Ettal vollbracht. 739)

Ludwigs Tod. Die Lüzelburger hatte der Kaiser neuerdings beleidiget, weil er die Ehe der Margarethe Maultasche von Tyrol mit Johann von Böhmen als nichtig erkläret hatte, und der Gräfin seinen Sohn Ludwig den Brandenburger zur Ehe gab. 740) Da siegte nun die immer rege Intrike der Päpste; in Teutschland ward eine Parthei gegen den Kaiser: und Karl von Mähren wurde von einigen zum König ernannt. 741) Aber Ludwig blieb in Ansehen, und die Reichsstädte hiengen ihm an bis an seinen Tod. Als sein Gegner aus Böhmen einen Einfall drohte, bot Ludwig ganz Baiern auf, und eilte an die Grenze: aber von Kriegsthaten schweigt die Ge-

schichte: der Kaiser kam bald darauf nach München zurücke. 742) Endlich am eilften Weinmond des dreizehnhundert sieben und vierzigsten Jahres im zwei und siebenzigsten seines Alters, im drei und dreissigsten seines Kaiserthumes, beschloß Ludwig der Baier sein glorreiches Leben auf der Königs- wiese unweit Fürstenfeld; als er auf der Jagd seiner Gesundheit pflegen wollte, sank er vom Schlage gerührt vom Pferde. 743) Ludwig sein Sohn und die Bürger von München erhoben seine sterblichen Reste, und da die Augustiner bezeugten, daß sie nicht werth seien, ihn zu besizen, 744) ward er in Unser Frauen Münster gebracht, und sein grosser Enkel, Max der Erste, erbaut' ihm ein herrlich Mausoleum. 745) Ludwig der Baier war ein großer Mann.

			† 1447. gef. 1443.
1347	Des Kaise Steph. II.	1429	...
1349	Oberbaiern		s.
	Lud v. der B Ludw. d. R.		...
1353	Ludw. Br. † 1361.		Ludwig der Höcke † 1445.
	Mainhard † 1363.	1450	Landshu Ludw Christus-
			... stritt
1363	Brandenb. Ludw. R. † 1365. Otto tritt 1373. ab.	1460	... tlichen
		1479	Georolk ge- † wurde
		1506	Albrecht ängsti-
1375	Oberb Step		rchen-
			l trie-
1392	Ingolst. Stephan III. † 1413.		Papste ängten
		1329	Rud. IInd be- Rud. Ken Zeit
1404	...	1353	Rup. Iate der Rup. IIen sie
		1390	Rup. Ir Kir-
1413	Ludwig d. Gebartete. ...	1398	Rup. IInstigen n un- grofse

schicht
zurück
dreizehn
zwei
dreissig
der Ba
wiese
Gesund
rühret
die Bü
Reste,
nicht
Unser
Enkel
soleum
Mann.

1810	1811	1812	1813
1814	1815	1816	1817
1818	1819	1820	1821
1822	1823	1824	1825
1826	1827	1828	1829
1830	1831	1832	1833
1834	1835	1836	1837
1838	1839	1840	1841
1842	1843	1844	1845
1846	1847	1848	1849
1850	1851	1852	1853
1854	1855	1856	1857
1858	1859	1860	1861
1862	1863	1864	1865
1866	1867	1868	1869
1870	1871	1872	1873
1874	1875	1876	1877
1878	1879	1880	1881
1882	1883	1884	1885
1886	1887	1888	1889
1890	1891	1892	1893
1894	1895	1896	1897
1898	1899	1900	1901
1902	1903	1904	1905
1906	1907	1908	1909
1910	1911	1912	1913
1914	1915	1916	1917
1918	1919	1920	1921
1922	1923	1924	1925
1926	1927	1928	1929
1930	1931	1932	1933
1934	1935	1936	1937
1938	1939	1940	1941
1942	1943	1944	1945
1946	1947	1948	1949
1950	1951	1952	1953
1954	1955	1956	1957
1958	1959	1960	1961
1962	1963	1964	1965
1966	1967	1968	1969
1970	1971	1972	1973
1974	1975	1976	1977
1978	1979	1980	1981
1982	1983	1984	1985
1986	1987	1988	1989
1990	1991	1992	1993
1994	1995	1996	1997
1998	1999	2000	2001
2002	2003	2004	2005
2006	2007	2008	2009
2010	2011	2012	2013
2014	2015	2016	2017
2018	2019	2020	2021
2022	2023	2024	2025
2026	2027	2028	2029
2030	2031	2032	2033
2034	2035	2036	2037
2038	2039	2040	2041
2042	2043	2044	2045
2046	2047	2048	2049
2050	2051	2052	2053
2054	2055	2056	2057
2058	2059	2060	2061
2062	2063	2064	2065
2066	2067	2068	2069
2070	2071	2072	2073
2074	2075	2076	2077
2078	2079	2080	2081
2082	2083	2084	2085
2086	2087	2088	2089
2090	2091	2092	2093
2094	2095	2096	2097
2098	2099	2100	2101
2102	2103	2104	2105
2106	2107	2108	2109
2110	2111	2112	2113
2114	2115	2116	2117
2118	2119	2120	2121
2122	2123	2124	2125
2126	2127	2128	2129
2130	2131	2132	2133
2134	2135	2136	2137
2138	2139	2140	2141
2142	2143	2144	2145
2146	2147	2148	2149
2150	2151	2152	2153
2154	2155	2156	2157
2158	2159	2160	2161
2162	2163	2164	2165
2166	2167	2168	2169
2170	2171	2172	2173
2174	2175	2176	2177
2178	2179	2180	2181
2182	2183	2184	2185
2186	2187	2188	2189
2190	2191	2192	2193
2194	2195	2196	2197
2198	2199	2200	2201
2202	2203	2204	2205
2206	2207	2208	2209
2210	2211	2212	2213
2214	2215	2216	2217
2218	2219	2220	2221
2222	2223	2224	2225
2226	2227	2228	2229
2230	2231	2232	2233
2234	2235	2236	2237
2238	2239	2240	2241
2242	2243	2244	2245
2246	2247	2248	2249
2250	2251	2252	2253
2254	2255	2256	2257
2258	2259	2260	2261
2262	2263	2264	2265
2266	2267	2268	2269
2270	2271	2272	2273
2274	2275	2276	2277
2278	2279	2280	2281
2282	2283	2284	2285
2286	2287	2288	2289
2290	2291	2292	2293
2294	2295	2296	2297
2298	2299	2300	2301
2302	2303	2304	2305
2306	2307	2308	2309
2310	2311	2312	2313
2314	2315	2316	2317
2318	2319	2320	2321
2322	2323	2324	2325
2326	2327	2328	2329
2330	2331	2332	2333
2334	2335	2336	2337
2338	2339	2340	2341
2342	2343	2344	2345
2346	2347	2348	2349
2350	2351	2352	2353
2354	2355	2356	2357
2358	2359	2360	2361
2362	2363	2364	2365
2366	2367	2368	2369
2370	2371	2372	2373
2374	2375	2376	2377
2378	2379	2380	2381
2382	2383	2384	2385
2386	2387	2388	2389
2390	2391	2392	2393
2394	2395	2396	2397
2398	2399	2400	2401
2402	2403	2404	2405
2406	2407	2408	2409
2410	2411	2412	2413
2414	2415	2416	2417
2418	2419	2420	2421
2422	2423	2424	2425
2426	2427	2428	2429
2430	2431	2432	2433
2434	2435	2436	2437
2438	2439	2440	2441
2442	2443	2444	2445
2446	2447	2448	2449
2450	2451	2452	2453
2454	2455	2456	2457
2458	2459	2460	2461
2462	2463	2464	2465
2466	2467	2468	2469
2470	2471	2472	2473
2474	2475	2476	2477
2478	2479	2480	2481
2482	2483	2484	2485
2486	2487	2488	2489
2490	2491	2492	2493
2494	2495	2496	2497
2498	2499	2500	2501
2502	2503	2504	2505
2506	2507	2508	2509
2510	2511	2512	2513
2514	2515	2516	2517
2518	2519	2520	2521
2522	2523	2524	2525
2526	2527	2528	2529
2530	2531	2532	2533
2534	2535	2536	2537
2538	2539	2540	2541
2542	2543	2544	2545
2546	2547	2548	2549
2550	2551	2552	2553
2554	2555	2556	2557
2558	2559	2560	2561
2562	2563	2564	2565
2566	2567	2568	2569
2570	2571	2572	2573
2574	2575	2576	2577
2578	2579	2580	2581
2582	2583	2584	2585
2586	2587	2588	2589
2590	2591	2592	2593
2594	2595	2596	2597
2598	2599	2600	2601
2602	2603	2604	2605
2606	2607	2608	2609
2610	2611	2612	2613
2614	2615	2616	2617
2618	2619	2620	2621
2622	2623	2624	2625
2626	2627	2628	2629
2630	2631	2632	2633
2634	2635	2636	2637
2638	2639	2640	2641
2642	2643	2644	2645
2646	2647	2648	2649
2650	2651	2652	2653
2654	2655	2656	2657
2658	2659	2660	2661
2662	2663	2664	2665
2666	2667	2668	2669
2670	2671	2672	2673
2674	2675	2676	2677
2678	2679	2680	2681
2682	2683	2684	2685
2686	2687	2688	2689
2690	2691	2692	2693
2694	2695	2696	2697
2698	2699	2700	2701
2702	2703	2704	2705
2706	2707	2708	2709
2710	2711	2712	2713
2714	2715	2716	2717
2718	2719	2720	2721
2722	2723	2724	2725
2726	2727	2728	2729
2730	2731	2732	2733
2734	2735	2736	2737
2738	2739	2740	2741
2742	2743	2744	2745
2746	2747	2748	2749
2750	2751	2752	2753
2754	2755	2756	2757
2758	2759	2760	2761
2762	2763	2764	2765
2766	2767	2768	2769
2770	2771	2772	2773
2774	2775	2776	2777
2778	2779	2780	2781
2782	2783	2784	2785
2786	2787	2788	2789
2790	2791	2792	2793
2794	2795	2796	2797
2798	2799	2800	2801
2802	2803	2804	2805
2806	2807	2808	2809
2810	2811	2812	2813
2814	2815	2816	2817
2818	2819	2820	2821
2822	2823	2824	2825
2826	2827	2828	2829
2830	2831	2832	2833
2834	2835	2836	2837
2838	2839	2840	2841
2842	2843	2844	2845
2846	2847	2848	2849
2850	2851	2852	2853
2854	2855	2856	2857
2858	2859	2860	2861
2862	2863	2864	2865
2866	2867	2868	2869
2870	2871	2872	2873
2874	2875	2876	2877
2878	2879	2880	2881
2882	2883	2884	2885
2886	2887	2888	2889
2890	2891	2892	2893
2894	2895	2896	2897
2898	2899	2900	2901
2902	2903	2904	2905
2906	2907	2908	2909
2910	2911	2912	2913
2914	2915	2916	2917
2918	2919	2920	2921
2922	2923	2924	2925
2926	2927	2928	2929
2930	2931	2932	2933
2934	2935	2936	2937
2938	2939	2940	2941
2942	2943	2944	2945
2946	2947	2948	2949
2950	2951	2952	2953
2954	2955	2956	2957
2958	2959	2960	2961
2962	2963	2964	2965
2966	2967	2968	2969
2970	2971	2972	2973
2974	2975	2976	2977
2978	2979	2980	2981
2982	2983	2984	2985
2986	2987	2988	2989
2990	2991	2992	2993
2994	2995	2996	2997
2998	2999	3000	3001
3002	3003	3004	3005
3006	3007	3008	3009
3010	3011	3012	3013
3014	3015	3016	3017
3018	3019	3020	3021
3022	3023	3024	3025
3026	3027	3028	3029
3030	3031	3032	3033
3034	3035</		

Die Söhne Ludwig des Baiers.

von 1347 bis 1375.

—

Zustand des Landes.

Religiöse Kultur. Statt in reiner Christuslehre den Menschen zur Tugend zu führen, stritt man dazumal nur über die Gewalt des geistlichen Schwertes, das Petrus getragen. 746) Das Volk genoß wenig Unterricht und Erbauung, sondern wurde nur durch die Bannstrahlen der Kirche geängstigt, 747) und häufig geärgert; weil die Kirchenhäupter mit Eid und Pflicht nur Puppenspiel trieben. 748) Im Streit zwischen Kaiser und Papste fanden die Dominicaner ihre Rechnung: sie drängten sich in der Todesstunde als Beichtväter ein, und benützten die Augenblicke, wo im Kampfe zwischen Zeit und Ewigkeit das Gewissen erbebte, es möchte der irdische Bann jenseits verdammen. Da öffneten sie nach ihrer neuen Lehre den Gnadenschatz der Kirche, für irdische Schätze. 749) Bei Vernünftigen ohne Achtung hatte bisher der Kirchenbann unschwer auf dem Lande gelegen; als aber der große

Regent todt war, so mußte man die weltlichen Folgen dieses Bannes, die Rechtlosigkeit von einem feindseligen Kaiser, und von räuberischen Rittern befürchten: daher strebte jeder so gut er konnte, die Lossprechung zu erkaufen, besonders die Klöster. 750) Bischof Paulus zu Freising, und andere Legaten hielten damit einen ordentlichen Markt auf Rechnung der päpstlichen Kammer. 751) Uiberhaupt war damals das Kirchenregiment sehr theuer. Die Bischöfe erlaubten sich, Steuern auszuschreiben, 752) und Klöster und Kirchen mußten viel an sie abgeben. 753) Die Patronatsrechte hielt man oft für lucratives Eigenthum, 754) und mit Pfarreien ward zuweilen zum Aerger geschaltet. 755) Die Seelgeräthe waren sehr reichlich. So oft ein Landesfürst starb, ward ein Wald oder ein Duzend Höfe, ein Zehent oder einige hundert Pfund an den Ort seiner Begräbnifs vergeudet. 756) Starb ein Ritter, so wurden nebst einer ansehnlichen Gabe wenigst drei Pferde geopfert. 757) Jeder Bauer legte sein Bestes auf den Altar des Pfarrers, und des Kaplans. 758) Vorzüglich aber wußten die Klöster die grofsen Opfer für sich zu erhalten. Auf Zehnten waren sie lüstern, und erlangten ihn auch auf Neugereuten. 759) Zollfreiheiten, 760) Braugerechtsame 761) mit Verleitgabe an die Fremden, wurden ihnen zu

Theil, und von Lasten befreien sie sich mehr und mehr. Fast alle wurden dazumal von Gastung und Herberg befreiet, 762) ihre Steuern, 763) und Vogtgebühren 764) liessen sie mindern. Ihr Vermögen wuchs so sehr, dafs selbst der fromme Kaiser Ludwig ein Amortizationsgesez gab. 765)

Geisteskultur. Sie war geringer als man denken kann. Konrad Fraunberger, ein berühmter Philosoph dasiger Zeit, schreibt, das Erdbeben im Jahre nach des Kaisers Tod habe die Pest verursacht, und zu gleicher Zeit zehen Weiber beim Melken der Kühe mit denselben in Salzfiguren verwandelt. 766) Der fanatische Bauer Rindfleisch, 767) wenn er eine göttliche Sendung sich träumte, oder das Märchen von dem Morde eines Christenkinde 768), brachte ferne Länder in Gährung, und Tausende der Juden zum Märtyrertod. Auf die Anzeige eines Nachtwächters, als hätten die Juden eine geweihte Hostie mißhandelt, versammelten sich die weisen Rathsherren von Deggendorf, und beschlossen mit dem dummen Dorfjunker Hartmann von Degenberg eine allgemeine Ermordung der Juden. Mit unsäglicher Grausamkeit wurde eine Martinsnacht gefeiert. Die von Deggendorf wurden belobt, und nach vier Jahrhunderten noch wallten in den Tagen der Gnade jährlich fünfzigtausend Menschen zu ih-

ihrer Stadt. Ihr Fanatismus verbreitete sich; wie die Pest, über ganz Baiern und Oestreich, und andere Länder. 769) Was in jene finstere Nacht einige Lichtstralen warf, war der Minoriten kindische Grille, von der Nahrung, die sie zu sich nahmen, nicht Eigenthümer, sondern blosse Nuzniesser zu sein: dieses gab Anlass zum Streit, gelehrte Köpfe erhizten sich, der Papst verkezerzte, man wagte es, den Papst Kezer zu nennen: man fand, daß er Unrecht habe gegen den Kaiser: so weckte ein Funke den andern. 770)

Städte und Handel. Die Städte waren noch meistens von Holz gebauet; daher die großen Feuersbrünste von München 771) und Straubing. 772) Da ergieng die Verordnung, von Steinen zu bauen, oder wenigstens mit Ziegeln zu deken. 773) Fleiss und Handel häuften großes Vermögen in selben, der Handelsgeist war auch in fernen Landen thätig, und oft gieng fremdes Kaufmannsgut durch das Land, 774) und wurde nicht selten bei jähling entstandenem Krieg niedergeworfen, 775) oder nach den Gesezen verstriket zu Gunsten des Eingebornen gegen den schuldenden Gast. 776)

Landleute. Die großen Vorrechte der Städte lokten bald einen Theil des Landvolkes in ihre Mauern, besonders die Dienstpflichtigen und Leib-

eigenen. Die Herren vertrugen sich daher mit ihren Leuten; so Abt Heinrich von Rot mit Harder und seinen Söhnen, daß sie des Gotteshauses Leute bleiben, und nicht entfahren wollen in Städte, oder einen Bannmarkt, oder sonst unter gewaltige Herrschaft: 777) andern wurde erlaubt, in Städten zu wohnen, gegen das Versprechen, 778) kein Burgrecht daselbst zu nehmen: wieder andere mußten das Bürgerrecht förmlich abschwören. 779) Nun wurde erst der Stand der Landleute schlimm, weil das ganze Bestreben der Gutsbesitzer dahin gieng, Gerichte über sie zu erhalten, also von ihnen mit Privatgewalt das zu erzwingen, was sie vorhin mit Recht (im Processe) fodern mußten. 780) Wenn sonst Landes Urleug oder Pisaz die Saaten des Landmanns verdorben, da ward die Foderung des Gutsheern vor das Gericht der Bauleute vor dem Landrichter beurtheilet, und der Pflichtige blos zur Hälfte oder minderer Gabe angehalten. 781) Kaiser Ludwig war allerdings fürs freie Eigenthum der Bauleute: er liefs denen von Berngau, seinen Leibeigenen, das Besthaupt nach, und machte sie frei: 782) denen in Ammergau gab er ihre Besizungen eigen gegen jährlichen Zins. 783) Dagegen fieng man in den Gerichten der Privaten schon an, das freie Eigenthum der Landbauern zu unterdrücken. Die Abtissinn von Chiemsee verbot, daß ihre Unterthanen

ein Grundstück verkaufen, ohne es dem Kloster ehvor zum Kauf angeboten zu haben, und der Verkauf an Fremde war ganz untersagt. 784) So wurden also die Landbewohner, nach der Sprache der Urkunden, wahrhaft arme Leute, ohne dafs ihre Guts-herren deswegen alle reich geworden. 785) Ungeachtet des regen Eifers stieg die Kultur nur langsam; denn zu sehr lastete Zunftgeist auf der Thätigkeit der Menschen. Man machte Neugereute in grofsen Waldungen, 786) aber schon stund der Zehentherr mit seinem Wagen bereit, den Segen des Fleisses einzuführen. 787) Man theilte Gemeinweiden ab, und legte Wiesen darauf an, 788) aber immer kam ein Gewaltiger ins Spiel und erlangte Koppelweide. 789) Auch die Forstkultur wurde nicht vergessen: Seldenthal erlangte für einen Wald das Recht eines Bannforstes. 790) Weinbau wurde an der Donau von Kelheim 791) bis Niederaltaich getrieben; aber auch hievon hatte die Klerisei den besseren Theil. 792) Sogar ein Mühlzwang herrschte dazumal schon zu Gunsten des Klosters Rottenbuch: die Bürger von Schongau durften sich keine Mühle bauen, und auch die des Klosters nicht umfahren bei Strafe. 793) Es war ein grofses Vorrecht der Mühle zu Schwabing, einen Mühlwagen führen zu dürfen, wie die
Stadt-

Stadtmühle von München. 794) Also regierte der Zunftgeist.

Rechtspflege. Noch nach löblicher Weise der Väter war die Rechtssprache öffentlich. Ludwig der Baier, obwohl er den Rechtsgang ordnete, war doch kein Freund des römischen Rechtes. 795) Noch sprachen in kleinern Foderungen über Mein und Dein, in Handel und Wandel die Dorfrichter, Hofmarchsrichter, Stadtrichter, und über Bürger das Stadttregiment, in voller Versammlung der Gleichen. Aber über liegendes Gut sprach nur die Landschranne: 796) wenn ein Weib auf ihre Morgengabe verzichtete, geschah es noch auf offener Landstrasse. 797) Und über die drei grossen Verbrechen urtheilte bloss der, welchem ausdrücklich der Blutbann verliehen war. 798) Aber wenn die Vergewaltigung kündig war, und der Tod das Verbrechen büssen mußte, so bedurfte es bloss des Ausspruches eines freien Mannes, die Todesart zu bestimmen. 799) Gewalththaten und Mord und Blutrache waren nicht selten; denn noch waren die Zeiten des Faustrechtes.

Finanzen. Es war damals ein neuer Zustand der Dinge eingetreten: die wohlfeile Heerbannsverfassung war längst nicht mehr: die Lehensverfassung hatte ungeheueres Vermögen, wenn auch nicht im

baaren Gelde, verschlungen. Der neue Zustand forderte neue Hilfsmittel. Die Päpste zu Rom hatten gut decretiren: Geistliches Gut sei frei von jeder Beschazung; 800) aber in allen Staaten war der Mangel öffentlicher Einkünfte äusserst drückend. Steuern, als etwas ausserordentliches, foderten so viele Umstände: ihre Einhebung nach dem Viehe war so unrichtig, so wenig ergiebig, und doch drückend, und durch den Bann der Geistlichen oft ein gefährliches Mittel. Die Fürsten hatten daher, weil sie als blosse Erbherren die Ausgaben bestritten, keine andere Quelle, als Schulden auf Schulden zu häufen, ihre Kammergüter zu versetzen, die Stadtsteuern, Vogteigefälle und Zölle zu verpachten: vielen Bürgern von München, und Augsburg, 801) besonders dem Gumprechtsheimer und Reich in Regensburg, 802) war solche Verpachtung geschehen: Friderich von Holz zu Burghausen hatte die besten Mauten im Lande gepachtet, und er und seine Familie wurden in der Folge die Mautner genannt. 803) Zum Unterhalt für Ludwigs Söhne mußten oft einige Pfunde bei diesen Generalpächtern aufgeborgt werden. 804) Oft half man sich dadurch, dafs man die Juden aus dem Lande verwies, und ihnen ihr Habe abnahm. 805) Ludwig der Baier war kein sonderer Freund der Juden, aber er war auch kein Verfolger derselben, 806) und erlaubte dem Jakob von

Eger, sich anzusiedeln in Naaburg mit allen Rechten der Juden von Nürnberg: er soll den Bürgern und allen Leuten das Pfund Regensburger um vier Pfennige leihen, und jährlich vier Pfund zur herzoglichen Kammer dienen. 807) Auch die Münzstätten wurden, so lange sie nicht verpfändet waren, eine ergiebige Quelle des Einkommens; denn man fieng an, sehr stark zu legiren. 808) Der Münzfuss blieb sonst der nämliche; nur wurden izt auch Heller, zween auf einen Pfennig, geprägt. 809)

Gemeinregierung. Nach dem Tode des Kaisers übernahmen die sechs Söhne die Regierung gemeinschaftlich: doch galt vor allen Ludwigs des Brandenburgers, und Stephans Rath. 810) Sie hatten sofort, als sie die Huldigung in Straubing empfangen, 811) zu kämpfen gegen die von Salzburg, von Oestreich, und die von Regensburg, die Karl von Böhmen als König angenommen, und Feindseligkeit gegen Baiern geübt hatten. 812) Zu Passau wurde fruchtlos getaget. 813) Ludwig mit andern Kurfürsten wählte nun Günther von Schwarzburg zum deutschen Könige; als aber dieser kürzlich verstorben, vereinigte er sich endlich auf Karl den Vierten, 814) der Anna die Pfalzgräfin gefreiet, und auch den Baiern freundlich zu sein versprach. 815)

Theilung. Nur zwei Jahre blieben die sechs Fürsten in unvertheilter Erbschaft; da beschlossen sie zu Regensburg 816) eine Theilung, und in Landsberg ward sie also zu Stande gebracht zwischen Ludwig und Stephan:

„Ludwig von Brandenburg, mit Ludwig dem Römer und Otto dem jüngern, soll haben das Oberland mit aller Zugehör: dann die Grafschaft Graisbach mit Burkheim und Reichertshofen, und was der edle Graf Berchtold von Neyffen besessen, Weissenhorn, Buch, und Neuburg: Höchstätt, Lauingen, Gundelfingen, und Hagel: die Pfandschaften über Ulm, Kempten, Wangen und Leutkirch: dann Giengen, und Holnstein, und Heidenheim: und was Hadamar und Ulrich von Laaber in Schwaben besessen, und in dem Ries: auch die Güter in Franken, und die Mark Brandenburg mit Landen und Leuten, und Rechten, als sie Waldomar innegehabt. „

„Dagegen besize Bruder Stephan, mit Wilhelm und Albrecht, das Land zu Niederbaiern mit aller Herrschaft, und die Stadt Heman auf dem Taugrindl, mit aller Zugehör; dann die Grafschaften Hennegau, Holland, Seeland, und Friesland, wie sie Wilhelm von Holland besessen.

„Beide Theile verzeihen sich der Lande und Leute des andern, ausser auf den ledigen Abgang: jeder gelte die Schulden seines Antheils, allgemeine gelten sie alle: die Pfandschaften löse jeder: die sechzigtausend Gulden, die sie den Pfalzgrafen versprochen statt aller Ansprach auf Niederbaiern, habe Stephan zu tragen, hingegen Ludwig sechstausend Mark Silbers der Kaiserin Margreth. Sie schützen einander in ihren Theilen, jeder schaffe sein Frommen nach Belieben; und was von der Kaiserin, und Frau Reicharden Stephans Theile anfallen mag, sollen ihm bleiben. „ Also geschah die Theilung zu Landsberg. 817)

Zwei Jahre darauf übergab Ludwig von Brandenburg seinen Brüdern, Ludwig dem Römer und Otto, für den Besiz von Oberbaiern die Mark zu Brandenburg, und die Lausiz mit aller Zugehör nebst der Kur des Reiches, doch mit Vorbehalt einer einstimmigen Mitwirkung bei Ausübung der Kur, und des ledigen Anfalls. 818)

Und abermal zwei Jahre hernach machten die Herzoge von Niederbaiern einen Hintergang auf Ludwig den Brandenburger, Rupprechten den Pfalzgrafen von Nürnberg, der Theilung wegen: diese sprachen Wilhelm und Albrechten zum Theil das Erbe

von Holland, und dazu die Stadt Straubing mit den Aemtern Schärding, Neuhaus, Vilshofen, Hilgersberg, Viechtach und Linden, Cham, Eschelkamm, Furt, Neukirchen, und Közting, Waldmünchen, Schwarzenberg, Rez, Valkenstein, Saulburg, Mitterfels, Bogen, Haidau, Kelheim und Abbach, Arnsberg, Sulzbach, und Dietfurt, Geiselhöring, Pfaffenberg, und Kirchberg, Dingelfing, Landau, Ahausen, und Schönberg, und die Gilt zu Regensburg. Hingegen Stephan behielt Landshut mit dem übrigen Distrikte von Niederbaiern, und verzichtete auf alles übrige, ausser dem ledigen Anfall. 819)

Wilhelm I. Nach dem Tode Wilhelms von Holland, seines mütterlichen Oheims, wurde Wilhelm Statthalter der Niederlande; da kam seine Mutter als Wittwe, und über ihre Regierung entstand die grofse Partheiung, genannt der Stokfische und Angel, die fast ein Jahrhundert diese Provinzen zerrüttet. Bald starb die Mutter, und darauf wurde Wilhelm sinnlos, und erst im neunzehnten Jahre dieses kläglichen Zustandes beschloss er sein Leben. 820)

Albert I. Als Regent des Antheils von Straubing war seine Sorge, die Pfalzgrafen zufrieden zu stellen, wegen ihrer Foderung der sechzigtausend Gulden. Da aber seine Kasse das nicht vermochte, zahlte der Vicedom Ecker den vierten Theil, 821)

und der Herzog versetzte demselben die Grafschaft Cham. 822) Indessen konnten auch die Pfalzgrafen den Uiberschuss nicht herauszahlen, und gaben also dem Herzoge Eschelkamm mit vielen Orten zum Gegenversaz. 823) Albert wollte nun in die Niederlande gehen: er sicherte daher die Ruhe des Landes durch viele Bünde mit den Nachbarn. 824) Weil aber der Vicedom Ecker ein böser listiger Höfling war, und immer Saamen des Haders unter die Fürsten streute, so wurde er entsetzt, und Albert übergab dem Landgrafen Johann von Leuchtenberg die Statthalterschaft mit voller Gewalt. 825) Unterwegs ward Albert ergriffen, und lange verhaftet gehalten. 826) Indessen führte Kaiser Karl von Böhmen seine Vergrößerungs - Plane aus. Unter mancherlei Titel gewann er von den Pfalzgrafen den gröfsern Theil der Oberpfalz, und verdehnte die Grenze von Böhmen bis Nürnberg. 827) Mit grofsen Kosten erkaufte er auf des Eckers Anstiften von dem immer gelddürftigen Bischofe Friderich von Regensburg die Veste Donaustauf, damals ein wichtiger Punkt für die Sicherheit von Baiern, und die Freiheit von Regensburg. Dieser Verkauf verletzte die Verträge mit den Herzogen von Baiern, diese Veste sollte von den Pfandinhabern Niemand geantwortet werden. 828) Als nun Albert wieder ins Land kam, zog er mit Macht vor die Veste Natternberg, darin der Ecker

gesessen; dieser mit vielen vom Adel leistete Widerstand, und rief endlich Karl den Kaiser, der zu Stauff mit vieler Mannschaft lag. Allein es kam zum Vergleiche, der Ecker gab Natternberg heraus, und erhielt Sicherheit für Leben und Gut, und der Bischof von Minden siegelte einen Landfriedensbrief zu Stauff. 829) Als darauf Herzog Albert sich wieder mit dem Bischofe von Passau und andern Nachbarn vertragen, 830) von den Pfalzgrafen um Cham Pfandbriefe empfangen, 831) den Streit mit Ludwig den Römer geendet, 832) gieng er wieder ins Niederland, und kam erst nach neun Jahren zurück: da bestätigte er, was sein Statthalter der Landgraf insider gethan, besonders die Aufnahme Unser Frauen weissen Brüder, d. i. der Ahnenstolzen Carmeliten in Straubing. 833) *

Ludwig von Brandenburg. Nach sechs und zwanzig Jahren des Kampfes für Brandenburg müde, zog sich Ludwig nach München zurück, und regierte da Oberbaiern und Tirol. Hart war das Haus Lüzelsburg zu versöhnen, wegen der Heurath mit der Gräfin Margrethe; 834) härter noch der Papst wegen der Dispense des Kaisers; aber beide gelangen. 835) Ludwigs Sorge war nun, vorzüglich alle Zerwürfniss unter seinen Brüdern bei Seite zu halten, 836) und vertrug sich mit ihnen, die Münze

bei Schrot und Korn zu belassen. 837) Für eine Viehsteuer gab er Rittern und Bürgern einen Schadbrieff. 838) Die Städte freite er, wie sein Vater gethan, besonders München erhielt die Fronwage, den Marktzoll, 839) den Salzzoll auf fünf Jahre; 840) und über die Stadtsteuer 841) und über den Lohn der Tagwerker eine Verordnung, diese sagt: dafs man nur um übergrofsen Lohn Bauleute erhalte: daher soll ewiglich in Oberbaiern der Taglohn eines Mäders auf acht Münchner Pfenninge, eines Rechters auf vier nebst gewöhnlicher Kost, gesezet sein. 842) Ingolstadt ward durch ihn erweitert, 843) und Landsberg erhielt eine Salzniederlag. 844) Der Freistadt Regensburg gab er nach manchem Anlasse zum Zwist immer wieder Friedensurkunden. 845) Auch den Klöstern Rottenbuch, 846) Polling, 847) Ilmmünster, 848) Tegernsee, 849) Pielnhofen, 850) Oberaltaich, 851) Geisenfeld, 852) war er mit Gnaden gewogen, und schüzte den Klerus gegen die Steuer des Regensburger Bischofs. 853) Berühmt als ein thätiger Kriegermann, und als ein freigebiger, milder Regent, 854) starb er im dreizehnhundert ein und sechzigsten Jahre, und ward zu Seldenthal beigesezet. 855)

Mainhard. Ludwigs einzig überlebender Sohn Mainhard, etwa achtzehn Jahre alt, 856) vermählet

an Margrethe von Oestreich, 857) wurde izt Fürst des Oberlandes, und von Tirol. Aber die Regierung des Landes überliefs er seinen Ministern Ulrich von Abensberg, Ulrich von Laber, Hippolt von Stein, Konrad Fraunberger, und Konrad Königsbrucker. 858) Diese regierten viel nach Willkühr, stifteten mit Friderichen, Herzog Stephans Sohn, einen Ritterorden von sieben und fünfzig Gliedern mit einfärbigen Röken und Kappen, die jährlich einen Hof mit Turnier und Seelenmesse halten, und sich geholfen sein sollen; nach Leitung des Rathes von Vieren. 859) Da aber das Land ihrer Herrschaft nicht froh war, so entführten die Gewalthaber den Prinzen nach Tirol. Da erhoben sich die Herzoge von Landshut, und die Pfalzgrafen, 860) und die andern Ritter des Oberlandes, 861) die keine Ordensmänner waren, und die Städte von Wasserburg, und München, und Landsberg, und foderten, daß Herzog Mainhard regiere zu München, und kein anderer Pfleger (des Landes 863). Da kam Mainhard wieder nach München, und gab dieser, und andern Städten, und Klöstern stattliche Briefe. 864) Die Herzoge von Landshut, die einen Einfall ins Oberbaiern gemacht haben sollen, suchten die Freundschaft des Ritterstandes, der eben zu Ingolstadt tagte, durch eine treffliche Botschaft. 865) Indessen gieng

am Ende des Jahres Mainhard wieder nach Tirol, starb kinderlos, und ward in Meran begraben. 866)

Stephan II. Zu Landshut lebte mit Stephan, Friderich und Johann, den Söhnen, die ihm Elise von Sicilien gebar, 867) Herzog Stephan mit den goldenen Haften. 868) Von Arm und Reich, Städten und Märkten empfieng er eine gemeine Steuer, dafür gab er ihnen zween Freibriefe: „Ihre Gerichte seien bestätigt: keiner werde gewaltig angefallen: keine Viehsteuer fürbas gefodert: kein Pfandbrief gegeben: die Gäste von Hof- und andern Aemtern ferne gehalten.“ 869) Im achten Jahre nach der Theilung zu Landsberg übte Ortolf der Erzpriester von Salzburg Feindseligkeiten gegen Baiern: da zogen die Herzoge aus, jagten denselben ins Gedränge; aber auf der Oestreicher Vorwort gaben sie ihm wieder den Frieden. 870) Gleich darauf haben Arm und Reich, Edel und Unedel, Städte und Märkte abermal sich angegriffen, und zu anliegender Noth eine gemeine Steuer nehmen lassen. 871) Nach Mainhards Tod war Oberbaiern an Herzog Stephan ledig, und Grafen und Ritter, Bürger und Pfaffen huldigten ihm, und er gab ihnen den Brief: „Er wolle sie beim Rechtbuch lassen bleiben: seinen Rath besezen Oberländer: das Land halt' er unzertheilet: im Kriege seyn sich Ober- und Niederbaiern gehol-

fen: eine ungerechte Steuer woll' er weder fodern, noch bitten bei seinem gelehrten Eide.“ 872) Aber über die Erbfolge in Tirol ergab sich eine vieljährige blutige Fehde. Margrethe hatte sich zwar bei ihrer Ehe verbunden, beim kinderlosen Abgang ihr Land an Baiern zu vererben. Aber kaum war die Mähre von Mainhards Tode in Wien angekommen, eilte Rudof von Oestreich nach Tirol, leitete Heurathen ein, und erhielt von der Maultasche die Schankung ihrer Herrschaft an Habsburg. Da erhoben sich die Herzoge von Landshut gegen die Oestreicher. Alsobald war Ortolf der Erzpriester gegen Baiern, zog persönlich zu Felde, und verheerte die Gegend von Passau. Die Herzoge schlugen bei Oetting ihre Gegner aus dem Felde, und Gransen der Vicedom mit den Männern von Burghausen und Braunau fiel in Oberösterreich ein mit Feuer und Schwert. Und als während der Belagerung von Mühldorf die Oestreicher den Grenzen von Salzburg nahen, rükten die Baiern gegen sie vor, und schlugen sie in die Flucht, in ihre Erblände zurück. In Salzburg wandelte Pilgrim den Pfad seines Vorgängers: die Herzoge führten die Waffen gegen ihn, nachdem ihnen eine neue Steuer Kräfte gegeben. 873) Im fünften Jahre schon dauerte der Kampf, und immer sank die Schaale für Baiern. Da legte der Kaiser die Vermittlung in die Hände des Erzbischofs, und Ruperts

des Kurfürsten der Pfalz. Nach derselben Austrag kam Tirol an die Oestreicher: Stephan behielt Kufstein, Kizpühel und Rattenberg im Gebürg: Schärding am Inn, und Buch mit einigen Orten am Lech, mit einer namhaften Summe Geldes. 875) Doch waren alle Rentkammern leer; als im nemlichen Jahre Stephan der junge die Veste Rottenburg von Peter Kammerauer löste um zweitausend schwere Gulden, und zweihundert Pfund Pfenninge, konnt' er das Geld nicht aufbringen, sondern stellte eine Schuldverschreibung aus, und zehn Ritter bürgten als Geiseln. 876)

In derselben Zeit war immerwährende Fehde. Als der Kampf gegen Tirol zu Ende war, ergieng ein allgemeines Aufgebot gegen Böhmen: das baierische Heer rückte gegen den Wald vor, allein es kam zu keinem Treffen, und der Handel war ohne Folge geblieben. 877) Desto mehr wurde gestritten gegen die Freistadt Regensburg. Nicht so fast der Herzoge vielen Rechte in der Stadt, als die Pfandschaft über die Juden, mit dem Zolle derselben, und die Steuerbriefe auf sie, als kaiserliche Leibeigene, waren der Zankapfel; denn die Juden waren zu Regensburg Bürger, und der Rath wollte sie selber beschazen. 878) Die Herzoge von Niederbaiern foderten auf dem Donaustrome, wenn ein Regensburger Schiff verun-

glückte, selbes zur Beute nach dem Grundrührrechte dasiger Zeit. 879) Mit neidischen Augen sahen die Ritter den täglich wachsenden Wohlstand der Bürger, und die eigene immer zunehmende Armut: daher war ihnen jeder Anlaß willkommen, Bürgergut niederzuwerfen, und Städten zu höhnen. Also waren die Abensberger, die von Laber, die Barbingen, Paulstorfer, feindliche Nachbarn. 880) Hanns der goldene Zenger, welcher Stadt am Hof und Neuburg inne hatte als Pfandschaft, suchte jede Bedrückung zu vergelten. 881) Am fürchterlichsten wütheten verbannte Bürger, ansässig in Baiern. So sassen die Auer, ein vertriebenes Patriciergeschlecht, zu Riedenburg, Stokenfels, Brennberg und Stephling. Diese und andere erwirkten auf ihre Forderungen Arrestbriefe bei den Landgerichten zu Hirschberg und Nürnberg, und vesteten dann überall der Regensburger Gut, wo sie selbes trafen, sonder Maas und Ziel. 882)

In Oberbaiern, nachdem auf einer Versammlung der Ritter und Bürger alle Selbsthilfe verboten ward, 883) siegelte Herzog Stephan mit Brüdern und Söhnen, mit Rittern und Bürgergemeinden im dreizehnhundert vier und siebenzigsten Jahre den grossen Brandbrief: „Keiner, im Lande gesessen, soll mehr brennen, es sei in offenen Kriegen, oder sonst

um welcherlei Sach: ein Mordbrenner, Strassenräuber, oder Dieb geniesse keines Friedens, keiner Freistätte, weder geistlich noch weltlich: niemand heime ihn, niemand theidige für ihn: wer ihn fängt, dem bleibe, was er bei sich trägt: jeder sei sich geholfen dieselben zu fahen: jeder Ritter, jede Bürgergemeinde lege sein Siegel an den Brief mit einem Eid zu den Heiligen. Wer denselben zu siegeln sich weigert, werde ein allgemeiner Feind gehalten. Doch bringe der Brief keinen Schaden anderen Briefen.“ Der Brief ward also besiegelt von sechs Herzogen, hundert zehn Rittern und Knechten, neun Städten, und fünfzehn Märkten. 884) Im nächsten Maimonde darauf ward Herzog Stephan nach Seldenthal getragen, in die Ruhestätte der niederbaierischen Fürsten. 885)

Ludwig der Römer. Vierzehn Jahre führte Ludwig die Kur des Reiches, und mit seinem Bruder Otto die Mark Brandenburg, und kam nur selten nach Baiern. So wie er aber im Vaterlande keinen Einfluß, und daher keine Unterstützung erhielt, so war er nicht mächtig genug, den Anfällen der Sachsen und Böhmen zu wehren. Des Kampfes müde, und einem kinderlosen Ende zunächst, liefs ers geschehen, dafs sein Bruder mit dem Hause Lüzelsburg eine Erbeinigung machte, und selbem Erbfolge be-

dung auf der Gebrüder ledigen Abgang. Ludwig fand bald darauf sein Grab zu Berlin. 886)

Otto. Dieser, der jüngste Sohn des Kaisers, übernahm die Kur, und Alleinregierung in der Mark; aber nicht zu Staatsgeschäften gemacht, unterlag er bald dem Hang zum Vergnügen. Kaiser Karl erlaubte sich, über ihn Vormünder zu sein; aber in einem Kriege gegen den Herzog von Pommern liefs er ihn hilflos. Da eilte Prinz Friderich von Landshut nach Brandenburg, und that den Feldzug seines Oheims. Otto, dankbar gerühret, liefs dem Neffen huldigen in der Neumark, und verpfändete ihm, und seinem Vater die Altmark und Priegniz. 887) Da sah sich Karl in seiner Erbschaftserwartung getäuscht. Er fiel in Brandenburg ein, und Otto mußte verzichten auf Land und Leute zum Vortheil der böhmischen Prinzen: er blieb Zeitlebens des Reiches oberster Kammerer, und erhielt das Versprechen von hunderttausend Gulden, mit zehen verzinsbar. Herzog Friderich verzieh der Ansprüche für sich und Vater und Brüder in Baiern. 888) Also ward Brandenburg nach fünfzig Jahren für Baiern wieder verloren. Otto verlebte seine Tage in den Isargefilden, eine Meile unterhalb Landshut auf dem Schlosse Wolfstein, und trieb Minnespiel mit
Gret-

Gretchen der schönen Bewohnerin der nächsten Mühle — bis an sein seliges Ende. 889)

Friderich von Landshut und seine Brüder;

von 1375 bis 1393.

Charaktere. Siebzehn Jahre lang regierten diese Herzoge Oberbaiern mit Landshut und Burghausen in brüderlicher Eintracht, obgleich ganz verschiedenen Charakters. Stephan war ein wakerer Held, und liebte den Krieg: gab es nichts zu fechten, so ritt er gerne zum Turniere, und zeigte sich im fürstlichen Puz: oder liebkosete schöne Frauen. Er wurde von allen Herzog Kneifsl genannt, und so geliebt, dafs er in jenen gewaltigen Zeiten in jedes Unterthans Schoose ruhig hätte schlafen mögen. 890) Johann fand sein Vergnügen nur an Jagd und Vogelfang, und zog das Land mit Jägern und Falknern immer auf und ab. 891) Beide übertraf an Regententugenden Friderich, 892) Verstand, Kenntnisse, und rastlose Thätigkeit waren sein Erbe: Klugheit hatt' er sich erworben in seinen Geschäften: er war auch tapfer, wie einer, aber den Krieg liebte er nur des Gewinnstes willen. Schon von Jugend auf ver-

säumte er keinen Vorthail, und wufste sich trefflich in die Zeit zu schiken. Den guten Jüngling Mainhard zu führen, hielt' ers anfangs gegen alle Verwandte. Als aber nach Mainhards Tod Oestreich um Tirol sich anstrengte, war Friderich im baierischen Heere der Erste. Viele Fehden seiner Familie mit Regensburg trug er aus gegen baare Vergeltung. 893) Es ist von einigen aufgezeichnet worden, er habe bei der Abtretung von Brandenburg auch aus der Noth für sich Vorthail geschöpft. Hätte dieser Mann zwei Jahrhunderte nachher gelebt, er hätte das Wohl seines Landes zum höchsten Flor gebracht, und sein Name wär' in den Jahrbüchern gepriesen: aber in den Tagen der Anarchie, wo die nervenlose Staatsgewalt gegen die unbändige Privatmacht nur selten aufkam, hat er beinahe fruchtlos gekämpft, und nur Wenige kennen den Edeln.

Krieg mit Böhmen. Karl der Kaiser war gestorben, und die Summe für Brandenburg schuldig geblieben: auch die Pfandschaften Hirschau, Sulzbach, Rosenberg hatt' er nicht herausgegeben; nur Donaustauf war in der Herzoge Händen. Da versammelten sich zu Amberg die Gebrüder von Landshut, und Albrecht der junge von Straubing, und von der Pfalz die drei Ruperten; es ward beschlossen, Städte und Schlösser zu nehmen, und

Wittelsbachs Erbe wieder zu ergänzen. Sofort geschah die Eroberung, und Prinz Rupert Clem drang bis nach Prag vor. 895) Da Wenzeslaf über den Abzug aus Böhmen schon froh war; so wurden die genommenen Orte zu Ingolstadt in eine Theilung gebracht: die Pfalzgrafen erhielten Auerbach, Bernau, Eschenbach, Hersbruk, Hirschau, Thurndorf und Tennesberg: den Baiern wurde gegeben Sulzbach, Lauf, Floss, Parkstein und Weiden. 896) Donau- stauf ward bald darauf an Bischof Dieterich von Regensburg verpfändet für dreizehntausend ungari- sche Gulden, und zweihundert Pfund Regensburger mit Vorbehalt der Oeffnung. 897) Und drei Jahre darauf ward diese Veste den Regensburgern gegen ein und zwanzigtausend Gulden zur Pfandschaft überlassen. 898) So wie selbe auch das Schultheis- senamt, Fridgericht und Kammeramt im Versaze ge- nossen. 899)

Schwäbischer Städtebund. Die lezten Tage Karls von Böhmen machten alle Reichsstädte in Schwaben um ihre Freiheit besorget: daher verban- den sie sich, und nach dem Tode des Kaisers trat- ten Baierns Regenten, und die Pfalzgrafen in diesen Bund. 900) Auch die andern Bünde, die Löweler, die von St. Georgen - und St. Christophen Schild tratten hinzu: nur Regensburg versagte den Beitritt.

Als aber Friderich von Landshut, und der Statthalter von Straubing wegen Bezahlung einer Judensteuer mit der Freistadt in Irrung geriethen, und sie belagerten, 901) suchte Regensburg Aufnahme in das Bündnifs, und erhielt sie gegen der Herzoge Willen. 902) Der Krieg wurde vertragen: aber die Absicht der Städte war nun klar auf den Sturz der Fürsten gerichtet: alsobald wurde ihnen ein Fürstenbund entgegengesetzt: die Waaren für Augsburg, Regensburg und Ulm, wurden zu Landsberg, zu Ingolstadt, zu Neustadt, zu Abbach, mit höhern Zöllen belegt: auf Jahrmärkten in Baiern, zu Mosburg, zu Mainburg, durfte kein Regensburger feil haben: ihr Salzhandel zu Wasser und zu Land war gesperret: man waffnete gegen einander. 904) Auf einmal bestätigte Wenceslaf den Städtebund: der Erzpriester von Salzburg verscrieb sich, demselben zu dienen gegen die Herzoge von Baiern: feindselige Ritter des Landes suchten das Bürgerrecht: der Haideker zu Nürnberg, der Eglofsteiner, der Zenger und andere in Regensburg. 905) Darüber ward Krieg: die Augsburger fielen ins Baiern, verbrannten Möringen, und verwüsteten einen Strich des Lechrains: aber Herzog Stephan gab ihnen mit Sengen und Brennen alle Greuel des Krieges zurüke. 906) Während einst Stephan mit dem Erzbischofe zu Raitenhaslach tagte, kam Friderich im kriegerischen Zuge ungefähr dahin,

und setzte Herrn Pilgrim gefangen nach Burghausen: da warf das Domkapitel in Regensburg das Interdikt auf Baiern. 907) Die Herzoge legten sich auch vor Regensburg. Albrecht und Rupert Clem lagen am linken Ufer der Donau, die Weinberge wurden ausgebraunt: Friderich zog auf das rechte und Stephan bei ihm: mit grofsen Donnerbüchsen wurde die Stadt Mondenlang beschossen: doch ohne Erfolg. 908) Nach mehreren Tagen besonders zu Neumarkt wurde endlich die Sache dahin ausgetragen: „Friede bestehe auf sechs Jahre: die Gefangenen werden ledig: den Schaden trage jeder: die Regensburger lösen Stadt am Hof und Neuburg für die Herzoge. „ 909) Also ward Friede mit Regensburg, und die Stadt selbst gab in der Folge dem Herzoge Friderich ihre Söldner, als er des muthwilligen Zengers Haus zu Trausnitz gebrochen. 910) Der Bund der Städte gieng seiner Auflösung geschwind entgegen.

Münchnerdult. Im acht und achtzigsten Jahre der minderen Zahl erhielten die Herzoge Stephan, Friderich und Johann von Papst Bonifaz dem Neunten ein grofses Indultum nach München. Die frommen Jahrbücher erzählen den Hergang der Sache also: „In derselben Zeit, als P. Jakob Dachauer, ein Minorit, im Chorstifte zu Andechs Messe las, brachte ihm ein Mäuslein die Authentica von einem Reliquien-

schaz. Alsofort verfolgte man die Spur des unvernünftigen Thierleins, grub in die Erde, und fand Milchtropfen aus der Brust Mariä, Haarloken der heiligen Anna, und Ischarioths Silberlinge, in allem zweihundert acht und achtzig Stük Heilthum. Dieses Heilthum wurde alsobald nach München gebracht, in der Folge in Kupfer gestochen, und giengen davon gelehrte Beschreibungen aus. Da wurde ein groses Jubeley, und jeder erlangte vollkommenen Ablass, wer sieben Tage in München verweilte, täglich vier Kirchen besuchte, und überall eine milde Gabe zurück liefs. Fünf Monden dauerte das Fest, und war ein ungeheurerer Zulauf aus allen teutschen Provinzen wegen der Neuheit der Sache, und sollen an manchem Tage der Pilger wohl sechzigtausend gewesen sein: vierzig Beichtväter waren ohn Unterlaß beschäftigt: der Opfer fielen so viel, dafs man sie täglich in Schöffeln gemessen: und haben die Herzoge und der Papst die Opfer getheilet, und jeder Theil eine fast grosse Summe bekommen., — Also erzählen die frommen Chronisten, und München geniefsset die Jakobidult noch zum ewigen Wahrzeichen. 911)

Finanzen. Die Juden hielt man, den römischen Sklaven gleich, unfähig alles Eigenthums: man liefs sie erwerben, und sobald man ihres Erwerbes

bedurfte, wurde ihnen wieder alles entrissen. Also gieng von Kaiser Wenceslaf das Gebot aus: „Alle Schulden der Christen an die Juden in Regensburg sollen getilgt sein, und die Juden die Briefe zur Obrigkeit liefern; doch sei jeder Schuldner gehalten fünfzehn vom Hundert in die kaiserliche Kammer zu liefern.“ Also geschah es auch, und großer Jubel war in den Ländern der Fürsten. 912) Man klagte auch viel über der Juden Wucherzinsen: zehn vom hundert war gewöhnlich, oder vom Pfunde zween Pfening die Woche. 913) Eine andere Quelle wurde izt die Münze. An Regensburger Pfennigen war Mangel, und jedermann zahlte mit Ambergern; 914) diese waren nur die Hälfte, aber doch dreimal so viel, als die Münchner Pfennige werth. 915) Samt allen war doch der Fürsten Unvermögen täglich größer. Friderich von Landshut versezte das Geschmeide seiner Gemahlin, 916) und mancher Hausschmuk lag zu Regensburg in einer Truhe verwahret. 917)

Niederbaiern. Herzog Albrecht, des Kaisers Sohn, war in Holland mit den Parteien immer beschäftigt; denn sein Erstgeborner hielt des Vaters Gegenpartei. Er kam also nicht mehr nach Baiern, und Johann von Leuchtenberg war fortwährend das Haupt der Regierung. Aber Albrecht der junge kam nach Straubing, und weil ihm vorzüglich die Sorge

oblag, die Gefälle des Landes zu sammeln, so heisset er gewöhnlich der Rentmeister. Die Beamten, welche unter ihm das Recht handhaben sollten, werden nicht allzusehr gelobt, besonders von Nachbarn: er aber selbst endete noch vor Ausfluss des vierzehnten Jahrhunderts sein Leben. 918)

Pfalz. In die Rhein - und Oberpfalz hatten sich nach Rudolfs Tode Rupert der Erste und Zweite getheilet. 919) Dieser überliefs seinem Oheim die Kur, welche die goldene Bulle dem pfälzischen Stamm als dem ältern zusprach, mit Ausschluss von Baiern. 920) Wegen der Erbfolge vertrugen beide sich öfters. 921) Und als jener, Rupert der rothe genannt, erbenlos starb, folgte Rupert der Zweite, oder Beständige, nach. 922) Zu Gunsten seines Enkels, Rupert des Kindes, oder Pipan, macht' er die rupertinische Constitution; allein der frühe Tod desselben vereitelte die Anwendung dieser Verordnung. 923)

Theilung in München. Herzog Johann hatte bisher wenig Theil an der Regierung genommen: wenn er auf einer Jagdpartie in einem Kloster lag, mocht' er wohl ihre Freibriefe bestatten. 924) Auf einmal erwachte seine Herrschbegierde: er verlangte eine Ländertheilung. Die Gebrüder, nachdem sie Rittern und Bürgern einen Freibrief in München gegeben, 925) auch die Stände zum Schuz ihrer Ge-

rechtsame durch zween Bundbriefe sich vereinet haben, damit ihre Herren bei ihrer Herrschaft, und sie bei ihren Rechten, und Gnaden bleiben, und jede Uiberfahung gewendet werde, gaben es zu: 926) da ward von vier und zwanzig Rittern und Knechten und sechzehn Bürgerdeputirten also getheilet:

Johann erhielt München, Aibling, Auerburg, Tölz mit dem Zoll in Mittenwald: Wolfratshausen und Grünwald: Starnberg, Weilheim, Schongau mit Peuting, Landsberg, Möring und Schwabek: Dachau, Pfaffenhofen, Neustadt, Siegenburg und Vohburg: und am linken Donauufer das Gericht in Gammersheim, und das Landgericht Hirschberg: Pfäring, Riedenburg mit den Rechten der Burggrafschaft, Stadtamhof, Hemaun, Lengenfeld, Calmünz, Schmidmühlen, Rieden und Schwandorf.

Herzog Stephan in Ingolstadt erhielt: im Gebürge Rattenberg, Küzbühel, Kufstein, Wildenwart, Hademarsberg, Wafserburg: dann Schwaben: ferner Schrobenshausen, Aichach, Rain, Donauwörd, Lauingen, Höchstätt, Gundelfingen, Weissenhorn, Puch und Marstetten, Graisbach und Neuburg, Hippoltstein und Holnstein, Kösching mit der Gilt von Gammersheim, mit aller Zugehör.

Friderich von Landshut erhielt, wie billig, den schönsten Theil, nämlich Landshut und Burghau-

sen mit ihren Gebieten, und versprach, jährlich achttausend Gulden an seine Brüder zu zahlen. Dann ward weiter vertragen: „Brüderlich schützen sich alle drei gegen geistlich und weltlich mit allem Vermögen: auch wider Herzog Albrecht wegen aller Ansprach auf das Oberland: keiner fange einen namhaften Krieg an, oder verkaufe etwas aufser der Noth, und nur mit der andern Vorkauf: Frauen mag Widerlag geschehen, und Töchter werden berathen: Sie erben einander, und ein Dritter werde nicht gesezet: Die Freiheiten von Rittern, Pfaffen, und Bürgern bleiben beim Alten: Strassen, und Zölle nicht minder: die Pfandschaft in Oestreich möge jeder lösen: die Stösse von Zweien richte der Dritte aus: alle drei, werden sie spännig, mögen Schiedrichter vergleichen.„ 927) Da wurden die Bürger jedes Antheils von Zweien der Pflichten entlassen, und schwuren dem Dritten. Herzog Johann, und Ernst, sein Sohn, gaben den Ihrigen einen Freibrief. 928)

Friderichs Tod. Friderich, nachdem er seinen schönen Antheil wohl versorget, die ersten Reben in Landshut gepflanzt, und Heinrich seinen Sohn aus Magdalene von Mailand gesegnet hatte, gieng zu seinen Vätern hinüber auf einer Rückreise von Böhmen. 929)

Die Folgen der Münchnertheilung bis zum
 Ende der Straubingerlinie;
 von 1393 - 1425.

München und Ingolstadt in Spann. Eifersucht entflammte die Herzen der Brüder: Johann und Stephan kriegten einen Sommer gegen einander. Uiberzeugt, daß Zwiste nicht frommen, warfen sie ihre Theile im dritten Jahre wieder zusammen, 930) und siegelten beide den zwanzigsten Freibrief. 931) Nur Ernst, Johanns Sohn, behielt Landsberg, Weilheim, Wolfratshausen und Dachau, weil seine Gemahlin ihm selbe gelöset. 932) Johann starb, und Wilhelm, und Ernst tratten in die Rechte des Vaters. 933) Da ward in dem alten Stephan das Verlangen rege, München zu seinem Size zu haben: mehr noch wünschte dieß Ludwig sein Sohn, und Warmund Pienzenauer, Stephans Günstling, fachte das Feuer an: Stephan hatte ihm statt Küzpühel seiner Pfandschaft das weit bessere Rattenberg eingeräumt: dieses ergrimmete Ernten, er schalt den Pienzenauer, und verwundete ihn. 934) Es drohte Familienkrieg. Städte und Güterbesizer tagten nun häufig zu Regensburg, Freising und Aichah. Von zwanzig Schiedrichtern that der Herzog von Würtemberg

als Obmann in Göppingen den Ausspruch: „Den Gebrüdern sei der Mitbesiz ihres Vaters eingeräumt: in vierzehn Tagen werde jede Veräusserung gelöset: München sei die Uiberwette, wenn einer den Vertrag verlezze. „ 935) Bei ihrer Huldigung siegelten Ernst und Wilhelm den ein und zwanzigsten Brief. 936) Aber die Briefe der Stadt München bestätigten die Herzoge nicht: also neigte sich die Stadt auf Seite Ludwigs von Ingolstadt, der sich den Bürgern äufserst freundlich bezeigte, und sich mit ihnen verband zu Schuz und Truz: einige Anhänger der Prinzen wurden aus München verbannt: Ludwig zog dahin: es wurde Krieg. 937) Da ward ein Recht zu Ingolstadt gehalten, und Kurfürst Rupert, und der Burggraf, bestätigten das Göppinger Urtheil, der Münchnerbund wurde gelöset, die Prinzen gaben den Bestattbrief. 938) Aber noch dauerte der Unfriede fort: die Verbannten suchten im Auslande Recht, und fehdeten den Handel von München: die Bürger gaben ihren Fürsten zu Ingolstadt grofse Vorlehen: Ernst und Wilhelm blieben misstrauisch: Kaiser Rupert suchte den Spann zu enden. Da ward die alte Theilung, wie sie Stephan und Johann Anfangs gehalten, wieder erneuert, darüber der drei und zwanzigste Freibrief ertheilet, und von den Ständen ein Bundbrief besiegelt, die Theilung handzuhaben. 939) Hierüber war München missver-

gnügt, und huldigte nicht. Schiedrichter säumten den Ausspruch, da sandten die Münchner an Ludwig nach Frankreich, setzten sich zur Wehre mit Donnerbüchsen und Gräben: Ernst und Wilhelm und Heinrich von Landshut legten sich vor die Stadt: Ludwig kam mit seiner Gemahlin aus Frankreich, erneuerte den Bund, und machte Anstalt zum Krieg. 940) Da ergieng, nachdem beide Theile auf vielen Tagen ihre Nothdurft vorgebracht, der Rechtsausspruch Friderichs von Nürnberg: „Friede und Freundschaft herrsche unter beiden Parteien: Amnestie sei gelobet: die Münchner schwören Ernst und Wilhelmen die Huld: ihre Briefe werden bestätigt: ihre Bünde vernichtet, und sie unterthan, als getreue fromme Biederleut. „ Nun ließen Stephan und Ludwig die Münchner aus Pflichten, und Bund: die Münchner huldigten, und empfingen den gewöhnlichen Brief. 941)

Aufruhr in Landshut. Des hochwürdigen Friderichs Sohn, Heinrich, saß in Landshut unter der Vormundregentschaft der Ritter Kaspar Fraunhofer, Erasm Preysinger, Hanns Closner, Sigmund Affenthaler, und Georg Aheimer, die auch seine Hofdiener waren. Diese Herren fleißigten sich aller Untugenden: die Kassen wurden geleeret, Aemter versetzt. Als nun im vierzehnhundert siebenten Jahre

die Bürger von Landshut auf St. Barthelmä's Jahrmarkt, den ihnen Heinrich der ältere verliehen, den Reichthum ihres Gewerbfleisses ausstellten, wurden die Höflinge lüstern darnach, und foderten von der Bürgerschaft eine unerträgliche Steuer. Der Rath von Landshut schlug die Steuer ab, und zeigte die Briefe der seligen Herzoge vor; aber Heinrichs Vormünder höhnten die Briefe der Altvordern; da schickten die Bürger eine Botschaft an Kaiser Rupert, mit dringender Bitte, sie bei ihren Freiheiten zu schirmen. Die Gewalthaber nannten das Aufruhr, und Friderich Pelchinger, Martin Asch, Leonhard Kettner, und Johann Mosburger vom Rathe wurden eingekerkert, und der Stadt verwiesen: die übrigen Bürger pfändete man mit Unglimpf. Dessen waren die Landshuter höchlich mißvergnügt, aber sie verbargen den Groll, und schwiegen. In heimlicher Paarung foderten sie die Verbannten zurücke, und hielten am Charfreitage Nachts in Dietrich Röckels Hause, das sich ausser die Stadtmauer verdehnet, eine Versammlung; ihr Schluss war: sich in der Trausniz der Gewalthaber zu ermächtigen, und Heinrich besser zu berathen. Es schliech aber zur nämlichen Stunde in Röckels Haus der Hofjunker Ulrich Ebran von Wildenberg, der Buhle des treulosen Weibes, ihm wird das Geheimniß vertrauet: er eilet zur Burg, und flüstert von Verschwörung. Heinrich läßt,

das Hofgesinde waffnen: die Versammlung wird überfallen, einige entinnen ausser die Mauern, die andern werden verhaftet. Nun soll ein Theil der Bürgerschaft einen Sturm auf die Trausniz gewagt haben; aber vergebens. Heinrich, ein hizer Herr, liefs sich nun verleiten zur Blutrache. Hanns Leitgeb, und andere verloren den Kopf, mehreren wurden die Augen ausgestochen, viele verwiesen, ihre Güter eingezogen. 942) Aber bald sah Heinrich, dafs dadurch des Landes Frommen nicht geschaffet werde; da folgte Reue der That, und nie konnt' er sich derselben ohne tiefe Seufzer erinnern. Sofort jagte er die bisherigen Regenten vom Hofe, übergab die Regierung einem wirthschaftlichen Priester, 943) und zog gegen die Pohlen in den Krieg im Solde des teutschen Ordens, wie sein Vater ersucht worden ist kurz vor seinem Tode. Nach zween Feldzügen kam er zurüke: getilget waren die Schulden. 944) Von nun an führt' er die Regierung ohne Kanzler, ohne Kammermeister, blos mit jungen thätigen Räten, und wo er tiefer Rathschläge bedurfte, beschied er gelehrte Prälaten und Domherren an sein Hoflager. Er selbst hörte jedermann an, Bauern und Ritter, und förderte die Ausfertigung seiner Beschlüsse. Sparsamkeit herrschte an seinem Hofe, und besonders wurde viel auf weibliche Tugend gehalten. Heinrich ritt selten zu einem Hofstage, und vermied

allen Aufwand: dafür lösete er Pfandschaften ein, und hinterlegte einen ungeheuern Schatz in seiner Veste zu Burghausen. 945) Es wird ihm zum Vorwurfe gemacht, dafs er Gold und Silber zu viel geliebt, und die Hand nach den Taxen der Bauern ausstreckte, und lange Aermel trug, um die Gelder, und andere Gaben zu bergen: und dafs er zu viele Juden heimte, weil sie grofse Summen ihm zahlten, und grössere noch vom Lande erpressten: auch war zu tadeln an ihm, dafs er zu viel Hochwild hegte allenthalben im Lande. 946) Aber gleich den Raubthieren verfolgte er Räuber und Diebe: in seinem Gebiete war es so sicher, sagen die Chroniken, dafs ein Kind mit einer vollen Börse in der Hand unangestastet Land auf und ab hätte ziehen mögen. 947) Da ward der Adel des Niederlandes schwierig, weil Heinrich jeden streng zu seinen Pflichten wies, kein Leben aus dem Stegreif erlaubte, und kein Freund von Privilegien war. Er hat unsere Briefe verletzet, so riefen die Ritter, will uns nicht bei Rechten und Gnaden lassen: und Ludwig von Ingolstadt, Heinrichs Feind, spornte den Unmuth der Güterbesitzer. Es stund aber dazumal an der Spitze der baierischen Ritter als Hauptmann der veste Kaspar der Thoringer, ein Ideal eines Ritters in den Zeiten noch unverdorbenener Chevalerie. 948) Dieser, mit Grafen und

und Freien; Rittersn und Knechten, siegelte einen Bundbrief zu Gunsten Ludwigs von Ingolstadt. 949) In der Folge fehdete der Thoringer mit seinen Bundesfreunden das Land des Herzogs. Da zog Heinrich mit Macht gegen die Veste Törring, am rechten Ufer der Traun im Salzburgerlande gelegen, brach sie, und warf sie in die klägliche Trümmer. 950) Da zog Kaspar den Herzog vor das Vehmgericht. Heinrich gehorchte der Ladung: weil aber der Kläger nicht erschien, nahmen die Wissenden den Herzog als der Gerichte Beisizer auf, und das Gericht sprach gegen Kaspar den Thoringer das Urtheil der Reichsacht. 951) Und wirklich soll er darin umgekommen sein, und seine Söhne erhielten erst später das Erbe des Vaters gegen manche Bedingniss. 952)

Ludwig von Ingolstadt. Nach eilf Jahren seiner Regierung starb Herzog Stephan zu Ingolstadt, und erhielt im Frauenmünster daselbst, das er gebauet, ein herrlich Grabmal. 953) Sein Sohn, Ludwig Graf von Mortani, der Königin in Frankreich Bruder, war ein Mann von schöner Statur, grossem Geiste, vieler Bildung, die er in Frankreich erlangt, im Streite tapfer, gewandt in den Geschäften, Handelsüchtig gegen seine Nachbarn, und beissend mit seinem Wize gegen jedermann. 954) Heinrich

von Landshut nannt' er den Bluthund, und beschimpfte ihn vor allen teutschen Fürsten auf dem Kirchenrathe zu Kostniz, so zwar, dafs ihn dieser aufpafste, und schwer verwundete: 955) bis an den Tod dauerte die Feindschaft von beiden. Nachdem sich also Ludwig mit allen Nachbarn entzweiet, schlossen die Herzoge von München und Landshut, Pfalzgraf Johann von Neumarkt, und Friderich der Burggraf einen Bund gegen ihn, und fallen das Gebiet von Ingolstadt allenthalben an: aber Ludwig vergalt ihnen treulich. 956) Kaiser Sigismund, Ruperts Nachfolger, besorgt eines Uiberfalles von Pohlen, drang nachdrücklich auf Frieden: 957) aber vergebens, Ludwig hob die Feindseligkeit nicht auf, auch als die andern Herzoge in des Reiches Nöthen gegen die Böhmen mit aller Anstrengung zu Felde lagen. 958) Sigismund bracht' endlich Waffenruhe zuwegen; Ludwigen nahm er als Geisel an seinen Hof, und setzte einen Statthalter im Lande desselben. 959)

Hussiten. Es ist eine bekannte Sache, wie Johann Hufs vom Kirchenrathe zu Kostniz verbrannt wurde, wie ganz Böhmen darüber in Aufstand gerieth, und viele Jahre Teutschland geängstiget war. 960) Anfangs wütheten Priester gegen jene, welche Wiclefs oder Hussens Sätze vernünftig fan-

den; 961) aber bald wurden die Böhmen allen Staaten gefährlich, indem sie alle bürgerliche Ordnung umzustossen drohten, und in verheerenden Zügen die angrenzenden Länder zu Grunde richteten. 962) Baiern und Pfälzer fochten oft gegen sie; Pfalzgraf Johann, 963) und der Satelboger, errangen auch Vortheile: 964) allein die großen Aufgebote gegen sie, wozu man eigene Steuern gefodert, 965) war ohne Wirkung: denn nie hat ein Glücksstern dem Unternehmen der Teutschen geleuchtet, und Uneinigkeit die besten Plane vereitelt: also auch hier. Sobald ein Ritter Muthwillen an einem Bürger verübte, oder in Städten der Gaul eines Knechtes einen Schlag erhielt, da feldeten sich Ritter und Städte ganzer Provinzen, und vergessen war die Sache des Vaterlandes. Der Hussiten Entzweiung unter sich selber hat Pfalzbaiern von ihren Einfällen befreiet. 966)

Straubing. Schon am Ende des vierzehnten Jahrhunderts hatte nach dem Tode Albert des jungen, Albrecht der Vater die Regierung seinem Sohne Johann, erwählten Bischof von Lüttich, übergeben. Dieser siegelte den Ständen Freibriefe, 967) und viele Urkunden des Landes. 968) Als nach vier Jahren der Vater starb, und Wilhelm der Erstgeborne in Holland folgte, blieb Johann nicht minder in Straubing. 969) Nachdem auch Wilhelm im drei-

zehnten Jahre darauf verblich, 970) gieng Johann nach Holland, und Statthalter führten die Regentschaft von Straubing. 971) Nun im Jahre tausend vierhundert fünf und zwanzig starb Johann ohne Erben, 972) und Holland, das für Baiern nie Vortheil gewährte, gedieh an Burgund. 973) Aber der Antheil von Straubing brachte unter die Regenten von Baiern ein vierjährig großes Zerwürfniß, und noch später als drei Jahrhundert darnach blutete das Vaterland an den Folgen derselben. 974)

Als des Herzogs ordentlicher Sendbote vom Tode des gnädigen Herrn die sichere Kunde brachte um Pauls Bekehrung; da berief der Statthalter Yban von Cortenbach zuerst die Räthe, und dann die Stände des Landes nach Straubing. 975) Man berichtete den Herzogen, Ludwig, Heinrich, Ernst und Wilhelm den Todfall, und huldigte ihnen, jedem nach seiner Gerechtsam. 976) Dessen war Ludwig höchlich mißvergnügt, denn nach den Rechten der Erstgeburt wär' er Alleinerbe gewesen. Heinrich begehrte den dritten Theil nach der Sippschaft: die von München wollten theilen nach Köpfen. 977) Da suchte Herzog Albrecht von Oestreich, des Kaisers Eidam, eine Belehnung auf Niederbaiern. 978) Sie konnte aber nicht gelten; es waren Schwertmagen vorhanden, und im Hause Baiern und Pfalz Tötthei-

lungen nie üblich gewesen. Nachdem man drei Jahre gestritten, allenthalben getaget und viel getheidiget hatte, 979) that endlich der König im Gerichte zu Prefsburg den Ausspruch: „Dafs dasselb Niederland zu Baiern soll in vier Theile nach den Häuption unter die vier Fürsten, und nicht nach den Stammen, dieweil sie in einer Sippe und einer nicht näher noch ferner, dann der andere ist, getheilet werden; also dafs einem so viel daran werde, als dem andern.“ 980) Also ward durch fünf und zwanzig Männer getheilet zu Straubing am St. Peters und Pauls Tag, wie folgt:

Ludwig erhielt Schärding, Königstein, Neuhaus, Diessenstein drittel, Dingolfing, Kirchberg, die Juden in Regensburg, dann die Lösung von Schwarzenburg, Waldmünchen und Rätz, mit jeder Zugehör.

Ernsten fiel zum Antheile: Straubing, Mitterfels, Bogen, Haidau, der Herzogenhof in Regensburg, mit der Münze und allen andern Rechten in dieser Stadt, die Juden ausgenommen.

Wilhelmen wurde zum Erbe: Kelheim, Dietfurt, Wildenstein, die Lösung auf Arnsperg, Abbach, Schönberg, Siegenstein, Falkenstein, Saulburg, Linden, Viechtach und Regen, Peilstein, Eschelkamm, Neukirchen, Furth, Közting, der Wörd, die Lösung von Cham und Deggendorf mit aller Zugehör.

An Heinrich gedieh: Vilshofen, Hilgersberg, Hengersberg, die Vogtei über Niederaltaich, Winzer, Landau, Ahausen, Natternberg und Plattling. 981) Die Ertragniß eines jeden Antheiles beliefen sich auf tausend sechshundert Pfund, und etwas darüber. 982) Also ward das Erbe von Straubing getheilet.

Die letzten Zeiten der Ingolstädter Linie;
von 1429 bis 1447.

Verfassung. Allmählig, wie die Natur in ihrem Gange wandelt, bildeten sich in dem Patrimonium der Fürsten drei Zünfte, von gleichem Interesse beseelet, die in der Folge auf Ausbildung und Führung des Staates, und auf Nationalkultur den entschiedensten Einfluß äusserten: nämlich der Ritter - Bürger - und Prälatenstand.

Ritterstand. Der edle Geist der Chevalerie, der in den Zeiten der zügellosen Privatgewalt die Rechte der wehrlosen Unschuld schüzte, war izt, wo die Fürsten wieder Ordnung herstellten, bereits in die wildeste Selbsthilfe ausgeartet. Aber bald sahen die Ritter ihre Privatgewalt überflügelt: sie suchten daher, wie natürlich, sich bei ihrem Thun und Wesen zu erhalten, so lang' es gehen mochte. Der

Hauptschritt dazu war die erlangte Gerichtsbarkeit über Grundholden: was ist sie anders, als Privatmacht, unter der Form des Rechtes? Vom Grundholden verdehnte man sofort diese Gerichte über Leibeigene, Mundleute und alle Hintersassen. Von der Gerichtsbarkeit geschah der nächste Schritt zur Scharwerk, und da ungeheuere Grade hindurch. Von der Scharwerk schwang man sich zu vielen andern Zwangrechten. Dafür entzog sich nun das Rittervolk mehr und mehr allen lästigen Diensten des Staates, und behielt sich nur die glänzenden, einträglichen bevor. Steuerfoderungen, die immer wiederkehrten, konnte man nimmer abwenden, aber ihre Stimme hochgeltend zu machen, das war izt die Tendenz des Ritterstandes: Versammlungen und Privathilfe waren immer derselben Bedingniss, ganz im ächten Charakter der Zeiten des Faustrechtes.

Bürgerstand. Durch Vorrechte waren die Städte zu hohem Wohlstand erwachsen: sich dabei zu erhalten, war der billigste Wunsch. Ihr Interesse war zwar ein anderes, als jenes der Ritter: die Städte wünschten den Frieden, denn nur er giebt dem Handel Gedeihen: die Ritter aber geizten nach Fehden, in welchen dazumal der Stärkere durch die Beute der Arbeitsamen plötzlich reich ward: allein darin trafen beide zusammen, daß sie den Steuerfo-

derungen der Fürsten begegneten; die Städte um so mehr, da ihre Stadtsteuern meistens bestimmt waren. Gleiches Interesse schuf zwischen Rittern und Bürgern Verein.

Prälatenstand. Priestergut, das nicht wegen Vogtei längstens steuerbar war, schützte man anfangs mit Blizen der Kirche gegen der Fürsten Begehren. Als aber die Geistlichkeit sah, wie sehr die andern Stände wegen der Steuerverwilligung gefreiet wurden, da ward auch sie kirre, und trat mit den weltlichen Ständen in einen Verein. 983)

Man verband sich, man trennte sich wieder, wie es gerade die Zeitumstände mit sich brachten. Die Fürsten sahen die Verbindungen nicht ungerne, und erlaubten sogar Vereine unter den Ständen mehrerer Bezirke. 984) Im drei und zwanzigsten Freibriefe zuerst wurde so ein Ständeverein, wie das Zeitalter im Ausdruke ungenau war, eine Landschaft genannt. Kaiser Sigismund trennte eine solche Verbindung. Aber izt nach der Theilung von Straubing wurden die Ständevereine von Landshut, Ingolstadt, Straubing und München schon bedeutender. Häufiger wurden die Stände berufen, und besorgten ihre gemeine Sache besser. Wie alle ihre Freibriefe nur auf Steuern und Gerichte lauteten; wie ihre Bundbriefe nie was anders enthielten, als sich bei Rech-

ten und Gnaden zu erhalten; also waren auch die Angelegenheiten aller Ständetage immer des nämlichen Inhalts. Nur selten mochte der Fürst ihnen eine Versicherung wegen der Münze, 985) oder ein Polizeigebot über den Landfrieden ertheilen, 986) oder beim Aufgebot die Liste der Mannschaft beifügen. 987) Auch wenn die Fürsten Streit untereinander hatten, mochten sie den Rath der drei Stände gerne hören, oder übertrugen wohl gar den Ausspruch einer Anzahl von Rittern, die Alter und Erfahrung berühmt gemacht, oder Bürgern, die durch ihre Einsichten und Sinnesart geadelt waren. In solchen beschränkten Verhältnissen stunden die drei Stände: weder sie, noch die Fürsten hielten dafür, daß sie öffentliche Personen, oder Vertretter des Volkes seien: man hielt sie für das, was sie waren, für — Stände.

Albert III. In einem Jahrzehend nach der Straubinger Theilung verlor München seine beiden Fürsten, Wilhelm 988) und Ernst. 989) Jener hinterließ einen Sohn Adolf, der aber verstarb, eh' er zu seinen bescheidenen Jahren gekommen. 990) München und beide Antheile von Straubing überkam also der Sohn des Herzog Ernst, Albert Graf von Vohburg. Dieser Albert, zwar nicht zu Großthaten geboren, war doch ein lieblicher Fürst. Wohlgestal-

tet, fröhlich, rechtschaffen, war er, und ein großer Liebhaber von Musik, und vorzüglich des schönen Geschlechtes bis in sein Alter, wo ihn das Podagra peinigte. 991) In seiner Jugend minnete er die schöne Baderstochter von Augsburg: welch' empfindsame Seele hat nicht über die Leiden der Agnes Bernauerin, und über ihren Tod in den Fluthen der Donau geweinet? 992) Albert tröstete sich mit Anne von Braunschweig, die ihm sein Vater zwanzig Tage darauf zur Gattin gegeben, 993) und führte einsweilen die Regierung von Straubing, friedlich, und den Ständen sehr angenehm. 994) Ein gleiches geschah, als er auch in Oberbaiern die Regierung antratt, und denselben übliche Urkunden gab.

Krieg in Ingolstadt. Der zänkische Ludwig suchte durch Jagen, und Beizen seinen Unmuth zu stillen, aber vergebens: auf einmal lag er wieder in Händeln mit seinen Vättern in Landshut und München. Diese, und mit ihnen der Burggraf, die Grafen von Oettingen, die Bischöfe von Regensburg, Passau und Eichstätt, etliche schwäbische Herren, und hundert baierische Ritter, erhoben gemeinschaftliche Klage gegen Ludwig beim Kaiser zu Basel, wo Sigismund am Kirchenrath weilte. Mönche und Mönchinnen von Keilsheim, Scheyern, Inderstorf, Geisenfeld, Anger und Hohenwart klagten ihn an,

dafs er mit Pferden, Hunden, Jägern, und Falknern ihre Stifter beschwere. 995) Der Kaiser foderte ihn zur Antwort; weil er aber verzog, sprach der Kirchenrath den Bann, und der Kaiser wollte ihn ächten. Da unterwarf sich Ludwig dem Kaiser in Ulm, gab ihm seine Schuldbriefe zurück, und seine Rechte auf Donauwörd. Dieser Friede war, wie alle Landfrieden damaliger Zeit, nur auf einige Jahre beschränket. Nach derselben Verlauf warb Heinrich neue Bundesfreunde: die Feindseligkeiten begannen; aber Herzog Ernst, damals noch im Leben, erbarmte sich der Gepresten des Landes, eilte nach Basel, und bewog den Kirchenrath, die Sühne zu versuchen. Niklas von Cusa, und Johann von Lübek, die Gewaltboten des heiligen Sends, brachten den Frieden wirklich zu Stande. 996)

Endlich erhob sich gegen Ludwig sein eigener Sohn, Ludwig Graf von Graisbach. Aus Eifersucht, dafs der Vater seinen natürlichen Sohn Wieland von Freyberg vorzüglich liebe, und wie er vorgab, weil er des Landes Ruin durch seine Kriege befördere, schlofs der Sohn einen Bund mit seinem Oheim, dem Burggrafen, mit Johann von Neumarkt, und unterhandelte mit den Münchnern. Dann nahm er durch List Ingolstadt, die Städte an der Donau und im Nordgau ein, und zog vor Neuburg, wo der Vater wohnte. Dieser enterbte den

ungerathenen Sohn, und wollt' sein Vermögen an die Armen vergeuden: in der eilften Woche der Belagerung wird Neuburg im Sturme genommen, und Ludwig der Vater gefangen. Der Sohn überliefs ihm als Geisel für die Kriegskosten dem Burggrafen; er aber selbst, der Höker, starb nach zwei Jahren seiner Herrschaft. 997) Die Stände von Ingolstadt konnten weder mit dem Burggrafen, 998) noch dieser mit dem alten Ludwig der Kostensumme wegen einig werden; da verglich sich Heinrich mit demselben, zahlte zwei und dreissig tausend Gulden, und führte den Gefangenen nach Landshut, und dann nach Burghausen: Heinrich nahm die Ingolstädter Lande in Besiz: 999) nur Wasserburg und Schärding sperrten ihm die Thore, so lange Ludwig lebte. 1000) Dieser blieb unbeugsam, und wollte keinen Heller bezahlen für die ihm widerrechtlich ent-rissene Freiheit. Die drei Stände, König Karl von Frankreich, und Kaiser Friderich suchten seine Los-lassung zu erwirken. Eines Morgens, als die in Oetting versammelten Stände ihrem Herrn im Ker-ker huldigen wollten, fanden sie ihn todt, und ge-leiteten seine Leiche nach Raitenhaslach. 1001) Auf-richtig trauerte nun ganz Baiern um ihn; denn die unbezwingliche Kraft des Willens ist es, was wir an Menschen am meisten verehren. 1002) Nun

schwur das Land Heinrichen, und er gab die Herkömmlichen Briefe. 1003)

Heinrichs Ende. Als in den Zeiten des Friedens der Adel nichts mehr zu kämpfen hatte, und mancher in der verkümmerten Veste von Juden geprefst war, verlegte sich der größte Theil der Ritter auf Räuberei, besonders im Gebiete des Herzogs von München. So fiel Hanns von Haidek das Kloster Schamhaupten an, und plündert' es rein. Graf Johann von Abensberg, der Ritterfreund genannt, heimte diese Verbrecher. Heinrich, dem Unwesen abhold, brach die Freundschaft mit Albert, und fiel Abensberg an: den Sturm der Stadt konnte nur der Carmelitenprior erbitten. Die Reichsstädte nahmen ihm auch Altmannstein, und die Gegend umher. Da ermannte sich Albrecht, überfiel die Schlösser der Satelboger, Kammerauer, Neuhaus, dem Paul Zenger gehörig, liefs dreizehn Ritter in Straubing enthaupten, und fünfhundert ihres Gesindels ersäufen, oder anders hinrichten. 1004) Also ward das Land wieder friedlich, und Heinrich, nachdem er wohlgethan, verschied zu Landshut, und ward in Seldenthal beigesezet, und ein Jahr lang unaufhörlich besungen. 1005)

Pfalz. In der Pfalz hatten sich Kaiser Ruperts Söhne getheilet. Ludwig, auch mit dem Barte ge-

nannt, führte sechs und zwanzig Jahre die Kur mit seltener Klugheit: 1006) Johann besorgte zu Neumarkt das Wohl der Oberpfalz, 1007) vertheidigte die Grenzen gegen die Hussiten, 1008) gewann die Vogtei über Waldsassen, 1009) und stiftete Gnadenberg. 1010) Beiden folgten ihre Söhne: jenem Ludwig der Sanfte, 1011) diesem Christoph, der Dänen, Schweden und Norwegen König; 1012) allein beide starben noch vor der Mitte des Jahrhunderts. Johanns Linie war erloschen, und seine Brüder Stephan von Simmern, und Otto von Mosbach gliedten sich aus über das Erbe. 1013) Ludwig hingegen verließ einen Sohn Philipp, und seinen Bruder Friderich als Vormünder desselben. 1014) Aber Friderich, zu grofsen Dingen geboren, wurde bald mit Rath seiner Leute einer der Kurfürsten des Reiches. 1015)

Pfalzbaierns Aufblühen unter Friderich dem Siegreichen und Ludwig dem Reichen;

von 1450 bis 1479.

—

Niemals waren im Erbe Wittelsbach zween so grofse Männer in trauter Verbindung, als wie Friderich und Ludwig. Friderich, Sohn Ludwigs mit dem Barte, war von mittlerer Statur, aber gelenken Gliedern, hatte blondes Haar, ein grofses Auge, und

majestätisches Ansehen. 1016) Ludwig, Sohn Heinrichs des Reichen, hatte einen untersezten Körper, und ein aufgedunsenes Gesicht, und litt im Alter am Podagra. 1017) Ihr Geist mochte sich die Wage halten; aber verschieden war ihre Jugendbildung. Ludwig wurde im Schlosse zu Burghausen neben dem Schaze seines Vaters in aller Dürftigkeit erzogen, lernte rennen, mit Lanzen stechen, und ein Schwert führen; oft mußte er wider Willen die Kunst des Weidmanns üben. Diese elende Ritterbeschäftigung dauerte bis in sein drei und dreissigstes Jahr, 1018) aber sein strebsamer Geist begriff, warum sein Vater weder von Fürsten, noch Unterthanen geliebt war. Friderich hingegen wurde von früher Jugend an in der Schule der Alten gebildet, und machte sich griechischen Wiz und römische Stärke eigen: ihn ergötzten sein ganzes Leben hindurch Historiker und Dichter, besonders entzückte ihn Virgilius, der höchste Stolz der lateinischen Musen. 1019) Der gelehrte Mathias von Kemnat, sein Kaplan, und Geschichtschreiber, hieng unzertrennlich an seiner Seite: 1020) Friderich liefs dessen Geschichte auch von einem Dichter in Reime sezen. 1021) Ein Leichengepränge, mit einem Duzend Schiffsmüzen, ein voller Ritterhof, ein Turnier, eine Hochzeitfeier gereichten Ludwigen zu hohem Vergnügen: 1022) auch Friderich war ein Freund von Gesellschaften, und gefiel sich

in Scherzen, besonders mit züchtigen Frauen. Im Schachspiele war er, wie im Felde, unüberwindbar: über alles liebte er den Gesang: 1023) als er zu München die Hofjungfrau Clara Dettin, eines Musicus Tochter von Augsburg, singen gehört, wurd' er so entzückt, dafs er sie zu seiner beständigen Gesellschafterin wählte, und sie zur Mutter der Fürsten von Löwenstein machte: 1024) aber vermählet hat er sich niemals. 1025) Ludwig erzeugte mit Frau Ameley von Sachsen einen Sohn und eine Tochter, war aber ihr ungetreu, fremder Liebe sehr ergeben: sein Alter hat er mit einer jungen Buhlin erwärmet, wie David der Mann nach dem Herzen Gottes. 1026) An Priestern liebten beide die Zucht, am Krieger die Tapferkeit, die Gewerbsamkeit an Bürgern, und für jeden Bauer waren sie zugänglich, wie für den Ritter: Juden mochte keiner leiden. 1027) Sonst waren sie im Felde tapfer, in der Regierung thätig, gerecht und aufrichtig gegen ihre Bundesgenossen. 1028) Von Friderich heischte das Schicksal, dafs er den gröfsten Theil seines Lebens im Felde zubrachte; daher war er der Erste, welcher ein ständiges Heer hielt, und Armeen zu zwanzigtausend leicht stellen konnte: bei Belagerungen warf er Schanzen auf, und dekete die Seinen mit Schirmkörben; er hatte die beste Reiterei seiner Zeit,

Zeit, worauf es in Schlachten vorzüglich ankommen soll, nach dem Berichte der Kenner. Seine Maxime war: im Entschlusse heimlich, in Ausführung geschwind und unermüdet. Auch wufst' er durch Kundschafter des Feindes Plan immer zum voraus. 1029) Ludwig hat wohl auch grofse Kämpfe als Held bestanden, aber doch sah man seine Vorneigung zum Frieden. 1029) Die Gelehrsamkeit haben beide sehr unterstützt, Friderich vermehrte den Glanz von Heidelberg, 1030) Ludwig gab einer neuen Universität zu Ingolstadt ihr Dasein: aber jeder zahlte den Zoll an sein Zeitalter: dieser wallte nach Laberberg, als ein neuer Brunn der Erde entquoll, und ganz Baierland Mirakel schrie; 1031) jener liefs sich im Barfüfserhabit in sein Mausoleum tragen. 1032) Friderich weihte den Anfang seiner Regierung mit Heldenthaten ein: er dämpfte die Lüzelsteinischen Unruhen, entschied die Kriege mit Baaden, Pfalzveldenz, Leuchtenberg; 1033) und als er sich zum wirklichen Kurfürsten erhob, und der Kurtheil der Oberpfalz ihm nicht huldigen wollte, züchtigte er die Vorsteher von Amberg mit Todesstrafen, und erwarb sich den Namen des bösen Fritzen. 1034) Ludwig erschien zuerst als Friedensfürst. Er gab den Ständen den herkömmlichen Brief, 1035)

liefs das Hochwild niederschliessen, jagte die Juden aus dem Lande, 1036) und gab Sittengesetze für Geistlich und Weltlich. 1037) Mit Albert von München verglich er sich wegen der Ingolstädter Erbschaft, und überliefs ihm Schwaben, Lichtenberg und Baierbrunn; 1038) auch Bergbau 1038) und Münzwesen 1039) kamen unter ihm in Flor. Als Held zeigte sich Ludwig zuerst durch die Einnahme von Donauwörth, 1040) indessen hatte Friderich die Fehden mit Mainz, mit Veldenz, mit Leiningen und Württemberg gefochten. 1041) Da wurden beide als des Reiches Feinde erklärt, und Albrecht Achilles von Brandenburg als Reichshauptmann gegen sie ernannt; denn er war Ludwigs Feind, weil dieser die Gewalt seines Landgerichtes nicht über Baiern erkannte. 1042) Ludwig nahm Eichstätt hinweg, bekriegte den Brandenburger, unterstützte Alberten von Oestreich gegen Friderich den Kaiser; und als bei Gundelfingen eine Armee gegen ihn stand, fiel Friderich in Württemberg ein, dadurch wurde Ludwig Meister seiner Gegner, und schlug sie aus dem Felde. 1043) Friderich erfocht die herrlichste Schlacht bei Sekenheim, und machte seine Feinde, den Bischöfen von Metz, den Herzog von Württemberg, und den Markgrafen von Baden gefangen: 1044) Ludwig schlug bei Giengen die Reichsarmee auf das Haupt, und jagte sie auseinander. 1045) Mit dem

Könige Georg von Böhmen hatten sich beide verbunden, und als dieser ins Gedränge kam, schickte ihm Friderich Unterstützung, und Ludwig nützte ihm viel durch seine Verwendung, so daß er Zeitlebens bei der Krone blieb. 1046) Ludwig erlangte nach mehreren Tagen endlich zu Prag den Frieden mit dem Kaiser und Brandenburg: 1047) Friderichen wurde des Papstes Bann abgenommen, 1048) aber unversöhnlich blieb der Kaiser gegen ihn, ob sich gleich Papst und Fürsten für ihn verwendeten, 1049) und selbst Philipp als volljährig der Regierung sich verzieh, und mit Verwaltung des Kurtheiles in der Oberpfalz sich begnügte, bis an Tod seines Oheims. 1050) Die Zeiten des Friedens verwendete Friderich, sein Land von Räubern zu befreien, und brach manche Veste deswegen: 1051) Ludwig fand das Land rein, und arbeitete vorzüglich für Verbreitung der Wissenschaften. Bald nach Antritt seiner Regierung erlangt' er vom Papste (damals galt jede fromme Anstalt als geistlich), daß er seines Vaters Pfründhaus zu Ingolstadt 1052) in eine Schule freier Künste umwandeln dürfe: 1053) dann wurden Dompräbenden, und Pfarrpensionen dem nämlichen Zweke geheiligt: 1054) endlich durch seine reiche Vergabung geschah es, daß im Jahre tausend vierhundert zwei und siebenzig die Vorlesungen feierlich eröffnet werden konnten. 1055)

Baiern mehrte sich unter Ludwigs Regierung; aber nur durch Kauf; 1056) Friderich hat auch die Pfalz wohl um ein Dritttheil gemehret, aber durch Eroberung. 1057) Friderich, genannt der Siegreiche, starb im zwei und fünfzigsten Jahre des Alters im sechs und siebenzigsten des fünfzehnten Jahrhunderts. 1058) Ludwig überlebte ihn nur drei Jahre, und gieng zwei und sechzig alt zu seinem Freunde hinüber. Er verdienet vielleicht noch mehr Bewunderung, dafs er gegen seine Erziehung so grofs geworden.

Albert der Weise in München, Philipp der Aufrichtige, Kurfürst in der Pfalz, und Georg der Reiche in Landshut;

von 1469 - 1503.

Der fromme Albert in seinem gebrechlichen Alter übergab die Regierung seiner Frau; allein dieses herrschsüchtige Weib wufste sie schlecht zu führen; 1060) Albert übernahm sie also wieder mit Johann und Sigismund, seinen ältern Söhnen; mit der Verordnung, dafs immer nur die ältesten Zween ohne Theilung herrschen sollten nach seinem Versterben. 1061) Nach seinem Tode tratten auch Johann und Sigismund als Herzoge auf, und die drei

Stände erhielten von ihnen den drei und vierzigsten Brief. Als aber Johann schon im vierten Jahre darauf durch die Pest weggerafft wurde, 1062) gedachte Sigismund Alleinregent zu werden; allein Albert eilte von seinen Studien in Italien her, Sigismund berief sich auf die Stände: aber die Ritterschaft liebte Sigmunden nicht; denn er war ein ruhiger, stiller Herr, daher sprachen die Stände „Albert soll Mitregent sein. „ 1063)

Alberts Charakter. Es war aber dieser Albert ein schöner, starker und hochgewachsener Mann, mit einem bösen Fusse behaftet: 1064) er war gelehrt, daher nannten ihn die unwissenden Ritter nur den Schreiber; mit seiner Beredsamkeit hat er vieles, das meiste aber mit Klugheit und Verschlagenheit glücklich ausgeführt. Er verstund sich auf jene treulose Politik, die, aus den Gemächern von Rom entsprossen, dazumal, und noch Jahrhunderte darnach, die Höfe in Mailand und Paris beseelte. Durch diese Wege bändigte Albert den ausgelassenen Muth des Adels, die Ausschweifung der Priester, und hob besonders durch Einführung der Künste die Nation zu solchem Wohlstande, daß fremde Fürsten den glüklichen Umschwung von Baiern eifersüchtig verfolgten.

In Erwägung, wie sehr alle Theilung die Staaten ohnmächtig gemacht, und wie Regierungsgemeinschaft bei ungleicher Ansicht alle klugen Plane vereitelt, war sein Gedanke Alleinregierung. In dieser Absicht beredete er Sigmunden, ihm die Regierung zu überlassen; Sigmund behielt sich die Nuzung und gemeinsame Hoheit über die Gerichter Dachau, Starnberg, und das Schloß Grünwald bevor: 1065) baute die Frauenkirche in München, fand mit ausländischen Thieren, oder auf der Jagd, oder bei Musik seine Kurzweil, und war glücklich bei seiner Minne, und im Schoose seiner unehlichen Kinder. 1066) Da kam der vierte Bruder Herzog Christoph, und foderte die Mitregentschaft. Dieser, von seinen Kräften der Starke genannt, Meister im Turniere, und leicht der berühmteste Springer seiner Zeit, geübt in Waffen, leichtsinnig, prachtliebend, und verschwenderisch, also in allem Alberts Gegentheil, mußte der Liebling des Adels sein, und war es wirklich; 1067) Alberten waren besonders die Ritter der Straubinger höchlich abhold. Gewolf von Degenberg machte einen Bund, genannt den Böklerbund, für Christophen, und Alberten zuwider. 1068) Albert setzte List und Gewalt entgegen: er berief sich auf den Ausspruch Herzog Ludwigs von Landshut. Dahin zog Christoph mit einem Gefolge von zweihundert Ritters: Ludwig aber sprach Alberten die Alleinregierung zu, und Chri-

stoph mußte seinen Hof abdanken. 1069) Indessen überfiel Thornstein, Alberts Getreuer, die Schlösser Degenberg, Nufsberg, und Weissenstein, und schleifte sie, 1070) und der Böklerbund ward als Anhang hussitischer Kezerei gewaltig verschrieen. 1071) Albert schlug nun Christophen eine Römerreise vor, ihrem Freunde Papste Paulus die Füße zu küssen. Brüderlich vollführten beide die Reise, und brachten große Indulgenzen und Privilegien mit; 1072) aber nach der Rückkehr im Vaterlande ward Christophs Herrschsucht wieder lebendig, laut äußerte er sein Mißvergnügen; da liefs ihn Albert während der Fastnacht im Bade zu München überraschen, und durch Niklas von Abensberg, Burkhard Rorbek, und Lorenz Bogner verhaften. 1073) Darüber ergriff Wolfgang die Flucht nach Augsburg, und klagte im nächsten Jahre bei dem Kaiser zu Regensburg über des Bruders Verhaft: Albert verlies den Reichstag. Zweimal gieng ansehnliche Botschaft nach München; aber der beredsame Albert überzeugte jeden Fürsten von der Nothwendigkeit seiner Maasregeln: der Kaiser selbst, der Alberten nach Prüfling beschied, liefs sich die neue Ueberzeugung einreden. 1074) Otto von Neumarkt, Christophs persönlicher Freund, eilte einst nach München mit dem Anschläge, das Gefängniß bei eitler Nacht zu stürmen; allein der Anschlag mißlang; 1075) da waren alle Verwandte

gedrungen, eine allgemeine Bitte einzulegen. Nach zwanzig Monden ward Christoph losgelassen, nachdem sechs und dreisig Ritter sein friedlich Betragen verbürgten: 1076) er empfing Weilheim und Landsberg mit dem Schlosse Päl zu seinem Gehalte. Als er aber sein Land mit Auflagen drückte, den Grafen Niklas von Abensberg unweit Freising erschlug, 1077) und neue Händel begann, auch etwas Andächtler wurde, beredet ihn Albert zur Pilgerfahrt zum Grabe des Mittlers nach Jerusalem. Christoph zog hin, starb aber während der Rückreise auf der Insel Rhodus. 1078)

Reform des Clerus. Schädlicher noch, als der Ritter Gewalt, waren die Ausschweifungen der Priester: die Mönche waren ausgeartet, und besonders die Minoriten heillose Gesellen: ihre Regelschwestern berüchtigte Buhldirnen. Schon Albert der Vater hatte dem Prälaten von Rohr den Auftrag zur Reforme gegeben; 1079) nun ernannte Albert der Sohn den von Tegernsee; die widerspenstigen Mönche wurden überall ausgetrieben, und dafür die Observanten, oder strengern Beobachter von Franzens heiliger Regel, eingesetzt: die Nonnen wurden nicht minder zur Besserung angehalten, und der übermüthige Reichthum einiger Klöster durch eine allgemeine Anlage beschnitten. 1080)

Philipp Kurfürst. Die Pfalz regierte Philipp als ein gütiger Vater, so wie seine zahlreiche Familie. Otto von Neumarkt, Sohn Otto des Ersten, Enkel Rupert des Kaisers, überliefs ihm den rechtlichen Besiz und nach seinem ledigen Abgang die Regierung der ganzen Oberpfalz zum Erbe. 1081) Es hatte aber dieser Otto die Oberpfalz sehr verkümmert; erstens, dafs er mit Georg dem böhmischen König sich vertrug, und alle Ortschaften, die unter Wenceslaf erobert wurden, als Lehen annahm, und viele andere Stüke demselben zu Lehen auftrug; wodurch also die böhmischen Lehen entstanden: 1082) zweitens verkaufte er die Veste Rothenberg an fünf und vierzig Ritterfamilien zur Ganerbschaft: er behielt sich zwar Landeshoheit, Lehenrechte und Oeffnung bevor; aber in der Folge erwehrten sie sich, der Oberpfalz Landsassen zu heifsen, und erregten mancherlei Irrung. 1083)

Georg der Reiche. In seiner Jugend ein wackerer Kämpfer in den Schranken und im Felde, führte, einige Züge nach Schwaben ausgenommen, eine ruhige Regierung. 1084) Er vermehrte sein Land immer durch Kauf, besonders brachte er die Markgrafschaft Burgau an sein Haus, nach welcher bisher so viele Fürsten gegeizet. 1085) Das georgianische Collegium an der baierischen Universität erhält sein Andenken ehrwürdig, 1086) ungeachtet

sein Testament unsägliches Unheil über Pfalzbaiern gebracht hat. Georg, der letzte Herzog in Landshut, starb zu Ingolstadt am ersten Christmond des Jahres tausend fünf hundert und drei, und ward in Seldenthal begraben. 1087)

Landshuter Erbfolgekrieg;

von 1503 - 1507.

Sieben Jahre vor seinem Tode machte Herzog Georg sein Testament: „In Seldenthal ruhe seine Leiche: zweitausend Gulden werden zu einem Jahrtage angelegt: zwei und dreißig frommen Zwecken geheiligt: Margareth seine Tochter in Altenhohenau erhalte noch weiter acht tausend: Land und Leute und alles Vermögen erben auf Elisa seine Tochter, und ihren Gemahl, einen aus Philipps Söhnen: Philipp und Otto von Neumarkt, und Wolfgang von Ortenburg, und viele Ritter des Landes, seien Vollzieher dieser Verordnung. „ 1088) Zwar suchte sich Albert durch eigne Verträge mit Georg die Erbfolge zu sichern, und der Kaiser verbot zum Schaden der Agnaten zu testiren; aber vergebens. Georg verband sich mit den Kronen Frankreich und Böhmen, und mit den Bischöfen von Eichstätt, Bamberg, und Würzburg. Und um Rupert seinen Eidam beliebt zu

machen im Lande, macht' er ihn zum Statthalter, und räumte ihm Neuburg und Lauingen ein: Ingolstadt schlug die Huldigung ab, und manche Diener des Herzogs förderten dessen Absichten wenig. Als nun Georg gestorben, nahm Rupert Landshut und Burghausen in Besiz, und in Ulm gab der Kaiser Alberten Belehnung mit Georgs verlassenen Landen. Da versammelten sich die drei Stände in Landshut, und nahmen von den Beamten die Pflicht, bis zur Entscheidung der beiderseitigen Foderungen. Da versuchte der Kaiser die Sühne in Augsburg, und die Stände, in Aichach versammelt, waren Vermittler. Aber der Vergleich scheiterte: es kam zum Recht. Lambarter 1089), Alberts Anwald, berief sich auf Reichs- und Familiengrundgeseze, auf Lehenrecht, und Herkommen: Eglofsteiner, 1090) Ruperts Fürsprecher, gründete sich auf das Testament, die römischen Rechte, und die Allodialqualität der meisten Stücke: 1091) da sprach der Kaiser das Urtheil: „Rupert behalte alle Baarschaft, Foderungen, und Kleinodien, alle Schlösser und Städte am linken Ufer der Donau, Ingolstadt ausgenommen: vom Geschüze ein Drittel: vom Getreide die Hälfte: alle übrigen Lande fallen Alberten zu: Ingolstadt, Neuburg und Reichertshofen behalte der Kaiser zu seiner Verordnung.“ Damit waren beide Theile unzufrieden: jede Veränderung der Punkte befriedigte nicht; als Ru-

perts Gemahlin Landshut wieder einnahm, und der Pfalzgraf Augsburg verließ, übergab der Kaiser die Acten dem Kammergerichte, und that den Machtpruch: „Alles Erbe sei der Agnaten, Alberts und Wolfgang: das Interesse seines Fiscus sei vorenthalten: Rupert und seine Gemahlin als Verächter kaiserlicher Gebote seien verfallen in des Reiches Acht.“ Da erhoben sich gegen den Pfalzgrafen feindlich die Albert und Wolfgang von Oberbaiern, Kaiser Maximilian, Wilhelm von Hessen, Ulrich von Württemberg, Friderich von Brandenburg, Alexander von Zweibrücken, die Grafen von Leiningen, Erich von Braunschweig, der schwäbische Bund, und die Reichsstadt Nürnberg. Für Ruperten standen der Landgraf von Leuchtenberg, der von Henneberg, und böhmische Edelleute, vorzüglich aber der Schatz des reichen Georg, und sein eigener Muth. 1092) Nicht in den streitigen Landen allein, sondern in Baiern allenthalben, in der Rhein- und Oberpfalz, wüthete der Krieg. Rupert und seine Generäle Wisbek, Rosen, Thüngen, gebildet in der Schule des siegreichen Friderichs, nahmen nebst Landshut und Burghausen, Dingolfing, Craiburg, Oetting, Erding, Braunau: im Rothale erhob sich der Knittelbund für den Pfalzgrafen: Landau, Osterhofen, Rohr und Cham. Neuburg, Rain und Friedberg fielen in

seine Gewalt: er selbst nahm Amberg und Neuburg, und die böhmischen Ritter eroberten Schwandorf, Burglengenfeld, Schmidmühlen und Velburg. Albert hatte Schärding und Braunau und Ingolstadt immer in Besiz, und Erding, Landau und andere Orte wurden für ihn wieder genommen: der Kaiser machte in Schwaben grofse Eroberung; die Nürnberger fielen die Oberpfalz an: der Markgraf nicht minder: die übrigen hatten sich an der Rheinpfalz vergriffen. Unbeschreiblich sind die Greuel dieses Krieges: wie Räuber und Mordbrenner zogen die kleinen Horden im Lande herum; es wurden bei jeder Besiznahme alle Widerspenstigen sogleich niedergemacht, ganze Gegenden, besonders die Klöster, geplündert, und mehr als sechshundert Orte in Asche gelegt: es schien, als wollte das kaum unterjochte Faustrecht mit noch einmal gesammelter Kraft sein scheusliches Dasein erneuern.

Ruperten den Herzhaften rafte mitten im Laufe seiner Thaten der Tod hinweg, so wie Georg seinen Erstgebornen, und seine heldenmüthige Gattin. 1093) Philipp und Friderich sein Sohn, als Vormünder der hinterlassenen Prinzen Otto Heinrich und Philipp, setzten den Krieg fort: aber alle Theile und selbst der Schaz Georg des Reichen waren erschöpft: in Köln erliefs der Kaiser einen Machtspruch: es wurde

zu Freising über die Vollziehung getaget; allein die Anstände verzögerten die Sache bis ins zweite Jahr. Da verkündete der Kaiser zu Kostniz ein Endurtheil des Inhaltes: „Gehoben sei aller Streit: Ruperts Söhne erhalten Neuburg an der Donau mit dem Wehringer Forst, Stadt und Landgericht, Burkheim, Lauingen, Höchstätt, Gundelfingen, Monheim, Hippoltstein, Haidek, Graisbach, Reichertshofen, Laber, Heinsberg, Allersberg, Weiden, Parkstein und Flossenbourg mit allen Zugehörungen; ferner aus Alberts Ländern: Sulzbach, Lengenfeld, Regenstau, Velburg, Kalmünz, Schwandorf, Schmidmühlen und Hemaun: endlich aus Georgs Besizung im Walde: Hengersberg mit Niederaltaich, Bernstein, Schönberg, Hofkirchen, Hilgersberg, Ek, Diessenstein und Ranfels. Dem Herzog Albert fallen zu: Landshut und Burghausen mit vierzehn andern Städten, drei und dreissig Märkten und Gerichten im Lande zu Baiern. Dem Kaiser verbleiben in Oberösterreich Spiz und Schwalenbach, Mondsee, Waldenck und Schardenberg die Aemter: die Schirmvogteien über Salzburg und Passau: Neuburg am Inn, mit der Vogtei über Varnbach: Küzbüchel, Kufstein, Rattenberg mit dem Zillerthale in Tirol: und in Schwaben, Burgau mit allen Ortschaften und Rechten, Kirchberg, Mauerstetten, Schmiehen: Weissenhorn, Obenhausen, Pfaffenhofen: Werder und Weissenburger Forste: das

Magazin zu Lauingen; dann alle Schulden, der Kaiser selber gehaftet, nebst Subsidien, und andern Geldern: auch den Judenzoll zu Regensburg, den Getreidzoll zu Wasserburg, und die Zollfreiheit in Baiern: dieses alles gewinne der Kaiser. Dem Markgrafen werde Freistadt zu Theil: Heidenheim mit Helenstein, und der Vogtei im Brenzthale verbleiben dem Heroge von Württemberg: er und Hessen und Zweibrücken, so wie die Leiningen erhalten, was Friderich der Siegreiche ihnen abgenommen. Der Bischof von Freising empfangen den Vortheil zu Massenhäusern: Doctor Croar die Veste Konstein, und Langenmantel in Augsburg Wolfsberg und Iglingen. Baldern sei an Oetting verfallen: Ellenkofen dem Lankhofer: Brannenberg dem Winzerer: der Kastelhofer habe Marquartstein: und die Stadt Braunau besitze Vorstern die Hofmarch. Der von Ehrenfels sei Herr von Schönberg: der Pfeffenhauser von Eberspeunt: und Christoph der Ortenburger empfangen Mattikofen, Schloß, Markt und Gericht: Nürnberg die Reichsstadt behalte Heersbrunn, Lauf, Altorf, Hohenstein, Reichenek, Pezenstein, Stierberg, Heimbürg, Grünsberg, Deinschwang, Velden, Henzenfeld, und Vogtei über Gnadenberg, Weissenhohe und Engelthal.“ Also ergieng das Endurtheil des Kaisers. 1094) Zerfleischender wüthete kein Krieg im Erbe Wittelsbach, und trauriger hat kei-

ner geendet: Abneigung zwischen Baiern und Pfälzern war die Geburt jener Tage, und nur die Ausländer frohlokten dieser Geschichten.

Primogenitur, Albert und Philipp sterben;

1506 — 1508.

Primogenitur. Im ersten Jahre des sechzehnten Jahrhunderts war Herzog Sigismund gestorben, und Albert nahm nun zum Schein den jüngsten Bruder Wolfgang als Mitregenten an. Aber um auch für die Zukunft Baiern gegen die Folgen der Theilung zu sichern, wufst' er Wolfgang zur Einführung des Rechtes der Erstgeburt zu bereden: beide fertigten darüber ein pragmatisches Hausgesez des Inhaltes: „Nach Alberts Tod herrsche sein ältester und dessen ältester Sohn nach ihm, und so alle Linien durch, wie es der Erstgeburt Rechte erheischen, und immer ein einzig regierender Fürst in den Landen zu Baiern: Er allein führe Herzogenamt und Titel: die Nachgeborenen heißen nur Grafen: viertausend Gulden sei ihre Abfindung im vogtbaren Alter: Wolfgang allein besize Zeitlebens Aichach, Friedberg, Möring, Landsberg, Rauhenlechsberg, Schongau, Weilheim und Päl mit Gerichten und Wild-

Wildbann, und zwölftausend Gulden jährlicher Rente dazu: Wolfgang verkümmere nichts, beseze sein Hofgericht wohl, beginne keinen Krieg, und gebe Alberten Oeffnung im nöthigen Falle, und Wiederlösung: zur Stund von Wolfgangs Tod falle alles an Albert oder seinen regierenden Erben: und bleibe Baiern unzertheilet für immer.“ Also ward zwischen Beiden vertragen, und der Brief von vier und sechzig aus den Ständen gesiegelt. 1095)

Im nächsten Jahre nach dem Kostnizer Urtheil gieng Albert aus der Welt, nachdem er den Grund zur baierischen Fürstenmacht gelegt hatte, 1096) und auch der edle Philipp tratt in die Ewigkeit über. 1097) Ihr Tod war gleichsam der Schlufs des Mittelalters: bei ihrem Nachfolger begann die Gestalt der Dinge in neuer Verwandlung.

493) Joh. Christ. Maier Germaniens Urverfassung. Hamburg. 1798. 8. — Desselben über die beiden höchsten Würden des heil. röm. Reichs des Papst - und Kaiserthums. Hamburg. 1798. 8.

494) Desselben teutsche Staatskonstitution. 2 B. Hamburg. 1800. 8. S. 271 - 293.

495) Aettenkhofer Gesch. v. Baiern. S. 17.

496) Herrmanni Althensis et Chron. Augustens. ap. Freher ad an. 1255.

497) Chronica Augustens. ad a. 1255.

498) Man sehe das Saalbuch Herzog Ludwigs des Strengen von den herzoglichen Kammergütern am Lechrain; im Auszuge bei Lori p. 13 - 39.

499) Leibeigene bezahlten 15 Pfennige; waren sie aber Handwerker, 30. Mon. Boica. Vol. XII. p. 345. — Ausserordentliche Steuern als Kriegsbeiträge wurden auch vom Grund- und Zinsherrn eingehoben. Mon. Boica Vol. VI. p. 483. — Gemeiner Gesch. S. 48 u. 275.

500) Rudolfs Freiheitsbrief für die Stadt Naburg 1296. — der Stadt Sulzbach 1305. von Rudolf und Ludwig — in meiner diplomatischen Skizze vom Vizthumamte Lengenfeld im Urkundenbuche. S. 55 u. 58.

501) Kaiser Ludwigs Freibrief für die Amberger 1328, für die Landesherrschaft nicht pfandmässig zu sein. Meine diplomat. Skizze S. 69. — Desselben für die Stadt Schongau 1331, dass sie nicht Pfand seien für ihren Vogt oder Pfarrer. Lori Lechrain p. 49.

502) Kaiser Ludwig befreite die Bäcker, Müller, Kupferschmiede von München. Meichelbek Hist. Fris. T. II. p. 140. P. II. p. 163. Bergmann Gesch. v. München im Urkundenbuche p. 96 et 97.

503) Bergmann a. a. O. Urkunde von 1289. p. 11 et 32. — die angezogene Urkunde von Sulz-

bach — und viele von den Städten des Lechrains, wo schon eines Rathes gedacht wird, bei Lori.

504) Allenthalben kommen izt in den Urkunden Ritter vor mit den Beinamen: Pincerna, Schenk, Dapifer, Truchsefs, Camerarius und Marescalcus etc. Noch i. J. 1440. entstand ein grosser Streit über das Kuchelmeisteramt zu Tegernsee zwischen dem vesten Christoph Hohenreiner, dann Jörg und Hans Gebrüdern Taufkirchen andererseits. Caspar von Tor safs dem Lehenhofgerichte der Genossen vor, und es ergieng das Urtheil, dafs die Hohenreiner bei dem Amte gnädiglich bleiben sollen. Mon. Boica Vol. VI. p. 290 - 294. Notitia Officialium Tegurinorum. ib. p. 343 - 347.

505) Codex Traditionum Baumburgensium in Mon. Boicis Vol. III. — Ao. 1130. Oudalsalk de Torringin donat praedium in Aschach: testes Adalram et Engilpreht de Torringin. l. c. p. 17. Idem 1140. propriam ancillam et posteritatem ejus. ib. p. 74. 1160. idem tradit molendinum Wissenmoul. ib. p. 58. — 1165. Wicpoto de Torringin legat partem vineae in loco, qui dicitur Haigerloch p. 83. Henricus de Torringin donat praedium Chugenwinchel 1170. ib. p. 87. Touta de Torringe 1207. praedium in Aich. p. 95. — — Initium sepulturae Dominorum de Törring in Raitenhaslach. Mon. Boica Vol. III. p. 215. Seelgeräth daselbst 1301. ib. p. 185. — Auch in den Monumenten von Au, Aetl, Gars wird viel ihrer gedacht. Hund Stammenbuch Th. II. p. 317 - 326.

506) Grimald de Prisingen 1269. Schiedrichter über die Conradinische Erbschaft, Aettenkhofer p. 174. Heinrich 1270. im Hauptvertrage mit B. Leo v. Regensburg. — Scheid Bibl. hist. Götting. p. 196. — Conrad und Thoman 1392. Aettenkhofer p. 290. etc. Hund Stammenbuch Th. I. p. 294 - 300. T. II. p. 238 - 248.

507) Besonders hat Rudolf Haslanger Vicedom zu München ums Jahr 1300. viele Geschäfte gemacht. Hund Th. II. p. 121 - 126.

508) Hund a. a. O. Th. I. p. 52 - 68. die Linie zu Frauenberg, welche noch blühet. Th. II. p. 70.

509) Nach Abgang der eigenen Linie der Eurasburger in den Urkunden von Tegernsee, wo sie Marschälle waren. Mon. Boica. Vol. VI. Hund Th. II. p. 326 - 336.

510) Hund Th. II. p. 140 - 148.

511) Hund Th. II. p. 209 - 216.

512) Hund Th. I. p. 183 - 186. Th. II. p. 69.

513) Diplomata Understorfensia in Mon. Boic. Vol. X. p. 233. Hund Th. II. p. 256 - 261.

514) Hund Th. II. p. 63 - 69.

515) Hund Th. II. p. 86 - 94.

516) Hund Th. II. p. 104 - 107.

517) Hund Th. II. p. 149 - 154.

518) Hund Th. II. p. 132 - 139. — H. Ch. L. Freih. v. Closen Haydenburg Legitimatio ad familiam. F.

519) Hund Th. II. p. 180 - 194.

520) Hund Th. II. p. 364 - 368.

521) Hund Th. I. p. 372 - 374.

522) Hund Th. I. p. 318 - 323.

523) Hund Th. II. p. 274 - 280.

524) Hund Th. I. p. 215 - 219.

525) Hund Th. II. p. 223 - 238.

526) Hund Th. II. p. 314 - 316.

527) Hund Th. II. p. 380 - 398.

528) Hund Th. I. p. 235 - 237.

529) Hund Th. I. p. 257 - 261.

530) Diese sind nicht nur bei Hund verzeichnet aus den Klosterurkunden genommen, sondern besser in den Monumentis boicis selbst aufzufinden. Von benannten Geschlechtern, die Hund als noch lebend Th. II. beschrieben, sind bereits die meisten ausgestorben. Man sehe auch die Tabelle in Bergmanns Gesch. von München, wie sie v. J. 1524. auf dem Tanzhause von München angeschrieben sind. Da auch die Pienzenauer und Haslanger verschieden, sind von allen nur mehr sechzehn Geschlechter übrig.

531) Codex Falkensteinensis in Mon. Boicis Vol. II. p. 433 - 503.

532) Anton Gesch. der teutschen Landwirthschaft Th. III. p. 398.

533) Mon. Boica Vol. VII. p. 435.

534) Mon. Boica ib. p. 458.

535) Mon. Boica Vol. III. p. 338.

536) Mon. Boica Vol. XVI. p. 154.

537) Mon. Boica Vol. XII. p. 451.

538) Fischers Geschichte des teutschen Handels, Th. I. S. 473. und Gemeiners Chronik z. J. 1290.

539) Mon. Boica Vol. III. p. 336.

540) Anton a. a. O. S. 125. Mon. Boica Vol. XI. p. 44. Für alle Abgaben und Dienste liefs sich Nideraltaich 1257. abkaufen von jedem Dienstmann mit 50 Pfennigen. ibid. p. 51. — et Vol. VIII. p. 40.

541) Mon. Boica Vol. V. p. 133. Vol. XII. p. 345. Ein Leibeigener mit Weib und Kindern wurde 1311. für 300 Regensburger Pfennige gekauft. Vol. V. p. 250.

542) Urkunde v. J. 1194.: „Dienster daz Twanchsal heizzet.“ Mon. Boic. Vol. X. p. 63.

543) Urkunde K. Ludwigs v. J. 1329. Mon. Boica. Vol. VII. p. 162 - 165., worin er alle Klöster Oberbaierns von der Gastung befreiet. So wie viele andere Klöster Befreiungen vom jure Albergariae in den Mon. Boicis aufzuweisen haben.

544) Kloster Seligenthal wurde 1383. befreiet, den Richtern in Erding und Rottenburg einen Pelz, und den Schergen ein Tuch zu geben. Mon. Boica Vol. XV. p. 488. Bruderschuhe vom Filz gaben Raitenhaslach etc.

545) Die Geistlichkeit der Dechantei zu Vils-
hofen unweit Ensdorf wird von Abgabe Winter-
und Sommergewandes befreiet gegen Haltung eines
Jahrtages zu Amberg am 3. Februar für Ludwig
den Strengen. Urkunde bei Oefele T. II. p. 149.

546) Die Baumburger werden Hofkapelläne
1319. Mon. Boica. Vol. II. p. 221. Die Frauen
von Nunwerd lassen sich 1334. ins Hofgesind auf-
nehmen. ib. p. 481.

547) Angeli Högmaier Chronicon Mona-
sticum Augustiniani Ordinis Bavariae et sup. Pala-
tinatus. Accedunt Adversaria Viebacensia: ex
MSt. — in (Finauers) Bibliothek der baieri-
schen Staats - Kirchen - und Gelehrten-
geschichte. T. II. p. 171 - 204. In Schöntal kamen sie 1263.:
in Seemannshausen vor 1255., in München 1291.,
Viebach fieng 1296. an.

548) Oltonis illustris mandatum ad magistra-
tus et officiales sui Ducatus, ut fratribus de or-
dine Praedicatorum in extirpandis et coërcendis
haereticis opem ferant; in Scheid Bibl. Götting.
p. 185.

549) Das von diesem Orden selbst geführte
Sinnbild ist ein Hund (Domini canis) der mit ei-
ner Fackel den Erdball anzündet.

550) Nach Regensburg kamen sie 1229., nach Landshut 1271. Schon 1235. waren Dietericus et Fridericus de Ordine Praedicatorum Zeugen im Testamente des Grafen Conrad von Wasserburg. Mon. Boica Vol. I. p. 381.

551) Minoriten zu Regensburg 1233. zu Ingolstadt 1275. zu Landshut 1280. zu München am Anger 1283. — Hund Metrop. Salisb. T. II. p. 343 - 350. Die treffendste Parallele zwischen Dominik und seinen Söhnen, und Franz mit seinen Söhnen findet sich in Henke's Christlicher Kirchengeschichte. B. I. p. 284 - 292.

552) So wurde 1260. der Abt von Rot als Collector Census Romani für die Diöcese Freising bestellet. Mon. Boica Vol. I. p. 394. Eigentliche Schatzmeister waren die Bischöfe, oder es wurde ein Legat vom päpstlichen Hofe abgesendet.

553) Die Taxe eines jeden Klosters war meistens 10 bis 20 Goldgulden, oder Byzantinen. Mon. Boica Vol. I. p. 357. 361. 368. Vol. II. p. 17. 33. 198. Vol. III. p. 198. etc. — Dazu kamen auch decimae in subsidium terrae sanctae, wozu Ranshofen 5 Pfund Regensburger und 6 Pfund Salzburger bezahlen mußte. Mon. Boica Vol. III. p. 345.

554) Meine diplomatische Skizze vom Vizthumante Lengenfeld.

555) Urkunde v. J. 1285. in Scheid Bibl. hist. Götting. p. 214.

556) Meine diplomat. Skizze etc. dann viele Urkunden daselbst und in den Mon. Boicis. Diese Landschranen haben in einigen Landgerichten bis zum Jahr 1803. sich in Baiern erhalten; e. g. der Landrichter von Wolfratshausen mußte alle sieben Wochen nach Perlach kommen, und da Landschranne halten.

557) Urkunde im Auszuge und freier Uebersetzung in Gemeiners Chronik B. I. p. 373 et 374.

558) Gemeiner a. a. O. S. 378 et 379.

559) Chronic. Augustens. ad a. 1258.

560) Chron. Bav. incerti Auth. ap. Pez Script. rer. Austriac. T. II. p. 77. et Chron. August. ad an. 1258. nebst den von Gemeiner S. 385 - 393. allegirten Schriften.

561) Hund Stammenbuch Th. II. S. 23 - 41.

562) Hund a. a. O. Th. I. S. 114.

563) Köhlers Münzbelustigungen Th. XV. S. 43.

564) Köhler ebendasselbst.

565) Ortlieb von Wald an der Alza wurde viel in den Geschäften Heinrichs von Niederbaiern gebraucht: er lebte noch 1309. Hund Th. I. S. 347.

566) Tolner Hist. Palatina p. 41 et 42.

567) Schon 1263. gab Egno, Bischof von Trient, dem Herzoge dieses Lehen, das seiner Kirche

heimgefallen war nach Sigboth's Tod. Der letzte Graf von Falkenstein muß also kein Lehnserbe jenes Sigboth gewesen sein. *Literae Investiturae* in *Scheid Bibl. hist. Götting.* p. 188.

568) *Hund* Th. I. S. 51., die daselbst allegirte Urkunde findet sich eben so wenig als die Belehnung bei *Meichelbek*.

569) *Ludwig* konnte in den Geld armen Zeiten mit Bezahlung des Kaufschillings nicht aufkommen, und verpfändete dem Bischofe die Einkünfte mehrerer seiner Aemter in Regensburg. *Hund Metrop. Salzburg.* T. I. p. 237 et 238. *Gemeiners Chronik* z. J. 1279.

570) *Köhl's Münzbelustigungen* Th. XV. p. 43.

571) Es ist ein historischer Irrthum von *Aventin*, (*Annal. Boj. Lib. VII. c. 19. p. 752.*) *Faber* (*neue europ. Staatskanzlei* Th. I. S. 372.) und *Lippert* (*Entstehungsgeschichte des Herzogthums Baiern* p. 51.), daß *Cronsberg* und *Massenhausen*, in Niederbaiern an der *Rot* gelegen, um diese Zeit miteinander an Baiern gediehen seien. *Krandsberg* an der *Amper* kam damals an Oberbaiern, und die Herren von *Massenhausen*, die unweit davon ihr Stammschloß besaßen, waren meistens Pfleger zu *Krandsberg*, und starben erst nach 1400. aus. *Hund Stammenbuch* Th. I. p. 271. dann *Mon. Boica* Vol. X. weil sie zu *Inderstorf* meist ihre Grabstätte hatten.

572) *Diploma Venditionis* dd. *Nabburch* in *Scheid Biblioth. Hist. Götting.* p. 194 - 196 et

Oppignorationis dimidiaie partis. dd. Regensburg
1268. ibid. p. 189.

573) Diplomata quatuor in Scheid. Bibl.
Goetting. p. 207 - 213.

574) Diplomata octo in Lori Geschichte des
Lechrains p. 7 - 13., und bei Aettenkhofer.
p. 168 - 186.

575) Aettenkhofer p. 187 - 190. und
Scheid l. c. p. 190 et 191.

576) Urkunden in Fischers Erbfolgege-
schichte von Baiern. S. 239 u. 244.

577) Chronicon Salisburg. ap. Pez Script. rer.
Austriac. T. I. p. 374. et Volcmari Abb. Chro-
nica de gestis Principum ap. Oefele T. II.
p. 531. — Gemeiner z. J. 1274.

578) Chron. Salisb. l. c. p. 375. Gemeiner
z. J. 1276.

579) Urkunde dd. Regensburg in Fischers
baier. Erbfolgegesch. S. 261.

580) Chron. Lambacense ap. Rauch Script.
Austr. T. I. p. 487. — Gemeiner z. J. 1278.

581) Urkunden bei Fischer a. a. O. S. 267
et 269.

582) Gemeiner S. 409 - 411. dann z. J.
1285. S. 420 - 422.

583) Henrici Steronis Annales ad an.
1290. ap. Freher Script. rer. Germ. S. 573.

584) Urkunde bei Fischer S. 290.

585) Urkunden bei Fischer S. 295. 299. 302.
305. 309. 312. — Gemeiner z. J. 1291 - 1293.

586) Testamentum dd. Heidelberg Kal. Februar. — Unter den Gezeugen stehet zuerst Vir religiosus frater Bertholdus Ezzelingen ordinis fratrum minorum domus in Heidelberg, confessor noster — und zuletzt: Magister Fridericus Chirurgicus noster. v. Scheid Biblioth. p. 219 - 221.

587) Chronica Augustens. ad an. 1256. Excerpta ex vetustiori Chronico Weißenstephanensi ap. Pez Script. rer. Austr. T. II. p. 404. Obwohl Maria im Kloster heil. Kreuz zu Donauwörth begraben ist, enthalten doch die Mon. Boica Vol. XVI. nichts hievon, wohl aber mehrere Urkunden, daß die Käse dieses Klosters allein mit Kreuzen bezeichnet werden dürfen. p. 50 et 55.

588) Gemeiner z. J. 1262. S. 385.

589) Mon. Boica Vol. VIII. p. 85 - 340.

590) Verzeichniß der Urkunden der Herzoge Rudolf und Ludwig v. J. 1294. bis 1315. in Bergmanns Gesch. von München S. 45 - 49.

591) Dieses beweisen mehrere Urkunden.

592) Aventin Annal. Boj. Lib. VII. c. 12. p. 694.

593) Mon. Boica Vol. VIII. p. 196 - 202. Merkwürdiger als diese Schenkungsurkunden ist Mathildens Herrschaft über dieses Kloster. Prälat

Friz, ein Canonicus von Schamhaupten, lebte mit 50 Rittern in Saus und Braus, machte 1800 Pfund Schulden, und verkaufte 82 dem Kloster gehörige Unterthanen. Mathild jagte den Taugenichts davon, und machte den Schulmeister Berchtold zum Administrator. Dieser stellte in zwei Jahren Ordnung her, die Fürstin liefs ihn zum Priester weihen, und setzte ihn dann zum Prälaten. Berchtold war in den damaligen Kenntnissen wohl unterrichtet, wufste schön zu reden, und klug zu handeln, und besafs einen gewaltigen Körperbau; daher nahm ihn die Herzogin zum ersten Hofkapellan, zum geheimen Siegelbewahrer, und endlich zum Obersthofmeister: auch dem Kloster war sie sehr gnädig. Berchtold sang sich 1316. in einer Vesper zu todte. Monum. Diessensia ap. Oefele T. II. p. 650., und besonders Gewold in addit. ad Hund Metrop. T. II. p. 269.

594) Volcmari Chron. ap. Oefele T. II. p. 537 et 538. — Henricus Stero et Henric. de Rebdorf ad an. 1299. Annal. Colmar. ap. Urstisium. T. II. p. 61.

595) Aventin L. VII. p. 703.

596) Urkunden der Städte über Steuern sind meistens des Inhaltes: dafs jeder Besizer von Gebäuden oder Gründen in, oder bei der Stadt mit der Bürgerschaft Steuern, und wie viel sie insgesamt jährlich, zu geben haben, e. g. für München. Urkunde Rudolfs von 1294. bei Bergmann S. 9-12. Nabburg, Sulzbach und Amberg in meiner

diplomat. Skizze; desgleichen mehrere in Oefeles, und wegen den Klöstern in Monum. Boicis.

597) Zölle von München und Wasserburg waren verpfändet. Scheid Bibl. p. 201. — die Einkünfte der Vogtei Niederaltaich Mon. Boica Vol. XI. p. 256. Die Steuer der Leute des Klosters Rot jährlich 100 Pfund war wegen einer Schuld von 741 Pfund verschrieben. Mon. Boica Vol. I. p. 417. — Das Landgericht Kling für 140 Pfund. ibid. p. 419.

598) Bergmanns Gesch. von München im Urkundenbuche p. 37.

599) Bergmann das. S. 38.

600) Falkenstein Nordgauische Alterthümer im Bisth. Eichstätt. T. III. Cod. dipl. p. 91. 103. 104. 116. 124. 130.

601) Meine diplomat. Skizze. Urkunde II. Die Beherrscher von Sulzbach (aus Brauns Chron. MSt.) p. 29.

602) Alberts Lehenbrief dd. Nürnberg. Id. Decembr. 1207. wurde erst in Regensburg gefunden. — Gemeiner Chron. S. 460.

603) Specimen diplomatarii Boj. ap. Oefeles T. II. p. 128. et Volcmari Chron. ibid. T. I. p. 540.

604) Literae iudicum herciscundae hereditatis etc. Scheid Biblioth. p. 223 - 230.

605) Volcmar. Chron. ap. Oefeles T. I. p. 541.

606) Tolner Cod. diplomat. p. 80 - 82.

607) Gemeiner z. J. 1294. S. 437 et 439.

608) Dieses Einlager war das damalige Wechselrecht und erscheint in viel hundert Urkunden.

609) Henr. Rebdorf. ad an. 1295. bei Freher T. I. p. 599.

610) Diploma dd. Regensburg in Hund Metrop. Salisb. T. I. p. 230.

611) Mon. Boica Vol. XI. p. 264 - 268. et 457. und viele andere besonders Zollprivilegien wegen Einfuhr von Wein und andern Produkten aus Oestreich, Tirol. Hund Metrop Salisb. T. I. p. 229.

612) Gemeiner z. J. 1297. berichtiget die bisherigen falschen Darstellungen dieses Vorfalles, und belegt selben mit Urkunden und Citaten. S. 446 - 448.

613) Henr. Stero ad ann. 1300. et seq. — Bonfinius in rer. Hungar. Decade II. p. 246 et 247. Auth. Chronici Claustro - Neoburg. ap. Pez. Script. rer. Austr. T. I. p. 478.

614) Aventin L. VII. p. 707. Das Gezelt des Erzbischofen von Salzburg, das 160 Pfund gekostet, wurde zum Spott in Passau ausgebaut, und gegen 4 Pfund verkauft. Meichelbek T. II. p. 111.

615) Am 21. Dec. 1310. Mon. Boica Vol. XV. Necrolog. Seligenthalense p. 548 et 557.

616) Falkenstein baierische Geschichte Th. III. S. 147 - 151. enthält das Friedensinstrument.

617) Der erste Freiheitsbrief in allen Sammlungen.

618) Aventin L. VII. c. 29. p. 710. — Geschichte der ständischen Gerichtsbarkeit in Baiern. B. I. S. 2 et seq.

619) Urkunde von Regensburg 1312. im Anhang zu den baierischen Freiheitsbriefen. S. 125. aus Kölners Handschriften.

620) Elegans persona. Henr. Rebdorf ad an. 1314. — Majestatem corporis, staturam eminentem, eximiam, venustissimamque formam. Aventin p. 751.

621) Fuit amicus et multum humanus et libenter salutabat homines utriusque sexus — Ladislai Sunthenii Familia Ducum Bavariae in Oefeles T. II. p. 564.

622) Affabilem. Schreiben der Wahlfürsten an den Papst in Nicolai Burgundi Historia Bavarica sive Ludovicus III. Imperator. Kurfürst Max. I. beschenkte den Verfasser mit einer goldenen Kette, liefs aber alle Exemplare aufkaufen, und sorgfältig verwahren. Eines davon kam doch an Just. Christoph Böhmer, der 1705. das Werk wieder auflegen liefs zu Helmstädt in 4. 180 S.

623) Ludovicus Dux adhuc puerulus Viennae literis erat applicatus, nec non cum filiis Austriae Princi-

Principis disciplinis honestioribus imbuebatur, in quibus tantum profecit, ut super alios coactaneos suos excelluerit. Monum. Diessensia ap. Oefele T. II. p. 650.

624) Es ist eine Zuehör großer Männer, unter ihren Zeitgenossen viele Verläumder zu haben: aber die Nachwelt spricht ihnen Recht: Ludwig der Baier wurde nach einem halben Jahrtausend noch angefochten, weil er seinem Zeitalter wenigstens so weit voranfloß. Cuspinian, Leibarzt Kaiser Max I., † 1629., behauptete, Ludwig sei der lateinischen Sprache nicht kundig gewesen. Schon Aventin zeigte den Ungrund dieser Behauptung. — Die Chronica Norimbergensia erzählen noch weiter: Ludwig habe den unversöhnlichen Haß Johannis XXII. dadurch auf sich geladen, daß er ein Schreiben an den Papst unterzeichnete, welchem sein beleidigter Kanzler Ulrich Hangenor die Phrase einverleibte: *Summum Pontificem esse bestiam ortam a mari*. Die Falschheit dieses Märchens bewies der Freisingische Kanzler Wolfgang Hunger († 1555.) in *Apologia pro Ludovico III., Imperatore ex domo Bavarica*. (in Finauers Bibliothek zur bayerischen Staats - Kirchen - und Gelehrten Geschichte. Th. II. p. 65 - 132.) Hunger stellte dar, daß damals der Papst an weit stärkere diplomatische Floskeln gewöhnet war, indem Philipp der Schöne von Frankreich an Bonifaz VIII. am 11. Febr. 1302. geschrieben: „*Sciat maxima Tua fatuitas, Nos in temporalibus Nemini subesse* —

aliter credentes dementes et fatuos reputamus,“ — dafs an dem Hof des Kaisers, wo viele tausend lateinische Urkunden gefertigt worden, wohl doch mehrere als Herr Hangenor allein Latein verstanden haben; — dafs der Papst nie Klage gegen diese Phrase geführt — dafs selbst Hangenor zur Sendung an den päpstlichen Hof in der Folge ist gebraucht worden.

Das Ungeheuer aller Verläumder tritt 1617. auf. Ein gewisser P. Abraham Bzovius, von Geburt ein Polake, von Profession ein Dominicaner, aus unverschämter Selbstsucht ein Geschichtschreiber der römischen Kirche. In seiner Fortsetzung der Annalen des Cardinal Baronius T. II. lästerte dieser unwissende Bösewicht den grossen Kaiser. Bei ihm ist Ludwigs Wahl ungiltig, alle seine Schritte sind Vergehen, alle seine Tugenden Laster, seine Kenntnissen Unwissenheit, seine Gedanken Kezzereien. Hingegen findet der Mönch die Wahl Friderich des Oestreichers giltig ohne Bedenken: ihm sind zween Kurfürsten mehr, als fünf: Johann XXII. ist ihm ein wahrer Heiliger, und die Dominicaner die ächten Friedensapostel. — Ein solches Meisterstück zu gebähren, nahm Bzovius die schlechtesten Legendenschreiber als Quellen an; als den Naclerus, Cuspinianus, Kranzius, Mutius, Villanus, Raynaldus und Albertinus Massatus: ihre Aussagen nahm er ganz, halb, oder das Gegentheil davon. Nicht genug! Handlungen, die vor hundert Jahren geschehen, dichtet er Ludwigen an: e. g. der Tod der Marie von Brabant 1256. wird

auf 1340. gesezet: die Abweisung der Flagellanten wird in eine Aufnahme verwandelt, und Ludwigen zur Last gelegt, der damals noch nicht geboren war.

Durch dieses bübische Machwerk wurde Herzog Max I. sehr aufgebracht; er foderte durch ein Rescript vom 9. März 1618. seinen geheimen Rath und Landschaftskanzler Johann Georg Herwarth auf, das vom Mönchsgeifer besudelte Andenken seines Grofsanherrn zu reinigen. Herwarth, einer der Gelehrtesten seiner Zeit, Meister in der Geschichte, ergriff den Auftrag mit Vergnügen und schon 1619. erschien: *Ludovicus Quartus Imperator Defensus, Bzovius injuriarum postulatus, quod eundem divae memoriae Imperatorem, Serenissimorum Bavariae Ducum progenitorem, contra jus, fas, aequum, verum in mendosissimis Annalibus suis insectatus, gravissimis calumniis oneravit. — Accessit mantissa aliorum Bzovii errorum. Monachii. 3 T. 1619. 4.* Auf die blofse Ankündigung dieses Werkes erbehte der Dominicaner, schrieb an Herwarth und bat ihn, selbes zurüke zu halten, er wolle jeder Uiberzeugung huldigen, und widerrufen. Allein da der Mönch den Einladungen des Fürsten, sein Manuscript ehvor zu übersenden, um selbes durch das baierische Archiv zu rectificiren, nicht gefolget war, so lag seine bösliche Absicht am Tage: Herwarth schlug ihm alle Schonung ab: das Werk erschien, und viele hundert grobe Fehler bewiesen, dafs Bzovius der erbärmlichste Geschichtschreiber unter der Sonne sei. — Mit Stirnlosig-

keit wagte der Gusmanist seine Vertheidigung: das Pasquill wurde in München verbrannt. Weil ein Mönch nie Unrecht haben durfte, so fuhr P. Abraham so lang wie ein toller Hund zu radotiren fort, bis selbst der Papst, für den er schrieb, sich gedrungen fand, mit Androhung des Bannes ihm das Stillschweigen aufzulegen. Herwarths Werk wurde allenthalben aufgekauft, und ist eine grofse Seltenheit, obwohl es 1621. noch einmal in Fol. als Appendix ad Annales Baronii erschien. Zu gleicher Zeit erschien eine andere Vertheidigung Ludwig des Baiers von dem hochgelehrten Christoph Gewold, unter dem Titel: *Defensio Ludovici Imp. ratione Electionis contra Abrahamum Bzovium. Ingolstadii. 1618. 4.* Dieses Werk ist noch seltener, als das vorige, weil selbes ganz unterdrückt, und, wie man sagt, aus Eifersucht von Herwarth selbst aufgekauft worden ist.

Dessen ungeachtet liefs sich der welsche Antiquitäten - Sammler Muratori († 1750.) beugehen, Ludwigs ganze Regierungsperiode mit einem heuchlerischen *Vacante Imperio* zu bezeichnen. — Ja sogar ein Teutscher, der sonst so patriotisch denkende Ignaz Schmid (*Geschichte der Teutschen Th. III. p. 561 etc.*), lästert das Betragen des grofsen Ludwigs, und bürdet den Reichsfürsten Aeusserungen auf, die nur ein einzelner Feind Ludwigs vorbrachte. Muratori und Schmid sind in der schönen Vorrede zu Bergmanns *Geschichte von München* widerlegt.

Eine vollständige Biographie Ludwig des Baiers war vor einigen Jahren Preisaufgabe der Akademie in Mannheim; allein Resultate wurden nicht bekannt. Die vom geistl. Rathe Jos. v. Dufresne bei dieser Gelegenheit verfasste Biographie ist im MSt. unter den Schätzen der baierischen Landschaftsbibliothek.

625) Diese waren: Marsilius von Padua, Wilhelm Oceanus, Michael Caesennas, Dante Alighieri von Florenz, Bonagratia von Bergamo, Abt Volcmar von Fürstenfeld, Ulrich Hangenor, sein Kanzler etc.

626) Mitis, comis, humanissimus. Cuspinian. — Pater pacis. Auth. anonym. Chron. Ludovici III. Imp. p. 426 — Ab infantia mitis. idem.

627) Durch seine Constitutio, und den Kurverein von 1338.

628) Sumptuosus. Magnificus.

629) Largus: auth. anonym.

630) Otii amator: idem.

631) In necessitatibus fuit animosus et providus et in omnibus se gessit, ut principem decet. Ladisl. Sunthen. ap. Oefele T. II. p. 564.

632) Vir bonus et rectus et justus. Auth. anonym. p. 416.

633) Paul Daniel Longolius Wohlbewährtes und erkanntes Zutrauen K. Ludwig des

Baiern gegen Burggraf Friderich zu Nürnberg, in den akad. Abhandl. B. III et IIII.

634) Prinzessin von Pohlen: starb 1323. Aettenkhofer p. 41.

635) Erbtochter Wilhelms III. Grafen von Holland: vid. Heurathshandlungen, v. J. 1323. bei Aettenkhofer in den Beilagen. S. 247 - 249.

636) Aettenkhofer S. 41 - 50.

637) Der elende Bzovius schildert Ludwigen als einen Wollüstling, ohne nur ein factum anführen zu können. Ludwig hatte zwar auch einen natürlichen Sohn, Ludwig von Riggershofen, dem er wegen seiner getreuen Dienste in Italien die Herrschaft Reichertshofen an der Paar verlieh 1330. Allein daraus erhellet, dafs dieser Sohn schon vor seiner Vermählung gezeugt wurde. — Wegen Ludwigs Alter ist nicht ausgemacht, ob er 1275. 1282. 1286 oder 1287. geboren sei.

638) Die Städte München, Amberg, Landshut, Ingolstadt, Straubing, Donauwörd, Aichach, Schongau etc., weisen viele Urkunden von Ludwigs Gnade für sie auf — in ihren Chroniken, und bei Oefele, Lori und in andern Sammlungen. Nichts zu melden davon, dafs er den Reichsstädten allenthalben äusserst gewogen war. Man sehe Lehmanns Speierische, Gemeiners Regensburgische Chronik etc.

639) Aventin Lib. VII. p. 711.

640) Volcmari de gest. Principum ap. Oefele T. II. p. 542.

641) Volcmar ibid. p. 542 - 544. Arnpek in Chron. Lib. V. p. 283. ap. Pez.

642) Ex tabulario electorali. Brunner P. III. p. 1052.

643) Cuspinianus, Argentinensis et Rebdorf. ad an. 1313 et 1314.

644) Wahldecret der Kurfürsten mit dem Schreiben an den Papst in Lünigs Reichsarchiv. Part. special. Continuat. II. p. 174. Die Mährchen wegen des Brandenburger Gesandten sind längst widerlegt.

645) Argentinus ad a. 1314. Volcmar p. 548.

646) Ludwig liefs bei seiner Ankunft in München einige Häuser der Uibelgesinnten niederreisen. Bergmann a. a. O. S. 23.

647) Theidigungsurkunde v. J. 1315. in der Geschichte des Baierisch - pfälzischen Hausvertrages von Pavia 1779. 4. im Urkundenbuch p. 39 - 46.

648) Urkunde dd. München 1317. Samstag vor Reminiscere — in der Gesch. des Hausvertrages von Pavia. Urkundenb. p. 48 - 55.

649) Es war also auch die Rheinpfalz als ein fünftes Vicedomamt angesehen.

650) Urkunde v. Samstag nach Mitterfasten — a. a. O. p. 57 - 62.

651) Dav. Parei Hist. Palatino - boica p. 158. Nota Joannis **) zählt die Schriftsteller auf, die eines oder das andere behaupten.

652) Ge. Christ. Crollius Beiträge zur pfalzgräflichen Regierungsgeschichte v. J. 1294. bis 1329. in den Abh. der baier. Akademie. B. III.; und Bergmanns Gesch. von München: dann meine diplomat. Skizze von Lengenfeld.

653) Seine Vicedomen, die in Oefele alle vorkommen, waren geschikte Staatsmänner; manche hatten in Regensburg das Bürgermeisteramt geführt, (Gemeiner) sie schlichteten die Geschäfte des Landes, und erscheinen als Generäle in seinen Kriegen.

654) Bergmann S. 26 - 28. nebst den allgirten Urkunden.

655) Meine diplomatische Skizze mit angehängten Urkunden.

656) Lori Geschichte des Lechrains: Landsberg S. 54 et 55. Rain S. 46 et 50.

657) 1321. Bergmann S. 36.

658) Stiftungsurkunde vom J. 1319. ap. Oefele T. II. p. 136.

659) Stiftungsbrief v. J. 1317. in Meiner diplomat. Skizze im Urkundenbuche N. III.

660) Mon. Boica Vol. VI. p. 243 et 244.

661) Anselm Meiller Mundi Miraculum p. 366 et 367. v. J. 1319 (statt 1314. wie es falsch abgedruckt ist).

- 662) Mon. Boica Vol. VIII. p. 62.
- 663) Mon. Boica Vol. VIII. p. 218 et 219.
- 664) Mon. Boica Vol. XV. p. 104.
- 665) Mon. Boica Vol. II. p. 144 - 147.
- 666) Mon. Boica Vol. III. p. 203.
- 667) z. B. dem Kloster Atl die Gilt nach Wasserburg. Mon. Boica Vol. I. p. 249.
- 668) So verpfändete er den Markt Lauf — Longolius l. c. p. 175. die Aemter Hirschau und Ehenvelt. Regest. vet. diplomat. ap. Oefele T. I. p. 750. dann Wetterfeld und Rosenberg. ibid. p. 741. — Hilteprand von Kammer die Veste Rotenek, und denen von Hauzendorf die Vogtei über Schamlaupt und die Veste Altmannstein. Hund Stammenbuch P. I. p. 6. 12. 254.
- 670) Coniunctis viribus imparem ut opprimerent. Burgundus l. c. p. 46.
- 671) Gerard Roo annal. Austr. ad 1322. p. 88.
- 672) Müllers Schweizergeschichte B. I. S. 568.
- 673) Volcmar ap. Oefele T. II. p. 552.
- 674) Als z. B. Ulrich von Leuchtenberg, Konrad Paulsdorfer von Tenesberg, Konrad Maier Schenk von Reichenek, Jordan von Gutenek, Dietrich von Kürn, die Dachsolder, die Zenger, die von Schwarzenek etc. 1321. Urkunden in der Gesch. des Hausvertrages von Pavia S. 62 - 65.
- 675) Bohuslai Balbini Epitome historiarum bohemiarum. Pragae. 1677. fol. p. 326 - 328.

676) Ludwig nannte ihn seinen lieben Heimlichen und nach der Schlacht: „Strenicus adjutor et victor. Longolius l. c. p. 194 - 202.

677) Crusii Annal. Sueviae. P. 4. p. 214.

678) Ut sicut pisces capiuntur, sic duobus ceteris congregantibus Rex Ludovicus eorum in medio concludebatur. — Volcmar l. c. p. 552.

679) Habens tenuem bursam in camera sua vix XI. librarum Hallensium, ut fertur. Volcmar ibid.

680) Rex Bohemiae loquebatur dicens: O bone Rex, cum adhuc sumus pauci, quid contra tam magnam multitudinem faciemus? Cui Rex respondit dicens: Aequo animo estote; cras enim egrediemur et auxilium domini videbimus super nos. Volcmar l. c. p. 552.

681) Crusius l. c. p. 214.

682) Seine Feinde hatten ihm schon oft nach dem Leben gestrebt. Volcmar l. c. p. 550 et 551.

683) Abbas Admontensis et nescio quis Mathematicorum Bartholomaeus tristibus deterrebant omnibus — certissimum astra portendere exitium — Burgundus p. 47. Für Ludwig sprachen die Astrologen.

684) Hund Metrop. Salisburg. T. I. p. 15.

685) Crusius l. c. p. 214.

686) Albert. Argentin. p. 123. Burgund. p. 52.

687) Burgund. p. 53 et 54.

688) Burgund. p. 55. et Aut. coaevi.

689) Schweppermann erlangte durch diese Schlacht unsterblichen Ruhm. Verstorben 1337. fand er sein Grabmal im Kloster Kastel, wo Ludwig gerne weilte, und noch pranget sein Grabmal (izt erneuert) mit der Inschrift:

Hie leut begraben Herr Seyfried Schweppermann.

Alles Thuns und Wandels an
Ein Ritter keck und vest,
Der im Streit bei Gunderstorf that das
Best,

Er ist nun todt

Ihm sei Gott genod

Jedermann ein Ei

Dem frommen Schweppermann zwei.

690) Sie wurden als Kriegskosten - Ersaz gegeben, und mußten sich befreien dadurch, dafs sie ihre Güter als Lehen dem Burggrafen auftrugen. Longolius a. a. O.

691) Der König erhielt dafür 30,000 Goldgulden, und mehrere Städte. — Auch wurden nach der Schlacht der König und viele Böhmen vom Kaiser zu Rittern geschlagen. Balbini Epitome l. c. p. 327 et 328.

692) Chron. Ludov. Imp. ap. Pez. Script. rer. Austr. T. II. p. 421. — Joannis Ebran a Wildenberg Equitis bavari Chronicon Bavariae ap. Oefele T. I. p. 305.

693) Volcmar selbst Augenzeuge. ap. Oefele p. 553.

694) Die Urkunde in deutscher Sprache wurde aus dem baierischen Archive dem Herwarth mitgetheilt, der sie in lateinischer Uebersetzung zuerst bekannt machte in seinem Werke p. 328 - 333. die Urkunde ist von Berchtold, Grafen von Henneberg, und Dietrich von Plichendorf am 13. März 1325. gefertigt. — Alle Urkunden von einer Vereinigung zur gemeinschaftlichen Regierung, wie sie sich bei Bzovius und in Lünigs Reichsarchive Part. special. Abtheil. I. S. 3. et in Supplem. Contin. I. II. III et IIII. finden, sind unterschoben.

695) In Teutschland wollte sich kein Bischof brauchen lassen, so einen ungerechten Bann zu verkünden, als der Salzburger, der deswegen auch nach dem Wunsche seines Kapitels abgesetzt wurde. — Die Dominicaner in Landshut verkündigten den Bann, und schlossen ihre Kirche; aber der Herzog von Tek drohte ihnen, ihr Kloster anzuzünden; da öffneten sie wieder, und sangen: Domine, salvum fac Regem. — Die Basler warfen den vornehmen Gewaltboden des Papstes, der Prozesse gegen Ludwig (processus quosdam frivolos) verkünden wollte, in den Rhein, und schlugen ihn todt — und es kam kein Zweiter nach Basel. Vitoduranus ad an. 1330.

696) Urkunde von Regensburg 1315. — in Specim. diplomatarii bojoarici ap. Oefele T. II. p. 131.

697) Chron. ap. Oefele T. I. p. 41. ad an. 1320. — Gemeiner B. I. S. 505 - 508.

698) Urkunde der Herzoge gegeben zu Straubing am 28. Jan. 1322. — d. i. der zweite Freiheitsbrief.

699) Diplomata ap. Hansiz Germ. Sacra T. II. p. 447.

700) Aventin Annal. Boj. Lib. VII. p. 731.

701) Westenrieder Betrachtung über Ludwig den Brandenburger. München. 1793. 4. — mit den daselbst allegirten Schriftstellern, besonders Gerken Cod. Diplom. und Ludwig Reliqu. MStorum. T. II. p. 272 et seq.

702) Urkunde von Rom 1328. in der Gesch. des Hausvertrages von Pavia S. 73 - 75.

703) Urkunde von Pavia. 2. Aug. 1329. a. a. O. S. 76.

704) Von beiden paciscirenden Theilen wurden Urkunden ausgestellt; jene der Pfalzgrafen, dem Kaiser übergeben, hat aus dem Münchner Archiv bekannt gemacht Aettenkhofer in seinen Beilagen S. 221 - 231; das Diplom des Kaisers aus dem pfälzischen Archive findet sich im Urkundenbuche zur Geschichte des Hausvertrages von Pavia S. 76 - 82. — Sie sind gleichlautend am 4. Aug. errichtet.

705) Mehrere Urkunden der niederbaierischen Herzoge über diesen Gegenstand in Specim. Diplomatarii Bojoarici ap. Oefele T. II. p. 154 - 158.

706) Arnpek in Chron. Bavar. Lib. V. c. 25. p. 286.

707) Zweiter baierischer Freiheitsbrief vom 6. Dec. 1331.

708) Drei Urkunden vom Jahre 1332. in Specim. diplom. ap. Oefele T. I. p. 161 et 162.

709) Aventin Lib. VII. p. 737.

710) Urkunde vom 6. Nov. 1332. ap. Oefele p. 159.

711) Dilectus heisset er und sein Bruder allein im Necrologio des Klosters Seldenthal, wo sein Tod am 18. Jun. 1333. angesetzt ist. Mon. Boica Vol. XV. p. 526.

712) Doch hatte er eine Gemahlin, die er in obigen Urkunden 1332. nennet — sie soll Anna, Friderichs von Oestreichs Tochter, gewesen sein.

713) Dahin vermachte er auch einen neuen Altar mit Kaplan und Messe. Mon. Boica l. c. p. 468. und des Klosters Recognition. p. 472.

714) Urkunde Heinrichs zu Rottenburg am 19. Nov. 1333. l. c. ap. Oefele p. 163.

715) Herzog Rudolf von Sachsen erklärte, Heinrichen zum Kaiser in gedachtem Falle zu wählen. Scheid Biblioth. p. 242.

716) Den Domherrn Ludwig Wäxler von Regensburg, wie Gemeiner B. II. p. 8. sagt.

717) Am 14. Dec. 1335. Mon. Boica Vol. XV. p. 547.

718) Urkunde von 1333. in Oefele l. c. p. 163.

719) Sie verband sich, mit Heinrich ohne Ludwigs Vorwissen keinen Vergleich einzugehen, 1335. Ibid. p. 165. — Sie starb 1360. am 9. März. Mon. Boica Vol. XV. p. 514.

720) Balbini Epitome. p. 338.

721) Andr. Ratisbon. Chron. generale ap. Pez. Anecd. T. III. p. 566.

722) Gemeiner a. a. O. S. 10 et 11.

723) Constitutio Ludovici III. Imp. et Ordinum Imperii de jure et excellentia Imperii, et potestate electi Regis Romanorum. Frankf. 8. Aug. 1338. — Kurverein zu Rensee im Jul. 1338. — In Schmaus Corp. Jur. Acad. T. I. p. 8 - 12.

724) Gemeiner a. a. O.

725) Ao. 1339. den 1. oder 2. Sept. Mon. Boica l. c. p. 534.

726) Vierter Freiheitsbrief zu Landshut im Sept. 1339.

727) Gemeiner S. 24 et 25.

728) Am 20. Dec. 1340. — Mon. Boica ibid. p. 548.

729) Von Elisabeth der Tochter Stephans.

730) Aventin lib. VII. p. 744. Die Neffen erhielten 1349. eine Entschädigung.

731) Fünfter Freiheitsbrief von Landshut. 13. Januar.

732) Sie starb schon 1341. am 11. Jul. Mon.
Boica ib. p. 528.

733) Urkunde vom 10. Jan. 1341. ap. Oefele
T. II. p. 168 et 169.

734) Man sehe oben in der Einleitung — und

735) Bergmann a. a. O. S. 109 - 149. Jo.
Heumann Opuscula, quibus varia Juris Ger-
manici, itemque historica et philologica argumenta
explicantur. Norimb. 1747. 4. p. 22.

736) Der Churfürstlichen Stat Am-
berg Gesazbuch widerumb verneut, vnd
mit der new erlangten freyheyte gemehrt,
Auch sonst an vilen orten mit ettli-
chen ordnungen geendert, und gepessert.
1554. Da man das Jahr des Ursprunges dieses Ge-
sezbuches bei der neuen Auflage nicht mehr wufste,
so mochte er allerdings weit zurück — in die Zei-
ten Ludwigs fallen.

737) Raitenhaslach 1341. Mon. Boica Vol.
III. p. 206. Mallerstorf 1343. Vol. XV. p. 284.
Seldenthal ibid. p. 477. Osterhofen. 1341. Vol.
XII. p. 446 etc.

738) Mon. Boica Vol. I. p. 296 - 298.

739) Mon. Boica Vol. VII. p. 224. Es war
für 13 Ritterfamilien, und 20 Mönche gestiftet;
allein wo Mönche nisteten, konnten andere Fami-
lien nicht gedeihen; die Stiftung wurde alsobald
ein Kloster, wie jedes andere.

740) We-

740) Westenrieder über Ludwig den Brandenburg S. 410.

741) Henr. Rebdorf. ad an. 1346. ap. Freher T. I. p. 626.

742) Compilatio chronologica rer. boic. ap. Oefele T. II. p. 342.

743) „V. Id. Octobr. Anno dni MCCCXLVII. obiit dilectus dominus Ludwicus inclitus Imperator.“ Necrolog. Seeligenthal. Mon. Boica T. XV. p. 540.

744) Henr. Rebdorf. ad a. 1347.

745) Bergmann Gesch. von München S. 46. Vacchiery über die Grabstätten und Grabchriften einiger baierischen Herzoge.

746) Man sehe die Bulle: „Ausculta fili!“ und besonders die Decretale: Unam sanctam vom 18. Nov. 1302.

747) Ein Schlag auf einen geistlichen After — eine verweigerte Zehendgarbe brachte den Bann: einen aufrührischen Pfaffen in den Kerker gesteket, brachte eine Stadt ins Interdict: eine Grenzirrung mit einem Bischofe beraubte ein Land aller Heilsmittel.

748) Die Unterthanen Friderichs II. und Ludwig des Baiers der geschwornen Unterthanenpflicht entlassen!

749) Henke Kirchengeschichte B. II. S. 391.

750) Die Klöster, welche Ludwig anhiengen, waren alle im Banne: so kauften sich los Rot, Au, Niederaltaich, Oberaltaich: vid. Monum. Boica.

751) Bischof Paulus nennet in seiner Absolution des Klosters Rot den grossen Kaiser „quemdam Ludovicum de Bavaria.“ Mon. Boica Vol. II. p. 13. — und der päpstliche Legat Guido, Cardinal der heiligen Cäcilia, erfrechet sich, ihn damnatae memoriae zu schelten: Mon. Boica Vol. XI. p. 300. wie boshaft kleinlich!

752) Mon. Boica Vol. XII. p. 190. Gemeiner Chronik z. J. 1349. p. 55.

753) Diplom. Ludov. Imp. de an. 1344. ap. Oefele T. II. p. 172.

754) So erhielt die Hofkapelle in Landshut die Pfarrei Süfsbach. dipl. cit.

755) Gemeiner S. 62.

756) Beispiele liefern Meiller mundi miraculum p. 329. Mon. Boica Vol. X. p. 47.: ibid. 401. Vol. XV. p. 461 - 466. 468 - 474.

757) Mon. Boica Vol. II. p. 234. et Jo. Vetter fasti Consulares Landshut. ap. Oefele T. II. p. 765.

758) Man sehe die Codices traditionum in Mon. Boicis. bes. Vol. I. p. 319 - 321.

759) Mon. Boica Vol. I. p. 406. Vol. XV. p. 59.

760) Mon. Boica Vol. I. p. 228. 294. Vol. II. p. 138. Vol. III. p. 174. 195. 199. etc. in jedem Bande.

761) Mon. Boica Vol. VIII. p. 503. Vol. XI. p. 465.

762) Mon. Boica Vol. III. p. 152. et Vol. II. p. 40. etc. Meiller l. c. p. 365.

763) Mon. Boica Vol. II. p. 480. Vol. XI. p. 283 - 287. etc.

764) Mon. Boica Vol. II. p. 205. Vol. XI. p. 255.

765) Bergmann Gesch. von München S. 35 et 87.

766) Conradus de Monte puellarum. Ertl Relat. curios. Bav. p. 12.

767) Udalr. Ohnsorg Chron. ap. Oefele T. I. p. 363. et Henr. Oettingani Chron. ib. p. 692.

768) Bergmann Geschichte von München p. 41. — Anonym farrago rer. Ratisb. ap. Oefele T. II. p. 506. Rader. Bav. Sancta T. II. p. 329.

769) Aretin Gesch. der Juden in Baiern S. 21 - 31. et Auth. ibid. alleg.

770) Henke B. II. p. 349. 378. 382. 385. et fontes ib. cit.

771) Bergmann Gesch. z. J. 1327. p. 34.

772) 1288. Staindel. Chron. ap. Oefele T. I. p. 512. et 1392. Ohnsorg Catal. Pontif. Rom. ibid. p. 373.

773) Bergmann im Urkundenb. p. 82.

774) Gemeiner Chronik B. II. giebt eine Menge Beispiele an.

775) Der nämliche.

776) Ebendasselbst.

777) Mon. Boica Vol. I. p. 438.

778) Mon. Boica Vol. II. p. 10.

779) Mon. Boica ib. p. 27.

780) Geschichte der ständischen Gerichtsbarkeit. Th. I.

781) Mon. Boica Vol. II. p. 223. et p. 209. „Servitium praetaxatum secundum consilium colonorum circumsedentium minuitur.“

782) Regest. vet. diplomat. ap. Oefele T. II. p. 753.

783) Mon. Boica Vol. VII. p. 233.

784) Mon. Boica Vol. II. p. 484.

785) Der Ausdruck vieler hundert Urkunden e. g. der baierischen Freibriefe.

786) Mon. Boica Vol. XIII. p. 194.

787) Mon. Boica Vol. X. p. 45. Vol. I. p. 406.

- 788) Mon. Boica Vol. II. p. 233.
- 789) Mon. Boica Vol. X. p. 56. et Vol. VII.
p. 150.
- 790) Mon. Boica Vol. XV. p. 457.
- 791) Mon. Boica Vol. XV. p. 489 - 492.
- 792) Mon. Boica Vol. XI. p. 278.
- 793) Mon. Boica Vol. VIII. p. 69 et 133.
- 794) Mon. Boica ib. p. 544.
- 795) Jo. Nep. Gottf. v. Krenner über den
kurpf. Reichsvicariatssprengel. Ingolstadt. 1793. 4.
p. 36 - 42.
- 796) Gemeiner Chron. B. II. p. 15.
- 797) Mon. Boica Vol. I. p. 444.
- 798) Die vielen Belehnungsbriefe damaliger
Zeit, bei Lori, Gemeiner etc.
- 799) Bergmann im Urkundenb. p. 126.
- 800) Concil. Lateran. de anno 1179. c. 4. X.
de immunitate Ecclesiarum.
- 801) Mon. Boica Vol. I. p. 25. et 417.
- 802) Gemeiner B. I et II. in verschiedenen
Stellen.
- 803) Hund. Stammenbuch Th. I. p. 268.
- 804) Gemeiner B. II. p. 43.
- 805) Gemeiner B. I. p. 533. 538. und meh-
rere B. II.

- 806) Aretin Geschichte der Juden S. 24 et 25.
- 807) Regest. vet. dipl. ap. Oefele T. II. p. 746. — Bergmann p. 41.
- 808) Gemeiner B. II. S. 323. 365 bis 369. Lori Sammlung des baierischen Münzrechtes. Th. I. S. 25 etc.
- 809) Verleihung einer Hellermünze zu Amberg v. J. 1360. bei Lori Th. I. S. 18.
- 810) Aventin. p. 755.
- 811) Sechster Freibrief.
- 812) Gemeiner S. 50 - 52.
- 813) Gemeiner S. 53.
- 814) Westenrieder akad. Rede über Ludwig den Brandenburger p. 405. et cit. Sommersberg et Gerken.
- 815) Pareus p. 165.
- 816) Aventin p. 757.
- 817) Theilbrief bei Aettenkhofer S. 265 - 271.
- 818) Theilbriefe mit Auszügen bei Aettenkhofer S. 239 - 247.
- 819) Brief mit Läuterung bei Aettenkhofer S. 272 - 281.
- 820) Suffridus Petri Append. ad Chron. Joannis de Beka S. 117 - 124.

821) Specimen Diplomatar. ap. Oefele T. II.
p. 178.

822) Dipl. ap. Oefele. l. c. p. 178.

823) Dipl. ap. Oefele ib. p. 183.

824) Briefe bei Oefele ib. p. 179 - 181.

825) Gemeiner S. 69.

826) Von dem Grafen von Jülich.

827) Meine Geschichte B. I. S. 33 - 39.

828) Gemeiner S. 86 - 88.

829) Gemeiner S. 98. Brief des Bischofs
von Minden ap. Oefele T. II. p. 180.

830) Briefe ap. Oefele ib. p. 182.

831) ap. Oefele p. 183.

832) Brief. ap. Oefele l. c.

833) Mon. Boica Vol. XIII. p. 321.

834) Westenrieder über Ludwig den Bran-
denburger S. 405.

835) Westenrieder a. a. O. p. 412. — Die
Dispense für Niederbaiern ap. Oefele T. II.
p. 184 - 187.

836) Westenrieder S. 413 - 416.

837) Lori baier. Münzrecht Th. I.

838) Westenrieder Beilage VIII.

839) Westenrieder Beilage VI.

840) Westenrieder Beilage VII.

- 841) Westenrieder Beilage IV.
- 842) Westenrieder Beilage V.
- 843) Ign. Hübners Merkwürdigkeiten von
Ingolstadt aus Urkunden. Heft I. S. 51. 53.
- 844) Westenrieder S. 417.
- 845) Gemeiner S. 116.
- 846) Mon. Boica Vol. VIII. p. 74.
- 847) Oefele T. II. p. 175.
- 848) Oefele ib. 173.
- 849) Oefele ib. p. 175.
- 850) Oefele ib. p. 244.
- 851) Mon. Boica Vol. XII. p. 188.
- 852) Mon. Boica Vol. III. p. 276.
- 853) Mon. Boica Vol. XII. p. 190.
- 854) Westenrieder p. 418.
- 855) Mon. Boica Vol. XV. p. 537.
- 856) Westenrieder über Berichtigungen der
Regierungsgeschichte des Herzog Mainhard. 1792. 4.
S. 12 et 17.
- 857) Westenrieder S. 13 - 17.
- 858) Westenrieder S. 17 et 18.
- 859) Westenrieder daselbst Beilage V.
- 860) Westenrieder Beilage VIII.
- 861) Westenrieder Beilage X.

862) Westenrieder Beilage VI.

863) „wan Wir dhainen andern Herren haben, dann unsern lieben Herren Hertzog Manhard, Wir wellen auch dhainen Pflieger unsern Herren Hertzog Manhard haben.“ Eben die vorige Urkunde bei Westenrieder. — Ein treuherziges Schreiben der Tiroler an Mainharden findet sich bei Gemeiner B. II. S. 129.

864) Dieses erproben die Data mehrerer Urkunden e. g. bei Westenrieder Beilage XII. XIII. XV. Hübner S. 93. Mon. Boica Vol. VIII. p. 74. Vol. X. p. 511.

865) Gemeiner S. 130 et 131.

866) Westenrieder S. 25.

867) Aettenkhofer S. 52. et 281.

868) Dictus in fibulis.

869) Der siebente und achte Freiheitsbrief v. J. 1355.

870) Zauner Chron. von Salzburg B. II. p. 465.

871) Neunter Freiheitsbrief v. J. 1358.

872) Zehnter Freiheitsbrief v. J. 1363.

873) Ebendasselbst.

874) Gemeiner S. 131. Zauner S. 466 - 472.

875) Zwo Urkunden in Fischers kleinen Schriften Th. I. p. 503 - 511.

- 876) Gemeiner S. 154 et 155.
- 877) Gemeiner S. 160. 166.
- 878) Gemeiner S. 167 - 169.
- 879) Gemeiner S. 171. — Der aufgeklärte Kaiser Ludwig schafte dieses Unrecht 1316. in Oberbaiern ab. Hübner p. 42.
- 880) Gemeiner S. 164 - 175.
- 881) Gemeiner S. 179.
- 882) Gemeiner S. 161 - 163.
- 883) Durch einen beschwornen Landfrieden.
- 884) Zwölfter in der Sammlung der Freiheitsbriefe v. J. 1374.
- 885) Am 10. Mai 1375. er ruhet in der Stiftskirche in München. Aettenkhofer S. 52.
- 886) Man sehe die Urkunden in Falkenstein Cod. dipl. Brandenburg; dann in Scheid Bibl. Götting. p. 263 - 266. Aettenkhofer p. 45.
- 887) Gerken Cod. dipl. T. I. p. 154.
- 888) Aettenkhofer p. 250 - 263.
- 889) Aventin Lib. VII. p. 762. Arnpek Chron. ap. Pez. T. III. p. 354.
- 890) Ladisl. Sunthen. ap. Oefele T. II. p. 508.
- 891) Ibid. p. 570. Adlzreiter Annal. P. II. p. 107.

- 892) Ladisl. Sunth. ib. p. 567.
- 893) Gemeiner S. 155.
- 894) Excerpta boica ex Chronico Burckardi Zengii ap. Oefele T. I. p. 256. — Friderich soll 60000 Gulden erhalten haben.
- 895) Meine Geschichte der Oberpfalz. B. I. S. 42 - 44.
- 896) Ebendasselbst. S. 44 et 45. Dafs der Krieg nicht 1388. statt gehabt habe, wie ich nach andern Historikern behauptete, sondern nach Gemeiner S. 215. im Jahre 1380. wird durch dessen angeführte Data, und durch die Zeitumstände wahrscheinlich.
- 897) Gemeiner S. 203. 204.
- 898) Gemeiner S. 218.
- 899) Gemeiner S. 55. 111. 211.
- 900) Gemeiner S. 184. 191.
- 901) Gemeiner S. 197.
- 902) Briefe der baierischen Herzoge v. J. 1381. ib. p. 198, 199 - 202.
- 903) i. J. 1383. Gemeiner S. 207.
- 904) J. 1385. Gemeiner S. 219.
- 905) Gemeiner S. 207 etc.
- 906) Stetten Geschichte von Augsburg S. 124. Adlzreiter P. II. p. 97 - 117.

907) Zauners Chronik z. J. 1382 et 1387.
p. 476 - 489. et Auth. citati — Gemeiner
p. 231 - 238.

908) Gemeiner z. J. 1388 et 1389. S. 241.
249 - 259.

909) Gemeiner S. 259 - 262.

910) Gemeiner S. 191.

911) Aventin ad a. 1388. p. 767.

912) Aretin Geschichte der Juden z. J. 1390.
p. 31 et 32.

913) Gemeiner S. 303.

914) Gemeiner S. 332, 333.

915) Westenrieder Beiträge Th. VI.
pag. 173.

916) Gemeiner S. 381, 382.

917) Ebendasselbst verschiedene Stellen.

918) Er starb 1399. Ladisl. Sunth. ap.
Oefele T. II. p. 574.

919) v. J. 1353. Struv formulae success.
Beilagen B. et C. zu den pfälz. Annotationen.
Meine Geschichte der Oberpf. p. 32.

920) Dipl. Caroli III. Imp. in Tolner Cod.
dipl. p. 90.

921) v. d. J. 1356. 1357. 1368. 1378. — bei
Tolner, Struv im Pfalzbirkenfeldischen Status

causae und in der Pfalzzweibrükischen Vorlegung fideicommissarischer Rechte.

922) Pareus p. 170. Meine Geschichte. p. 47 - 52.

923) Urkunde v. J. 1395. Tolner Cod. dipl. p. 134.

924) Mon. Boica Vol. XVI. p. 449.

925) Der dreizehnte Freibrief v. J. 1392.

926) Der vierzehnte und fünfzehnte Brief.

927) Aettenkhofer S. 282 - 291.

928) Der sechzehnte Brief. 1393.

929) Am 4. Dec. 1393. Arnpek et Aventin p. 768. Mon. Boica Vol. XV. p. 546.

930) Ge. v. Sutner Berichtigungen der Unruhen bei dem Regierungsantritte der Herzoge und Brüder Ernst und Wilhelm von Baiern. München. 1797. 4. p. 8, 9.

931) Zwanzigster Freibrief vom Jahre 1396.

932) Sutner p. 10.

933) Den 8. Aug. 1397. Arnpek p. 435.

934) Sutner 5. 12. 13.

935) Sutner S. 14. 15.

936) Der ein und zwanzigste Brief v. J. 1398.

937) Sutner S. 17 - 21.

938) Sutner S. 23. Beilage IV. p. 57 - 61.

939) Der drei und zwanzigste Brief vom Jahre 1402. Der vier und zwanzigste von 1403. ein Bundbrief.

940) Sutner S. 43 - 49.

941) Sutner Beilage V. S. 62. et p. 45.

942) Arnpek p. 397. Aventin p. 772. Die Geschichte ist in ein Drama übertragen: der Bürgeraufruhr in Landshut. Frankfurt und Leipzig. 1782. 8. So wie viele andere Stücke aus Baierns Geschichte, e. g. Ludmillens Brauttag — Otto von Wittelsbach — Ludwig der Strenge — Ludwig der Baier — Kaspar der Thoringer — Agnes Bernauerin — die Bürgertreue von Landshut. etc.

943) Wahrscheinlich Nicodemus von der Leier, den Heinrich 1422. zum Bisthume Freising beförderte. Meichelbek T. II. p. 197.

944) Aventin p. 774.

945) Aus Fuggers Ehrenspiegel MSt. in Lori's Abh. von Ludwig dem Reichen, in den akad. B. VII. p. 272. — Desgleichen ex MSto. im Drama: Der Bürgeraufruhr p. 50.

946) Lori a. a. O. p. 276. Desgleichen ein Brief Heinrichs in Fr. v. Krenners baierischen Landtagshandlungen. B. II. p. 72 et 73.

947) Aventin p. 774.

948) Hund Stammenbuch Th. II. p. 321.

949) Der acht und zwanzigste Brief v. J. 1420.

950) Aventin 780. 781.

951) im Jahre 422. Finsterwald erläut.
Germania Princeps B. v. Baiern p. 1435.

952) Hund a. a. O. S. 321.

953) i. J. 1413. zu Niederschönfeld, wo er Anfangs begraben wurde. Sein Sohn übersezte ihn nach Ingolstadt in die neuerbaute Stiftskirche.

954) Ladisl. Sunth. ap. Oefele T. II.
p. 568. 569.

955) Aventin p. 779.

956) Urkunde vom Jahre 1415. in Fischers kleinen Schrift. Th. II. S. 124 - 136. Staindel. Chron. ap. Oefele T. I. p. 530. Gemeiner S. 423. 432. etc. Meine Geschichte der Oberpfalz S. 63. 64.

957) Urkunden vom Jahre 1422. bei Fischer S. 136 - 150.

958) Gemeiner S. 442. 443.

959) Urkunden vom Jahre 1422. 1424. bei Fischer S. 150 - 164. Bruno von der Leiter war Statthalter von Ingolstadt. Gemeiner S. 445.

960) Henke Geschichte der christlichen Kirche. B. II. p. 434. 440.

961) Henke S. 446. Pelzel Geschichte von Böhmen Th. I. p. 314.

962) Gemeiner S. 434 - 470. Meine Geschichte der Oberpfalz S. 66 - 69.

963) Hochwart in Catal. Epp. Ratisb. ap. Oefele T. I. p. 220. Hund Stammenbuch Th. III. MSt.

964) Gemeiner S. 457. 460.

965) Gemeiner a. a. O. und nach 1429. bei Krenner in den Landtagshandlungen B. I. S. 23. B. II. S. 36. B. III. p. 5.

966) Pelzel Geschichte Th. I. p. 321 - 413.

967) Der zwei und zwanzigste v. J. 1399. — der fünf und zwanzigste v. J. 1409.

968) Mon. Boica Vol. XIII. p. 333 - 336. Gemeiner p. 438.

969) Am 14. Dec. 1404. gestorben und zu Haag begraben.

970) In der Charwoche 1417.

971) Diese waren nach dem Landgrafen Johann von Leuchtenberg, der die damals ausgestorbenen Grafen von Hals geerbet, Heinrich Nothast von Wernberg, und nach ihm Yban von Cor-tembach.

972) Gestorben Anfangs des Jahres 1425.

973) Finsterwald E. G. P. B. von Baiern 1285.

974) Oestreichische Prätension auf Nieder-baiern.

975) Ge-

- 975) Gemeiner S. 454.
- 976) Der ein und dreissigste Brief v. J. 1425.
- 977) Fischers kleine Schriften Th. I. p. 388 et 389. et Auth. ib. citati. Th. II. p. 181. 184 - 233.
- 978) Lehenbrief K. Sigismunds von 1426. bei Fischer a. a. O. S. 403. Th. II. p. 234 - 239.
- 979) Urkunden vom Jahre 1425. bei Fischer Th. II. p. 240 - 402. Th. I. p. 407 - 446.
- 980) Urkunde bei Fischer Th. I. p. 437. 438.
- 981) Urkunde von Straubing 29. Jun. 1429. in Krenner baierischen Landtagshandlungen B. II. p. 3 - 12.
- 982) Theilungslibell nach dem Ertrage — daselbst S. 12 - 23.
- 983) Schon 1307. treffen wir einen Verein der Prälaten, Städte und Ritter an (Urkunde in Bergmanns Geschichte), allein die Vereinigung betraf nur ein augenblickliches Interesse: so sind auch die Vereine von 1347. 1361. 1392. 1396. 1402 etc. zu betrachten: noch der Bund von 1430. knüpfte kein bleibendes Band unter die drei Stände. Die Ritter begriffen sehr schwer, dafs sie mit Prälaten und Bürgern gleiches Interesse haben sollen: auch in der Folge waren diese noch öfters la dupe.
- 984) Krenner Landtagshandlungen B. I. p. 5. 12. 27. 115. 116. 123. 204. 262. 290.

985) Krenner Th. I. p. 247. 270. 273. 290.
B. V. p. 70.

986) Krenner B. I. p. 115. 116. 159. B. II.
p. 55. 91. 103. 120. B. III. p. 44. 46. 72. B. IIII.
p. 37. 82. 97.

987) Krenner B. IIII. p. 23 - 36. 105 - 122.

988) Am 11. Sept. 1435.

989) Am 30. Jun. 1438.

990) Ao. 1439.

991) Ladisl. Sunth. ap. Oefele T. II.
p. 570. Seine Mutter Elisa von Mailand lösete
ihm 1413. die Grafschaft Vohburg von dem Sei-
boltsdorfer. Aettenkhofer S. 291 - 314. Spec.
diplomat. boj. ap. Oefele T. II. p. 201.

992) Legenden von ihr findet man in Ge.
Wilh. Zapf Augsburg. Bibliothek B. I. Augsb.
1795. 8. p. 125 - 129. Agnes Bernauerin hi-
storisch geschildert von Fel. Jos. Lipowsky.
München. 1800. 8. — mit verschiedenen Noten und
Urkunden aus Oefele, und den Mon. Boicis.

993) Heurathshandlungen bei Aettenkhofer
S. 330 - 352.

994) Krenner Landtagsh. B. II. S. 44.

995) Aventin p. 789. Meichelbek T. II.
p. 213.

996) Aventin p. 791.

997) Aventin p. 796. Krenner Landtags-
handl. B. III. p. 49 - 89.

998) Krenner ib. p. 81 - 176.

999) Aventin p. 797. Krenner ib. S. 207 - 237.

1000) Krenner a. a. O. S. 270 et 286.

1001) Jo. Vetter fasti Consulares Landishut. ap. Oefele T. II. p. 764. Krenner l. c. p. 237 - 239. Er starb am 1. Mai 1447. und ward in Raitenhaslach bestattet mit dem Kirchenbanne.

1002) Excerpta boica ex Burk. Zengii Chron. Aug. ap. Oefele T. I. p. 273.

1003) Krenner p. 286 - 292.

1004) Aventin p. 796.

1005) Am 29. Jul. 1450. Vetter fasti Coss. Landish. ap. Oefele T. II. p. 765.

1006) Tolner Cod. dipl. p. 152 - 157. Pareus p. 216.

1007) Pareus p. 176. Meiller s. Otto Bamb. p. 385.

1008) Hochwart ap. Oefele T. I. p. 220.

1009) Ottonis Prioris Chron. Waldsassense ap. Oefele T. I. p. 49. Meine Geschichte der Oberpfalz p. 58 - 62.

1010) Bruschi Chronologia Monast. Germ. Cent. I. p. 235. Meine Geschichte p. 72.

1011) Pareus p. 221.

1012) Meine Geschichte der Oberpfalz p. 74 - 77. et Auth. ib. allegati.

1013) Diploma dd. Wersauwe in Joannis Miscell. hist. Palat. 1725. 4. p. 221.

1014) Pareus p. 221. Kremer Geschichte Friderichs des Ersten von der Pfalz. Frankfurt und Leipzig. 1765. fol. im Urkundenbuche p. 454.

1015) Kremer l. c. p. 27. 32. 42.

1016) Kremer S. 518. mit den jedesmal angebrachten Beweisstellen.

1017) Ladisl. Sunth. ap. Oefele T. II. p. 567.

1018) Aventin p. 798.

1019) Kremer S. 2 - 4. et 522.

1020) Kremers Vorrede — dann des Kemnathensis Geschichte S. 156.

1021) Konrad von Weinsberg. Kremers Vorrede.

1022) Fuggers Ehrenspiegel; besonders aber seines Vaters Leichengang — von Vetter in Oefele p. 765. — und seines Sohnes Hochzeit — in Westenrieders Beiträgen B. 2. S. 105 - 221.

1023) Kremer S. 521.

1024) Kremer S. 527 - 541.

1025) Kremer S. 526, 531 - 535.

1026) Ladisl. Sunth. ap. Oefele T. II. p. 567, 568.

1027) Kremer S. 519. Spec. diplomatar. Boj. ap. Oefele T. II. p. 245.

- 1028) Kremer S. 519. Aventin p. 798.
- 1029) Ladisl. Sunth. l. c. — et cit. Kremer.
- 1030) Kremer 523, von der Universität zu Ingolstadt unten.
- 1031) Aventin p. 798.
- 1032) Kremer S. 507. 508.
- 1033) Kremer S. 12 - 27.
- 1034) Meine Geschichte der Oberpfalz S. 79 - 86.
- 1035) Der ein und vierzigste Brief vom Jahre 1450.
- 1036) Vetter l. c. p. 765. Am 5. Oct. wurden die Juden aus Landshut also vertrieben, ihres Vermögens größtentheils beraubt, damit viele fromme Landsassen, die ihnen den größten Theil ihrer Güter schuldig waren, bei ihren häuslichen Ehren blieben — und das nach dem Naturrechte damaliger Zeit! Die Juden hatten doch am ersten die baierischen Landstädte bevölkert, mit ihrer Industrie bereichert, überall die schönsten Gassen gebauet, deren Namen sich in vielen Städten noch erhalten.
- 1037) Verordnung in spec. dipl. Boj. ap. Oefele T. II. p. 245.
- 1038) Lori baier. Bergrecht: Einl. §. 21 - 25:
- 1039) Lori Samml. des baier. Münzrechtes Th. I. N. 42 - 108.

1040) Jos. v. Sartori Geschichte der Stadt Donauwörth aus Reichs- und Kreishandlungen, und Urkunden. Frankfurt. 1779. 4. S. 8 - 10. Lori Lechrain. N. 53, 71, 76, 77, 110, 116, 117, 133.

1041) Kremer S. 85 - 108. 267.

1042) Kremer S. 155 - 158.

1043) Kremer S. 169. Die passenden Stellen aus Fugger und Zengg hat Lori über Ludwig den Reichen gesammelt S. 283 - 295.

1044) Am 30. Jun. 1462. Kremer S. 295 - 308.

1045) Fuggers und Magensrenters Beschreibung bei Lori S. 295 - 301.

1046) Georg Podiebrad, böhmischer Kanzler, ward zum König gewählt, trat 1459. in Bund mit Ludwig und Friderich. Sie erhielten ihm in der Klemme die Krone bis an seinen Tod.

1047) Kremer S. 331, 351.

1048) Kremer S. 361 - 367.

1049) Kremer S. 370 - 373. 391 - 393.

1050) Kremer Urkundenbuch N. 1, 4, 5.

1051) Pauli Hachenberger hist. Friderici I. gloriosi ex MSto. ed. Ph. Kuchenbeker. Lips. et Jen. 139. 4. p. 215.

1052) Jo. Nep. Mederer Annales Ingolsta-diensis Academiae ab ao. 1472 - 1772. T. III.

1782. 4. T. III. seu Codex diplomaticus. — fund.
1449. ib. p. 1 - 16.

1053) Mederer T. I. p. XX.

1054) Mederer T. III. p. 16, 23, 25, 31,
34, 36.

1055) Mederer T. III. p. 39, 42 - 57.

1056) Das unten angebrachte Verzeichniss.

1057) Kremer S. 644 - 649.

1058) Am 12. Dec. 1476. begraben bei den
Barfüßern in Heidelberg, gestört durch den fran-
zösischen Vandalismus, und 1696 bei den Kapuzi-
nern wieder beigesetzt.

1059) Am 14. Jun. 1479. begraben in Sel-
denthall.

1060) Aventin p. 799.

1061) Drei-, vier und vierzigster Brief 1461
und 1463.

1062) Am 18. November 1463.

1063) Aventins Chronica S. 424. Kren-
ner Landtagshandl. B. V. p. 106 - 196.

1064) Ladisl. Sunth. ap. Oefele T. II. p. 571.

1065) Karl v. Hellersberg über den Re-
gierungsverzicht des Baiernmünchenerischen Her-
zogs Sigismund: mit 12 noch ungedruckten Ur-
kunden, Regensburg, 1797. 8.

1066) Ladisl. Sunth. l. c. p. 571.

- 1067) L. Sunth. ib. p. 572.
- 1068) Krenner B. V. p. 237 - 321. B. VI. p. 93 - 162.
- 1069) Ex MSto. Arnpek p. 446. — Krenner B. V. p. 380 - 383.
- 1070) Ladisl. Sunth. l. c. p. 571.
- 1071) Ex MSto.
- 1072) Adlzreiter P. II. p. 187.
- 1073) Arnpek p. 448.
- 1074) Adlzreiter l. c. p. 188.
- 1075) Adlzreiter p. 194.
- 1076) Arnpek p. 449.
- 1077) Hund Stammenbuch Th. I. p. 20. Meichelbek T. II. p. 270.
- 1078) Adlzreiter P. II. p. 207.
- 1079) „Von Hezs Albrecht Lobtugenden, vn wye er die clöster reformiren tät“ in Westensrieders Beiträgen B. V. p. 38 - 52.
- 1080) Arnpek p. 450.
- 1081) Struvii formul. Success. p. 61.
- 1082) Urkunde v. 1465. in Lünigs Reichsarchiv P. spec. Cont. II. Churpf. in Supplem. ulterior. p. 964. Meine Geschichte der Oberpfalz. p. 94 - 96.
- 1083) Urkunden in Falkenstein Analect. Nordgav. Schwabach. 1738. 8. Nachlese III.

p. 333. Nachlese VI. p. 429. Meine Geschichte
S. 97 - 99.

1084) Ladisl. Sunthen. ap. Oefele T. II.
p. 568.

1085) Jos. v. Sartori Staatsgeschichte der
Markgrafschaft Burgau. Nürnberg, 1788. 8. p. 109 -
180. als Parteischrift.

1086) Mederer Annal. Acad. Ingolst. P. IIII.
p. 120 - 157.

1087) Vetter fasti Consulares Landish. ap.
Oefele T. II. p. 779. Des H. Georg Leichen-
begängniss von einem Augenzeugen beschrieben in
Westenrieders Beiträgen. B. II. p. 222 - 238.
Mon. Boica Vol. XV. p. 546.

1088) Trithemii Hist. belli bavarici ap.
Freher T. III. p. 111. — Aug. Kölner
Ephemerides belli Palatino - boici ap. Oefele
T. II. p. 469. — Andreae Zayner Archi-
grammatei Ingolst. hist. rerum bello bav. gesta-
rum a morte Georgii Divitis ad laudum Coloniense
ib. p. 454. — Ottonis Prioris Waldsass. descri-
ptio exterminii Monasterii sui. ib. T. I. p. 83. —
Angel. Rumpler Abb. Formbac. de gest. in
Bav. — et de Calamitatibus Bavariae ib. p. 124. —
Adlzreiter P. II. p. 211 etc. — Fel. Ad.
Freih. v. Löwenthal Geschichte des Landshuti-
schen Erbfolgekrieges. München. 1792. 4.

1089) Württembergischer Kanzler.

1090) Domherr von Bamberg und Würzburg.

1091) Eine Idee von dem Reichthum, und Patrimonium der Landshuter Linie giebt folgendes Verzeichnifs erkaufte eigener Güter.

Güter	Vorige Besizer	Summe
Kirchberg	Kirchberger	47,000
Heidek	Heideker	40,000
Eck	Fraunberger	14,000
Fraunstein	Fraunhofer	15,000
Weissenhorn	Rechberg	15,000
Reichenek halb	Egloffsteiner	15,000
Hohenstein und Heersbruk	Aebtissin von Pärgen	30,000
Judensteuer in Regensburg	vom Kaiser	44,600
Gräfenthal und Marquartstein	Warterin	21,000
Wembding	Oettingen	30,000
Diessenstein	Fraunberger	10,000
Friedberg mit dem Lechzoll	gelöset	50,000
Pernstein und Ranfels	Ortenburg	30,000
Eberpeunt	Bischof von Reg	15,000
Laber	Laber	20,000
Ernek u. Razenhofen	Leuchtenberg	14,000
Osterhofen	Puchberger	30,000
Kufstein	v. Oestreich	25,000
Zangberg	Harschkircherin	5,000
Weinzehent von Heilbron	Oettingen	20,000

Güter	Vorige Besizer	Summe
Heugersberg	Niederaltaich	15,000
Teysbach	Bischof v. R.	35,000
Lenberg	- - -	15,000
Salzzoll v. Frontenhausen	Schermaier	6,000
Julbach	Erich v. Nürnberg	15,000
Neuburg	Graisbach	60,000
Floß halb	Böhmen	10,000
Wartstein	Wartstein	4,000
Baldern	Oettingen	9,700
Gundelfingen	Württemberg	40,000
Reichenek halb	Seckendorf	12,000
Fridburg u. Mattinghofen	Eglofstein	35,000
Vogtei über Niederaltaich	Hals	3,000
Rennarigl	Passau	9,486
Reichenhall	Salzburg	40,000
Stammhaim	Eichstätt	4,000
Allersberg	Eichstätt	12,000
Uttendorf, Parkstein, Weiden	Parspergerin	30,000
Reisbach	Warter	15,000
Vorstern	Glazen	3,000
Hailsberg	- - -	4,000
Gänkhofen	Dernberg	8,000
Mässing	- - -	2,000
Egelkofen	- - -	6,000
Harbach und Geisenhausen	Ortenburg	10,000

Güter	Vorige Besizer	Summe
Reichartshofen	Preysinger	15,000
Winzer	Puchberger	4,000
Trosberg	Wittum	80,000
Traunstein		
Kraiburg		
Meermosen		
Oetting	Wittum	70,000
Julbach		
Waldek		
Ernek		
Rattenberg	Oestreich	50,000
Lauingen	Abt von Fulda	60,000
Tattenhausen	Reichberg	3,000
Neuburg am Inn	auf Wiederlösung	36,000
Lauf, Neidstein, Lichtenstein, Preitenstein	Böhmen	36,000
Wildek		
Wildshut		
Wildenwart		
Monheim	Oettingen	30,000
Hippoltstein	Hippoltstein	30,000

Summa 1,385,486.

1092) „Bund hab stark, und brich nit,
Römischer König, du haifst es nit
Albrecht hats in der Tasche nit,
Landgraf von Hessen schad mir nit,
Württemberg fleucht von mir nit,

Nürnberg übergiebt uns nit,
 Brandenburg vermag es nit;
 Ich will bleiben Pfalzgraf am Rhein,
 Und widerstehen allen Feinden mein,
 Landgraf von Hessen du kannst nit,
 Alexander, der gesieht es nit,
 Böhme nimm zu Gehilfen ich,
 Henneberg verlaß nit mich,
 Leuchtenberg, das lobe ich,
 Eine neue Münz vermag ich,
 Der ganze Bund steht wider mich,
 Dagegen streit ich ritterlich.“

1093) 1504. am 20. August starb Rupert —
 am 17. Sept. Elisa. Mon. Boica Vol. XV.
 p. 572. 536.

1094) Müllers Reichstagsstaat p. 455 - 682.

1095) Aettenkhofer p. 356 - 373.

1096) Am 10. Märzen 1508.

1097) Am 28. Febr. 1508.

Zweite Epoche.

*

B a i e r n

ein

L a n d s a s s e n s t a a t

unter

einem Regenten nach den Rechten der
Erstgeburt.

Vom Jahre 1508 - 1780.

—

V o r r e d e.

Die Völker des neuen Europa hatten sich in der Urzeit Hordenweise bekämpft um Dasein, Wohnung und Beute. Als sie aber ihre Niederlassungen in feste Size verwandelten, als ihre Namen bleibend für die Geschichte wurden; da theilten sich diese Völkerschaften wieder in unzählige Baronien. Aus dieser Vereinzelung der Menschheit konnte nie was Großes entstehen. Endlich nach Jahrhunderten er-

hoben sich die Fürsten über dieses Chaos, und nach langer blutiger Fehde errangen die Staaten ihr Dasein, die Willkühr der Gewalt war verschwunden. In Teutschland haben nur wenige Rittergebiete den allgemeinen Landfrieden überlebt: wenige haben ihr Dasein bis auf unsere Zeiten gefristet. In Baiern hat der grofse Ludwig die Ritter mit den Bürgern bekämpft; aber erst der kluge Albert hat auf den letzten Trümmern der Baronien einen Staat gegründet, und selben bevestiget durch Anordnung eines Monarchen; denn, nach des weisen Tacitus Lehre, bestehen die Staaten nur dann, wenn Einem die Rechnung gelegt wird. Zu gleicher Zeit, als aus Vogteien und Hofmarchen und Bürgergemeinden Staaten wurden, umschlang ein allgemeines Band die ganze Menschheit in den beiden Hemisphären. Nach wenigen Menschenaltern bevölkern die Kinder vom Rheine die Ufer des Delawar: an der Newa verzehret man die Produkte von Ceylon. Die Pole vertauschen gegeneinander Erzeugnisse, Sitten, Kenntnisse und Meinungen: jeder Punkt des Globus wird zum allgemeinen Interesse: ein Felsen im Mittelmeere, ein indischer Theebaum, der Sand von Peru, oder ein Nachen auf dem Mississippi können ganz Europa in Bewegung sezen. Die Geschichte eines Volkes wird nun ergänzender Theil aller Völkergeschichten: sie läfst sich nur im Verbande der Staa-

tengeschichte würdig darstellen. Um so mehr die Geschichte meines Vaterlandes, das noch in weit engem Verbande mit den Staaten des teutschen Reiches erscheint.

Es sei ferne von diesen Blättern, die allgemeinen Schritte der Kultur, oder den Gang der Politik überhaupt zu wiederholen: ferne sei es, die Ereignisse in Teutschland aufzuzählen, um den Antheil zu bestimmen, den Baiern daran genommen, und die Großthaten unserer Fürsten zu rühmen: beides haben teutsche Historiker, groß wie die Alten, in ihren Geschichtsbüchern geleistet: diese Schriften sind in den Händen jedes gebildeten Mannes. 1098) Also keine Wiederholung von dem, was Max, der Held des dreißigjährigen Krieges, gethan, oder Max Emanuel im Kriege gegen die Türken, oder wegen der spanischen Succession, oder wie Kaiser Karl seine Erbfolge in Oestreich verfochten: diese Gegenstände mögen nur berührt werden. Desgleichen auch, was mit dem baierischen Kreise verhandelt ward über Münzwesen und andere Dinge. 1099) Aber was die innere Einrichtung des Staates betrifft, davon nimmt kein teutscher Geschichtschreiber Kenntnifs: diese Gegenstände müssen, wie billig, umständlich erzählt werden; nämlich: Wie Gesetzgebung, Regierung
und

und Richtergewalt begründet und geübet wurden: wie die Lasten des Staates sich mehrten, und die Mittel, wodurch sie bestritten wurden: wie die Stände sich zu Landständen erhoben, wie ihr Ansehen gestiegen, und wieder gesunken, und ihre Vorrechte immer gewachsen: wie der Landmann seines freien Eigenthumes immer mehr verlohr, wie die Bürde der Landesvertheidigung ganz allein auf ihn gewälzet wurde: endlich, wie Kloster an Kloster gereihet, der Geist und Wohlstand der Nation verschlungen ward, alles dieses finde hier seine Stelle.

V e r f a s s u n g.

Der Fürst und der Staat. Auch schon in der vorigen Epoche schien der Fürst zu größern Dingen bestimmt, als nur der Erste zu sein unter den Rittersmännern; und Ludwig und Friderich und Albert erhoben ihn zum Haupt des Staates. Als Herrscher fieng er nun an, Geseze zu geben: Beispiele wurden ihm schon Ludwig mit dem Rechtbuche, und einer Gerichtsordnung, 1100) Ludwig und Georg die Reichen mit ihren Gerichtsordnungen. 1101) Von nun an aber wurden alle Theile des Rechtes mehr in die Gesetzgebung gezogen: es erschienen Landrechte, Landes- oder Polizeiornungen, Gerichtsordnun-

gen: sie erschienen nach' reifer Uiberlegung, und wurden oft wieder reformiret nach wenigen Jahren. Auch einzelne Verordnungen ergiengen in geistlichen und weltlichen Dingen. 1102) Ausser dem Herrscher im Staate waren nun alle Unterthan: die Männer der Privatgewalt mussten sich beugen vor dem Souverain. Eben so glänzend erhob sich der Fürst als Führer des Staates: mit gewaltigem Arme gebot er den Landfrieden, züchtigte den Verbrecher, hielt die Guten in Ordnung, befehligte kleine Heere zum Schuze des Vaterlandes, und besorgte die neuen Verhältnisse mit andern Staaten. Auch die Richter Gewalt gewann vestern Fufs. Die Selbsthilfe war verboten: die Willkühr der Unterrichter zu heben, wurde izt das Hofgericht mit beständigen Beisizern versehen nach Ordnung der hohen Gerichte im heiligen römischen Reiche. 1103)

Landstände und Landsassen. Seit zwei Jahrhunderten war das Bedürfnifs des Staates immer gewachsen: Steuern waren öfters nothwendig; aber sie wurden immer als gutwillige Gabe gefodert. Die Stände waren zwar nimmer gemeint, sie abzuschlagen, doch davon für sich grofse Vorrechte zu sammeln, das war ihr unabläfsig Bestreben. So erhoben sie sich zu hochgefreiten Zünften im Staate. Izt bedrohten zween Stürme zugleich ihr Dasein: der all-

gemeine Landfriede verbot die Gewalt der Privaten: das römische Recht, nun in teutschen Landen ein geltend Gesezbuch, kannte diese Privilegien nicht. Aber das glückliche Ungefähr wufste alles zu kehren: der Landshuter Erbfolgekrieg machte die Stände sowohl Freunde als Feinde dem Herzog von München gleichwichtig: ihre Freiheiten wurden bestätigt, gesammelt, erkläret, gemehret: alle Landschaften schlangen sich in einen Bund, und nun geschah ein ganzes Jahrhundert hindurch fast nichts mehr ohne ausdrücklichen Willen der Stände: sie allein waren die Nation. Aber der grofse Maximilian gab der Sache eine Wendung, und die Stände blieben nicht mehr Alles.

Die einzelnen mit den Gerichten begabet, konnten nun mit dem Volke machen nach ihrem Belieben: unvermerket steigen die Dorfgerichte zu Hofmarchen: 1104) unvermerket haben sich die Landsassen aller Scharwerk zu den Burgen der Fürsten entzogen: 1105) unvermerket stehet für sie ein Herkommen da, ihre Unterthanen zu eigener Scharwerk zu gebrauchen. Der römische Grundvertrag, so wohlthätig in seinem Entstehen, artet immer mehr aus. Nur über schreiendes Unrecht entstehen Processe, wenn der plumpe Dorfjunker oder ein schlemmender Prälat allzuschnell ins Eigenthum der Landleute

greifen. Jeder der Stände für sich erhebt sich immer mehr zur Kaste.

Geisteskultur. Tief lag damals die Menschheit: die Mönchsschaaren waren größtentheils unwissender, schwelgender, aufrührerischer Pöbel: die Pfarrer lebten ihrer Concubinenfamilie: nur die höhere Geistlichkeit, Bischöfe und Domherren, gebildet auf der Universität Ingolstadt, waren wohlthätige Lichter des Zeitalters. Jedermann sehnte sich nach Reformation: sie begann, freilich bald tumultuarisch: die Baiern waren äusserst begierig darnach: die Fürsten wünschten eine wohlthätige Verbesserung, aber scheuten die gewaltigen Schritte; allein dadurch wurde Gewalt gegen den Strom zur nothwendigen Folge. Endlich kamen die Janitscharen des päpstlichen Stuhles, die Jesuiten: sie gewannen festen Fuß, und vorbei war alles Reformiren: als die unbekehrlichsten, intolerantesten Klopfflechter tratten sie gegen alle Denkfreiheit auf, sie bemeisterten sich der Nationalerziehung, ganz Baiern spukte von marianischen Mirakeln, und zwei lange Jahrhunderte hindurch lag der Geist in lojolitischen Fesseln.

Regentenreihe.

1509	Baiern	Kurpfalz	Neuburg	Simmern
	Wilh. IIII. dann mit Ludwig † 1545.	Ludw. V. Kurfürst † 1544. auch mit Friderich II.	Ott, Heinr. und Philipp † 1548.	Johann II. † 1557. Friderich.
1545	Wilh. IIII. † 1550.	Friderich II. Kurfürst † 1556.		
	Albrecht V.	Ott, Heinrich v. Neub. Kurf. † 1559.		
1560	Albrecht V. † 1579. Wilhelm V. tritt ab 1598.	Friderich III. v. Simmern Kurfürst † 1576.		Georg. † 1569. Reichard † 1598.
		Ludwig VI. Kurfürst † 1583. Frid, IIII.	Lautern Job. Casimir † 1592.	
1598	Max. I. 1623. Kurf. 1628. Oberpfalz † 1651.	Friderich III. Kurfürst † 1610. Friderich V. Kurfürst König von Böhmen 1619. † 1632.		Ludwig, Philipp † 1654.
1651	Ferd. Maria Kurfürst † 1679.	Karl Ludwig Kurfürst † 1680.		Ludwig Heinrich † 1673.

1680	Max. Emm. Kurfürst † 1726.	Karl, Kurfürst † 1685.
1726	Karl Albr., Kurfürst 1742. Kaiser † 1745.	Phil. Wilh. v. Neuburg, Kurfürst † 1690. Joh. Wilh. Kurfürst † 1716. Karl Phil. Kurf. † 1742.
1745	Max. Jos. Kurfürst † 1777.	Karl Theodor v. Sulzbach, Kurfürst,
1777	Karl Theodor, Kurfürst von Pfalz und Baiern.	

B.

Pf. Zweibrückerlinie.

1509	Alexander † 1514. Ludwig d. j. † 1532.			
	Wolfgang erhält 1559. Neuburg und Sulzbach † 1569.			
	Veldenz Georg Hans C.			
1559	Neub.	Sulzb.	Hipp.	Zwb.
	Phil.	Ott, H.	Friderich	Joh. I.
	Ludw.	1604.	1598.	D.
	† 1614.			E.

1604	Neuburg	Sulzbach	
	Wolfg. Wilh. † 1653.	August † 1632. Christ. August † 1708. Theodor † 1732.	
1653	Phil. Wilh. 1685. Kurfürst,	Joh. Karl Emmanuel † 1729.	
		Joh. Christ. Jos. † 1733.	
		Karl Theodor, Kurfürst 1742. ----	
C. V e l d e n z.			
	Georg Hanns † 1592.		
1592	Lauterek	Lüzelst.	Guttenberg
	Ge. Gust. † 1634. Leopold Ludw. † 1694.	Joh. August † 1611. ---	Ludw. Phil. † 1601. Ge. Hanns † 1654.
D. Z w e i b r ü k e n.			
	Joh. I. † 1604.		
1604	Zwb.	Landsberg	Cleeburg
	Joh. II. † 1635. Friderich † 1661.	Frid. Casimir † 1645. Frid. Ludw. † 1681.	Johann Casimir † 1652.
		Schweden	Cleeburg
		Karl Gustav 1654. König in Schweden † 1660,	Johann Adolf † 1689.

1731	Karl XI. † 1697. Karl XII. König, † 1718. Gustav Samuel † 1731.	
	E. Birkenfeld.	
1569	Karl I. † 1600. Georg Wilhelm.	
1630	Birkenfeld Georg Wilhelm † 1669. Karl Otto † 1671.	Bischweiler Christian I. † 1654.
1700	Birkenfeld Christ. II. † 1717. Christ. III. 1734. Herzog v. Zweibrücken † 1735. Christ. III. † 1775. Karl II.	Gelnhausen Johann Karl † 1704. Johann † 1780.

Die Zeiten der Gebrüder Wilhelm und Ludwig;
von 1508 - 1550.

Erklärung der Landesfreiheiten. Herzog Albert, als ihm die Landschaft von Niederbaiern Erbhuld geschworen, gab derselben nicht nur den gewöhnlichen Freibrief, 1106) sondern auch eine allgemeine Erklärung ihrer Freiheiten. Auf den Landtagen zu Landshut, Ingolstadt und München im fünfzehnhundert siebenten Jahre ward diese Erklärung nach gegenseitig gewechselten Schriften beschlossen. Also lautet ihr Inhalt. „Als Vicedomhandel unterliege peinlicher Straffe, der Mörder seines Herrn, und jede Untreue gegen geschworne Eidespflicht: wer Landfrieden bricht, und des Landes Verräther: Bettgenossen - und Aelternmord oder frevelnde Hand: desgleichen wer peinlich verbrochen sich selber entleibet, nicht aber wenn dieses aus Unsinn oder unleidlichen Schmerzen geschieht: wer des Fürsten Geleit, oder der Obrigkeit verkündetes Friedgebot bricht: wer fehdet, oder zwinget: dann die Mordbrenner, Todtschläger und heimlich Verthun eines Kindes: wer Briefe, Münzen und Edelstein fälschet,

jene saigert, aufkaufet, verhandelt oder verschmilzet: Nothzucht an Frauen und Jungfrauen, und Unkeusch wider die Natur: falscher Eid und falsches Gezeugniss: wer den gefundenen Schatz verheimlicht, schädliche Zauberei treibt, dann Diebstahl und Raub, und Einbruch in geweihte Kirchen, und Rumor und Blutvergiessen am Kirchhof, zweier Verhehligten Untreue an ihren Gatten, dann Entwendung von Weib oder Kind, oder der nächsten unvotbaren Verwandten, auch wenn der Mundmann seinen Herrn verläugnet, und sich weiter vermundet; endlich wer eines andern Markstein verrücket, seinen Grund zu erweitern, alle diese, sind sie überwiesen, werden peinlich gestraft, ausser in Gerichten, wo das Rechtbuch was anders verordnet. Die Hofmarchen richten, was nicht Vicedomwandel, oder Grund und Boden und öffentliche Gant um liegendes Gut: sie erstrecken sich ausser die Etter auf Acker, Hölzer und Aenger zur Hofmarch gehörig: streitige Grenze berichtigen der Landrichter mit der Hofmarch nach redlicher Kundschaft, und bleiben sie spännig, entscheide der Vicedom, desgleichen, wenn zwei Hofmarchen streiten. Bei Gütern ausser der Hofmarch entscheide Herkommen über Gericht und Scharwerk; doch Edelleut mögen auf eigenen Gütern diese Scharwerk geniessen: wenn sie aber selbe Prälaten, oder Bürgern verkaufen, falle die Scharwerk dem Fürsten

zurück. Bei den Vogtgütern entscheide zehnjähriger Besiz über Gerichte und Scharwerk. Auch in den Hofmarchen werde das Gericht förmlich und genugsam besezet, ohne der Parteien Kosten über den Richter, ausserdem spreche das Ländgericht, und die Lässigkeit lasse der Vicedom von Landgerichten sogleich ersezen. Auch die Dorfgerichte bleiben nach den alten Freiheiten in ihrem Gebrauch. Leibeigener Kinder werden getheilet: der Sohn folge der Mutter, dem Vater die Tochter; sie mögen frei heirathen ohne Entgelt: freie werden nicht vermählet ohne Willen von Aeltern, Verwandten und Gerhabenen: zehnjähriger Gewähr werd' ohne Recht Niemand entsezet, die Neuerung mit Tafern, Schmidten und Bädern sei füran nimmer gestattet, Nachtziel beschwere die Klöster nicht mehr: der Rath werde mit Landleuten mehr, als mit Ausländern und Priestern besezet: Zoll und Ungeld bleiben beim Alten: Futtersammeln sei, wo das Buch nicht liege, erlaubt dem Richter, und obersten Schergen nach zwanzigjährigen Besiz: die Armen als Brodbauern beschwere kein Scherge: Jeder werde in seinem Gerichte geurtheilet: nur möge der Fürst Sachen an seinen Hofrath ziehen, und Prälaten und Ritter werden bei ihm oder beim Vicedom beklagt: bekannte Schuld, offenbar Frevel, Entsaz, Vergewaltigung erleiden keinen Proceß: Einsaz in die Erbschaft geschehe förmlich

nach leztem Willen. Prälaten, Ritter und Bürgergeschlechter mögen das kleine Weidwerk fahen, und schiessen: auch Rehe, Schweine und Bären seien ihnen verstattet; nur enthalten sie sich des Gejaides in den Bannfürsten bei München, Straubing, Burghausen und Ingolstadt, und von Landshut bis Landau. Uebelthäter mögen sie fangen, und am dritten Tag antworten zum Landgericht: des gestohlnen Gutes, meldet sich kein Eigenthümer, sein sie theilhaftig, ausserdem erhalten sie zwei und siebenzig Pfennig. Welcher Gefangene nicht gerechtfertiget wird, sondern entlassen, der gebe Urfehde. Ein Edelmann als Mörder werde vom Fürsten gerichtet: sein Vermögen bleib Weib und Kindern: entweicht er, soll die Familie blos Nuzung haben. Die Ansprüche des Fürsten gehen an des Beklagten Gericht; die Unterthanen klagen den Fürsten nicht minder bei seinem Rathe: des Fürsten Beamte werden belanget vor dem Fürsten, oder Vicedom, und vor den Räthen, oder wo sie in keinem Amte entsessen, vor Hofmeister und Marschalk. Beschwerden über die Wändel gegen den Vicedom mögen Hofmeister, mit Räthen und Rentmeister mildern. Absag oder Fehde sei nimmer erlaubt: wer in des Fürsten Ungnad, oder versagt ist, darf sich verantworten. Auch Prälaten, Städte und Märkte mögen um ihr unleugbare Gilt, und Gutsrichtung pfänden. Der Fürst soll das Land

zu Gewehr und Pfandschaft nimmer verschreiben. Jeder regierende Fürst soll vor der Erbhuld diese Freiheit gnädig bestatten: keinem sei sie an älterer Freiheit zum Abbruch: ein Libell davon liege bei jedem Gerichte: Uiberfahung werde nach Ungnaden gestraft, und der Schaden gewendet. Getreulich, ohne Gefährde. 1107)

Wolfgang. Herzog Wolfgang als Vormund, mit den sechs ihm Beigeordneten, bestätigte, daß beide Landschaften von Ober- und Niederbaiern sich der Confirmation ihrer Rechte bediene, wie sie Herzog Albert denen von Niederbaiern gegeben. 1108), Uiberdies gab er eine neue Erklärung der Freiheiten. Darin wurden die Vicedomwandel auf zwanzig gesetzt, und Ehbruch, und des Mundmanns Verlängung davon gesondert; wie es mit Besuchung der Bannförste von Hofmarchen zu halten, wurde bestimmt: den Prälaten und Bürgern, die auf einschichtigen Gütern seit zehn Jahren Edelmannsfreiheit haben, ward solche belassen. Für zwei Gulden werde kein Proceß: die Ausräumung von Holzanflug seit zehn Jahren sei erlaubt, nur sind die Eichen zu schonen: im Gebürge mögen die armen Leute das kleine Reisholz auch in Bannförsten wohl hauen. Alle Neuerung in Zöllen, Mauten und Ungeld seit zehn Jahren soll absein, und geistliche Stifter um

ihr eigen Gut in ganz Baiern desselben frei sein: Brodbauern sein abgeschafft; ausser wo sie gebräuchig, und die Schergen ein Gerichtsgebot bringen, und die Heimat nimmer erreichen können, mag der Rentmeister acht ihnen anweisen. Die besten Aemter beseze der Fürst mit Edeln vom Lande, auch in seinem Rathe hab' weniger Gelehrte: die Rentämter sollen edle oder ehrbare Landleute besezen: derlei seien auch Richter, doch verständig, mit angebornen Siegeln: an Gebühren sollen sie nicht Theil haben; wohl aber die Schergen ein ziemliches Nachrecht. Auch Gerichtsschreiber, und andere Diener seien geschickt. Wildbann werde keiner verpachtet, als nur zur Handhabung der Grenzen an Inländer: Wildschüze strafe Wegnehmung des Zeuges, und ferner gefängliche Haft. Entflohener Uibelthäter Vermögen in der Hofmarch werde gemeinschaftlich mit dem Landrichter beschrieben, und nach Jahresfrist in den Fiscus gezogen, unbeschadet anderer Rechte. Auch um Ausstände sei Pfandung erlaubt. Diese Erklärung habe der fürstliche Pflegsohn vor seiner Regierung mit den alten Freiheiten zu bestätigen. 1109)

Wolfgang gab noch einen Zusaz dieser Erklärung: „Peinlich sei ein Diebstahl von zwei und dreissig Regensburgern, oder zwei und siebenzig

Pfenning schwarzer Münze: der Ehbruch werde nicht für Vicedomwandel gehalten: das Weidwerk werde nach der Erklärung behandelt: die Voder Kendl Wein sei abgeschafft, und werden die Amtleut schärfest gestraft auf Beschwerde. Ausserdem soll in allen Artikeln besonders über die Ehhaften, Tafern, Schmidt, Bad und Mühl die Erklärung aufrecht bestehen.“ 1110)

Ausserdem suchte der gutmütige Wolfgang die Freundschaft mit dem pfälzischen Hause wieder herzustellen. Ein Congress von Ingolstadt hatte zur Folge, dafs sich Kurfürst Ludwig mit Sibilla, Alberts Tochter, verband. 1111) Auch einige Klöster, besonders St. Emmeram, vergabte der Herzog. 1112) Nach drei Jahren übergab er die Regierung an Wilhelm den Erstgeborenen, nach Alberts pragmatischer Sanction. 1113)

Wilhelm und Ludwig. Wilhelm hatte kaum die Regierung des Landes angetreten, da kam Ludwig sein Bruder, ein feuriger Prinz, unwillig über seine Bestimmung zum Priesterstande, und mißvergnügt über des Vaters Verordnung, und foderte den dritten Theil des Landes zum Erbe. Er zog den Kaiser, seine Mutter, den Herzog von Würtemberg, und die Stände von Baiern in sein Interesse. Wilhelm war geneigt, ihn zufrieden zu stellen.

Landtage 1514. Auf den ersten Tag des fünfzehnhundert vierzehnten Jahres beschied Wilhelm die Stände von Ober- und Niederbaiern nach München zum allgemeinen Landtage. Da geschah nach der Anrede des Herzogs ihnen der Vortrag über folgende Punkte: „Erstens, nach Alberts Tod hatten die Vormünder den Ständen ihre Freiheiten bestätigt, erklärt, und Erbhuldigung empfangen: gleiche Bestätigung gebe ihnen der Fürst gegenwärtig, und halte sie ihm mit Pflichten zugethan. Zum Andern sei die fürstliche Sorge, Fried und Recht im Land zu erhalten: deswegen seien Landgebote wegen Todschatz und Strassenraub ergangen: diese zu handhaben, die Wege rein zu erhalten, und jedem Uiberfalle zu wehren bei gegenwärtigem Hauptkrieg im Reiche, sei, wo der Fürst Reis, und Musterung habe, der zwanzigste, fünfzehnte und zehnte Mann ausgehoben, und nebst den Amtleuten mit Harnisch versehen. Auch wegen sittlicher Ordnung seien Gebote ergangen, und auf der Städter Beschwerde aller Fürkauf der Eßswaaren am Lande, und der Landleute übertriebene Stuhlfeste, Kindelschenken, und dergleichen Schmause so wie das lose Gesindel verboten. Zum Dritten halte der Fürst auf Recht, und wolle, daß übermütig Appelliren an des Reichs Kammergericht absei. Zum Vierten haben fürstliche

liche Gnaden noch die Regalien zu empfangen, und den Reichstag, dem sie so oft ausgewichen, einmal beizuwohnen, nicht minder den gemeinen Pfenning zu bezahlen. Endlich zum fünften als Genosse des schwäbischen Bundes, der bisher erspriessliche Dienste gethan, und nach seiner kaiserlichen Majestät Mandaten, habe F. G. zum Zuge nach Franken zwei hundert gerüstete Pferde, und vierzehn hundert Fußgänger zu stellen. Deswillen, und wegen Versatz mehrerer Aemter, und Verzinsung der hundert fünf und achzig tausend an Neuburg, und mehrerer hunderttausend anderer Schulden begehre der Fürst eine staatliche Hilfe, damit das Land bei Frieden und Rechten, der Fürst bei Alleinregierung, und die Stände bei Freiheiten und Gnaden verbleiben. „

Da ward nun ein Ausschuss erwählet: die Ritter ernannten sechzehn Prälaten, eilf Städte, und vier Märkte: die Prälaten und Bürger hingegen aus dem Ritterstande zwei und dreissig. Nun kamen wegen Ludwigs Begehren des Kaisers Botschafter auf den Landtag, mit dem Antrage, Se. Maj. wünschen Alberts Verordnung zu bessern, dass Ludwig nach Wolfgangs Ableben dessen Landestheil regiere, und bis dahin unverehlicht sich mit sechstausend Gulden begnüge.

Ludwig selbst sendete von Augsburg aus seine und Württembergische Räthe zum Landtag, seine Forderung um den Drittheil des Landes vorzubringen, und kam nach den Wünschen der Stände und des Kaisers selbst nach München. Hier wiederholt' er sein Begehren: Wilhelm gab durch den Doctor Lösch seine Antworten, und zeigte darin, wie sehr das Land durch jedes Theilen verloren; wie sehr es geblühet im Verein unter Ludwig dem Kaiser, indessen foderte er schiebliche Mittel. Nach dem Plane der Herzogin schlug die Landschaft die Mitregierung vor, Ludwig war es zufrieden, Wilhelm gab endlich auch seinen Willen dazu, und Landschaft und Herzogin sandten darüber Botschaft an den Kaiser.

Mittlerweile, eh' diese Handlung zu Stande gebracht wurde, hat der Ausschuss der Stände Otto's Handveste erneuert, und Sigmunds kaiserlichen Confirmationsbrief, und die Bundbriefe der Stände; auch darüber einen eigenen Bundbrief errichtet, dass die Stände beisammen bleiben, ihre Freiheiten zu schirmen: auch wurde die Behauptung widersprochen, als hätten sie Erbhuld geschworen. Ausserdem wurden noch hundert fünfzigtausend rheinische Gulden in drei Jahren als Hilfe verwilliget. Darauf entliess Wilhelm alle Räthe zu München, Landshut, Straubing, Burghausen, Ingolstadt und Landsberg, und

das Hofgesind seiner Pflicht, und sie schwuren beiden Fürsten den Eid, und die Fürsten gaben den Ständen einen Bestättigungsbrief.

Dieses waren die Gegenstände des Landtages: Darüber handelte nachhin der Ausschuss, so wie auch über die Gebrechen der Landsberger Regierung, als werde daselbst die Landesfreiheit verletzt, und jener District abgeschwendet. Es ergieng also vom Ausschusse an den Herzog Wolfgang eine dringende Sendung. Wolfgang war darüber ungehalten, noch mehr aber über die ihm weiter zugesendete neue Erklärung der Landesfreiheit, wodurch die Fürsten noch mehr beschränket, und er selbst in seinem Einkommen gemindert werde: er sendete deswegen an den Kaiser eine eigene Botschaft.

Da ergieng von dem Kaiser an die Landschaft in München eine Sendung mit dem Strafbefehl, dass sie Stände sich gegen kaiserliches Mandat unterfangen, beschwerend für ihre Fürsten zu handeln, dass sie sich ermächtigt, Albrechts Verordnung, und des Kaisers Confirmation zu brechen, und endlich sich selber bei ihren vermeinten Freiheiten schützen wollten. Diess alles sei gegenwärtigen und künftigen Landesfürsten zum Nachtheil, Schimpf, und Verkleinerung, und dem heiligen Reiche zu Abbruch, und Verletzung der Regalien, Hoheit und Obrigkeit.

Wohl möge der Kaiser leiden, dass beide Fürsten zufrieden gestellt sind, aber dass die Landschaft sich der fürstlichen Obrigkeit, Herrlichkeit, und Verwaltung annehme, sei wider menschliche Vernunft, Recht, und Billigkeit, eine Neuerung, die keineswegs zu erleiden: denn wo das sein sollte, könnte kein Regiment, Ordnung, Aufenthalt noch Wesen in der Welt bestehen, sondern alle Dinge müßten zur Zerstörung wachsen.,, Der Ausschuss suchte den Kaiser zu besänftigen, bat die Fürsten um Ausschreibung eines neuen Landtages, und ersuchte sie, des Kaisers Bestätigung ihrer gemeinsamen Regierung zu erwirken. 1114)

Anderer Landtag. 1514. Wilhelm und Ludwig riefen die Stände abermal nach München zur Landesversammlung auf Sonntag Jubilate. Die Stände waren erschienen, da traf eine ansehnliche kaiserliche Sendung ein, die Bischöfe von Freising und Eichstätt darunter: diese eröffneten den Herzogen des Kaisers Wunsch, mit den Ständen nicht zu unterhandeln: die Fürsten, den Wünschen des Kaisers gefällig, bedeuteten solches den Ständen: den Ständen selber geschah Vortrag, und Mittheilung der kaiserlichen Instruction: sie athmete die größte Mißbilligung, daß sie Stände Herzog Albrechts Verordnung gebrochen, die doch Baiern zur zweiten Macht nach

Oestreich in Teutschland habe erheben wollen: dass sie einen volljährigen Regenten, der schon die Regierung angetreten, wieder aus dem Besize gesezet: dafs sie sich unterfangen, bis zum vier und zwanzigsten Jahr des jüngern Fürsten eine Vormundschaft über sie sich anzumafsen, und sonst ihre Freiheiten selber erklärt und unerhört erweitert hätten, wie Herzog Wolfgang darüber sehr bittere Klage erhoben. Sie wurden zur Verantwortung gefodert. Also in der Klemme, gewannen die Stände auf einmal der Herzogin Wittwe mächtige Verwendung. Also sprach sie zum Bischof von Eichstätt: „Sie sei eine geborne Fürstin von Oestreich, habe einen Fürsten von Baiern geehlicht, und bei ihm junge Fürsten erworben; nicht aber Grafen oder Bastarden: Ihr Bruder der Kaiser soll ihr die Schmach nicht gönnen, die auch ihn berühre: die Landschaft habe auf dem Landtage billig und ehrbarlich gehandelt, dem Lande zum Besten.„ Und den von Freising ersuchte sie, er, ihrer Söhne nächster Freund, möchte sich nicht auf eine Seite legen, sondern sie brüderlich beisammen halten, und allen Schaden verhüten. Sie selbst that den Ständen gute Zusage, und wendete sich an den Kaiser.

Der Landschaft Ausschuss suchte sich gegen die Gesandten zu vertheidigen, so gut er konnte; aber

selbst Herzog Wilhelm war nun der Mitregierung nicht zufrieden, und der Landschaft nicht immer so gefällig als Ludwig; daher beklagte sich selbe über Wilhelms streitig und eigenwilliges Gemüth, der in seiner Jugend alles selber verstehen will. Indessen war Herzog Wolfgang in Landsberg erkranket, und bald darauf gestorben. Der Ständeausschuss hatte schon früh eines seiner Glieder von Landsberg abgeordnet, die Leute in seine Pflicht genommen. Nach Wolfgangs Tod hatten sie allerlei Projecte: Wilhelm liefs geschehen, dass der Hof, und das Regiment (Regierungscollegium) von Landsberg nach München abgehe, aber sonst willigte er in Nichts, und berief sich auf das Urtheil des Kaisers. Der Kaiser hatte schon vorhin eine Abordnung der Stände erhalten: er foderte darauf ihre Bevollmächtigten, und die Fürsten selber nach Gmünd, nach Augsburg und Innsbruk. Wegen empörenden Reden mancher Stände begab sich Wilhelm nach Burghausen, und die Beamten und Hoffleute daselbst kündeten Ludwigen ihre Pflicht auf. Ludwig aber und der Ausschuss mit ihm erliessen einen gedruckten offenen Brief, und darin eine Auffoderung aller Landsassen zur Rüstung wegen der bösen Zeitläufe. Wilhelm war höchlich gegen dieses einseitige Verfahren seines Bruders, und des sogenannten Ausschusses. Nun kam der Spruch des Kaisers: Wilhelm soll

Ludwigen den vierten Theil der Lande abtreten, und Ernten den dritten Bruder, standesmäfsig unterhalten.,, Damit war Ludwig abermal unzufrieden, und nach neuer Unterhandlung mit Wilhelm, verglichen sich beide Fürsten, die Regierung in Gemeinschaft zu führen, die Regalien miteinander zu nehmen, die Landschaft miteinander zu berufen; Wilhelm residire zu München, zu Landshut Ludwig; jener habe die Rentmeister von München und Burghausen, dieser die von Straubing und Landshut unter sich: Verordnungen machen sie miteinander: geliehene Lehen bleiben, neue verleihe jeder in seiner Provinz: wollten sie nach drei Jahren miteinander nimmer regieren aus hochwichtiger Ursach, dann erhalte Ludwig das Dritttheil: an den Schulden bezahle jeder: jedem sind seines Bezirkes Räthe und Amtleute verpflichtet: eine Erheinigung binde die Brüder noch vester, einen Hauptkrieg fangen sie nicht an, erfordern weder Landschaft noch Ausschuss ohne beiderseit Willen: vom Lande werde nichts verpfändet: die Schlösser baulich erhalten, die Salzstrafse unverändert: das Bergwerk zu Bodenmais, wenn sich edel Metall erfände, Wilhelmen zu zwei Theilen zuständig: demselben auch Wein bei Donaustauf zu seiner Hofhaltung jährlich verabreicht, nicht minder Fleisch und Schmalzkauf im Walde gestattet: jede Irrung werde freundlich vertragen, besonders durch die Theidiger

bei diesem Vereine. „Also ward gemeinschaftliche Regierung angetreten, und brüderlich geführt, bis zu Ludwigs Tod. 1115)

Freibriefesammlung. Um das landschaftliche Gebäude in Baiern recht fest zu begründen, beschloß der Ausschuss in München eine Sammlung der Freibriefe, Schadloßbriefe, Confirmationen, und Bundbriefe zu machen. Doctor Dietrich von Plie-ningen, damals das Organ der Landschaft im Schreiben und Sprechen, mit drei andern Deputirten brachten eine Sammlung von vier und dreißig allerlei Briefen zusammen, ließen selbe vom Generalvicariat in Freising beglaubigen, und gaben sie in den Druck zu Jedermanns Kunde. 1116)

Landtag 1515. Beider Fürsten Befehl versammelte die Stände auf St. Andreä zu Landshut. Da vernahmen sie den fürstlichen Vortrag: „Die Fürsten haben sich zu gemeiner Regierung, doch jeder in zwei Rentämtern besonders auf drei Jahre verglichen: daher soll alle Ungebühr vom Landtage in München vergessen sein. Dermalen sei zu rathen wegen der vielen Schulden, welche Herzog Alberts Krieg und andere Unfälle nöthig gemacht, wovon schon wieder viele abgezahlt seien, und sei von treuen Unterthanen eine tapfere Hilfe zu leisten. Dagegen wollen die Fürsten ihr Bedürfnis anzeigen,

auch die Landesfreiheit bestätigen. Ferner sei die Irrung mit Oestreich, Salzburg und Passau wegen des Salzes von Hallein und Reichenhall bekannt: da mögen die Stände des Salzwesens kundige Männer den fürstlichen Räthen beordnen, um die Späne zu schlichten. Weiter seien ihnen auf dem Landtage um Dreikönig vorigen Jahres viel gute Mandate über Todschatz, Fehde, Strassenraub, Münz, Vorkauf und Ehaft vorgelegt worden, darüber sollen sie ihr Gutachten geben, was den Fürsten dann Land und Leuten zur Aufnahm, und Beförderung des Friedens und guter Polizei dienlich sein möge. Endlich da die baierischen Lande in den schwäbischen Bund aufgenommen sein, auch im letzten Kriege Förderung davon empfangen, fodere izt des Kaisers Gebot eine staatliche Hilfe, die das fürstliche Kammergut nicht allein zu tragen vermag; die Stände haben auch hierin Beistand zu leisten: und wollen die Fürsten dieses in Gnaden erkennen. „

Nun bestätigte die Landschaft den alten Ausschuss, der sich selber ergänzte. Weil aber Herzog Wilhelm noch beinahe einen Monden beim Kaiser verweilte, so beschäftigte sich der Ausschuss nur damit, dafs er die alte Rechnung über Verhandlungen auf leztern Landtagen, und Verwendung des von den Ständen zusammengeschossenen Geldes nicht

ablegte; indem jene erbittern würden, und von dieser zu vermuthen sei, sie werde zum Besten der Landschaft geschehen sein. Auch wurden die Sendschreiben der baierischen Prinzessin Frau Sabina, die den wilden Herzog Ulrich von Württemberg gefreiet, und Grausamkeit halber von ihm nach München entflohen; an ihre fromme unschuldige Württemberger Landschaft verlesen, und gutgeheissen. Endlich ward viel um Wilhelms Ankunft geflehet, weil den armen Landsassen so lange Selbstverköstung in Landshut unleidlich gewesen.

Nach Wilhelms Ankunft äusserte der Ausschuss, wie ihm leid, dafs der Fürsten Verein nur für drei Jahre beschlossen, und daraus dem Lande Unheil drohe: Sie bitten, darüber mit ihnen Ständen zu unterhandeln. Ein anderer Vortrag geschah ihnen im Namen der Fürsten, wegen der von Ständen im vorigen Jahr gemachten Erklärung der Freiheiten: „dafs darin viel Neues, ungebührliches, der Fürsten Regalien und jährlichen Einkommen abbrüchig enthalten: diese sollte zurückgenommen werden, und sich die Stände mit Herzog Wolfgangs Erklärung begnügen.“ Der Ausschuss erwiedert: „dafs er darüber zu handeln nicht mächtig, sondern ganzer Landschaft die Sache zustehe.“ Unwillig darüber, beschloss Wilhelm vom Neuen, die Landschaft zu berufen.

Nach vielen Wenden und auf Ludwigs günstiges Wort ward ein Ausschuss von Sechzehn in München angenommen zur Verhandlung der Sache mit den fürstlichen Räthen, doch ohne endlichen Schluss. Dieses war das Geschäft des dritten Landtages. 1117)

Landtag 1516. Dieser Landtag versammelte sich nach verlängerter Ausschreibung am letzten Merzen zu Ingolstadt; er sollte die Berathung des Münchenerausschusses in Schlüsse verwandeln. Die Fürsten wurden hier von der Universität mit großem Gepränge und gelehrten Anreden bewillkommet. Noch vor der Hauptsache Verhandlung kamen manche Nebendinge zum Vorschein; ohne der Gumpenberger Streit über Führung des Marschallenamts zu gedenken, wurden Frau Sabinens von Württemberg und ihrer Mutter Sendbriefe verlesen, darin die Stände im Nothfalle um tapfere Hilfe gebeten; wie auch des Württembergers Botschaft vernommen wegen des Absagebriefs eines Verbannten, der seine Helfer in Gerolfing habe, und in der Gegend umher. Da ward auch der peinliche Proceß des Staufers entschieden. Es war aber dieser Hieronymus Staufer Herr zu Ehrenfels, ehin beider Fürsten, und dermalen Herzog Wilhelms Hofmeister. Schon auf dem zweiten Tage in München hatt' er Herzog Ludwig beleidigt, und ihm die Pflicht aufgesagt: aber in der Folge war er

doch erster Theidiger in dem Vertrage gemeinsamer Regierung. Auf dem Landtage zu Landshut verrichtet er Wilhelms, und des Kaisers treffliche Botschaft. Zu Ingolstadt kaum angekommen, ward er verhaftet. Die Landschaft, obwohl durch die Sperrung der Thore, und selbst durch der Fürsten gegebene Kunde unterrichtet, und von des Staufers Vettern gebeten, that keinen Schritt für ihn, wegen dem Saze: „Wem Recht, dem geschehe kein Unrecht.“ Man legte dem Staufer zur Last, er habe dem Herzoge Willhelm seinen Eid gebrochen, da er zu Worms Ludwigen tröstliche Hilf zugesagt; er habe vor Ludwigs Leuten gesprochen, wenn Wilhelm wider ihn thäte, woll' er ihm noch ein ärgeres Spiel anrichten: er habe öfter gesagt, wenn Albrecht derselbe Bösewicht im Himmel wäre, wollt' er nicht zu ihm hinauf: bei einer Grenzberichtigung seiner Güter mit Neuburg hab' er gegen Nachgiebigkeit dem Pfalzgrafen versprochen, ihm zur Stadt Wemding zu verhelfen. Ferner hab' er Hieronymus auf der Kammer gesagt, Herzog Wilhelm habe lauter fromme Rätthe, seien gute fromme Mändle: er wolle, der Herzog hätte ein Jahr nichts, dann lauter Bösewicht zu Räthen: er habe weiter den Vertrag der Regierungsgemeinschaft nicht unterzeichnet, bis ihm Ludwig ein Dorf versprochen, habe Mifs-

trauen zwischen die Brüder gepflanzt, und durch Vorspiegelung einer Verschwörung der Landschaft in Landshut den Herzog Wilhelm mit den Ständen entzweien wollen. Aus diesen Artikeln, und andern Gründen ward Hieronymus von Stauff vom Rathe der Herzoge zum Tode verurtheilet. Er ward am elften April auf einer Bühne am Salzmarkte, wo die Ingolstädter fünfhundert Männer im Harnische aufstellten, enthauptet.

Die Stände wählten nun einen Ausschufs für den Salzstreit, einen für die Landgebote, einen für die Landesfreiheitserklärung, und einen für Verhandlung der vorfallenden Geschäfte. Die Fürsten hingegen, da sie erfunden, wie schwer es sei, des Landes Schulden zu tilgen, beschlossen auf zehn Jahre nur eine Hofhaltung zu haben, und alles gemeinsam zu behandeln in einem Rathe.

Die Hauptsache des Landtages waren der Fürsten Beschwerden über die neue Erklärung, besonders dafs die vom Adel Scharwerk haben wollten auf ihren Vogtgütern, was der Fürsten Einkommen nachtheilig und allen ihren Kindern und Kindskindern höchst verkleinerlich wäre: ferner dafs sie die Summe des peinlichen Diebstahles erhöhet, landesfürstlicher Freisch zuwider, und zur Vermehrung des Lasters: dafs sie über Maut und Umgeld Neuerung gemacht,

Vorhölzer den Eannfürsten entzogen, und dafs jeder Fürst noch vor der Huldigung alle Freiheiten, und Erklärungen beschwören sollte. Viel wurde darüber gehandelt: der landschaftliche Ausschufs war äusserst hartnäckig, und schlug alle Nebenwege ein: bald behauptete er, ohne Landschaft nichts beschliessen zu können, bald liefs er die fürstliche Räthe abtreten, berief sich überall auf altes Herkommen. Die Fürsten gaben nun die Bestättigung der Erklärung vor acht Jahren. Da liefs die Landschaft Herrn Adam von Törring, Statthaltern zu Neuburg, und den Ritter Jörg Wispeckh nach Ingolstadt kommen: diese mußten mit den Herzogen unterhandeln. Die Herzoge protestirten gegen die neue Münchner Erklärung, und gegen die Behauptung, als wären den Ständen ihre Freiheiten nie gehalten worden, und dafs der Hof dem Ausschusse in München Lieferung thun (ihn verkösten) soll, wie auch dafs bei vorfallenden Irrungen kein Austrag bestimmt sei. Nachdem auch die Unterhändler nichts gegen die Fürsten vermocht, beschlofs der Ausschufs, die Foderung wegen der Scharwerk auf den Vogtgütern auf bessere Zeiten zu versparen: die unglimpflichen Worte wegzulassen, aber um die Lieferung bat er recht inständig, und bei Spann schlug er den Austrag durch vier adeliche Räthe, und vier Landschaftler vor. Darüber waren die Fürsten vom Neuen beschweret,

dafs Austräge gegen des Reiches Ordnung gefodert werden. Da nun die Stände fortwährend behaupteten, die Erklärung wäre nach ihren Freiheiten gemacht, liessen die Herzoge selbe bei ihrem Werthe, und foderten für diese Confirmation die Erbhuld: da wollte der Ausschufs nichts weiter handeln, sondern bat neuerdings eine allgemeine Landschaft zu beschreiben. Auf der Fürsten ungnädige Aeusserung ward viel hin und wieder gestimmt, endlich fiel die Mehrheit dem Bürger Schober von Ingolstadt zu, und es ward den Herzogen Erbhuld geschworen. Nun verlangten die Fürsten eine tapfere Hilfe: es wurden endlich hunderttausend verwilligt, und zehntausend zum Beistand des schwäbischen Bundes: aber der Fürsten Projekte, die Gelder durch eine Vermögens- und Getränksteuer zu erheben, wurden verworfen, wohl aber eine Ehhaltensteuer beschlossen. Die Stände wählten nun viele Ausschüsse, einen für die Steuer, einen für den Salzstreit, für die Landeserklärung, für Aufnahme der ständischen Beibriefe, und für die gemeinen Geschäfte. 1118)

Als Resultat dieses Landtages erschien das Buch der gemeinen Landpot, und der ein und fünfzigste Freibrief.

Landtag 1519. Auf Pauli Bekehrung wurden achzig Stände nach München gefodert, da geschah

ihnen der Vortrag. Wegen Eile der Sache hätte die ganze Landschaft nicht erfordert werden können; Kaiser Maximilians Tod erwecke in ganzer Christenheit Unruhe: besonders waffne der Würtemberger mit den Schweizern gegen Baiern; denn der Kaiser habe bisher den Unfrieden vermittelt: sie fodern also vierhundert Pferde und zweitausend achthundert Fußgänger, um selbst in Württemberg einzufallen, und dem schwäbischen Bunde geholfen zu sein.“ Der Herzog's Vorschlag gieng dahin, die zweihundert Stifter des Landes mit Städten und Märkten sollen zweitausend Mann unterhalten, hundert Pferde die Ritterschaft, dreihundert Pferde das Kammergut, hundert dreissig Reisewägen mit Söldnern die Landgerichte: es sollte also gleich Musterung im Lande, und auch in den Städten geschehen. Allein der Ausschuss glaubte, dieses Mittel sei zu säumig bei eilender Noth: besser wäre eine Geldbewilligung: man möge solches borgen zu Augsburg von König Karls Geldern, dann des Landes Kirchengelder hernehmen gegen gute Verschreibung, was wohl keine Sünde, und auch von den Landleuten als Darlehen nehmen. Aber die Fürsten fanden ersters unthunlich, dann ins Kirchengeld zu greifen für wenig glücklich, und im Auslande spöttlich: die Stände mögen helfen, und

und Botschaft an den Erzbischof thun. Da entschuldigten sich die Achtzig mit Mangel der Vollmacht. Die Ritter boten endlich ein Darlehn von zweitausend Gulden gegen Wiedererstattung unvergreiflich ihrer Freiheit. Da stellten die Fürsten nochmal des Landes Noth, das Unglück der Verheerung dar für Städte und Märkte, und für die Prälaten, die ohne Lebensgefahr auf der Herzoge reichen Stiftungen dabein sizen. Endlich waren die Stände bewegt, jedoch nur für sich die Summe von zwei und dreisigtausend Gulden zu verwilligen, doch dafs hieraus kein neuer Gebrauch entstehe. 1119)

Kurz darauf wurden die Achtzig nach Landshut berufen wegen des Herzog Ulrichs ausgegangener Schmähschrift gegen die Fürsten von Baiern. Diese Schrift mit der Widerlegung dazu, und dem kaiserlichen Vertrag, wurde den Ständen vorgelegt, mit der Nachricht, dafs Wilhelm des schwäbischen Bundes oberster Feldhauptmann sei, und mit der Foderung von vierzigtausend Gulden: dazu sollen die Stände sich selber angreifen. Nach wiederholten dringendsten Vorstellungen bewilligten die Ritter sechs, die Prälaten fünfzehn, und Städte und Märkte eilftausend Gulden Anlehen, die sie selber einbringen, und vor Ausschreibung eines Landtages zur Hälfte inne-

behalten. Dazu ward auch ein Ausschufs mit eigener Instruktion ernannt, und Ausschreiben an alle Stände erlassen. Die Fürsten waren damit zufrieden, mit Beding, dafs die Stände diefs Hilfgeld vom eigenen nehmen, nicht aber von Gerichts - oder Hofmarchsunterthanen. 1120)

Da ward Sonntags nach Ostern der Landtag versammelt in Landshut: Herzog Ludwig wohnte ihm bei, und Wilhelm sendete Botschaft aus dem Feldlager von Tübingen, mit tröstlicher Nachricht, dafs er mit göttlichem Beistand schon beinahe das ganze Würtemberger Land erobert, und Baiern vor Einfällen gesichert. Izt bedürfen die Fürsten einer namhaften Hilfe. Die Stände wollten die Bezahlung des Anlehens durch eine Landsteuer bewirken, vom Pfunde sechs Pfening, dazu sollen auch die fürstlichen Amtleute und unadeliche Ausländer, die Güter in Baiern besizen, gezogen werden: dadurch soll auch ein Vorrath erlanget werden, wo der je vonnöthen sein will. Von den Ständen werden einige verordnet, die Einsammlung dieser Landsteuer, und die Rückzahlung des Anlehens zu besorgen, und das überlaufende Steuergeld, eine merkliche Summa, in gemeiner Landschaft Verwahrung zu bringen, und bei gewaltigen Uiberzügen den Fürsten daraus Hilfe zu thun. Wird dieser Fall in Jahresfrist nicht ein-

treten, werde den Ständen ihr Anlehen gänzlich entrichtet. Herzog Wilhelm fuhr indessen fort, Württemberg einzunehmen, und sendete seiner frommen Landschaft als Beutpfenning einige Fässer Wein, auf sein Wohlsein zu leeren. In ihrer letzten Schrift zeigten die Fürsten, daß die Unterthanen so erschrecklich belegt seien, daß ihr Rufen zu Gott dem Allmächtigen Unglück über Land und Stände herabziehen müsse: ihre Meinung sei es gewesen, daß sich die Stände belegen, und ihnen was folgen, weil es Aller Nuzen betrifft, da es ihr Wille nicht gewesen, das Geld zu verwahren. Prälaten und Städte sollen einen Vorrath von fünfzigtausend schaffen, und die Ritterschaft eines Darlehens vergleichen, da die Fürsten selbst zum allgemeinen Wohl täglich ihre Renten mittheilen, und sich mit Leibesnothdurft begnügen: dann erst, wenn obige Forderung angegriffen wäre, wollten sie in eine Landsteuer willigen. Daß aber der Uiberschufs von den Ständen verwahret werden wolle, mit Ausschluss der Fürsten, sei selben keineswegs annehmlich, indem es ein Mißtrauen zeige; da sogar der grofse Theil von den Landgerichts - und fürstlichen Grundholden erhoben wird, wenn sie davon nicht Mitbewahrer sein sollten, sei ihnen als löblichen Landesfürsten schimpflich und spöttlich. Da mehrere Leben und Gut für

den Nothfall zugesagt, so sollen sie noch zur Zeit nicht alle Hilfe auf den armen Bauersmann legen, sondern sich selber zur Hinterlegung eines Vorraths entschliessen, und damit Ehre, Leben und Vermögen erhalten. Ferner sollen sie einige verordnen mit genugsamer Gewalt, in allen Landesnöthen sofort zu beschliessen, und Fürsorgung zu thun.

Dagegen antworteten die Stände, ihr Unvermögen sei kündig, sie rathen daher auf eine Landsteuer; keineswegs treffe alle Bürde den Bauersmann, da sie das Anlehen gegeben: sie wollen sorgen, daß mit mindesten Kosten die Steuer eingebracht werde, nur sollte das Geld in gemeiner Landschaft Verwahrung allein gelassen werden: es geschehe wahrlich nicht aus Mißtrauen gegen die Fürsten, sondern nach dem alten Herkommen und Gebrauch, wie bei der Fürsten Vorvordern: nur wenn eine Steuer ohne Mittel bewilliget wird, gebühre die Verwahrung dem Fürsten. Die Wahl eines bevollmächtigten Ausschusses zur Beschliessung in eilender Noth ohne Hinterbringen auf die Landschaft sei vielem Nachreden ausgesetzt, wie die Bewilligung der Achziger, und werde sich Niemand dazu brauchen lassen, sei auch nicht Herkommens, also beschwerend und unthunlich: sie bitten, ein Ausschuss möge zu einer Verwilligung nie angehalten, sondern blos als Rath ge-

braucht werden; die Landschaft habe auch beschlossen, hinführo allen Verwilligungen eines Ausschusses keine Vollziehung zu leisten, weil dieses wider gemeine Landesfreiheit ist. Was aber die Fürsten nach der Erklärung mit ihnen über Landesnothdurft handeln, werden sie selbe mit Leben und Gut bereit finden. Wenn die Steuer nach ihrer Schrift begnehmiget wird; wollen sie Verordnete dazu ernennen.

Die Fürsten mußten damit für diesmal zufrieden sein; und die Stände ernannten einen Ausschuss von Sechzehn, mit einer Instruction, in allem blos auf Verbesserung der Landschaft zu beschließen; so ward auch den Obersteuerern eine Quittung vorgezeichnet, mit der Instruction, wie sie von Bauern baar Geld einnehmen, solches an die Stände für ihr Anlehen wieder hinauszubezahlen, zur Rechnung die Sechzehn nach München zu berufen, desgleichen so oft was hochbeschwerlich ihnen begegne: also sollen die Niederbaierischen zu Landshut thun. Der Uiberschuss nach der Darlehens - Bezahlung soll nach Jahresfrist nach München und Landshut in gemeiner Landschaft Verwahr gebracht werden. 1121)

Landtag 1520. Nach Straubing wurde diese Versammlung beschieden, und darin neuerlich über die im vorigen Jahre behandelten Gegenstände gerathschlagt, über die eingebrachte Steuer, über die neue

Gerichtsordnung, und erneuertes Buch der gemeinen Landbote, und dafs die Fürsten noch ferner im schwäbischen Bunde bleiben sollten. 1122)

Landtag 1522. Nach München schrieben die Herzoge Wilhelm und Ludwig diesen Tag aus, weil der wütherisch Tyran, der Türk, in Hungarn eingebrochen, grausam mit Vergiessung des christlichen Blutes gewüthet, und Einfall ins teutsche Reich, und Baiern drohe, um sie Lebens - und Seelenheils zu berauben, und die heilige Christenheit zu vertilgen. Also geschah auch der Vortrag, mit dem Beisaze: Des Kaisers Statthalter und Reichsregiment in Nürnberg haben grofse Gegenwehr beschlossen, um den heiligen Glauben, und das Reich mit Pohlen und Hungarn zu erhalten, auch deswegen die Fürsten auf einen Tag nach Wien mit viel rüstiger Mannschaft gefodert, nebst vielen des Türkenkrieges kündigen Männern. Deswegen werde den Ständen der Nürnberger Abschied, mit dem Reichsanschlage vorgelegt. Nach diesem Anschlag zahle jeder Güterbesitzer von seinen Renten zween Gulden vom hundert: ein Geistlicher vier, Kaufleute und Gastgeber von ihrem Vermögen einen, und andere Handwerker von Häusern und Gewerben, was sie über dreissig besitzen, vom hundert einen halben Gulden; Bauersleute, was sie über zwanzig besitzen, geben von jedem zehn

Gulden anderthalb Kreuzer, jede Judensperson einen Gulden.

Diese Schriften übergaben die Fürsten den Ständen, einen Beschluss zu fassen, damit sie auf dem nächsten Reichstag ihre Hilfe anzeigen können. Darauf erwiedert der Ausschuss: „Gegen den Feind Christi, den blutdürstigen Tyrann, den Türken, wollen sie zum Schuze ihres heiligen wahren Glaubens unversparrt Leib und Gut getreulich helfen, allein sie seien höchlich beschweret, weil eine Vermögensbeschreibung soll vorgenommen werden, dann weil die Ritter sonst nie Geld gegeben haben, auch die Prälaten, die den Gottesdienst unterhalten, mit vier vom hundert allzuhoch angelegt seien. Auch gezieme ihnen nicht am ersten im Reich zu verwilligen: sie wollen das, was die Stände in Schwaben und Franken verwilligen, seiner Zeit auch tragen. Betreffend die Hilfe zum schwäbischen Bund, verwilligen sie zehntausend, die der Fürst aufbringen mag., Auch ward die Landtafel berichtigt. Diesem entgegneten die Fürsten: „Wegen eilender Hilfe müssen sie in Nürnberg erscheinen, und Verwilligung thun: über den Anschlag daselbst disputiren, gebühre sich nicht; der Anschlag sei ganz leidlich, eine Beschreibung sei nicht gemeinet, sondern blos eine Belegung von den Ständen selber: da sie als Häupter der Stände aus

dem Kammergut zahlen, könne keiner sich weigern, am wenigsten die Prälaten, deren Güter zu Erhaltung christlichen Glaubens bestimmt seien, und die nie ihr Leben wagen dürfen; um so mehr, da alle Geistlichen im Reich den zehnten Pfennig bezahlen: für die Ritter möge die Anlage neu sein, doch heische sie die dringendste Noth; es sei auch Neuerung, von den Kammergütern solche zu zahlen., Darauf beschloß die Landschaft einen Monat lang diese Anlage zu bezahlen, doch nicht länger und unbeschadet ihrer Freiheiten, welche Protestation dem Reichsabschiede einzuverleiben. Die Städtedeputirte nahmen die Sache zur Rücksprache mit ihren Rathsfreunden. Die Fürsten antworteten, daß ihnen solch' unnöthige Protestation einzulegen nicht annehmlich, und bei Kais. Maj. und andern Ständen des Reiches Unglimpf und Schaden erfolge. Dann ward die Landtafel verlesen: da protestirten Wolf Fraunhofer, und Wolf Maxlreiner, daß sie nicht wegen ihren Ländern, sondern nur wegen den in Baiern liegenden Hofmarchen, auf dem Landtage erschienen. 1123)

Landtag 1523. Zu Landshut rathschlagten Fürsten und Stände wegen dem Einbruche des Feindes christlichen Namens ins Königreich Hungarn, und wegen der Gefahr eines Einfalles in Baiern, wegen nöthiger Anstrengung, diesen Einfällen zu weh-

ren. Nach hin und wieder gewechselten Aeusserungen kam es zum Abschied: Die Fürsten mögen bedenken, Vorschläge, Ordnung und Maafs vorzunehmen mit ihren Räthen und Kriegsverständigen auf eine leidliche Meinung, und dann zu füglicher Zeit die Stände erfodern, und ihnen ihren Rathschlag und Gutdünken anzeigen lassen. 1124)

Landtag 1526. Nach dem vorigen Landtage brach der Bauernkrieg in Teutschland aus; die Herzoge hatten vieles zu thun, um diese verheerende Seuche von ihren Landen abzuhalten, und in Salzburg zu dämpfen: dieses verhinderte einen neuen Landtag. Als aber die Türken ganz Hungarn erobert, und verheerende Züge gegen Oestreich und Sieuermark und Krain begannen, da beriefen die Herzoge ihre Stände eilends nach Ingolstadt. Sie trugen den Ständen vor, wie der türkische Wütherich Hungarn unterworfen, und jämmerlich darin gehaufet, und wie er einen Einfall in Oestreich und Baiern drohe, also müsse man ihm eilend mit grosser Anstrengung begegnen: die Mittel wolle der Fürst mit seinen Räthen, und einem kleinen Ausschuss schnell erwägen. Der kleine Ausschuss wurde von dem grossen nicht für gut zu solcher Unterhandlung befunden, und die Landschaft fand solches ebenfalls aus vielen ansehnlichen beschwerlichen Ursachen für unrathsam: die Landschaft bat also um das Project einer

Gegenwehr. Die Fürsten äufserten sich, daß sie nur wegen schleuniger Behandlung den kleinen Ausschuss erfordert: ihr Vorschlag gieng dahin: „Weil der Türk überall, wo er einziehe, alle Geistlichkeit, Adel und vermögliche Leute erwürge, Gotteshäuser, Städte und Flecken verbrenne, Weiber mißhandle, Kinder zerreiße, so sei kein Mittel als sich tapfer zu wehren, oder zu sterben; es sei mit ihm kein mittlerer Weg zu treffen, weil er keinen Glauben halte. Vertrauen auf Gott habe oft kleinen Haufen den Sieg verliehen: der Türk habe bisher mehr aus Verrätherei, als eigener Stärke gesieget: sein unermessen Kriegsvolk sei eben deswegen unbrauchbar, und zur Verwirrung und Flucht leichter gemacht: die Gegenwehr geschehe am besten in Ungarn; denn wären alle Länder verloren, entbehre man ihrer Hilfe, und die Fremden in Baiern selbst sind als Feinde zu betrachten: sich auf fremde Hilfe verlassen, hat viel Unglück gebracht. Daher will einer der Fürsten persönlich mit zwanzigtausend zu Felde ziehen auf acht Monden., Da wurde ein kleiner und großer Ausschuss vereidet, von aller Verhandlung nichts zu entdecken bis ins Grab. Die Rückäussierung der Landschaft war: „Sie hätte über gnädige Anzeige und der Fürsten ehrlichen Bedenken sonder Ergötzlichkeit, und wolle willig, so viel leidlich, beitragen. Dafs in allem gegen siebenzigtausend dem

Türken entgegengestellet werden, halten sie eine große Anzahl wohl vonnöthen, aber zwanzigtausend auf acht Monate unterhalten, sei für dieses Land unerträglich, da Stände und gemeiner Bauersmann mit vielfältiger Anlage ersaigert; und wenn Mangel an Bezahlung eintrete, wohl unnütz. Dafür wolle die Landschaft fünftausend Fufsknechte auf sechs Monaten unterhalten, die übrige Hilfe mögen die Fürsten bei andern Ständen werben., Dessen ungeachtet bestunden die Fürsten auf ihrer Foderung, indem der Unterhalt von zwanzigtausend für acht Monden nur hundert zwanzigtausend belange, und weder Bauersmann noch Stände ersaigert sein kann, da sich der Bauernkrieg nicht über Baiern erstreckt: sogar die Grafschaft Tyrol habe ihrem Herrn hundert fünfzigtausend geboten, und den Unterhalt von fünftausend Fufsknechten auf sechs Monate. Sie wollen bei den Reichsständen, und dem schwäbischen Bunde um Beistand gleichfalls werben. Wäre einmal Oestreich verloren, würde es auch um Baiern geschehen sein: sie begehren also den Unterhalt der zwanzigtausend: die Stände sollen einen Anschlag machen, die Fürsten schlagen sich auch an: Verordnete mögen das Geld verwahren: es sei keine Steuer, sondern blos ein Türkengeld, das nimmer gefodert werde. Wäre dieser Gegenstand richtig, soll über der Stände Beschwerden billig gehandelt werden., Nach mancher

Berathung wurden fürstliche Räthe, die aber auch Stände waren, in den Ausschuss zur Berathung gelassen: nämlich Schwarzenberg, D. Lösch, D. Ek, Perndorfer, und Augustin Kölner. Nach vielen Streit ward endlich den Fürsten die Summe von hunderttausend verwilliget als Ständeanlage: davon zahlen die Prälaten fünfzig, Städte und Märkte vierzig, und die Ritter zehntausend. Dann ward eine gemeine Landsteuer bewilliget, vom Pfunde acht Pfening, mit Aufhebung aller Steuerfreiheit, weil dieses keine Steuer, sondern ein Türkengeld sei: dadurch mögen zwei hunderttausend eingebracht werden. Von der Priesterschaft Absenten, Incorporationen, Pensionen werd' ein Namhaftes genommen. Die Baarschaft der Kirchen und Bruderschaften soll ebenfalls erhoben werden. Dazu sollen vier und sechzig verordnet sein, die eben so viel zu sich nehmen; auch der Klöster Silbergeschirr auf den Nothfall verwahren. Dieser Verwilligung zufolge ward ein Anschlag auf geistlich und weltlich gemacht. Dessen waren die Fürsten zufrieden, nur hielten sie das Klostersilber dato noch unnöthig, und die vier und sechzig für unfruchtbar: das Hilfgeld wollen sie selber einbringen, und mitverwahren: die Ständeanlage mögen die Stände besorgen. Aber die Landschaft gab der Sache eine Wendung, auf welche Weise die Einbringung des Türkengeldes durch die

Ihrigen geschehen müfse. Dann wurden der Stände Beschwerden den Fürsten übergeben bestehend in zwei und zwanzig Artikeln. Sie bestunden, wie natürlich, in der ewigen Klage, dafs ihnen ihre Freiheiten nicht gehalten werden, dafs ein Pfleger von ihren Unterthanen einen Bazen Verhörsgeld genommen, dafs sie mit Gerichtstaxen beschweret werden, dafs neue Schenken entstehen, und Gäuwirthe nach Oestreich fahren um Wein; desgleichen dafs Gotteslästern, Zutrinken, und köstliche Kleider abgeschafft werden, und sie mit Steuern und Scharwerkern auf den Vogtgütern bei der Erklärung bleiben, das war der Stände Begehren.

Nachdem ein Ausschufs zur Rechnung, einer zum Türkengeld, einer zur Geldausgabe verordnet und der Landtag beschlossen war, versammelte sich zu München um Martini ein anderer Ausschufs wegen der Beschwerden: da wurden Mandate gegen das Gotteslästern und Zutrinken erlassen, wie auch eine Kleiderordnung: ein adelicher Doctor oder Ritter möge eine goldene Kette um hundert Gulden tragen, eine Haube mit zwei Unzen Gold, zwei seidene Kleider, mit Sammet verbrämet, und einem Mader gefüttert: ein gemeiner Doctor oder Edelmann trage eine Kette für die Hälfte. Ihre Frauen und Töchter mögen mit hundert Gulden an Gold, Perlen oder

Edelgestein, prangen, im seidenen Rok, mit goldner Verbrämung am Busen, und einem goldenen Gürtel. Bürgergeschlechter tragen blos Silber, und ihre Hausfrauen dürfen an Geschmeide um hundert fünfzig Gulden anziehen; desgleichen das Hofgesinde. Vermögliche Bürger tragen kein Seidenzeug, und keinen Scharlach, nur ihre Frauen ein seidenes Wams mit Sammet verbrämet: also auch die Landbeamten: den Handwerkern und allem Gesinde ward so eine Ordnung gegeben, und jede Uibertrettung mit Strafe belegt, bei Beamten mit ewiger Dienstunfähigkeit, bei Landleuten mit zwei und dreissig Münchner Pfennigen bestraft. 1125)

Landtag 1529. Schon im vorigen Jahre berufen, aber abgekündigt, versammelte sich dieser Landtag zu München. Wilhelm und Ludwig begehrten Beistand zum schwäbischen Bunde, eine Türkenhilfe, um welche der König von Hungarn, Ferdinand von Oestreich, gebeten, und die Ablösung des jährlichen Zinses von siebentausend an Neuburg, worum Ott, Heinrich und Philipp Botschaft gethan. Dieses sei möglich, da Baiern nichts gelitten von dem verheerenden Bauernkriege. Dagegen erbot sich die Landschaft aller möglichen Hilfe; doch wolle sie den Reichstag abwarten: werde dort keine Türkenhilfe beschlossen, soll man doch aus Baiern Ferdi-

nanden tapfere Hilfe zuschiken; aber die Ablösung der Neuburger Schuld sei bei diesen Läufen nicht rathsam. Dafs Land und Leute vom Bauernstand ungeschädiget blieben, verdanken sie den Fürsten und bewilligen eine Landsteuer vom Pfunde acht Pfennig: diese wollen sie mit geringen Kösten einbringen, hunderttausend davon den Fürsten übergeben, und den Rest auf den Nothfall verwahren. Die Fürsten waren aber unzufrieden, dafs die Ablösung der Neuburger Schuld nicht geschehe: sie hätten seit zwanzig Jahren schon die ganze Summe von hundert vierzigtausend in Zinsen bezahlt, und dadurch ihr Kammergut immer verkümmert, dafs sie nie einen Vorrath haben können, und immer Steuern fodern müssen. Nicht minder sei ihnen beschwerend, dafs die Stände von der Steuer ihnen nur hunderttausend geben wollten, welche zur Hilfe nicht hinreichen: es sollen vielmehr in zwei Jahren vom Pfunde zwölf Pfennige erhoben werden, über deren Einbringung sie sich mit den Ständen vergleichen: dann sei unverständlich, dafs man das Türkengeld nicht angreifen will zur Rüstung gegen den Feind, sondern erst, wenn derselbe ins Land eindringen würde. Darauf erwiedert der Ausschufs: Nach vielen Nachdenken haben sie aus hochwichtigen Ursachen erfunden, dafs sie das Neuburger Geld izt nicht abzahlen sollen.

Die hunderttausend, mit dem Türkengelde machen eine treffliche Hilfe; mehr zu bewilligen sei nicht rathsam, weil erst das christliche Hilfgeld eingebracht worden, damit der Bauer keinen Aufstand erzeuge; auch wäre ihnen mehr zu bewilligen beschwerlich, weil so wenige Stände den Landtag besucht: deswegen können sie auch die alte Instruktion wegen des Türkengeldes nicht bessern. Die Fürsten verlangten also die Verlesung der Landtafel, aber die Stände fandens nicht für gut. Nun antworteten die Herzoge: Die Neuburger Schuld werde bezahlet: die hunderttausend Hilfe seien zu wenig: sie haben bisher alles zum Nuzen des Landes verwendet; mit zwölf Pfénning in zwei Jahren werde der Bauersmann minder beschweret, ihre Landgerichts - und Kasten-Untertthanen mögen die Fürsten ohne der Stände Wissen besteuern. Wenn sie sich auch mit acht Pfénning verstehen, muß doch die Steuer in Beisein fürstlicher Verordneten eingebracht werden: den Landschaftlern mögen einige tausend zur Zehrung erfolgen; aber die alte Instruktion wegen der Türkenhilfe muß gebessert werden, daß schon zur Rüstung Geld verreicht werde. Die Stände entgegneten wieder: Aus hochbewegenden Ursachen bitten sie die Bezahlung des Zinsgeldes zu verschieben; mehr als

acht

acht Pfennige vermöge der Bauersmann izt nicht zu bezahlen; davon erhalte der Fürst hunderttausend; vom Uiberschufs, wenn er trefflich sei, die Hälfte: aber beim Anlegen, Einbringen und Rechnen sollen sie Stände beim alten Herkommen bleiben, da alle übrige Zehrung abgeschnitten, und die Landsteuerer auch den Fürsten verpflichtet sind: über die Instruktion wollen sie durch einen Beibrief bessern. Die Fürsten sendeten nun ihre Rätthe in den Ausschufs, um sich mit den Ständen über die streitigen Punkte desto leichter zu vergleichen. Aber der Ausschufs hielt es für ungebührnd, nach gegebener Antwort der Landschaft noch mit den fürstlichen Rätthen zu handeln, und bat, die Fürsten möchten es bei der Antwort gnädig bleiben lassen. Scharf verwiesen dieses die Fürsten, dafs man so seine ersten Rätthe abgewiesen: die Ablösung des Neuburger Geldes beruhe: aber höchst beschwerend sei, dafs die Stände sie von Anlage, Einbringung und Rechnung der Steuer ausschliessen, da sie doch wenigst so viele Hintersassen haben, als alle Stände zusammen: die Stände hätten seit einiger Zeit auf die Einbringung der Steuer ungeheure Kosten gemacht, die sich beim christlichen Hilfgeld auf vier und zwanzigtausend erloffen: mit mindesten Kosten werde diese Steuer eingebracht,

dann wollen die Fürsten weiters verfügen: die Beibriefe wegen dem Hilfgelde seien genehm. Darauf hat sich der Ausschuss entschuldigt, die Unkosten auf Einbringung der Türkenhilfe auf sechzehntausend angegeben, und die der Landsteuer vom Jahre neunzehn auf sechstausend, fünfhundert; auch ward der Beibrief mit der Steuerordnung entworfen. Allein die Herzoge waren unzufrieden mit dem Steuerordnungsentwurfe; denn sie seien den Ständen keines Gebrauchs geständig: die Steuer sei allezeit durch die fürstlichen Amtleute beschrieben worden; zuweilen nur sei einer vom Adel dabei gewesen, nie ein Prälat, wie sie dieses durch Steuerregister erweisen: den vermeinten Brauch hätten sie Stände sich selber gemacht erst unter der Fürsten Vormundschaft: bei Vater und Großvater, so wie bei Herzog Georg, sei die Sache anders gewesen. Darauf erwiedert die Landschaft: Dafs sie einen Abschied machen, und die Ursachen angeben sollen, warum sie die Ablösung widersprochen, so hätten sie niemals einen Abschied und Ursachen bei der Landschaft gegeben: ferner wären die Landsteuern allemal in der Vorzeit durch Landschaftsverordnete beschrieben worden, ohne einige Zuordnung der Fürsten, so bei J. F. G. Herrn Vater, und Herzog Georg; nur haben sie izt ihre Register zum Beweise nicht beihan-

den: sie mögen wohl izt zur Rechnung jemand beiordnen, doch für die Zukunft ständischen Rechten unbeschadet. Die Fürsten konnten der Aeusserung keineswegs Glauben beimessen, wollten ihre Hintersassen und Landgerichtsunterthanen selbst besteuern, und übrigens jedem ständischen Verordneten auch einen beifügen. Die Landschaft bat bei der Landsteuerbewilligung in vorgeschriebener Maas aus Gnaden gelassen zu werden, bis sie des Brauchs halber ihre ansehnlichen Briefe und Register vorlegen. Dazu ward ihnen von den Fürsten St. Johannis Baptistae zum Termin gesezet: diesmal sollen sie bei ihrem Verlangen bleiben. Allein dieser Termin war der Landschaft nicht anständig: sie baten bis auf nächsten Landtag die Sache ausgesezet zu lassen: bis dahin wollten sie Personen verordnen, die in ihren berühmten Freiheiten sich ansehen; protestirten auch gegen künftige Zuordnung zur Rechnungsablage: die Ehaltensteuer soll auf dreissig Pfennig vom Pfunde stehen, wie vor Alters: den Fürsten hunderttausend, und der halbe Uiberschufs gegeben werden. Die Fürsten antworteten: Sie hätten den Gebrauch bei ihren Vorvordern beurkundet: die Stände mögen die Urkunden ihrer Aeusserung bis Martini gleichfalls vorlegen: die Ehaltensteuer sei zu hoch aus den nämlichen Gründen, welche die Stände gebraucht haben; ein und zwanzig Pfennige seien genug:

Hilfe zum schwäbischen Bund bedürfen sie mehr. Von den Ständen ward aufs neue der nächste Landtag [zur Probe ihres Gebrauches erbeten, und vierzigtausend vom Türkengelde verwilliget, bis auf Einbringung der Steuer. Die Fürsten genehmigten alles, nur gegen die Stelle des alten Gebrauchs in der Steuerordnung protestirten sie bis zum Beweise: die Stände wählten mehrere Ausschüsse, auch einen für den Beweis des alten Gebrauchs, und wurden dann entlassen. 1126)

Um Sonnwenden war ein Ausschufstag, und wurde die bewilligte Reichshilfe aufgestellt, und nach eingehobener Steuer von Wilhelm und Ludwig der zwei und fünfzigste Brief im nächsten Jahre ertheilet.

Landtag 1532. Nach Landshut war dieser kleine Tag ausgeschrieben, und darin gehandelt wegen der Türkenhilfe, indem in diesem Jahre ein Heerzug gegen den Erbfeind der Christenheit begann. 1127)

Landtag 1535. Zu Ingolstadt haben sich die Stände versammelt, und auf der Fürsten Vortrag, wie sie sich mit ihrem Bruder Ernest, Administrator des Bisthumes Passau, verglichen, eine Landsteuer bewilliget, acht Pfennige vom Pfunde. Dafür er-

hielten sie im nächsten Jahre den drei und fünfzigsten Freibrief. 1128)

Landtag 1537. Zu Straubing geschah diese Versammlung. Zufolge zweier Reichsschlüsse begeherten die Fürsten wieder eine namhafte Hilfe zum Unterhalt eines zahlreichen Kriegsvolkes, ließen im Lande mustern und schrieben auch Steuern aus. Nach einem öftern Schriftenwechsel ward den Fürsten eine Landsteuer bewilliget, vom Pfunde sechs Pfening, und fürs nächste Jahr abermal vier oder sechs Pfening: die Rechnungstage in München und Landshut sollen angezeigt, und die fürstlich Verordneten beigezogen werden: auch ein Anlehen von zwei hunderttausend werde gesucht von den Ständen. So wurde auch viel über der Stände Beschwerden gehandelt, und selbe von den Fürsten gnädig abgethan, und jene erhielten den vier und fünfzigsten Brief. 1129)

Landtag 1539. In München wurde den Ständen vorgetragen, die Fürsten haben wegen der bösen Läufe beschlossen, Ingolstadt in eine unüberwindliche Veste zu verwandeln: dazu bedürfen sie Hilfe. Die Stände verwilligten hunderttausend vom Steuergelde, ordneten einen Ausschufs dazu, und empfingen einen Schadlosbrief. 1130)

Landtag 1541. Zu München gaben die Herzoge den Ständen Kunde von der Christen Niederlage bei Ofen, und von Gefahr des Türkeneinbruchs, von dem Reichsabschiede zu Regensburg, und dafs Ottheinrich, der seinen Bruder abgefunden, hunderttausend gegen Pfandschaft bedürfe. Da verwilligten die Stände dreimalhunderttausend rheinisch, in zwei Jahren durch Landsteuern von acht Pfénning zu erheben. Die Fürsten waren zufrieden, und gaben den fünf und fünfzigsten Brief. 1131)

Landtag 1542. Die Herzoge trugen den Ständen zu Ingolstadt vor, dafs auf zween Reichstagen grofse Türkenhilfe beschlossen sei, und durch den gemeinen Pfénning die Kosten bestritten werden sollen: im baierischen Kreise aber dieser nicht eingebracht sei, sie fodern also eine Geldhilfe. Ferner Ottheinrich habe Heidek, Hippoltstein und Allersberg wegen dringenden Schulden versezet: die durch die vorige Landsteuer abgelösete Schuld habe ihn vor seinen Gläubigern nicht gerettet: er müsse Lauingen, Gundelfingen und Höchstädt ebenfalls veräussern: diese und anders einzulösen, wäre für Baiern sehr gedeihlich. Auch kam treffliche Botschaft von der Neuburger Landschaft mit gleichem Begehren. Die Stände verbatén sich den gemeinen Pfénning bis auf weiters, verwilligten die von der Steuer noch rück-

ständigen hundertfünfzigtausend. Auf der Fürsten weiters Begehren verwilligten sie zur Einlösung der Neuburger Pfandschaften einen ziemlichen Aufschlag zu nehmen, von Wein, Bier, und Meth, und verordneten einen Ausschuss für Einnahme und Berechnung dieses Aufschlages. 1132)

Landtag 1543. Zu Landshut beehrten die Fürsten von den versammelten Ständen als vom Reiche verwilligte Türkenhilfe den gemeinen Pfenning von allem Vermögen im Lande. Dafür verwilligte die Landschaft wieder eine Landsteuer auf den Bauersmann, von acht Pfennigen. Die Stände brachten ihre Beschwerden vor, und darunter, daß sich das Wild so ausserordentlich im Lande vermehre, daß die Bauern von Haus und Hof gehen müssen. Dafür versprachen die Herzoge Einsehen, und thaten überall Abhilfe. Weil der Kauf der Neuburger Aemter noch nicht zu Stande zu bringen, beehrten die Herzoge, den Aufschlag einzunehmen zur Bezahlung grofser Schulden fürs Wohl des Landes gemacht. Die Stände übernahmen sechshunderttausend gegen Einbringung des Aufschlages auf ausländischen Wein und Brandwein, auf Baierwein, und Bier. Darüber siegelten die Fürsten den sechs und fünfzigsten, und im nächsten Jahre wegen der Steuer den sieben und fünfzigsten Brief. 1133)

Landtage 1544. 45. 47. 1550. Der erste wurde zu München gehalten, und wegen fortwährender Türkengefahr der gemeine Pfening oder ein Römermonat mit vier Pfening vom Pfunde verwil-
liget, ohne Unterschied der Stände, geistlich und welt-
lich. 1134) Auf dem zweiten zu Landshut im Jahre, wo Herzog Ludwig verstorben, wurde von den Stän-
den endlich einmal eine ganze Ständesteuer erlangt, ohne dafs von den Unterthanen etwas gefodert ward. 1135) Zwei Jahre darauf wurde zu Landshut abermal anderthalb Steuer mit acht Pfening gefo-
dert. 1136) Dann auf dem letzten Landtag in Mün-
chen, kurz vor Wilhelms seligen Hintritt, ward abermal in solchen Angelegenheiten gehandelt, aber keine Steuer ausgeschrieben. 1137)

P f a l z. In diesen Fürstenthümern herrschte Ludwig als Kurfürst, und Friderich sein Bruder erlangte statt eines Ländertheiles die Mitregierung, 1138) er schlug seinen Siz in der Oberpfalz auf. Friedfert-
tig wie Ludwig war, und Geschäftsmann, wie Fri-
derich, hatte das Land in den unruhigen Zeiten glük-
liche Tage; der Bauernkrieg ward von seinen Grän-
zen abgehalten. 1139) Aber der Landshuter Erbfol-
gekrieg, der Aufwand der Fürsten, besonders als sie dem Reichsregimente in Nürnberg als Statthalter vor-
standen, brachte das Land in übergrofse Schulden:

daher datiret sich der Vertrag über der Nürnberger Besizung der oberpfälzischen Aemter. 1140) Dieses aber ist unter den einheimischen Thatsachen besonders zu merken, dafs sich in der Rheinpfalz auch in dieser Epoche keine Landschaft bildete; wohl aber in der Oberpfalz, und zu Neuburg. 1141) Die Oberpfalz hatte ihre eigenen Freiheitsbriefe, und darin fast die nämlichen Vorrechte, derer sich die Stände Baierns erfreuten: sie hatte ihre Landtage zu Amberg und Neumarkt, und Versammlungen ihres Ausschusses. Da wurde von Bezahlung der Schulden, Verwilligung der Türkenhilfe, Verdehnung ständischer Freiheiten ebenfalls gehandelt und beschlossen, auch die Beschwerden der Stände gehoben. Merkwürdig ist es, dafs auf dem Tage zu Amberg im fünfzehnhundert fünf und vierzigsten Jahre die Ritter Otto's Handveste vorbrachten, und sich daraus Rechte eignen wollten; allein die Pfalzgrafen waren ihnen solche nimmer geständig. 1142)

Reformation. Als Luther sich den Mißbräuchen des römischen Stuhles widersezte, und seine neuen Ansichten des Kirchenglaubens allenthalben in Teutschland verkündiget wurden, waren die Baiern einer Neuerung sehr empfänglich: auch die Herzoge waren derselben nicht ungeneigt. Aber ihr Hofmeister von Schwarzenberg, ihr Kanzler, Leonhard

Ek, Augustin Lösch, und Johann Ek, der Theolog von Ingolstadt, waren gleich Anfangs die erklärtesten Gegner. So wie die Universität zu Wittenberg der Hauptsiz der neuen Lehre war, so stand ein Jahrhundert hindurch Ingolstadt an der Spitze der Katholiken. In Ingolstadt wurde am ersten Magister Arsacius Seehofer wegen seinen Artikeln verfolgt; 1143) denn Ek hatte eine Bulle gegen die Anhänger neuer Lehre erwirkt. Der Herzoge Strafbefehl gegen die neue Sekte wurde im Lande allenthalben verkündet, und die Bischöfe zu Sorgfalt gegen die Kezer gemahnet. 1144) Den Herzogen war schon vorher eine allgemeine Visitation der Klöster in geistlichen Dingen verstatet, und Papst Hadrian gab ihnen den fünften Theil aller geistlichen Renten auf ein Jahr als eine Hilfe zur Vertheidigung des römischen Glaubens. 1145) Standhaft hielten sich die Fürsten an das Wormser Edikt, und verbündeten sich deswegen mit ihren Nachbarn. 1146) Indessen wurden Luthers Schriften mit Beifall im Lande gelesen, 1147) mancher Caplan, den noch keine reiche Pfründe an das alte System band, predigte im Sinn der neuen Lehre, auch Mönche, besonders Augustiner, desgleichen. 1148) Mancher Klostervorstand füllte seinen Sak mit Kirchenschätzen, und wandelte mit einer schönen Nonne zum Lande hinaus. 1149) Zu gleicher Zeit wimmelte es in Städten und Dörfern von

Wiedertäufern. Da wurde eine Visitation in den Pfarrhöfen angeordnet, wegen Luthers Büchern: ein Wagner in München, und der Pfarrer von Weissenkirchen, Leonhard Kaiser, wurden verbrannt. 1150) Für die Wiedertäufer, Gartenbrüder genannt, wurden in München viele Scheiterhaufen angezündet, und sie starben mit freudigem Gemüt, nach dem Beispiele der Martyrer in den ersten Zeiten der Kirche. Auch in Landsberg und Schongau fielen blutige Opfer. 1151) Wer also nach Gewissensfreiheit sich sehnte, begab sich aus dem Lande. So wurden Landsberg, und viele gewerbsame Städte entvölkert. Als nun die Protestanten der Gewissensfreiheit eine Grenze setzten zum allgemeinen Vereinigungspunkte durch Beschwörung der Augsburger Confession, tratten viele Nachbarn von Baiern in diesen Bund, zu nicht geringem Aerger der Herzoge: diese geriethen wegen Auslaufen ihrer Unterthanen mit ihnen nicht selten in Streit. 1152) Besonders wurde die Freistadt Regensburg angefochten, weil darin die Reformation nach und nach Eingang gefunden: sie wurde oft bedrohet, und zuletzt mit ihr aller Verkehr unterbrochen. 1153)

Vorzüglich neigte sich aber der baierische Adel zur Denkungsart Luthers. Frau Argula von Grumbach, geborne von Stauf Ehrenfels, zu Lenting, war

eine schriftgelehrte Frau: sie stand mit Luthern im Briefwechsel; schon bei des Seehofers Verfolgung schrieb sie an die Universität Ingolstadt ein Strafschreiben. Nachhin, als sie des Landes verwiesen ward, schickte sie viele Sendbriefe an die Junker im Lande. 1154) Schon auf den Landtagen gab es Aeussereung wegen der evangelischen Lehre; die Herzoge vertrösteten die Stände auf einen allgemeinen Kirchenrath, wo alle Glaubenszweifel entschieden werden sollten. Und mit diesem Troste war man zufrieden, so lange Wilhelm am Leben blieb. 1155)

Die pfälzischen Fürsten waren Anfangs der pfälzischen Lehre sehr hold; allein der Bauernkrieg, aus übelverstandener Gewissensfreiheit entsprungen, schreckte Ludwigen von aller Neuerung ab. Doch genehmigte er die Bitte derer von Amberg, und der oberpfälzischen Gezirksstätte, im fünfzehnhundert neun und dreissigsten Jahre, und erlaubte stille Uebung der evangelischen Lehre. Nach seinem Tode nahm sein Bruder Friederich das Abendmahl selbst unter zweoen Gestalten. Alsobald fieng Amberg an, sich seiner Franciscaner - Mönche zu erledigen, 1156) und protestantischer Kultus wurde nun allenthalben frei, wie im Herzogthume Neuburg nach dem Religionsfrieden.

Die Zeiten Alberts des Fünften;

1550 - 1579.

—

Landschaft. Mit großer Schnelle stieg das Ansehen der Stände auf seinen höchsten Gipfel, besonders unter dieser Regierung.

Landtag 1550. Gleich nach dem Antritte seiner Regierung versammelte Albert die Stände nach Landshut. Sie leisteten ihm Erbhuld, und er gab ihnen Bestätigung ihrer Freiheiten, und verordnete den Entwurf einer neuen Polizeiordnung. 1157)

Landtag 1552. Zu Ingolstadt trug der Herzog den Ständen vor, daß der Türken drohende Rüstung neuerdings des Reiches Hilfe erfordere, daß der gemeine Pfennig wieder bewilliget sei, den er kaum abwenden oder loskaufen könne: daß die bösen Läufe im Reich eilende Hilfe, und einen Vorrath erheischen: endlich daß die Berathung über die Polizeiordnung, und die Beschwerden darüber zu Ende gebracht werden. Da verglich man sich, daß der gemeine Pfennig mit einer Geldsumme wo möglich abgelöset werde, daß vierzigtausend sogleich der Herzog bekomme, und im Nothfall noch vierzigtausend, und ein ziemlicher Vorrath erhoben werde:

daher auch eine Landsteuer von acht Pfénning, und von den Ständen ein Beitrag von achtzigtausend ausgeschrieben wurden; ferner wurden achttausend vom Aufschlage den Fürsten belassen, wie auch Anlehen gemacht. Sodann wurde die Polizeiordnung vorgenommen, die gemachten Zusätze, worüber Fürst und Stände spännig waren, geändert, auch eine Gejaidordnung gefasset. 1158) Im nächsten Jahre erschienen diese Zusätze als erneuerte Landes- und Polizeiordnung im Druke. 1159)

Landtag 1553. In Landshut vernahmen die Stände den Willen des Fürsten: Der verwilligte Vorrath sei ausgegangen, die Läufe drohender als je: daher, um Uiberfällen zu wehren, und bei jedem Aufgebote gerüstet zu sein, bedürfe man eines neuen Vorrathes; Provisoner habe Er schon angenommen für den Nothfall. Ferner sei Er in grofse Schuldenlast versezet, dem weder die seinem Vater bewilligten zweihunderttausend, noch seiner Gemahlin Heimsteuer abzuhelpen vermochten: ohne Fortsetzung des Aufschlages sei selbe zu gelten nicht möglich. Endlich werde die Landesordnung noch allenthalben nirgends befolget. Die Antwort des Ausschusses war eine lange christliche Predigt: „Alle diese Trübsalen kommen als Gottes Strafe von dem sündigen Leben; es sei keine Unterweisung in Religion und Zucht:

in Städten, noch mehr auf Dörfern werde durch die Pfarrherrn auf den Kanzeln gar wenig fürgetragen, noch das Volk zu christlicher Lehre erzogen: sondern allerlei Tand eingeführet. Ihre Bitte sei, Einsehen zu thun, und die Pfarreien nur gottesfürchtigen, gelehrten Personen zu geben, damit die Mißbräuche im heiligen Glauben ausgereutet, und dafür reines Wort Gottes geprediget werde.“ Die Stände wählten nun einen Ausschufs von vier und zwanzig, die Religionssache zu berathen. In der Hauptsache ward dem Fürsten ausser jener Bitte ums reine Wort Gottes geantwortet, man wolle ansehnlichen Vorrath für den Nothfall herstellen; deswegen wäre man nicht im Stande, für die Schulden etwas zu bewilligen: die zwei und dreissigtausend vom Aufschlage wären der Bezahlung der sechsmalhunderttausend allzu abbrüchig: die Beobachtung der Polizeiordnung wollen sie fördern. Wider den Artikel in Betreff der Religion protestirten die Prälaten. Auf das Gerücht, als wolle der Herzog die Inquisition in Baiern einführen, trug der Ausschufs nach: „wie ihnen höchst unleidendlich wäre, wenn die Inquisition im friedlichen Baiern zu würgen anfänge: es würde alle Einwohner empören: Rathgeber zu solchen schauerlichen Blutvergiessen wollen nur eigenes Gift ausgiessen: sie bitten das Land damit zu schonen.“ Ihnen erwiedert der Fürst: „Er wolle nichts anders, als

das Land bei Friede und Einigkeit bei alter katholischer Lehre behalten: er wolle fromme gelehrte Männer auf die Pfarreien setzen: auf Reichstagen habe er immer das Beste gehandelt zur Einigkeit: so habe er die nächste Provincialsynode in Mülldorf veranstaltet: doch sei hier auf dem Landtage von andern Dingen zu handeln. Die ansehnliche Bewilligung nehme er an. Der Bericht wegen der Inquisition sei ihm fremd gewesen: er wolle blos christliche Ordnung, nicht aber Sachen, die zu Zerstörung aller Einigkeit gedeihen mögen: Vermuthlich haben einige von der Landschaft dieses Gerücht erfunden, um in der Folge andere sträfliche Handlungen damit zu decken. Nur wolle er ihnen nicht bergen, daß der Erzbischof ihm angezeigt habe, ein ausgesprungener Mönch, Mathias Seidennatter, halte im Gerichte Mermosen aufrührische Predigten, versammle das gewaffnete Volk: dieses zerstöre die Kreuze, zwinge die Pfarrer zur Reichung des Abendmales unter beiden Gestalten, und habe einen Priester auf der Wallfahrt nach Altenötting tödtlich mißhandelt: da habe der Fürst seine Rätthe in die Gegend gesendet, um sichern Bericht, um das Verbrechen nach Gebühren zu strafen. Ob das eine Inquisition heisse, mögen die Stände erwägen: Er werde nie solche Unordnung im Staate gedulden.

Darauf

Darauf erwiederte die Landschaft: „Keineswegs seien die Stände gemeinet, Sekten einzuführen, und sich von der allgemeinen christlichen Kirchen zu trennen, sondern sie verlangen blos, dafs Gottes Ehre befördert, die bösen Mißbräuche gehoben, und Gehorsam gegen Gott und den Fürsten erhalten, und sie durch solch gottselig christliches Wesen zu mehrer Erkenntniß der Seeligmachung, der Lieb des Nächsten, und rechten bußfertigen Leben gebracht und Gottes augenscheinlicher Zorn bei diesen verderblichen Läufen gestillet, und abgewendet werde: sie wollen ihre Pfarreien, gleich dem Fürsten, mit frommen Priestern besezen, und bitten ihn, wie bisher, diese Handlung, Aller Heil, und Seeligmachung belangend, sich ernstlich anliegen zu lassen: auch auf der Synode und am Reichstag mit allen Eifer die Einigkeit herbeizuführen, auf dafs alle zu gleichen gottseligen Verstand kommen, und ein Schaafstall werde. Als Hilfe bewilligen sie, gegen den Schadlosbrief, soferne bis zum nächsten Jahr das Land unverderbt bleibe, anderthalb Landsteuern mit zwölf Pfénning, und Ehaltensteuer fünf und vierzig vom Pfunde; und davon weder geistlich noch weltlich ausgenommen, aller Freiheit ungeachtet: auch begüterte Ausländer und die fürstlichen Diener, sol-

len steuern; nur Provisoner, einspännige Büchsenmeister, reisige Knechte, und reitende Boten mit ihrem Solde seien frei. Die Stände geben hunderttausend, und im Jahre fünf und fünfzig werde noch eine gemeine Landsteuer von Ungefreiten erhoben. Die Beobachtung der Polizeiordnung wollen sie fördern: da aber die Erfahrung gelehret, daß viele Artikel nicht anwendbar seien, erbieten sie sich zu weiterer Berathung darüber. In Ansehung der Inquisition seien sie, ohne Mißtrauen gegen den Fürsten, blos der Meinung gewesen, das mehrfältig Gerücht ihrem Landesfürsten anzeigen zu müssen: die Meermosen-Geschichte sei ihnen unbekannt gewesen, sie wollen keinen Frevler vertheidigen, bitten aber das Land mit der Inquisition verschonet zu halten.“ Zugleich geschah die mündliche Bitte, denen, die sich ein Gewissen machen, das heilige Sacrament nur unter beiden Gestalten zu empfangen, solches ungestraft, wenigst im Auslande nehmen zu lassen, und den Sterbenden im Lande: wie es auch in des Kaisers Erbstaaten geschehe. Allein Herzog Albert hielt sich dessen nicht mächtig: mündlich und schriftlich vertröstet' Er sie auf den Müldorfer Send, und auf den Reichstag: die tapfere Hilfe der Landsteuer, und der Stände Beitrag zu Bezahlung der Schulden genehmige Er für das nächste Jahr: Die Vestung Ingolstadt bedürfe noch viel Besserung, und immerwäh-

rende Besatzung, weil sich an der Donau und Altmühl viele unbekannte Reuter immer sehen lassen. Er werde in allen mit Wissen der Stände handeln, ausser wo es Eile verbiete: sie sollen also ihre Verordneten zum Vorrathe genugsam instruiren zu handeln im Fall der Gefahr. Seine Vorvordern haben wohl die Provisoner selber unterhalten, und wolle dieses auch der Fürst; aber wenn wegen des schwäbischen Bundes ein Zug erfordert würde, könnte Er solches nicht aushalten, müfste entweder sein Land preisgeben, oder in unleidliche Schulden stossen, wenn vom Vorrathe nichts abgefolget würde durch die Verordnung: um so mehr, da Albert blos Eingeborne zu Provisonern genommen, wodurch das Geld im Lande bleibe. Besonders haben die Ritter zu bedenken, dafs sie dadurch verschonet bleiben. Die Polizeiordnung sei mit Ständen und Nachbarn berathen, also eine Aenderung sogleich unräthlich: die Mängel betreffen nur Privatvorthelle; doch wolle Er im nächsten Jahre gründlicher Anzeige Bescheid thun.

Die Stände wiederholten: ob sie gleich die Provisonen nicht auf sich genommen, auch den Vorrath nur für Uiberfälle gesammelt, und die Besatzung von Ingolstadt noch nicht für nothwendig ansehen: so wollen sie doch bei kündiger Gefahr selber er-

öffnen, so lang er reiche, und noch dazu fünfzigtausend als Ständebeitrag liefern. Auf schleunige Besserung der Polizeiordnung, mit der Stände Verordneten soll indessen derselben genau nachgelebt werden.

Auf öfteres Begehren der Fürsten ward ihm endlich noch die Summe von zwanzigtausend aus dem Vorrathe verwilliget, und zur Revision der Polizeiordnung ein Tag nach München gesezt. Endlich ward für jeden Gegenstand eine Verordnung bestimmt, und eine Instruction, besonders für die Steuer, verfasst. 1160)

Auf dem Landtage war ferner beschlossen, der Stände Freibriefe von kaiserlicher Majestät wieder bestätigen zu lassen, wie schon andere Kaiser vorher gethan. Da zogen Joachim von Ortenburg, Stephan Closner zu Haidenburg, und Kaspar Weiler zu Garatshausen nach Brüssel an das Hoflager, und Kaiser Karl der Fünfte gab ihnen eine goldene Bulle. 1161)

Landtag 1556. Zu München versammelte sich diese gemeine Landschaft: es geschah ihr der fürstliche Vortrag: Mit Herzog Ernst habe sich Albert wegen seinem Erbe, und dem Erbe Herzog Ludwigs vor zwei Jahren zu Donauwörd um hundert fünfzigtausend abgefunden, in drei Fristen zahlbar: diese Summe werden die Stände übernehmen, damit das

Land unzertheilet bleibe. Dann sei der Türken Ueberfall vom Neuen zu fürchten: dazu soll ein ansehnlicher Vorrath geschaffen, oder der alte ergänzt werden. Ferner habe der Fürst beschwerliche Schulden wegen den gefährlichen Läufen, Bundeshilfe, Provisonern, Gesandschaften, Reisen, Gebäuden, besonders der Veste Ingolstadt gemacht: zu ihrer Bezahlung sollen die Stände eine namhafte Hilfe erzeugen, um die vielen Zinsgelder zu mindern. Endlich in Ansehung der Polizeiordnung, ihrer Besserung auf dem Ausschufstage in München, und der Vergleiche mit den Nachbarn, ungeachtet, habe man erfunden, dafs sie fast nirgends beobachtet werde: diese Mißverständnisse zu heben, sei der Fürst geneigt, einem Ausschusse seine Rätthe beizuordnen.

Gleich Anfangs haben heimliche Briefe, und allerlei Reden die Stände dahin gebracht, dafs sie der Religion halber handeln, weil darüber auf dem Landtage zu Landshut nichts entschieden worden. Weil nun diese Sache zur Ehre Gottes, und Aller Seeligkeit berühre, und das Gewissen von Vielen hochbeschweret werde, so sei ein Ausschuss für dieses Geschäfte zu erwählen. Darüber haben sich die Prälaten dringender Vorstellung uneracht gesöndert: die beiden andern Stände aber einen Ausschuss von zehn

Rittern, und sechs Bürgern gewählet, und dem Fürsten eine Schrift überreicht, des Inhalts: „Zur äussersten Gefahr der Stände und Unterthanen wären in die heilige Religion allerlei Mißverständnisse eingeschlichen, die sich nach so vielen Reichsversammlungen noch erhalten; woraus ungezweifelt Gottes Strafe, allerlei Trübsal und Feindes Noth erfolge, die nicht eher aufhören, bis sie sich von Sünden, und unbußfertigen Leben abziehen, und Gottes reines Wort nach heiligem christlichen Verstand annehmen. Wegen eigener Seeligkeit, und dem Schreien vieler gottseligen Leute, und zu Ringerung eigenen Gewissens haben sie auf dem Landtage zu Landshut S. F. G. gebeten, daß besonders auf dem Lande der gemeine Mann durch rechtschaffene Hirten zur Erkenntniß Gottes gewiesen, die Mißbräuche abgestellt, das hochwürdige Sacrament nach Christi Einsetzung gereicht werde. Der Fürst habe sie zwar auf das Concili, und andere Versammlung vertröstet; aber diese mögen bei diesen Läufen wenig Fortgang haben. Um also bis dahin nicht viele in ihrem Gewissen zu kränken, und sie nicht, wenn sie von der Welt abscheiden, in Verzweiflung zu bringen, ist izt ihr flehentlich Bitten, ihnen den hochbegehrten Schatz nicht länger entrathen zu lassen. Es sei klar, wie wenig der gemeine Mann von Pfarrern zur Erkenntniß Gottes gewiesen werde; statt andern vorzuleuch-

ten, und dem christlichen Volk nach Besserung seines sündigen Lebens, und Ausziehung des alten Adams auf Christum, und die Verdienste seines heiligen Leidens zu zeigen, treiben sie in ihrer Lehre nur Menschengesaz, und geben in ihrem Wandel ärgerliche Exempel. Sie Stände wiederholen die Bitte, Gottes Wort nach biblischer, und evangelischer Lehre pur und rein verkünden zu lassen von gelehrten gottesfürchtigen Seelsorgern, die auch ein Spiegel christlicher Zucht sein mögen in ihrem ehrbaren Wandel der Keuschheit, oder ehlichen Standes, nachdem ein jeder die Gnaden habe: dafs derlei Priester nicht von ihren Stellen verdrungen, und nur vor unparteiische Richter kommen mögen. Daneben weil alles, was mit Mäfsigkeit und Danksagung in den Mund des Menschen eingehe, die Seele nicht beflecken kann, und die Gewissen hierin nicht beladen werden sollen, die armen Leute sich schwer Fischspeisen ankaufen können, Handwerksgesellen, wenn ihnen Fleisch versagt wird, die Werkstätten des Landes verlassen, soll jedermann erlaubt sein, an den Fischtagen Fleisch zu geniefsen. Endlich so sie beherzigen, was gnadenreiche Gaben unser einiger Heiland Christus in Aufsezung seines h. Leibes und Blutes verlassen, und zu diesem seinem herrlichen Nachtmahl alle mildiglich beruft hat, mögen sie ohne Verletzung ihres Gewissens nicht umgehen, S. F. G. mit

höchsten Flehen zu bitten, wo ohnehin jeder vor Gottes Gericht selbst verantwortlich ist, daß denen, die es verlangen, dieses Sacrament unter beiden Gestalten gereicht werde: sie wollen dadurch sich von der wahren christlichen Kirchen, und dem Gehorsam gegen S. F. G. als ihren Erbherrn nicht abwenden: auch zu den Zeiten der Apostel, Martyrer, ja bis auf das Concili in Kostniz habe man blos unter zwei Gestalten dieses Sacrament empfangen.

Nach Verlesung dieser Schrift wollten die Prälaten eine Protestation dagegen an den Fürsten einreichen, verlangten daher den Landschaftskanzler zur Verfassung derselben. Allein die beiden Stände schlugen es ab, und verboten dem Kanzler Hand anzulegen. Nun waren alle Prälaten nicht im Stande, die Protestation zu entwerfen: sie giengen also zum Herzog, mit demütiger Klage gegen der Stände Verbot. Albert liefs diese anweisen, ihnen auch den Kanzler nach Bedürfnis zu überlassen; die Stände hingegen klagten über der Prälaten Trennung bei Religionsberathungen, und daß sie ihre Geheimnisse angehört, und alsdann sich entfernt: sie wollen ihnen einen Schreiber anweisen, nicht aber den Kanzler.

Als nun der Fürst sich mündlich geäußert, daß ihre Petitionen mehr auf Trotz als Gehorsam gestellt seien, und sie anwies, im Vereine mit den Prä-

laten über die Proposition zu deliberiren, so beschloßen die beiden Stände, ihn wegen der Religion noch dringender anzugehen, mit dem Beisaze, über die Proposition nicht zu handeln, bis die Religionspunkten erlediget seien: alsdann sollte sie aber der Fürst auch sehr bereitwillig finden.

Des Herzogs Gegenschrift verwies ihnen ihre unzeitige Handlung als eine trozige Vermessenheit; mit wohlgeordneten Gewissen müsse man der Kirche nicht vorgreifen: in vorigen Zeiten, als alle diese Sekten, und Schwärmereien nicht gewesen, habe Ruhe in allen Reichen geherrschet: der Gebrauch des Sacramentes unter beiden Gestalten sei schon längst abgekommen, der Unterschied der Speisen rühre nicht von den Juden her, sondern sei in den ersten Zeiten der Christen als heilsam angeordnet worden; die Priesterehe sei nie erlaubt gewesen, nur habe man manchmal Beweibte geweiht. Doch wolle sich der Fürst wegen den erstern Punkten beim Papste verwenden; anders zu verwilligen könne Er weder bei Papst noch Kaiser, oder bei der ganzen Christenheit verantworten. Der Ausschufs soll also die Proposition berathen, auch alle Stände sogleich ihre Meinung wegen weiterer Handlung mündlich abgeben.

Die Stände suchten sich in der nächsten Schrift zu vertheidigen, blieben aber standhaft bei ihrem Gesuche. Und als der Fürst ihnen einräumte, dafs er keinen verfolgt habe, die das Sacrament in beiden Gestalten empfangen, noch die, welche Fleisch essen an Fasttagen, so drangen sie auf noch bestimmtere Erklärung, damit weder die fürstlichen Regimenten, und Beamten sie verfolgen, noch weniger selbe an die Ordinarien ausliefern: diese ist ihnen auch geworden.

Nun erst ertheilten die Stände auf Herzog Ott Heinrichs Sendbrief wegen Freilassung seiner zum Hofbedarf gehörigen Weine vom baierischen Aufschlage diese Befreiung gegen die Freiheit vom Neuburger Roszoll: und schickten sich an zur Beantwortung der Proposition. Nach einigen Einwendungen, und Modifikationen, als vom Fürsten weiter gefordert ward, erklärten sie sich willig zur Uibernahme der hundert fünfzigtausend an Herzog Ernest: willig zur Ergänzung des Vorrathes, durch zwei Landsteuern mit acht Pfennig und einem Schilling der Ehalten in den nächsten zwei Jahren, wenn besonders das Land vom starken Bettelvolke, oder den gartenden Landsknechten gereinigt werde. Die Stände zeigten sich willig, fünfzigtausend dem Herzoge im heurigen Jahre zu bezahlen, sobald

Steuergelder fliessen: willig, wenn ihr gnädiges Fräulein Mathilde heurathen sollte, zwei und dreissig tausend zur Fräuleinsteuer zu erlegen. Aber zu einer Ausfertigung derselben, oder zu Uibernahm der Zinsen von noch restigen vierhundert tausend liessen sie sich nicht bewegen.

Die gewöhnliche Verordnung mit Instruktion für den Vorrath, für die Polizeiordnung, für das Steuerwesen machten den Schluss des Landtages. 1162) Als Resultat desselben erschienen der neun und fünfzigste Freiheitsbrief, und das berühmte Religionsedikt:

Ungeachtet mehrerer Verordnungen keine Neuerung in Lehre, Sacramenten und Ceremonien vorzunehmen, habe Herzog Albrecht doch den ämsigen Bitten der weltlichen Stände auf dem Landtage etlicher Punkte halber gnädige Erläuterung gethan: nicht ihnen selbe zu verwilligen, sondern blos jenen, die sich in ihrem Gewissen beschweret finden, Strafflosigkeit zuzusichern bis auf fernern christlichen Religionsvergleich. Nämlich: das hochwürdige Sacrament des Leibes und Blutes Christi möge genossen werden unter beider Gestalt doch ohne Verachtung und Verdammung der einerlei Gestalt und jedem ohne Aergernifs: Des-

gleichen Fleischspeisen zur Hausnothdurft, ohne Frevel gegen die Kirche. Pfarrer, Capläne und andere Priester mögen es nach Verlangen unter einer oder zweien Gestalten reichen, doch dafs diese durch ihre ordentliche geistliche Obrigkeit zu ihrem Amte gelangen, und zur Reichung nicht gezwungen werden, weder mit Drohung, noch Strafe. Auch sollen die Pfarrer im Lande bescheiden sich verhalten, Communion unter einer oder beider Gestalt nicht lästern, oder verdammen: sondern sich guter Lehre, und unsträflichen Wandels befleissen. Aber an den alten katholischen Sacramenten und Ceremonien soll keine Aenderung geschehen. Auch soll das öffentliche Verkaufen des Fleisches in verbotenen Zeiten unterbleiben. Pfründen sollen nur mit frommen und gelehrten Priestern besezt werden, die Gottes Wort rein und lauter predigen; aber nicht nach eigenen, sondern nach Verstand der heiligen Väter, und apostolischen Kirche. So sollen auch die von der Landschaft mit ihren Pfarreien und Prädikaturen thun, aber nur von geistlicher Obrigkeit zugelassene Männer sollen sie aufstellen. Würde ein Pfarrer wegen seiner Predigt verdächtig, sollen sie nicht von den Amtleuten an die Ordinarien

abgegeben, sondern zuerst bei den Regimentern ihres Bezirkes über ihre Lehre und Confession geprüft werden: dann soll man das Verhör dem Fürsten vorlegen, und dieser gültige Mittel vorkehren. Zum Metropolitan werde ein Gesandter abgehen, mit ihm zu handeln, daß kein Bischof in seinem Sprengel Strafen oder Mandaten dieser Verordnung zuwider verhängen bis auf allgemeinen christlichen Religionsvergleich. Uibrigens sollen alle andern Verordnungen ausser diesen Punkten auf strengste gehalten werden. 1163)

Landtag 1557. Nach Landshut kamen die Stände, dem Winke des Fürsten gehorsam. Es geschah ihnen der Vortrag: „Bekannt wäre den Ständen, mit welchen Schulden der Herzog das Land übernommen: die bisherigen Verwilligungen haben die bösen Läufe verzehret: auch der lieben freundlichen Gemahlin Heuratgut und was sonst zugestanden, wurde dargestreket. Damit also die Schuldenlast sich unerschwinglich häufe, zum unwiederbringlichen Nachtheil, und da die Veräusserung einiger Stüke Landes dem Nachfolger, so wie der Landschaft zum Schaden und Spotte, so vertraue Er auf der Stände Gutwilligkeit, sie werden eine erspriefsliche Hilfe mittheilen, damit der Fürst des verkleinerli-

chen Uiberlaufens, und die Stände der vielen Landtage überhoben sein können: mit dem Erbieten, einem Ausschusse den Zustand von Einnahme, Ausgaben und Schulden vorzulegen. Darüber sollen sie allein berathschlagen, ohne sich mit fremden Artikeln aufzuhalten. Die Stände erwiederten: „Mittel vorzukehren zur Tilgung der Schulden überlassen sie den Einsichten des Fürsten, und seiner Rätthe, keineswegs könne der Fürst gemeinet sein, die Stände sollen ihm des Landes Anliegen nicht vortragen: es betreffe das Religionsedikt. Da den Geistlichen die Reichung unter beiden Gestalten freigestellet ist, so finden sich wenige, aus Furcht vor den Drohungen der geistlichen Obern, und andere fromme Prediger werden aus dem Lande gejagt: die meisten Pfarrer seien unwissend und von ärgerlichen Wandel. Um das Concubinenwesen zu verbannen, und andere bessere Männer zu diesen Aemtern zu erhalten, möchten die Priesterehen erlaubt werden: sträfliche Pfarrer verweise man zur Besserung, und wenn sie nicht erfolge, werden sie abgesetzt. — Die Stände hatten sonst nach Ottos Handveste auf den einschichtigen Gütern in den Landgerichten auch Hofmarchsgerichtsbarkeit: auch in einigen Gegenden gelte sie noch. Da sie alle mit einander heben, möchte allen gleiches Recht zu Theil werden. — Sie ordnen zu allen diesen Geschäften

einen Ausschufs, und erbieten sich dreihundert tausend aufzubringen zur Tilgung der Schulden.

Dagegen replicirte der Herzog: In Ansehung der Religion bleibe er, und seine Amtleute bei der Declaration: aber befehlen könne er den Priestern nicht, unter beiden Gestalten das Abendmal zu reichen, wenn es die Bischöfe nicht ordnen: aber häufig werde von den Ständen dagegen gehandelt, da sie unordinirte Priester aufnehmen, woraus Unordnung erfolge, dem er Einsehen thun müsse; denn unter dem Namen des reinen pur lautern Wortes verbreiten sie Neuerung, da sie selbst in den Hauptartikeln der Confession nicht einig seien, einander als Kezer ausschreien, und Irrsekten heissen. Eben so wenig könne der Fürst verheurathete Priester gestatten; obwohl er selben, wenn sie ordentlich zum Priesterthum gekommen, mit Nichten zugegen wäre. Sie sollen sich auf das Wormser Colloquium vertrösten. — Die dreimalhundert tausend wären zwar eine ansehnliche Hilfe, allein werden sie nach und nach bezahlet, so bestreiten sie blos Bedürfnis und Zinsen: und werden Kapitalien damit getilget, so müssen bis zur neuen Verwilligung wieder eben so viele Schulden gemacht werden; dieses bewähren die versprochenen Auszüge. — Wegen der Gerichtsbarkeit auf einschichtigen Gütern wäre Er nicht unge-

neigt; allein die Sache habe grofse Bedenken: es würde die landesfürstliche Obrigkeit, und Kammergut geschmälert, wegen der Frevel, Bußen, Scharwerke, Amtsgefälle: die fürstlichen Beamten könnten sich nimmer erhalten, das doch nothwendig wegen der malefizischen Händel, wegen der Stände Streitigkeiten unter einander, wo bei den Ständen die Hofmarch oft weit entlegen, und bei vermischten Hofmärchen wegen Ehaften, Hauptmannschaften, Reisewägen, und Musterung. Sonderbar wäre es wegen der Ritterschaft Vogt- und Lehengütern, und anderer der Stände hergebrachten Vorrechten: es ist also hochbedenklich, ihnen diese Gnade zu thun, doch wenn sie willfährig sich zeigen, wollen S. F. G. sich weiter entschliessen.

Nach vielen gewechselten Schriften des nämlichen Inhaltes, nebst den Beschwerden jedes einzelnen Standes, war das Result des ganzen Landtages: In Ansehung der Religion wolle der Herzog sogleich den Metropolitan, und die Bischöfe beschiken, auf dafs seiner Declaration allenthalben nachgelebt werde. — Von dem Schuldenlaste nahmen die Stände achthunderttausend zu verzinsen, und zu bezahlen auf sich; und zwar mit den Aufschlagsgefällen, und anderthalb Landsteuer auf geistlich und weltlich mit
zwölf

zwölf Pfénning fürs nächste Jahr, und einer von acht Pfénningen von der Bauerschaft fürs Jahr neun und fünfzig: ferner einer Ständeanlage von hunderttausend, und einem Städtegebührens von vierzigtausend. Dafür erhielten sie den herkömmlichen Schadlosbrief. 1164) Wegen der Stände neuer Befreiung gab ihnen Albrecht den sechzigsten Freiheitsbrief des Inhaltes:

„Denen vom Ritterstande oder Adel, welche dafür erkannt werden, soll die Hofmarchsgerechtigkeit auf ihren Landgerichtischen Sizen, Sedelhöfen, Tafern, und allen andern ihren einschichtigen Gütern, die sie izt haben, oder künftig überkommen werden, aus Gnaden bewilliget, und gelassen sein; jedoch in der Maas, nämlich auf den Gütern, die ihnen mit Stift und Eigenthum gehören. Aber auf Lehen - Vogt - und gemeinen Gütern, wie die der Prälaten, und Bürger, soll sich diese Freiheit nicht erstrecken. Doch soll das Hofmarchsgericht gut bestellet, und der Richter nicht über drei Meilen entfernt sein, aufser dessen gehen die Klagen ans Landgericht. Malefizische Händel seien ausgenommen, nur die Ergreifung der Uibelthäter und dreitägige gute Verwahr sei auch auf einschich-

tigen Gütern erlaubt. Kommen aber diese Güter wieder in die Hände von Bürgern oder Prälaten, so fallen sie wieder zurück ans Landgericht. Ehaften, Hauptmannschaften, Scharwerke, Sammlungen bleiben beim Herkommen. Des Fürsten Räthe, Amtleute, und Diener haben diese neue Freiheit nicht zu überfahren, bei Ungnaden und Strafen. „ 1165)

Auch wurde auf diesem Landtage die Landtafel verlesen. 1166)

Landtag 1563. Zu Ingolstadt vernahmen die Stände, welche große Kosten der Herzog gehabt auf Erbschaft der Grafschaft Glaz von seinem Oheime Ernest, auf Reichs - und Krönungstagen zu Prag, Frankfurt und Augsburg: welchen Aufwand der Bau von Ingolstadt, und die Provioner gekostet: welche Auslagen die Sendungen nach Rom, und Trient verursacht: und wie überhaupt alle Pfennwerthe weit theuer und die Hofhaltung kostspieliger sei. Da also die Ausgaben des Fürstenthums die Einnahmen überstiegen: da er sich von ererbten Schulden nicht losgemacht, so sollten die Stände eine stattliche Hilfe thun.

Hierauf verstanden sich die Stände in mehreren Wechselschriften nach und nach auf Bezahlung der Einlösung von Cham, und auf dreihundert fünfzig-

tausend Gulden. Als aber der Herzog sich damit nicht befriedigte, und Verdopplung des Aufschlages ansann, auch sich äusserte, wenn die Stände nicht willfährig seien, würde er selbst Mittel ins Werk setzen, wie die Noth sie gebiete, so übernahmen sie nebst der Einlösung von Cham die ganze fürstliche Schuld mit achthundert vierzigtausend: davon wollten sie in zweien Jahren durch Landsteuern die Hälfte tilgen. Dafür erlangten die Stände den Schadloosbrief, und machten ihre Verordnung mit Instruction zu den Geschäften der Landschaft. Aber weit mehr wurde auf diesem Landtage über die Religion gehandelt. Gleich Anfangs vor der Deliberation über die Proposition geschah unter den Ständen die Umfrage, ob sie nicht gerade auf die Augsburger Confession andringen oder bei der Declaration stehen bleiben wollten. Da die beiden weltlichen Stände letzters für Gut fanden, so haben sie in sieben Schriften immer auf freien Gebrauch des Sacraments unter beiden Gestalten ohne Irrung der Ordinarien gedrungen, auf Anstellung gelehrter und keuscher Priester, auf ungestraften Genuß des Fleisches, und auf Gebrauch der teutschen Sprache bei der Taufe. Der Fürst blieb immer bei der Declaration stehen, und beschränkte seine Macht mit Beleudung auf die Bischöfe, und vertröstete sie auf Unterhandlung, und Beschlüsse von Trient und Rom. Sie aber fügten

dem Landtagsprotocolle am Ende bei, dafs sie nichts wider die Augsburger Confession wollen gehandelt haben. Auf diesem Landtage wurden auch Augsburger Confessions - Verwandte, neun Bürger von Straubing, vier von Stadtamhof, und drei Gerichtsleute daselbst, denen der Verkauf ihrer Güter und die Räumung des Landes geboten war, auf der Stände dreimalig Verwenden bei ihrem häuslichen Wesen gelassen, aus besonderer Gnade, die sie friedlich zu geniefsen. 1167)

L a n d t a g 1 5 6 5. Nach München waren die Stände gerufen: der Herzog foderte von ihnen, dafs sie auf Mittel bedacht seien, nicht nur den alten Schuldenrest zu tilgen, sondern auch eine neue Schuld von vier hunderttausend zu übernehmen, und hundert dreissigtausend zu verzinsen; auch einen namhaften Vorrath herzustellen, damit durch erstere Hilfe das Kammergut einmal gänzlich befreiet, durch letztere das Land gegen einen Anfall sicher gestellet werde. Dazu schlug der Fürst die Verdoppelung des Aufschlages vor. So gerne sich die Stände die Tilgung des Schuldenrestes, und die Erringung eines Vorrathes gefallen liefsen, so war ihnen die Uibernahme einer neuen Schuld zuwider: sie drangen auf Einschränkung der fürstlichen Hofhaltung, da ehedem wohl mehrere Fürsten zugleich mit geringerm Ein-

kommen doch ansehnlich in Baiern gelebt haben: ebenso wenig waren sie mit einer Aufschlagserhöhung verstanden: einen Getreidaufschlag hielten sie gefährlich, weil dadurch der Armen Speise geschmälert, und Gott gewiss Mißwachs schicken würde. Endlich ließen sie sich auch ein auf die Uibernahme aller dieser Schulden, und ihrer Verzinsung, bestimmten zwei Landsteuern, jede zu zwölf Pfennig; fünf und vierzig von den Ehalten, eine Ständeanlage von hunderttausend mit der Bürgergebühren; endlich eine Verdoppelung des ausländischen Weinaufschlages bis zur Tilgung der Schulden; aber der baierische wurde ganz frei. Dahin giengen nun Verordnung und Instruction, und als Schadlosbrief empfingen die Stände den vier und sechzigsten Freibrief. 1168) Von der Religion wurde auf diesem Landtage mit keiner Silbe gehandelt.

Jesuiten in Baiern. Schon unter Wilhelms Regierung kamen Peter Fanner und Claudius Jajus nach Baiern: dieser tratt sogar, als Johann Eck verstarb, einige Zeit auf seinen Lehrstuhl. Wilhelm schickte nun seinen Kanzler Leonhard Eck nach Rom, und verlangte drei Jesuiten: es kamen Claudius Jajus, Alphons Salmeron, und Peter Canisius, der sich durch ein paar schlechte Catechismen bekannt machte: alle lehrten zu Ingolstadt. Herzog Wilhelm

fieng an, ihnen ein Kloster oder Collegium zu bauen. Herzog Albert vollendete den Bau, und begehrte neuerdings achtzehn Jesuiten, darunter Johann Cavillon war. Alsobald ward ihnen auch ein Collegium in München gebauet. 1169)

Concilium zu Trient. Als dieses Concilium zum drittenmal seinen Anfang nahm, schickte Herzog Albert demselben nicht nur einen Sendbrief voller Devotion, sondern eine eigene Botschaft, seinen Rath Augustin Baumgartner, und den Jesuiten Cavillon. Baumgartner hielt eine weitschichtige Rede über den Zustand des christlichen Glaubens in Baiern: „Baiern, sagte er, sei von Kezern umringet, und hege auch viele im Lande: es gebe da Pfarrer die Lutheraner, Zwinglianer, Flacianer, Wiedertäufer, oder von anderer Sekte wären: der Adel und das gemeine Volk hänge an ihren Lehren. Dieses komme von dem gottlosen Lebenswandel der Priester, die sich ganz der Unzucht überlassen, so dafs von hundert nicht drei seien, die nicht ihre Beischläferin haben. Vor allen sollte man daher, dieses sei das Verlangen seines gnädigen Herrn, die Sitten der Geistlichen bessern, und sie durch Schulen zu guten Lehrern bilden; man soll ihnen aber die Freiheit geben, sich zu verehlichen, da der ehlose Stand kein Gebot Christi, und ausserdem sei Niemand im Stande, die Geist-

lichkeit zur Enthaltung zu zwingen. Den Laien gestatte man den Gebrauch des Sacramentes unter beiden Gestalten; so werden manche Provinzen zurückkehren ins Band der römischen Kirche, und die andern verharren darin.“ Der Kirchenrath versprach die Sache in Berathung zu nehmen, und Baumgartner wohnte demselben bis zum Schlusse bei. Allein diese Punkte wurden nicht entschieden, und der letztere ganz der Willkühr des Papstes anheim gestellet, wie er es in einem Lande nothwendig finde. 1170)

Albert wendete sich also dringendst an den Papst, den Gebrauch des Kelches wenigst jenen zu gestatten, die dazu ein unwiderstehliches Verlangen tragen, wenigst für izt. Allein der Papst blieb unbeweglich, — und Albert befahl nun, daß nach den Tridentiner Sazungen genau gelebt werde, und verbot alle Abweichung vom römischen Ritus. 1171) Darüber entstand eine Verschwörung der baierischen Ritterschaft: sie warben Truppen im Lande, und in Sachsen: allein sie wurde wieder gestillet, daher also das Schweigen von Religionssachen auf dem Landtage zu München. 1172)

Dem Religionsedikte zufolge zog Graf von Schwarzenberg, des Herzogs Hofmeister, der intoleranteste Mensch, mit dem Jesuiten Cavillon im Lande herum,

spürten die Kezer auf, um ihnen den Proceß zu machen: die teutschen Bibeln nahmen sie weg, als ein gefährliches Buch, und gaben dafür die vom Vianus übersezte erbärmliche Heiligenlegende des Surius. Caspar Frank, ein Convertit, und berüchtigter Proselytenmacher, treibet sein Wesen in Baiern, und Schwarzenberg, und der Jesuit Sorichius gehen als Emissarien nach Baaden. Dafür erlanget Baiern ein Jubiläum und vollkommenen Ablass der Sünden. 1173)

Die Universität. Im größten Flore war bisher die Universität gestanden; auch da die Jesuiten die theologische Fakultät schon besezet hatten, wurden noch große Männer, wie Appian, Eisengrein als Protestanten, besonders unter den Philosophen oder Artisten, geduldet. Aber nach dem Concilium in Trident drangen die Jesuiten auch in die Artistenfakultät, fiengen Handel mit den übrigen Professoren an, verdrängten selbe und errangen sich nach und nach das Monopolium, und damit war der größte Glanz der Georgia Ludovica auf lange Zeiten erloschen. Alle Professoren mußten nicht nur öffentliches Glaubensbekenntniß ablegen, sondern auch schwören, gewisse Dinge zu glauben bis zur Entscheidung des päpstlichen Stuhles, die aber vermuthlich nie entschieden werden, denn sie sind ohne alles Interesse. 1174)

Pfalz. In den pfälzischen Landen nahm die Reformation einen raschen Gang. Kaum war nach Friderichs Tod Ott Heinrich zur Regierung gelangt, so wurde Luthers Lehre überall mit Gewalt durchgesetzt. Alle Kirchen wurden den Protestanten geöffnet, allenthalben wurden Schulen angelegt, und Kirchen- und Schulordnungen verkündet, und des Kurfürsten Hof war der Sammelplatz von protestantischen Theologen, als des Diller, Ossiander, Musculus, Brentius, Mycillus, Stollo, Marbach und Melancton. Nun wurden auch die Klöster allgemein aufgehoben, die Mönche zerstreuten sich, die Prälaten nahmen Frauen, und wurden Administratoren ihrer Stifter als fürstliche Beamte. 1175)

Nun starb aber Ott Heinrich nach drei Jahren seiner Kur, und Friderich von Simmern war sein Nachfolger; Wolfgang von Zweibrücken erhielt die Herzogthümer Neuburg und Sulzbach. Kurfürst Friderich, ein Mann von großer Frömmigkeit, durch die Zänkerei zweier Heidelberger Theologen in seinem Glauben beunruhiget, erbat sich Aufschluß von Melancton. Weil aber dieser nicht befriedigend war, so ergriff er Calvins Lehrsystem, und wandelte seine Unterthanen so viel nur möglich in Reformirte oder Calvinisten um. 1176)

Landtage wurden in der Oberpfalz häufig gehalten; und als die Klöster aufgehoben waren, besetzten des Fürsten Verwalter die Prälatenbank, und handelten gleich den anderen Ständen. 1177)

Landtag 1568. In München versammelte sich die Landschaft. Es wurde vorgetragen, welche große Rüstung im Reiche allenthalben geschehen: dann daß Herzog Wilhelms Hochzeit mit Fräulein Renata von Lothringen nahe sei: die Stände seien dazu geladen, und haben die Kosten der Hochzeit zu tragen. Die Grafschaft Haag habe der Herzog erworben, und Hohenschwangau erkaufet: die Kaufsgelder, Entschädigung und Taxen sollen die Stände übernehmen: das Kammergut zu bessern, habe der Herzog ältern kaiserlichen Privilegien gemäß von Kaiser Maximilian ein neues Privilegium erlanget, den Aufschlag, und das Umgeld ohne der Stände Befragen zu vervierfachen, und auf ewige Zeiten einzunehmen. — Dieses Privilegium wurde vorgelegt, nebst den Willenbriefen der Kurfürsten, des pfälzischen ausgenommen, weil man mit ihm in Streit war wegen Einlösung der Grafschaft Cham. Zugleich kam auch eine ansehnliche Botschaft des Kaisers mit dem Auftrag an die Stände, dem Privilegio gehorsame Folge zu leisten.

Nun erhob sich eine lebhafte Correspondenz zwischen den Ständen und Fürsten. Jene behaupteten, ihren uralten Freiheiten könne kein neues Privilegium des Kaisers derogiren, schlugen die Bezahlung der Herrschaften ab, boten zur Hochzeit nur zwölftausend. Der Fürst hingegen schalt ihre wenige Achtung gegen den Kaiser und die Kurfürsten des Reiches, hielt das Privilegium ihren Freiheiten unnachtheilig, und die Abgabe eines Pfennings von jeder Maas Wein für unmerklich und erspriefslich, gleichwie in andern Ländern.

Als nun der Herzog standhaft bei seinem Privilegio blieb, gaben endlich die Stände nach, verwiligten hunderttausend auf Wilhelms Hochzeit, zweihundert dreizehntausend übernahmen sie für die Herrschaften zu bezahlen, um hunderttausend übernahmen sie andere Schulden, und versprachen jährlich vierzigtausend Kammergutsbesserung. Dagegen versprach ihnen der Herzog, sich des Privilegiums ohne ihr Wissen nicht zu gebrauchen, und es beim doppelten Aufschlag zu lassen, so lange sie mit Steuern willig sein sollten.

Rühmlich haben sich die Stände für die armen Leute verwendet, die nach dem neuen Mandat ihre Zäune niederreißen sollten zum Besten des Wildes, und für die Hofmarchsbesitzer, damit die Jäger in

ihren Bezirken nicht gewaltige Visitation vornehmen. Desgleichen haben sie zum öftern gebeten für die Unglücklichen, welche des Kelches wegen aus dem Lande plötzlich gejagt wurden: wo oft das Weib des Gatten, die Kinder des Vaters verwaiset wurden.

Nach der Stände Bewilligung, und gegebenen Schadlosbrief mit der bedingten Verzicht auf das Privilegium, wurden die Ausschüsse ernannt, und ihre Instructionen gefasset, auch zwei Landsteuern für die nächsten zwei Jahre, nebst einer Ständeanlage, beschlossen. 1178)

Auf dem nämlichen Landtage wurde auch die alte Sammlung der Freiheitsbriefe wieder abgedruckt, und mit dreissig Briefen vermehret, so dafs die gewöhnliche Zahl der baierischen Freiheitsbriefe auf vier und sechzig angegeben wird bis auf heutigen Tag. 1179)

Landtag 1570. Abermals nach München wurden die Stände gefodert. Albert legte ihnen dar, dafs Wilhelms Hochzeit hundert neunzigtausend gekostet: sein Hofstaat fünf und zwanzig: für Herzog Ferdinand sei auch ein Hofstaat nothwendig. Dazu kommen die immerwährenden Rüstungen im Reiche, Unterhalt der Provisoner, grofse Reisen und Gesandtschaften, der Rätthe und Beamten höherer Sold, Gebäude und anderes mehr: der Fürst gebe den

Ständen die jährlichen vierzigtausend zurücke zur Schuldentilgung; allein für seinen Bedarf soll ein namhafter Vorrath hergeschafft werden; damit einmal ganz geholfen sei, ohne Schulden zu machen.

Dagegen stellten die Stände vor, daß das Land schon mehrere Jahre mit Mißwachs und Viehfall geplagt sei, daß die Landleute nicht genug Brod von Habermehl und Kleien zu genießsen, manche auch Baumrinden mahlen: daß also viele das Land verlassen, und ihre Güter aufkünden: die Ehalten wären wegen der Steuern in andere Länder geloffen, Städte und Märkte werden von Bürgern entblößet, die Schlösser des Adels wären allenthalben feil. Sie bitten daher, sie dermalen frei zu lassen, oder die versprochenen Mittel an die Hand zu geben, die fürstlichen Wünsche zu sättigen.

Des Fürsten Vorschläge giengen auf Einschränkung seiner Hofhaltung, und Anlage eines Aufschlages auf Wein, auch auf Bier, Meth, Brandwein, und goldene und seidene Zeuge. Allein die Stände wollten davon nichts hören, und widerlegten alle Gründe des Herzogs immer damit, daß diese Auflage den gemeinen zu sehr treffe, Gewerbe ruinire, nicht viel eintrage, alle Pfennwerthe vertheuere. Endlich nach vielen Unterhandeln übernahmen sie sechshundert zehntausend Schulden zu verzinsen, dann

die Kammergutbesserung mit sechzigtausend statt vierzig, eine Baarschaft von dreissigtausend für den nächsten Bedarf: endlich gaben sie ihrer gnädigsten Frau die ihnen um Münz veretzten zwölftausend Goldgulden als einen Schazpfenning zurüke. Zur Bestreitung dieser Verwilligungen sollen im nächsten Jahre die Stände eine Anlage halb, im zweiten wieder halb geben, ferner die Bauern eine Landsteuer, desgleichen im vierten und fünften Jahre. Während dieses Landtages haben sich die Stände auf Bitten von dreizehn Straubinger Bürgern, und mehrer von Craiburg, und aus den Gerichten Meermosen, und Schwaben nachdrücklich verwendet, gegen derselben Verbannung: erstere waren bei der Augsburger Confession erzogen, und leztere an den Gebrauch des heiligen Abendmales unter beiden Gestalten gewöhnet, und beriefen sich auf die Declaration des sechs und fünfzigsten Jahres. In der Antwort äusserte sich Albert sehr gnädig: er habe die Visitation in den Rentämtern bloß wegen der untüchtigen verführerischen Pfarrer vornehmen lassen: und sei seine Meinung gar nicht, daß jemand von der Communion sub utraque wegen, da er recht und christlich davon glaubt, und hält, solle abgewiesen, noch weniger aus dem Land geschafft werden. 1180)

Landtage 1572 zu Landshut. Des Fürsten Begehren waren: die Uibernahme neuer Kammer-schulden, und Erwägung der Mittel, wie das Kam-mergut in Zukunft zu bessern, dermalen tragen sie wegen Theurung der Lebensmittel äusserst wenig, und die genaueste Einschränkung sei auch keine ge-nugsame Quelle gewesen: das Mittel müsse so be-schaffen sein, dafs auch Ausländer bezahlen: ferner sei den Ständen bekannt, dafs Albert seine älteste Tochter Maria an den Erzherzog Karl vermählet, al-so fünfzigtausend zum Heurathgute erhalten, dafs Maximiliana, die andere Tochter, vielleicht auch bald sich vermählen werde, und ihr gleiches Heurathgut gebühre. Beides sollen die Stände bezahlen, und da-zu eine Ausfertigung nach Bedünken. Bis zur Meh-rung des Kammergutes sei auch der Vorrath ihrer Discretion überlassen: desgleichen soll auch der Vor-rath bei der Landschaft ansehnlich sein, wegen den niederländischen Unruhen, wenn sie sich jähling ver-breiteten ins teutsche Reich. Endlich sollen die Kla-gen über den Druk des Landvolkes vom Wilde, die auf andern Landtagen erhoben worden, getilget wer-den auf gleichförmige Weise. Dem grossen Ausschusse wurde überdiefs eine ausführliche Denkschrift über des Fürsten Bedürfnifs und über die nothwendige Einführung eines Umgeldes auf einige Artikel mit-getheilet.

In der überaus weitschichtigen Correspondenz ward von den Ständen viel über des Landmanns Ersaigerung durch Abgaben und Landesunfälle gesprochen, und von der Verödung des Landes, nicht minder von dem Umgeldes Schaden, von des Fürsten weiterer Einschränkung. Der Herzog hingegen stellte die Minderung seiner Gefälle bei diesen harten Zeiten ihnen dar, und daß der Landmann vornehmlich durch der Grundherrn Bedrückungen erarme, und wie gedeihlich das Umgeld sei in den Nöthen des Landes. Endlich haben sich beide Theile dahin verglichen: Die Stände übernehmen an Schulden abermal fünfhundert fünfzehntausend, nebst dem Heurathgute der Prinzessinnen, und bessern das Kammergut auf zehn Jahre mit hunderttausend. Dazu werde nebst den schon am vorigen Landtage verwilligten Steuern der Aufschlag vierfach erhoben, auch werde Aufschlag gelegt auf ausländischen Wein vom Eimer vier Schillinge, welche der Käufer zu bezahlen, wird er auf der Achse beigeführet, oder die Schiffmeister bei der ersten Wassermaut: von Brandwein und Meth, inländisch oder fremd, vom Eimer vier Schilling, desgleichen vom weissen Weizenbiere; von jedem andern Biere aber zween Schillinge. Nur sollen die Stände mit ihrem Hausbedarf, den sie brauen, oder unter den Raifen erkaufen, befreiet sein. Aber
die

die andern Abgaben von Vieh, oder Getreid, obwohl der Fürst selbe gewillet, wurden von den Ständen doch unterlassen. Um der Stände Beschwerden zu wenden, wurde der Ausschufs besonders instruiert. 1181)

Landtag 1577. In München übergab der Herzog den Ständen eine lange treuherzige Erzählung von verschiedenen Umständen, die ihn aufs neue zu Schulden gezwungen, und sann ihre Uibernahme an. Desgleichen foderte er die auf zehn Jahre geschehene Kammergutsbesserung noch auf weitere zehen: nicht minder fünfzigtausend für den Unterhalt der beiden Prinzen; endlich auch die Bezahlung der Schulden, in welche Herzog Wilhelm in den ersten Jahren geronnen aus Unkunde der Haushaltung. Dagegen überreichten die Stände eine nicht minder lange, ziemlich nachdrückliche Antwort über ihre Erarmung, und die Ausgaben des Hofes: verlangten nun den Schuldenstand und die Mittel zu erfahren, denselben zu tilgen.

Der Schuldenstand des Herzogs belief sich über fünfhundert acht und vierzigtausend: jener des Prinzen Wilhelm über zweihundert neun und neunzigtausend. Die Stände übernahmen diese Bürde, und zwanzigtausend dazu, welche Wilhelm's Reise nach

Lothringen gekostet, und achttausend vom Prinzen Ferdinand. Sie verlängerten Alberts bisherige Besse-
 rung bis an seinen Tod und gaben noch dazu jähr-
 lich fünfzigtausend für den Unterhalt der Prinzen.
 Die Mittel, die sich auf Getränksteuer oder Minde-
 rung der Maase und Steuern beschränkten, wurden
 in letztern gefunden. Nämlich in zwölf Jahren soll-
 ten acht Landsteuern, und vier Stände - Anlagen ab-
 wechselnd erhoben werden. Die Stände baten nun
 um einen besondern Freibrief, mit dem Beisaze, dafs
 der Fürst inner dieser Zeit mehr nicht fodere, al-
 lein weislich erinnert der Fürst, dafs er die Noth
 der Läufe nicht vorzusehen vermöge. Er gab ihnen
 den gewöhnlichen Schadlosbrief, und hörte der Stände
 Beschwerden mit Gnaden. 1182)

Alberts Tod. Zwei Jahre darauf starb Albert.
 In seinem Testamente hat er seinen Sohn Wilhelm
 zum Alleinregenten ernannt, nach dem Rechte der
 Erstgeburt. Den Namen des Grofsmütigen erwarben
 ihm Liebe und Freigebigkeit gegen Gelehrte und
 Künstler. Allenthalben sangen Dichter sein Lob,
 und Menzel nennet ihn die Goldquelle, die sich auf
 alle Felder des Wissens reichlich ergiesse, erquikend
 für jedes keimende Genie. Die gelehrtesten Männer
 hatte er unter seinen Räthen, und auf der hohen
 Schule zu Ingolstadt. Die kostbarsten Bücher und

Schriften liefs er in seine Sammlung nach München bringen. Als besonderer Freund der Musik hatte er die berühmteste Kapelle und Orlando Lasso das Haupt der Tonkünstler selbiger Zeit. Vortreffliche Maler und Bildhauer zog er ebenfalls an seinen Hof, und gab ihnen Unterstützung: desgleichen hat er auch mit vielen Gebäuden geschikte Baumeister beschäftigt: Er errichtete Erziehungshäuser in München und Ingolstadt. Aber noch prachtvoller ja verschwenderisch waren seine Geschenke an Kirchen, Wallfahrten und Mönche, besonders an die Jesuiten. 1183)

Regierung Wilhelm des Frommen;

von 1579 - 1598.

Landtag 1579. Im zweiten Monate seiner Regierung beschied Herzog Wilhelm die baierischen Stände nach München. Er verkündete ihnen den Tod seines Vaters, dessen letzten Willen, und verlangte die Erbhuldigung. Diese wurde von den Ständen sogleich geschworen, und der Regent bestätigte dafür die Freiheiten derselben. In vielen nacheinander folgenden Schriften zeigte er ihnen eine neue Schuldenlast von sechshundert sechzehntausend, den Unterhalt seiner Frau Mutter mit fünfzehn, seines Bruders Ferdinand mit fünf und dreissig, und

Ernestens mit zwölftausend. Auf manche Foderung liessen die Stände sich endlich dahin ein: vier Jahre lang vierhunderttausend zu verzinsen: und eben so lange mit zwei und sechzigtausend jährlich das Kammergut zu bessern, und liessen die schon anticipirten zwei und zwanzig in vierjährigen Fristen abschreiben. Ferner bewilligten sie ihm einen Vorrath von fünfzigtausend, um den gröfsern Theil seines Hofstaates entlassen zu können. —

Auch Herzog Ferdinand wendete sich an die Landschaft, bat um Bezahlung einer Schuld von zwei und zwanzigtausend, und eine Summe zur Einrichtung; desgleichen foderte Ernst, als Bischof von Freising und Hildesheim, hundert fünfzigtausend als Abfindung. Beiden wurde die Uibernahme von zwanzigtausend ihrer Schulden bewilliget.

Die Beschwerden der Stände, die Albert auf dem lezten Landtage nicht erlediget, versprach Wilhelm gnädig zu heben, gab den Schadlosbrief, und der Landtag hinterliefs seine Verordnung. 1184)

Landtag 1583. In München geschah den Ständen die Eröffnung: Am lezten Landtage seien die Verwilligungen nur auf vier Jahre geschehen: nach deren Verlauf übrige das alte Bedürfnifs: es können Wittwengeld und Appanagen nicht von Kammergefallen bestritten werden: ungeachtet man grofse Ein-

schränkung am Hofe gemacht; denn die Unruhen im Reiche, und die Vertheidigungsmittel seien immer gestiegen, desgleichen die Besoldung für's Regierungspersonal und alle Pfennwerthe bei der Hofhaltung. Dagegen wären alle Gewerbe in Teutschland gefallen, und der Handel vermindert; wodurch also die Mautgefälle beträchtlich abgenommen, desgleichen die Gerichtsgefälle durch die Edelmannsfreiheit, welche Herzog Albert dem Ritterstande verliehen, weswegen auch noch der Gehalt der Beamten gemehret werden muß. Ferner sollen die bisher verzinseten vier und achtzigtausend, der fürstlichen Großmutter gehörig, ihren Gläubigern und Erben heimgezahlet werden; dann sollen die Stände die vierzigtausend an die Universität auch mit dem Kapitale übernehmen. Große Kosten hätten überdies die Legationen von des Vaters Tod an alle Potentaten Europa's verursacht: nicht mindere dessen Besingniss, dann die Huldigungsreise im Lande, dann der Empfang der Regalien von kaiserlicher Majestät: ferner die Abfertigung der beurlaubten Diener nebst Pensionen, und kaiserlichen Commissionen.

Kostspielig sei der Grenzstreit mit der Krone Böhmen gewesen, weil man auf Auswärtige zu Nehmung des Augenscheines compromittiret: desgleichen als der hochwürdige in Gott Vater Herzog Ernest,

nunmehr Erzbischof und Kurfürst zu Köln, als postulirter Bischof in Lüttich seinen Einzug gehalten, und dazu um eine Sendung gebeten, sei Herzog Ferdinand dabei erschienen; dazu sei eine Baarschaft nöthig gewesen, wie auch zur Ablösung der Mobilien von des Verstorbenen Erben, wie es zu Lüttich gebräuchig. Der Besuch kaiserlicher Majestät, und anderer Fürsten des Reiches, und ihre Gesandten seien ebenfalls zu großen Unkosten gewesen. Die Unruhen, als Gebhard von Waldburg das Erzstift Köln verloren, seien zwar für Baiern ohne Interesse gewesen; allein da fremde Fürsten für denselben stritten, wäre es spöttlich gewesen, sich für einen Bruder und baierischen Herzog nicht anders anzunehmen, um so mehr, als die Sache die alte katholische Religion angieng. Alle die nothwendigen Schulden mit Summe und Zinsen sollten die Stände übernehmen. Sodann weil sich erzeiget, daß mit den Intraden des Kammergutes die Ausgaben nicht zu bestreiten, mögen die Stände nicht nur die bisher verwilligten zwei und sechzigtausend Besse- rung ferner bezahlen, sondern auch das Kammergut selbst auf höheres Einkommen setzen. Weil ferner wegen obigen Ausgaben die Kammer ersaigert, sollen sie mit einer Baarschaft helfen; endlich weil des Kaisers Ansehen im Reiche täglich schwinde, die Un-

ruhen sich mehren, also für dieses Fürstenthums Sicherheit vorzüglich Sorge zu tragen, so sollen die Stände dieses bedenken, und schleunig eine stattliche Hilfe thun.

Darüber äusserten sich die Stände in weitschichtigen Antworten: „Dieses Fürstenthum trage bei weitem so viel nicht, als die Fürsten durchgängig geglaubt haben: es seien fast alle Prälaten in tiefen Schulden, die vom Adel liegen darnieder, weil ihre Grundholden ihnen wenig zu geben vermögen: in Städten und Märkten seien Gewerbe und Handel verschwunden: die bisherigen Auflagen haben die meisten Unterthanen entkräftet: sie wüßten also kein Mittel, Geld aufzubringen: bei dem Hofgesinde sei noch grofse Ersparung anzubringen: Geschenke an Ausländer sollen ganz unterbleiben: desgleichen auch die überflüssigen Gebäude, die übergrofsen Schankungen an Kirchen und besonders an die Jesuiten: so hätten auch die neuen Ceremonien in der Hofkirche unterbleiben mögen. Endlich hätte schon Herzog Albert gnädig beschlossen, die Beschwerden der Stände zu heben; aber seit dieser Zeit wäre es nie geschehen: geschehe es, so würden sie sich auch willig finden lassen.“ Der Fürst beantwortete alle diese Vorwürfe nicht minder treffend, und man verglich sich endlich darüber: In den nächsten vier Jahren

sollen dem Fürsten siebenzigtausend in Quartalien gezahlet werden, als Kammergutsbesserung; desgleichen die Zinsen der vier und achtzig, dann der sieben und vierzigtausend. Für die von Herzog Albrecht herrührende Schuld von sechshunderttausend zahlen die Stände eben so lange dreissigtausend als Zinsen zur Kammer: sofort übernehmen sie zweihunderttausend Kammerschulden mit Hauptsumme und Zinsen gegen genügliche Schadlosbriefe. Ebenso haben sie ein und dreissigtausend von Herzog Ferdinands Schulden übernommen. Zur Bestreitung der Verwilligungen sollen die Anno sieben und siebenzig bestimmten acht Landsteuern, und vier Ständeanlagen, so viel davon noch ausstehet, eingebracht werden, nebst dem Aufschlage: und soll alles dieses nicht hinreichen, mag noch eine Landsteuer mehr inner den zwölf Jahren erfodert werden. Also wurde auch die Verordnung instruirt, und der Schadlosbrief ertheilet.

Nun hatte jeder von den drei Ständen ein überaus weitschichtiges Beschwerdenlibell überreicht; der Fürst pflog darüber mit jedem Stande eine eigene Correspondenz, und suchte selben nach Möglichkeit abzuheffen. Also endete der Landtag des fünfzehnhundert drei und achtzigsten Jahres. 1185)

Landtag 1588. Abermal nach München beschied Herzog Wilhelm die Stände. Weitläufig erzählte er ihnen die Verbesserungen, welche bei Hof Ersparnisse bezielen: dann dafs die Erbauung der Jesuitenkirche, und einer neuen Residenz nahmhafte aber nothwendige Ausgaben verursacht habe: dafs aber das Bedürfnifs des Fürsten immer gewachsen, grofse Last noch von seinem Vater auf ihm gehaftet habe, und noch gröfsere angewachsen sei; er bat daher, wie in solchen Umständen gewöhnlich, alle Schulden zu übernehmen, dazu die Abfindung der Mutter, Brüder und Schwestern, und das Kammergut herrlich zu bessern.

Nach neunzehn gewechselten Schriften war man endlich dahin vereinet: Die Stände übernahmen eine Million, neunhundert, zwei und neunzigtausend Hauptsumme und Verzinsung; doch dafür wurden sie der ganzen bisherigen Kammergutsbesserung entlediget. Ferner wurden dem Fürsten zur Baarschaft hunderttausend, die Hälfte sogleich zahlbar, verwilliget. Dafür wurde der gewöhnliche Schadlosbrief treulich behändiget. Auch Herzog Ferdinand kam mit dem Gesuche, ihn einer Schuldenlast von zweihundert zwanzigtausend zu entheben, und ihm einen Vorrath zur Abdankung überzähliger Diener zu geben, und es wurden ihm acht und vierzigtausend sogleich be-

händiget, dreißig in zwei Jahren darauf, und vierzigtausend wurden zu Verzinsung übernommen. Der Erzbischof Ernest fand mit seinem Gesuche keine Erhörung.

Zur Ausrichtung dieser Verwilligungen sollen in den nächsten sechs Jahren vier Landsteuern, und zwei Ständeanlagen eingehoben werden. Und um die bisherigen Mißbräuche zu heben, ward eine neue Steuerinstruction verfasst. Auch der Aufschlag wurde, wie er im Gange war, ferner beibehalten.

Groß waren abermal die Beschwerden der Stände, und sie wurden gewendet. 1186)

Landtag 1593. Berufen nach Landshut vernahmen die Stände: „Die sechs Jahre der letzten Bewilligung seien zu Ende: es sei also wieder die Rede von Bezahlung der übernommenen Schuldenlast, und neuer Uibernahme derselben, wie auch von einer ergiebigen Besserung des Kammergutes, damit nicht die Zinsen den größten Theil der Gefälle verschlingen.“

Darauf wurde von dem Fürsten der hauptsächliche Zustand seiner Einnahmen und Ausgaben vorgelegt. Von den Ständen ward viel über Ersaigerung des Landes vorgewendet, endlich aber haben sie sich dahin verstanden: Sie übernehmen fünfzehnhunderttausend Schulden mit Verzinsung, geben einen Vorrath von fünfzigtausend: ferner werden bis zur Ab-

zahlung des Landschaftlichen Schuldenquantums jährlich fünfzigtausend zur Kammergutsbesserung gegeben. Zudem sei auf jede Salzscheibe, vom reichen und armen Salze, eine Abgabe von 24 kr. gelegt: doch soll dieser, und andere beschwerliche Aufschläge absein, so bald sich ein ergiebigers Mittel finde zur Besserung des Kammergutes.

Auch Herzog Ferdinand bat wiederum, ihn aus seinen Schulden zu erlösen: So übernahmen die Stände ein für allemal die Summe von zwei hundert zwei und neunzigtausend. Auch Erzbischof Ernest sendete eine Botschaft mit dringendster Bitte um Hilfe zum vorstehenden Reichstage: auch diesem Fürsten wurden fünf und zwanzigtausend, so bald er auf dem Reichstage erschienen, zahlbar verwilliget.

Endlich foderte Herzog Max Wilhelms Erstgeborner zu seiner Fahrt in den Feldzug gegen den Erbfeind des christlichen Namens zum Unterhalte von fünfhundert Reutern dreißigtausend Gulden, die man ihm gerne gestand, um sich in der Kriegskunst zu üben fürs Vaterland.

Zur Ausrichtung der Bewilligungen sollen in den nächsten zwölf Jahren acht Landsteuern, und vier Ständeanlagen abwechselnd eingehoben werden. Der Aufschlag soll nicht nur, wie bisher, verbleiben, sondern auch auf das weisse Bier und Meth sechs, auf

Brandwein acht Schillinge geschlagen werden, die Stände aber von dieser neuen Auflage befreiet sein.

Herzog Wilhelm, mit öftern Leibesgebrechen behaftet, liefs seinem Sohne Max die Erbhuld schwören von den versammelten Ständen: er selbst aber erledigte die vielen Beschwerden derselben, und gab die herkömmlichen Briefe. 1187)

Geistliches Wesen. Der fromme Wilhelm war der innigste Freund aller Priester, der wahre Vater der Mönche. Gleich im Anfange seiner Regierung gab es mehrere Irrungen mit den Ordinariaten, und wegen dem geistlichen Rathe in München. Wilhelm liefs sich gerne in Unterhandlungen ein, und der päpstliche Legat, Felician Niunguarda, brachte mit Salzburg, Passau, Regensburg, und Freising ein allgemeines Concordat zu Stande: da ward sich vertragen über Visitationen, Wahl und Bestätigung der Prälaten, Verbrechen, und Strafen geistlicher Personen, über Verleihung der Pfründen, über Personen und Güter des Clerus, über ihre letzten Willensordnungen, wie auch über die Ehesachen. Der Herzog behielt sich aber bevor, in allen andern Punkten nach seinem Erkenntnifs zu schalten, und auch hierin nur solange zu stehen, als die Bischöfe ihre Versprechen heilig erfüllen, oder bis er selbst zur Einsicht besserer Mittel gekommen, zum Wohle der

Religion und des Staates. 1188) Der Legat hielt überdieß den geistlichen Rath des baierischen Fürsten genehm. 1189) An Kirchen vergabte Wilhelm grofßes Gut, und in Spitälern segneten tausende seine Mildthätigkeit. 1190) Den Jesuiten war er geneigter, als alle übrigen Regenten von Baiern. Ausser dem kostbaren Collegium mit der prächtigen Kirche in München, baut' er ihnen Collegien zu Regensburg und Altenötting: 1191) in Landsberg hatte ihnen der Graf von Helfenstein solches errichtet: 1192) und Ebersberg, das reiche Benedictinerstift, ward ihnen eingeräumt: 1193) auch Biburg wurde ihnen zu Theil, 1194) und kurz darauf Münchsmünster, 1195) welche auch die Benediktiner besessen.

Wilhelms Regierungsabtritt. Längst müde, in jenen stürmischen Zeiten die Ruder des Staates zu führen, wollte sich Wilhelm in die Stille des Privatlebens zurückziehen. Er machte daher unter seinen Kindern ein förmliches Testament: „Dieweil er von Gott dem Allmächtigen mit vier eheleiblichen Söhnen, Maximilian, Philipp, Ferdinand und Albrecht mildiglich begabet, so wolle er sie zu seinen wahren Universalerben einsetzen, aller und jeder seiner Land und Leute, seines Fürstenthums und aller Herrschaften, Städte, Schlösser und Gerechtsame, jedoch dergestalt, dafs die ganze völlige Re-

gierung des Landes dem freundlich lieben ältern Sohne, Herzog Maximilian, mit allen Bürden und Nutzungen gehöre, so wie Er als einigregierender Fürst es innegehabt, also soll derselbe es ohne Hinterung und Eintrag besizen, und zwar die ganze und völlige Regierung von Land und Leuten, mit allen seinen Nachkommen, so dafs nur der Erstgeborne regiere, und die jüngern alle ausgeschlossen bleiben von der Regierung., 1196) Mit Ferdinand seinem Bruder hatte sich Wilhelm deswegen schon neun Jahre ehvor vertragen, als dieser Maria Pettenbekin, die Tochter des Rentschreibers, freite. 1197) Mit des Kaisers Genehmigung wäre die Ferdinandeische Linie nach Ausgang der Wilhelminischen zur Erbfolge in Baiern gekommen. 1198) Wilhelm zog sich zurück in den Privatstand, und übte acht und zwanzig Jahre lang viele gottselige Werke. 1199)

Pfalz. Nach dem Tode Friderichs des Frommen 1200) erhielt sein Sohn Ludwig die Kur: dieser, ein Erzlutheraner, verjagte alle Reformirte, die sein Vater zu allen Staats - und Kirchendiensten befördert. 1201) Auf zweien Landtagen hat er mit den Ständen der Oberpfalz gehandelt, und ihnen treffliche Freiheiten gegeben; 1202) da starb er. 1203) Seines unmündigen Sohnes Friderichs Vormünder Johann Casimir verbannte wieder alle Lutheraner, und setzte Reformirte ein, in deren Bekenntnisse er

seinen Mündel unterwies. 1204) Mit vielem Mißvergnügen duldeten die Oberpfälzer diese Veränderung; denn sie waren und blieben Enthusiasten für Luthers Bekenntniss. 1205) Auf vier Landtagen haben der Vormünder und Friderich nach ihm über Schuldenwesen, Auflagen, Geseze und Ständeprivilegien abermals tractiret, und beschlossen. 1206) Friderich, das Haupt der protestantischen Union, starb leider zu frühe 1207) mit Hinterlassung eines Sohnes, Friderich des Fünften, über welchen Johann von Zweibrücken Vormundschaft führte, nach dem Testamente des Vaters. 1208) Neuburg und Sulzbach waren noch immer der evangelischen Lehre ergeben; 1209) ersteres nahm den katholischen Glauben wieder an, nachdem sein Herzog Wolfgang Wilhelm dieses Bekenntniss öffentlich abgelegt, und den Jesuiten ein Collegium in Neuburg gegründet hatte. 1210)

Die Zeiten Maximilian des Ersten;

von 1598 - 1651.

—

Landtag 1605. Nach München kamen die Stände: Herzog Max liefs ihnen vortragen: „Große Aufruhren erschüttern Hungarn, Croatien, und andere östliche Länder, mehr, als bisher der Erbfeind

gethan: dieser erhalte dadurch Gelegenheit, in Teutschland einzufallen: es sei also vor allen Landesdefension nothwendig. Die Kammergefälle reichen nicht hin, die immer steigenden Kosten der Hofhaltung zu bestreiten, mit den übrigen Ausgaben, ungeachtet aller Häuslichkeit, welcher sich der Fürst befleißt: daher ergehe an die Stände das Ansinnen, das Kammergut mit hundert fünfzigtausend vom Neuen zu bessern, den Aufschlag des weissen Bieres zu erhöhen, die Deputaten der fürstlichen Familienglieder zu übernehmen, nebst der Bezahlung des alten Schuldenlastes, er selber gedenke neue nimmer zu machen. In Ansehung der Landesvertheidigung wurde der Antrag gemacht auf eine Anzahl Pferde zum Kriege, auf eine monatliche Summe zum Solde der Truppen, auf Proviant, Munition und Bevestigung etlicher Orte.

Nach minder langem Schriftenwechsel, indem der Fürst den Ständen die mündlichen Unterhandlungen mit seinen Räthen ernstlich ansann, wurden beide Theile dahin vereinet: Zur Landesdefension werde der Bedarf auf eine halbe Million erfunden, davon bezahle die Kammer ein Dritttheil, Prälaten und Städte zahlen ein Anlehen von zweihundert sechs und sechzigtausend, von der Landschaft verzins-

zinsbar: der Rest der Defensionssumme werde von den Gefällen bestritten. Zur Kammergutsbesserung folgen fünfzigtausend, und statt des Salzaufschlages, der aufhöre, hunderttausend. Uiberdieffs übernehmen die Stände eine Million alter Schulden: Dagegen beziehen sie den erhöhten weissen und braunen Bieraufschlag, und in sechs Jahren werden vier Landsteuern, und zwo Ständeanlagen erhoben.

Dahin wurde der Ausschufs instruiert, und der Schadlosbrief ertheilet. Auch der Stände Beschwerden kamen auf diesem Landtage weitschichtig zur Sprache, und wurden erlediget. Ein anderer Ausschufs wurde für Verbesserung der Polizeiordnung erwählet. 1211)

Landtag 1612. In München versammelte der Herzog die Stände; also geschah der Vortrag: „Seit dem lezten Landtage wäre eine grofse Schuldsumme getilget worden: die Stände sollten Wege ausfinden, um künftig noch mehr zu entrichten. Ferner seien die Unruhen im Reiche bekannt: der Fürst habe alles gethan, selbe mit beizulegen, und so sein Vaterland und das ganze Reich in Frieden zu bewahren: es habe dieses mächtige Verwenden gefruchtet; allein noch glimme das Feuer unter der Asche: man müsse daher in guter Vorbereitung

stehen: vortrefflich sei dazu der katholische Bund; aber viele Kosten habe er erfordert, die aus dem Vorrathe der Landschaft genommen worden: diesen Vorrath müsse man vor allen ergänzen, und so begründen, damit das Land im Nothfalle Rettung daher empfangen möge. Da im lezten Landtage ein Ausschufs über Verbesserung der Polizeiordnung gewählt worden, so werde der bisherige Entwurf den Ständen mitgetheilet, um sich darin zu ersehen, und ihre räthlichen Bedenken dabei anzumelden, darüber sich dann S. D. ferner resolviren wollen. Uibrigens sollen die Stände zu Sparung der Zeit und Kosten willfährige Antworten geben.“

Ferner wurde das Begehren gestellet: die sich mit dem Landesdefensionswesen beschäftigt, sollen ihre Rechnungen bereit halten zur Ablage: die Besoldung der geschikten Räthe und Krieger sollte gebessert werden: dazu soll man ihm den Aufschlag von seinen Brauhäusern überlassen. Zur Heurath Herzog Alberts mit Mathilde von Leuchtenberg werde ein Beitrag gegeben. Uiber Ausfuhr und Einfuhr sei eine Bilanz zu entwerfen, und beim Ausschlage der leztern werde eine Einschränkung mit Kleidern, Weinen und andern Dingen gemacht. Ein anderer Antrag wurde gethan wegen Bevestigung der Hauptstadt München. In einem kurzen Schriftenwechsel

wurde dahin sich verglichen: An Schulden soll bezahlt werden, so viel möglich, um einsten die Bürden des Landmanns zu ringern: das Kammergut werde mit hundert fünfzigtausend gebessert: zur Bundeshilfe zahlen die Stände zwei Dritttheil, und zwar jährlich fünfzigtausend bis zum nächsten Landtag. Sollte Landesnoth in neun Jahren die Berufung des Landtages nicht erlauben, so mögen die Verordneten einhunderttausend herschiessen; wo dieses aber nicht erkleke, sollen sie mit den Rechnungsaufnehmern und den Adjunkten zweihunderttausend verreichen. Seien auch diese nicht hinreichend, dann sollen in Eile wenigst jene Stände berufen werden, welche erscheinen können. Zur Erkaufung der Gewehre werden sechzehntausend anticipirt. Die Bundes- und Defensionsrechnung soll förderlich aufgenommen werden. Der Aufschlag werde dem Fürsten in seinen Brauhäusern nachgelassen. Die Landschaft verspricht von ihrer Baarschaft, Einnahme, und Ausgabe eine Liste vorzulegen. An Herzog Albrecht wollen die Stände hunderttausend verzinsen. Doch ihren Freiheiten allerdings unbeschadet.

Auch der alte Herzog Wilhelm verlangte von seinen lieben getreuen Ständen noch einmal vor seinem Tode eine Hilfe, und es wurden ihm dreissig-

tausend verwilliget. Herzog Ferdinand, Coadjutor in Köln, war ebenfalls mit einem Gesuche eingekommen, und erlangte durch die Fürsprache seines Bruders zwanzigtausend.

Um aber diese Verwilligungen auszurichten, sollen in den neun folgenden Jahren sechs Landsteuern, und drei Ständeanlagen erhoben werden; desgleichen der Aufschlag nach der neuen Instruktion. Ausserdem wurden die herkömmlichen Briefe und Instruktionen gefertigt, und der Stände immer weiter greifende Beschwerden beantwortet, und nach Möglichkeit erlediget.

Uiberhaupt führte Herzog Max auf dem Landtage eine etwas höhere Sprache, liefs Verordnungen verkünden, z. B. dafs keinem Stande die Landtagsakten in Abschrift mitgetheilet werden, sondern nur das Beschwerdelibell mit der Resolution: dafs Aeltern ihre Kinder nicht an sectische Orte hinsenden etc. 1212) Und nach diesem Landtage fand Max in seiner Geistesgrösse Mittel, noch neun und dreissig Jahre zu regieren ohne Landtag.

Gesezereform. Schon seit einem Jahrhunderte wurde an der Gesezgebung gearbeitet. Unter Wilhelm und Ludwig wurde das Polizeiwesen am ersten in Betrachtung genommen. Auch der alte Proceßgang erhielt seine Verbesserungen, und ein

Landrecht wurde geschaffen. Albert liefs abermal verbessern, und unter Wilhelm erschienen viele treffliche Mandaten. Allein es war dem Herzoge Max vorbehalten, in der Gesetzgebung ein Ganzes zu liefern. Er liefs Entwürfe machen aus den bisher bestandenen Gesezen, und selbe revidiren durch eine Commission aus Polizeiräthen bestehend, und einer Deputation der Stände. Denn schon auf dem vorletzten Landtage wurde auf des Fürsten Verlangen ein eigener Ausschufs dazu erkoren. Nachdem diese einig waren, und die Landescollegien ihre Gutachten abgegeben, wurden diese Bücher noch einer besondern Revision von Rechtsgelehrten übertragen, und endlich im Jahre sechzehnhundert sechzehn erschien das Werk in neun Theilen; als da sind: Summarischer Procefs, Gandprocefs, Gerichtsordnung, Landrecht, Erklärte Landesfreiheit, Landes- und Polizeiordnung, Forstordnung, Gejaidordnung, und Malefizordnung. 1213) Ordnung, Vollständigkeit, und viele billige Sätze zeichnen das Werk aus für die damalige Zeit; denn noch war man nicht so weit vorgeschritten, um Geseze als Gebote der praktischen Vernunft auszusprechen: was man irgend vortheilhaft fand nach Umständen, wurde geltend gemacht.

Pfalz. Die pfälzischen Kurstaaten regierte damals Friderich der Fünfte mit lieblichen Gaben. 1214)

Die Stände der Oberpfalz versammelte er auf mehreren Tagen; es wurden zu Bezahlung der Schulden Mittel in den Steuern gesucht. 1215) Mit Gesezbüchern war das Land schon von seinem Vater trefflich versehen. 1216) Also regiert' er Anfangs in Frieden, bis der gewaltigste Sturm ihm Würden, Länder, und Leben geraubet.

Dreißigjähriger Krieg. 1217) Es ist in den Geschichten des Reiches umständlich zu lesen, wie seit Luthers Neuerung sich Teutschlands Fürsten parteiet: wie die Parteien der Katholiken und Protestanten in stiller Erbitterung, und in offenen Kriegen ein Jahrhundert hindurch gegen einander gestanden. Das Unglück mußte es fügen, daß zween Prinzen vom Hause Wittelsbach an der Spitze stunden von den ergrimten Parteien. 1218) Friderichs Wahl zur böhmischen Krone 1219) war das Signal zum Kriege. Max von Baiern, der Held für die Sache der Katholiken und des Kaisers, nahm seinem Vätter die böhmische Krone, 1220) und die pfälzischen Lande, 1221) und die Kur. Die Kur wurde ihm selber zu Theil, 1222) wornach Baierns Fürsten seit den Tagen der goldenen Bulle eifersüchtig waren. 1223) Mit der Oberpfalz liefs Max der Kurfürst sich die Kosten bezahlen, die er im Dienste des Hauses Oestreich verwendet. 1224) Die Geschichtbücher melden

nun viel von dem baierischen General Tilly, und seinen Siegen, 1225) von dem ungeheuern Wallenstein, und seiner Feindschaft gegen den Kurfürsten von Baiern. 1226)

Noch interessanter wird die Geschichte, da Gustav Adolf von Schweden der Sache der Protestanten in Teutschland neuen Aufschwung gab: wir lesen von den Unterhandlungen der französischen Botschafter, den Kurfürsten abzuziehen von der Sache des Kaisers: 1227) wir staunen über den Zug des Schwedenkönigs und über seine Grofsmut in Baiern: 1228) wir erbeben bei den schaudervollen Erzählungen von den nachfolgenden Einfällen der Schweden, manche Trümmer eines Schlosses ist noch überlebender Zeuge davon. 1229) Die Verwüstung der Franzosen in Oberbaiern war eine scheufsliche Völlendung der Greuel des dreifsigjährigen Krieges. 1230) In den Trauergefühlen über den Ruinen des Vaterlandes sind der Tag bei Düttlingen, und andere Tage des baiерischen Ruhmes, beinahe ganz in Vergessenheit übergegangen. 1231) So ist auch in den Akten des Reiches zu lesen, welche grofse Rolle Kurfürst Max von Baiern zu Osnabrück und Münster gespielt, und wie viel er den Ausschlag zum Frieden gegeben: 1232) nicht minder, mit welchem Nachdruck er bei dem Vollzuge desselben gehandelt; 1233) dafs

aber Baiern ausser der Oberpfalz und der Kur keinen Vorthail errungen, und die Rheinpfalz blos mit der achten Kur entschädiget ward für so vielen Verlust. 1234)

Ländererwerb. Im vierten Jahre seiner Regierung erlosch die Familie der Freiherren von Degenberg im baierischen Walde, und ihre Güter kamen an Baiern. 1235) Zwölf Jahre darauf wurde Mindelheim, das Erbe der Friendsberger, erkauft; 1236) desgleichen von den Erbtöchtern von Helfenstein zwei Drittel von Wiesensteig: 1237) so wurden auch Winzer und Haldenberg und Mattigkofen erworben. 1238) Als das Geschlecht der Landgrafen von Leuchtenberg verblühet hatte mit Maximilian Adam, da war Albert der baierische Prinz von dem Kaiser mit einer Anwartschaft versehen; diese gieng in Erfüllung. Da er aber nur geistliche Söhne hatte, so suchte auch der Kurfürst eine Belehnung, und den Besiz der Landgrafschaft. Es wurde ein Tausch beliebt zwischen den Brüdern. Albert mit seinen Söhnen erhielt den Genuß der Grafschaft Hag, und Max vereinte Leuchtenberg mit dem Besizthume der Oberpfalz; 1239) denn Luhe und Wernberg waren ohnehin unter oberpfälzischer Hoheit besessen, und Pfreimt die Stadt war ein oberpfälzisches Lehen. 1240) Der Besiz der Oberpfalz samt der Grafschaft Cham

ist wohl keine eigene Erwerbung zu nennen, da es bloß genommen war vom Stammgute des Hauses.

Finanzkunst. Ungeheuer waren die Staatsausgaben während dieser Regierung, zu Erkaufung der Herrschaften, Erbauung der Vestungen, der Residenz, der Wasserleitung von Reichenhall nach Traunstein, zu Aufführung vieler geistlichen Gebäude, und besonders zur Bestreitung der Kosten des dreißigjährigen Krieges. Aber Kurfürst Max verstund sich so gut auf die Staatswirthschaft, daß er noch dazu mit seltener Pracht überall sich zeigen konnte, 1241) sondern auch den Unterthan nicht mehr angriff, als es zu Zeiten seiner Väter geschah. An Steuern forderte er in dreißig Jahren nur vier und zwanzig, und als Kriegsbeitrag in mehrern Jahren zwei und zwanzig Gulden vom Hofe. 1242) Ausser den bis dahin bestehenden Aufschlägen wollte er auch auf Fleisch einen Aufschlag, und auf Gold und Seidenwaaren eine Accise legen; allein die Landstände schlugen ihre Bewilligung dazu ab. Kurfürst Max setzte aber den Aufschlag doch ins Werk, und er bestehet bis heutigen Tag. 1243) So hat er in der Oberpfalz die Landstände als erloschen angesehen, und ohne sie die Schulden abgezahlet. 1244) Nur dem Ritterstande gab er einen Theil seiner erweisbaren Vorrechte wieder. 1245) Aus Monopoliën zog

er auch grossen Gewinn. Als er die Degenbergischen Güter erworben, und mehrere weisse Bierbrauhäuser damit, so legte er noch mehrere in Baiern an, verbot aber den Ständen das Brauen des weissen Bieres: gegen vielen und grossen Widerspruch mußte er hiebei kämpfen, bis er endlich das Monopol errang. 1246) Den Handel mit dem Salze von Reichenhall und Hallein trieben bis dahin einige Bürgerschaften, die auch die Fabrikation des Salzes besorgten. Aber Max nahm Fabrikation und Handel auf eigene Regie. 1247) Durch Läuteration des sechzigsten Freiheitsbriefes hat er in Ansehung der Gerichtsgelände der weitem Habsucht des Ritterstandes ein Ziel gesezt. 1248)

Maximilians Charakter. Max war einer der größten Regenten, die je geherrscht haben. Es ist ein blos oberflächliches Urtheil einiger neuern Schriftsteller, dafs er sich zum Instrumente Oesterreichs, und des Pfaffthumes herabgewürdigt habe. Seine Zeitgenossen sahen in ihm den feinsten Politiker, der mit den Kräften der Liga sich zum ansehnlichsten Fürsten von ganz Teutschland emporhob, und den Vorthail des Bundes dem seinigen oft genug unterordnete. 1249) Dafs er das Haupt der Katholiken war, ist gewifs keine Herabwürdigung von ihm, da er die Partei seiner Ueberzeugung hielt; bei bei-

den galt es ohnehin mehr der Oberherrschaft in Teutschland, als dem Gewissen. Freilich war er von den Jesuiten zum unaustilgbarem Hafse des Protestantismus erzogen und rifs die Wurzeln desselben aus den blutenden Herzen der Oberpfälzer; 1250) aber welcher protestantische Fürst war damals lieber gegen die Katholiken gesinnet? Er war auch aus Erziehung der Frömmerei ergeben, und verschwendete vieles an die Mönche. Den Jesuiten baut' er ein Collegium in Amberg, und gab ihnen Anfangs die Einkünfte des Klosters Reichenbach; weil aber diese zu mager waren, räumte er ihnen die fette Benediktiner - Abtei Kastel ein. 1251) Desgleichen baute er ihnen Collegien zu Burghausen, Mindelheim, Heidelberg, und Straubing, 1252) und machte eine reiche Stiftung für sie zu Lüttich, bestimmt zu Missionen in die brittischen Reiche. 1253) Den Capucinern, einer neuen Abart von Franzens Jüngern, liefs er an vierzehn Orten Colonien anlegen, 1254) und die Franciskaner erlangten neuerdings neun Klöster in Baiern. 1255) Carmeliten und Paulaner erhielten nicht minder reiche Vergabung. 1256) Allein er scheute sich doch nicht, die oberpfälzischen Klostergüter mit zwei Dritteln zu geniessen, 1257) und that der Menschheit in Schulen und Spitälern sehr wohl. Uiberhaupt war Max der Erste seiner Partei, und dieses ist Alles, was der gröste Mann

dazumal sein konnte. Er starb zu Ingolstadt im vier und fünfzigsten Jahre seiner Regierung. 1258)

Ferdinand Maria, Kurfürst;

1651 - 1679.

Friedfertigkeit. Während seiner Minderjährigkeit führten seine Frau Mutter, Anna von Oestreich, und sein Oheim Albert, die Regierung des Landes. 1259) Nach drei Jahren übernahm er sie selber, und führte sie friedlich durch alle Stürme. Weder der Vicariatsstreit beim Tode des Kaisers, 1260) noch die Hoffnung zur Krone, 1261) vielweniger der Krieg zwischen Frankreich und Holland, konnten die Ruhe von Baiern gefährden; Ferdinand sicherte selbe mit bewaffneter Hand, ohne sich irgend in Handel zu mischen. 1262) Desto mehr beförderte er die Künste des Friedens, um die Wunden zu heilen, welche der dreißigjährige Krieg zurüke gelassen.

Gesezgebung. So wie sein Vater den Baiern ein vollständiges Gesezbuch gab; so wurde er Gesezgeber der Oberpfalz. In sieben Theilen erhielt dieses Fürstenthum einen Gesezekörper nach der Form des baierischen; denn die erklärte Landesfreiheit, und die Gejaidordnung sind beide entbehrlich. Dem

Gehalte nach ist dieses Buch dem baierischen weit vorgegangen. 1263) Für Baiern ward durch eine Pragmatik über die Familienfideicommissse ein großer Mißgriff in der Gesetzgebung gethan; der Adel verlor dadurch seinen Credit, viele unbehutsame Darleiher ihr Geld, und die weibliche Hälfte ihr Erbrecht, denn unsere Ritter haben nicht mehr, wie die alten Germanen, Heerbannsdienste zu leisten. 1264) Aber auch viele bessere Verordnungen zeichnen Ferdinands Regierung aus. 1265)

Finanzen. Die Künste einer weisen Sparsamkeit hat kein Fürst mit besserm Erfolge getrieben, als Ferdinand Maria. Noch lagen Gewerbe und Handel im Lande darnieder, und dem Akerbaue fehlten die Hände, traurige Folgen des Krieges; aber schon waren die Kassen des Fürsten so gefüllet, daß sogar ein Verbot nach Amberg ergieng, weiter Geld nach München zu senden. 1266) Und doch war kein Unterthan mit Auflagen gedrückt: in achtzehn Jahren wurden bloß siebenzehn Steuern erhoben, und zum Defensionsbeitrage ein geringer Theil vom Vermögen. 1267) Die Scharwerke, welche die Landgerichtsunterthanen bisher zum Bau der Schlösser, und zu derselben Oekonomie leisten mußten, verwandelte er in eine mäßige Hofanlage, genannt Ordinari Scharwerksanlage. Er sendete nämlich Commissarien im

Lande herum, die mit den Bauern tractirten: diese bezahlten gerne sechs bis acht Gulden vom Hofe. Dadurch geschah dem Bauernstande wohl, da er der lästigen, grundverderblichen Naturalfrohe befreiet wurde: und für das Kammergut war es ein Gewinn, weil nun die Stände nicht mehr so stark, wie bisher, nach kurfürstlichen Unterthanen geizten. 1268)

Landtag 1669. Nachdem der Ausschufs in vielen Jahren um die Berufung eines Landtages gebeten, foderte Kurfürst Ferdinand Maria die Stände nach München. Ein grofser Theil erschien nicht, und liefs sich als invalid erklären. Es geschah ihnen der Vortrag: „Meistentheils durch das Kriegsunglück wäre das Land mit einer ungeheuern Schuldenlast überbürdet: wie diesem abzuhelpen, sollen die Stände reiflich überdenken, und einen Vorschlag zu Abzahlung der Schulden dem Kurfürsten vorlegen. Ferner sei der Steuerfufs, auf dem lezten Landtage gemacht, in allerlei Unordnung gerathen, was bei Ständen und Unterthanen grofse Klagen verursache: hierin müsse abgeholfen werden, und sei, so viel möglich, eine Gleichheit zu erzielen: auch darüber gewärtige man das Gutachten der Stände. Sodann wären dem Landesfürsten hundert fünfzigtausend gereicht worden zur Kammergutsbesserung, und hunderttausend zur Zinszahlung: beide wären fortzusezen, auch

letztere bis zur Abzahlung der Schulden. Desgleichen wachsen die Kosten der Botschaften auf Reichs-Kreis- und andere Tage: dazu sollen die Stände, dem jüngsten Reichsabschiede zu Folge, eine Hilfe verwilligen, wenigst vier und zwanzigtausend jährlich. Auch für den Unterhalt der Garnisonen sollen die Stände sorgen, mit jährlichen sechs und dreissigtausend. Und bis die Ruhe im Reiche wird hergestellt sein, will der Kurfürst seine grofse Anzahl Soldaten noch ferner unterhalten, dazu ist ein monatlicher Kosten von achttausend neunhundert zwei und zwanzig Gulden vonnöthen. Darüber sollen die Stände fürderlich rathen.

Uiber diese Proposition zu rathschlagen bildeten die Stände dem Herkommen gemäfs einen Ausschufs von vier und sechzig. Dabei kamen nun viele Fragen zur Sprache über Wahlfähigkeit, über des Ausschusses endliche Abschliessung, über die Geschäfte und Rechnungsablage der bisherigen Verordnung. Endlich kam es mit dem Ausschusse zum Abschiede des Inhaltes: „Für die folgenden neun Jahre soll die Kammergutsbesserung mit hundert fünfzigtausend fortwähren, und Zinsgelder mit hunderttausend: für Legations- und Garnisonskosten zahlen die Stände fünfzigtausend: und zur Reichshilfe bis zur eintretenden Ruhe jährlich zwei und siebenzigtausend. Fer-

ner wurde die Summe von dreizehnhundert vierzigtausend Schulden auf die Landschaft übernommen; dafür liefs aber der Fürst den bisher bezogenen Aufschlag von Fleisch und Getränke, sieben und sechzigtausend betragend, in die Hände der Landschaft hinüber.

Zur Ausrichtung der landschaftlichen Verwilligung wurden die neuen Verordneten dahin instruiert: In den nächsten neun Jahren soll eine durchgehende Landsteuer ausgeschrieben werden: dabei soll man alle Ungleichheit so viel möglich vermeiden; oder auch eine neue Ordnung, wenn der Fürst selbe mittheile, befolgen. Dabei werde bei den Behörden verhänget, dafs der Weltpriesterstand genau seiner Schuldigkeit nachkomme: desgleichen wollen auch die Stände in diesen neun Jahren mit zwei Drittel ihrer Anlage, oder mit sechs und sechzigtausend, beitragen. Weil die Mandaten wegen des Tabakrauchens wenig gefruchtet, soll man statt des Verbotes die Einfuhr mit einer Auflage beschweren vom Centner des bessern zehn, des schlechtern fünf Gulden. Ferner habe der Kurfürst einen Aufschlag auf das weisse Bier erlaubt, im Betrage gegen fünfzigtausend: dieser, bestimmt, erarmten Unterthanen Hilfe zu leisten, werde heuer abgerechnet an dem Kriegsbeitra-

beitrage: für die Einhebung haben die Verordneten Sorge zu tragen, genaue Rechnung zu pflegen, und den Uiberschufs treulich zu verwahren. Mit auswärtigen Stiftern mögen sie eine Composition vertragen. Steuernachlässe sollen blos die Landsteuerer des Ober - und Unterlandes mit einem Prälaten und Ritter auf eigenem Tage vornehmen: die Bitten um Nachlaß des Aufschlages werden blos in versammelter Verordnung gewürdiget. Im Falle eine Landesnoth eintrete, und kein Landtag zu beschreiben wäre, sollen die sechzehn Verordneten mit den vier Rechnungsaufnehmern aus der Landschaftskassa hunderttausend, und nach Umständen zweihundert herschiessen. Sind diese Summen unzureichend; so mögen die Adjunkten mit des Landesfürsten Vorwissen beschrieben werden: diese haben dann Gewalt auf Genehmigung des künftigen Landtages alles zu handeln mit Sr. Kurf. Durchleucht, was des gemeinen Vaterlandes Nothdurft erfordert, und Ständen und Unterthanen am erträglichsten ist: darum sollen sie vertretten, und schadlos sein; aber auch richtige Rechnung legen. Geschehe einem Stande indessen eine Beschwerde, sollen die Verordneten beim Landesfürsten um Wendung derselben ihre Fürsprache einlegen. Versterbe einer aus der Verordnung, sollen die andern einen wählen aus dem nämlichen Rentamte,

und zwar solche vorzüglich werden accommodiret, die schon im Dienste der Landschaft gestanden. Einen abgehenden Rechnungsaufnehmer ersezen die übrigen drei. Die völlige Erledigung der Ständebeschwerden haben sie gleichfalls zu besorgen; nicht minder allen möglichsten Fleiß anzuwenden, dafs gnädigst erbottenmafsen bei Erneuerung des summarischen Processes, und Verbesserung der Polizeiordnung mit ihrem Rath und Gutachten verfahren werde.

Also sollen die Verordneten instruiert sein, der Instruction gemäfs und nach Gebrauch und Herkommen, und der Stände ältern Instructionen nach handeln.

Ausserdem wurden von den drei Ständen samt und sonders grofse Anzeigen von Beschwerden übergeben, und, so viel thunlich, erlediget: und die Stände erhielten den herkommlichen Brief. Also endete der lezte Landtag. 1269)

Klostersachen. Ferdinand Maria, als Zögling der Jesuiten, war den Mönchen nicht minder günstig. Er baute den Karmelitern eine Kirche, führte die Theatiner in Baiern ein, gab ihnen Gebäude und Unterhalt. 1270) Auch Franciscaner und Kapuziner breiteten sich noch weiter aus. 1271) Vorzüglich hat er aber sich einen Namen gemacht durch Restauration der oberpfälzischen Klöster. Ensdorf, Weis-

senohe, Michelfeld, Waldsassen, Walderbach, Reichenbach, Speinshart und Schönthal wurden wieder mit Mönchen bevölkert aus den baierischen Klöstern, und ihnen die Einkünfte überlassen, die bisher der Fürst bezogen. Die Bischöfe von Regensburg und Eichstätt mit einem päpstlichen Legaten waren der Restauration zugegen, und ersterer bedung sich von den Prälaten achtzigtausend, letzterer zehn. Schon dazumal waren einige Prälaten unverschämt genug, dieses Werk der blossen fürstlichen Gnade als eine Schuldigkeit auszuschreiben. 1272)

Ferdinand Maria starb mit Hinterlassung eines grossen Schazes im sechzehnhundert neun und siebenzigsten Jahre — in der Blüthe seines Lebens. 1273)

Max Emmanuel, Kurfürst;

1679 -- 1726.

Türkenkrieg. Nach einer kurzen Vormundschaftsregierung durch Max Philipp Hieronymus zu Leuchtenberg 1274) trat Max Emmanuel die Regierung selbst an. Voll des kriegerischen Feuers wurde er sogleich für Oestreich gewonnen; und in den Büchern dieser Monarchie ist umständlich zu lesen, welche Heldenthaten Max von Baiern gegen die Türken gethan, und wie er den grossen Schaz, und das

Leben von dreissigtausend Baiern der Rettung des Erzhauses geopfert.

Pfälzischer Krieg. Karl Ludwig, des unglücklichen Friderichs Sohn, hatte die Wunden des dreissigjährigen Krieges geheilet, da starb er im hohen Alter. 1275) Sein Sohn Karl endete nach fünf Jahren den Mannsstamm der Simmerischen Linie, und Philipp Wilhelm von Neuburg erlangte die Kur. 1276) Der Herzog von Orleans, des verstorbenen Schwager, verlangte für seine Frau die Nachfolge in den pfälzischen Ländern. Die Bourbons höhnten die teutschen Erbfolgegesetze, und eine französische Armee verheerte die Rheinpfalz mit Vandalismus. Vergebens unterstützte der Kurfürst von Baiern das pfälzische Haus. Endlich kam der Friede zu Stande und der Franzose wurde mit einer Geldsumme abgefertiget. 1277)

Spanischer Erbfolgekrieg. Die Hoffnung, Spaniens Krone auf seine Nachkommen zu bringen, entfernte den Kurfürsten länger aus Baiern, als dem Lande gut war. Und als er wieder kam, zog ihn das Schicksal mit in den spanischen Erbfolgekrieg. Die Staatengeschichte damaliger Zeit stellet uns dar, dafs die Franzosen, mit denen es der Kurfürst hielt, der unterliegende Theil waren, dafs sie in Baiern den österreichisch - englischen Armeen wenig Wider-

stand leisteten, dafs nach der tragischen Schlacht auf dem Schellenberge Baiern in Feindes Hände fiel, und erst durch den Rastatt - Bademerfriede 1278) Max Emmanuel wieder eingesetzt wurde in seine vorigen Länder. Während zehn Jahren seufzte das Land unter der österreichischen Administration: der Fürst war geächtet, die Kräfte des Landes erschöpft, die besten Stüke weggerissen, und aus blindem Eifer bluteten viele tausende der besten Staatsbürger. 1279) Die nachfolgende friedliche Regierung des Kurfürsten war unzureichend, die tiefen Wunden des Landes zu heilen.

Finanzen. Der grofse Schatz des Kurfürsten Ferdinand Maria wurde in den Kriegen für Oestreich aufgezehret, ohne Entgeltung. Noch dazu wurden die Steuern vielfach gemehret, und Kriegsanlagen zugleich erhoben. Um die Kosten der Statthalterschaft in den Niederlanden zu bestreiten, wurden jährlich mehr als zwei Steuern von den Unterthanen gefordert, 1280) die Stempeltaxe eingeführet, 1281) und ansehnliche Schulden gemacht, sogar mit Verkauf landgerichtischer Unterthanen an die Stände, besonders die Klöster. 1282) Mit dem Anfange des spanischen Krieges wurden drei Steuern erhoben: die österreichische Administration verschlang alle Zinsen der Landesschulden, nahm ungeheuere Hofanlagen,

vier bis sieben Unterthanensteuern, und von den Ständen zwei bis vierfache Anlagen. Nach dem Kriege wurden drei Unterthanssteuern zur Norm. Statt des Tobakmonopols wurde die Heerdstätteanlage 1283) eingeführet, für die Kasernen ein Servisgeld vom liegenden Eigenthume der Bürger, 1284) und eine Fourageanlage vom Bauern statt Naturallieferung des rauhen und glatten Futters. 1285) Für die Aufschläge wurde durch neue Instructionen gesorget, und der einschleichende Mißbrauch der Zwangwirthschaft schärfest verboten. 1286)

Mönchthum. Noch wurden unter dieser Regierung neue Klöster gegründet: so feierten die Landstände von Baiern die Rückkehr des Kurfürsten nach zehnjähriger Trennung mit der Stiftung der ganz unnützen Carmeliterinnen. 1287) Allein diese Regierung versezte dem Mönchthume manchen Stofs. Es wurde durch ein weises Amortizationsgesetz den Klöstern der Erwerb liegender Güter völlig benommen. 1288) Im spanischen Kriege schwand die Meinung, als seien die Klöster der Sparschaz des Landes für die Tage der Noth; denn als die Noth des Landes am größten war, wufste Niemand den Schlüssel zu diesem Schaze zu finden. Also gab der Kurfürst die Verordnung, daß künftig kein Kloster mehr gestiftet werden sollte. 1289)

Pfalz. Nach Philipp Wilhelm folgte Johann Wilhelm. 1290) Dieser erlangte auch die Oberpfalz während des Kaisers Administration, und gab sie nach dem Rastätter Frieden unverkümmert an Baiern zurücke. 1291) Sein Nachfolger Karl Philipp errichtete mit dem Hause Baiern einen Hauptvertrag zur Gründung engerer Freundschaft. 1292) Max Emmanuel starb im siebenzehnhundert sechs und zwanzigsten Jahre. 1293)

Karl Albert, Kurfürst und Kaiser;

von 1726 - 1745.

Finanzen. Im Durchschnitte wurden jährlich drei Unterthanensteuern gefodert, und von den Ständen die Hälfte. 1294) Es wurden viele Landanlehen gemacht, die Kapitalien der Gotteshäuser in Beschlag genommen. 1295) Statt der bisherigen Jagdfrohne wurde eine Geldabgabe eingeführet; 1296) desgleichen auch eine Hofanlage statt der Vorspann für das inländische Militär. 1297) Was die Staatsbürger vorzüglich beschwerte, war die neue Taxordnung, die sportelsüchtigen Beamten zu viel Spielraum gelassen hatte. 1298) Während die Oestreicher am Ende dieser Regierung das Land überzogen, wurde selbes auf vielfache Art mit Steuern und Anlagen gequälet. 1299)

Oestreichische Succession. In den Geschichten damaliger Zeit ist umständlich zu lesen, wie Karl, der letzte Habsburger, eine pragmatische Sanction für seine Maria Theresia errichtet; wie die Mächte Europas und besonders Baiern derselben widersprochen, nach dem Testamente K. Ferdinand des Ersten. Die Correspondenz mit Oestreich, und nach des Kaisers Tod die Fortschritte der baierisch-französischen Waffen, sind darin verzeichnet, wie auch das Unglück der Baiern; obgleich Karl Albert die teutsche Kaiserkrone empfing, so war er doch nicht unterstützt vom Reiche, behauptete sich mühevoll bis an seinen Tod, und sein Sohn schloß zu Füßen einen unfruchtbaren Frieden. 1300)

Pfalz. In der Pfalz verblich Karl Philipp ohne Erben, und mit ihm war die Neuburger Linie erloschen. 1301) Es folgte also Karl Theodor von Sulzbach in der Regierung der Kurstaaten, die unter ihm die blühendsten wurden in Teutschland. 1302)

Max Joseph, Kurfürst;

von 1745 - 1777.

—

Gesezgebung. Den Antritt seiner Regierung bezeichnete Max Joseph mit der erhabensten Herrscherhandlung: er gab seinem Volke Geseze, wohl-

wissend, wie sich nach Generationen der Geist der Menschen verwandelt. Der Criminalcodex, weil er mehr das Werk der Willkür war, als des ewig unwandelbaren Rechtes, hat mit seiner Strenge einen grossen Theil der Nationalbevölkerung abgemähet. Wohlthätiger hat die Gerichtsordnung die Wege zum streitigen Rechte zu gelangen abgekürzt, und die Nebenwege verschlossen. Das Landrecht hat das Mein und Dein vester begründet, und gesichert: leider wurde auch dem Herkommen der Zwingherren ein unübersehbares Feld geöffnet. 1303) So wurde auch durch Anordnung des Revisoriums das Justizwesen verbessert.

Landeskultur. Unter dieser friedfertigen Regierung war man nicht wenig bestrebt, das erödete Land wieder blühend zu machen. Es wurden daher heilsame Verordnungen erlassen, um die Hindernisse des Akerbaues aus dem Wege zu räumen. 1304) Der Bettel von Arbeitsfähigen wurde aufgehoben, 1305) und die Feiertage gemindert. 1306) Die Gewerbe in den Städten wurden befördert, indessen der Zunftgeist noch nicht gesprengt ward. 1307) Strassen wurden allenthalben im Lande gebauet, und Fabriken angeordnet; aber weder das Commerciencollegium, 1308) noch die neue Mautordnung haben den Flor des Handels befördert. 1309) Mehr hat ein

richtiges Münzwesen, 1310) und die Kultur der Bergwerke dazu beigetragen. 1311)

Geisteskultur. Zweimal hat Max Joseph an der Universität treffliche Reformen gemacht. 1312) Durch die Gründung der Akademie der Wissenschaften in München hat er dem Zeitgeiste einen neuen Aufschwung gegeben: da entstand der ungeheuere Kampf zwischen Vernunft und Mönchthum: 1313) alsobald hat man in Baiern die Erwerbsfähigkeit der letztern beschnitten, 1314) und die hochwürdigen Bettler abgeschafft. 1315) Bruderschaften und andere Geburten der sterilen Mönchsphantasie wurden nicht minder beschränket. 1316) Leider ward manches widerrufen, und durch ein Censurcollegium die Flügel des menschlichen Geistes gelähmet. 1317) Wohlthätiger verbreitete sich die Aufklärung auf die Nation, als sich die Regierung um die Erziehung des Landvolkes interessirte, 1318) und der Nationalgeist wurde mündig in der Todesstunde der Gesellschaft Jesu. 1319)

Finanzen. Ungeheuere Schulden lasteten auf dem Lande beim Regierungsantritte dieses Fürsten. Selbe zu tilgen ordnete er dem landschaftlichen Zinszahlamte ein gemeinsames Schuldenableidungswerk bei. 1320) An Steuern bezahlte man drei bis vier nach dem Steuerfusse, der etwas berichtigt ward: die Stände

zahlten zwei Anlagen. 1321) Die Decimation wurde eine fortwährende geringe Abgabe von den Einkünften geistlicher Güter. 1322) Das Hofanlagswesen wurde berichtigt durch die Güterconscriptionen, Errichtung eines Hauptbuches und Verbesserung des Hoffusses. 1323) Die Möhnatanlage sollte die Mittelmauten 1324) ersetzen, und eine Rekrutenanlage 1325) die freie Anwerbung der Soldaten bestreiten statt gezwungenem Ausschusse. Die Grundsätze der neuen Mautordnung haben weder die inländische Industrie befördert, noch auch die Kassen gefüllet. Große Summen, auf Fabriken verwendet, haben wenig Zinsen getragen. 1326) Besser waren jene verwendet, die zur Erkaufung der Wolfsteinischen Allodien, und der ritterschaftlichen Güter in Schwaben verwendet wurden. 1327)

Pfalz. In den Kurlanden regierte Karl Theodor in voller Eintracht mit dem Regenten von Baiern. Um sich die Erbfolge zu sichern, wurden Hauptfamilienverträge zwischen beiden Fürsten geschlossen. Max Joseph räumte seinem vermuthlichen Nachfolger den rechtlichen Mitbesitz in der Regierung ein. Das pfalzzweibrükische Haus tratt dem Vertrage noch besonders bei. 1328)

Niederbaierischer Erbfolgekrieg. Als Max Joseph, der Liebling des Volkes, starb, wankte

die Ruhe von Europa. 1329) Der Kaiser wollte Lehen einziehen; Oestreich machte Ansprüche auf Niederbaiern, auf die böhmischen Lehen in der Oberpfalz, auf Mindelheim; Sachsen foderte die Allodien der Ludwigischen Linie; Meklenburg prätendirte die Landgrafschaft Leuchtenberg; Salzburg und Augsburg, Würtemberg und der schwäbische Kreis tratten mit Prätensionen auf. 1330) Oestreichs Armeen überzogen das Land: da tratt Friderich der Einzige als Genius von Baiern in den Waffen auf, aber Frankreich und Rußland vermittelten einen Frieden: er wurde zu Teschen geschlossen. 1331) Oestreich wurde das Innviertel zu Theil, Sachsen mit sechs Millionen befriediget, und Kurfürst Karl Theodor mit dem ganzen pfälzischen Hause tratt in alles Besitzthum und in alle Rechte der Ludwigischen Linie in Baiern. Das pfalzbaierische Gesamteigenthum sollte von nun an ein Staatsfideicommiss sein. 1332) Das teutsche Reich ratificirte den Frieden. 1333) Von nun an beginnet für die baierische Staatsgeschichte eine neue Epoche.

1098) Unter die Schriften, deren Kenntniß ich hier vorausseze, gehören vorzüglich Heinrichs Reichsgeschichte -- Schmid's Geschichte der Teutschen mit Milbillers Fortsezung, und

für die Kulturgeschichte des 18ten Jahrhunderts
die Werke von Jennisch.

1099) Lori Sammlung des baierischen Kreis-
rechtes.

1100) Dieser erhielt sich in Oberbaiern bis
1616.

1101) Ist noch ungedruckt, so wie die seines
Sohnes Georg.

1102) Gedruckte Mandaten vor 1500. sind noch
eine Seltenheit, in der Folge haben sie sich sehr
vermehret; sie wurden als Patente allenthalben im
Lande versendet: doch sind Sammlungen davon
selten.

1103) Ständige Gerichte kommen erst nach
1522 vor, sie wurden nach dem Reichsregimente
gemodelt. Vorher wurden nur zuweilen Gerichte
berufen, und dazu geschikte Männer berufen, wie
man sie in der Nähe haben konnte, oder bestimmte
Mitglieder mußten; sich nur zuweilen bei dem
Regimente einfinden.

1104) Krenner über Land - Hofmarchs - und
Dorfgerichte in Baiern.

1105) Geschichte der Frohne oder Scharwerk
in Baiern. 2 Th. Frankf. Hellersberg über die
Verhältnisse zwischen Gerichtsbarkeit und Schar-
werken in Baiern.

1106) Vom Jahr 1506.

1107) Sie ist noch Mst.

1108) Vom Jahr 1508.

1109) Uiber Ursprung und Umfang der landständischen Rechte in Baiern. Urkundenanhang S. 31 - 71.

1110) Mon. Boica Vol. XV. p. 364.

1111) Adlzreiter Th. II. p. 227.

1112) Mausol. S. Emmerami -- Lib. Probat. p. 483 - 490.

1113) Im Jahr 1511.

1114) Landtagsakten Mst.

1115) Landtagsakten Mst.

1116) Des löblichen Haus vnd Fürstenthumbs Obern und Nidern Bayren freyheiten von einem regirenden Fürsten von Bayrn auf den andern, gemeinen Land vernewt vnnd bestettigt, die auch von Keysern vnnd Königen zugelassenn vnnd confirmirt seinn. München 1514. Fol.

1117) Landtagsakten Mst.

1118) Landtagsakten Mst.

1119) Akten des Ausschusses Mst.

1120) Akten des Ausschusses Mst.

1121) Landtagsakten Mst.

1122) Landtagsakten Mst.

1123) Landtagsakten Mst.

1124) Landtagsakten Mst.

1125) Landtagsakten Mst.

1126) Landtagsakten Mst.

1127) Landtagsakten Mst.

1128) Landtagsakten Mst.

1129) Landtagsakten Mst.

1130) Landtagsakten Mst.

1131) Landtagsakten Mst.

1132) Landtagsakten Mst.

1133) Landtagsakten Mst.

1134) Landtagsakten Mst.

1135) Landtagsakten Mst.

1136) Landtagsakten Mst.

1137) Landtagsakten Mst.

1138) *Annalium de vita et rebus gestis Friderici II. Electoris palatini libri XIII.* Authore Hub. Thom. Leodio ejus consil. Francf. 1624. 4.

1139) Pet. Gnodalii historia rusticorum tumultuum anno 1525. Hansiz Germ. sacra T. II. p. 592. Duckher Salzburg. Chronik p. 235. Adlzreiter T. II. p. 240.

1140) Leodius p. 85.

1141) Sie bestehet noch bis heutigen Tag. Der Grünauer Vertrag mit einigen anderen Freibriefen, dann einige neuere Landtagsakten, ist alles, was davon im Druke erschienen.

1142) Ludw. Freih. v. Egckher, oberpf. Regierungspräsidentens, Geschichte der vormaligen Landschaft in der Oberpfalz. Amberg u. München. 1802. 8.

1143) Mederer Annales Academiae Ingolst.
T. I. p. 118.

1144) Specim. diplomatar. Bojoarici ap. Oefele
T. II. p. 275.

1145) Oefele l. c. p. 276 - 280.

1146) Zu München wurde 1519 Luthers Predigt von der Betrachtung des h. Leidens Christi nachgedruckt, und zu Landshut tractatulus de his, qui ad ecclesias perfugiunt. 1520. Man sehe Geschichte der Kirchenreformation in Regensburg aus den damals verhandelten Originalakten beschrieben (von dem vortrefflichen Herrn Gemeiner). Regensburg 1792. 8. p. 8.

1148) z. B. Wolfgang Rufs zu Oettingen u. a. m.

1149) Viele baierische Klöster wurden damals von ihren Bewohnern fast ganz verlassen, e. g. Biburg, Ensdorf, später Schamhaupten etc.

1150) Adlzreiter p. 240. Doctor Eck hat sie verhört, und als Kezer befunden.

1151) Adlzreiter P. II. p. 243.

1152) Da die in und um Baiern gelegenen Territorien beinahe alle die neue Lehre annahmen, so liefen die Baiern häufig an diese Orte: gegen solches Auslaufen sind viele Verordnungen ergangen.

1153) Geschichte der Reformation in Regensburg.

1154) Mederer Annales Acad. Ingolst. T. I.
p. 118.

p. 118. Jos. Fel. Lipowsky Abh. Argula von Grumbach enthält alle damals von ihr, und wider sie herausgekommenen Schriften.

1155) Landtagsakten v. J. 1541. Mst.

1156) Mensonis Altingii Historia de Ecclesiis palatinis cum ejus vita per Ubbon. Emmium. Groenning. 1728. 4. - Burcard Gotthelf Struv ausführlicher Bericht von der pfälzischen Kirchenhistorie: Frankf. 1721. 4. Meine Gesch. der Oberpf. B. I. p. 199 et seq.

1157) Landtagsakten Mst.

1158) Landtagsakten Mst.

1159) Landes - und Polizeiordnung im Jahr 1553. Fol.

1160) Landtagsakten Mst.

1161) Der 39te, 46te, 58te Brief.

1162) Landtagsakten in Mst. - J. E. v. S. in seinen zur Geschichte der baierischen Landschaft und Steuern bearbeiteten Urkunden liefert eine berichtigte Tabelle der Landtage -- hat aber diesen ganz übergangen.

1163) Vom 31 Merz 1556. abgedruckt mit den Landtagsakten v. 1557. statt einer Vorrede.

1164) Landtagsakten. 1803. 8.

1165) Landtafel von 1514. in Mst. von 1557. abgedruckt in Lang und Blondeau histor. baie-

rischen Nachrichten. Relat. I. p. I - 53. v. Jahr 1560. Mst.

1166) Landtagsakten Mst.

1167) Landtagsakten Mst.

1168) Landtagsakten v. J. 1579. darin findet sich eine Beschwerdeschrift von Christoph von Laiming, Wilhelm von Freiberg etc. gegen Doctor Joannes a Via, der ihre Väter deswegen in einer Druckschrift verunglimpfet hat.

1169) Historia Provinciae Societatis Jesu Germaniae superioris. 3 T. Aug. Vind. 1727. F. T. I. p. I - 100. Imago primi seculi S. J.

1170) Protocollum Jo. Baptistae Ficeleri per illud temporis Rmo. D. Archiepiscopo Salisburgi a secretis etc. sive descriptio rerum gestarum in sacro Concilio Tridentino. Mst. -- Oratio in extenso in Georgii Wicelii via regia, sive de controversis religionis capitibus conciliandis. p. 208.

1171) Falkenstein Gesch. v. Baiern T. III. p. 554.

1172) Landtagsakten v. 1579. Mst. Adlzreiter P. II. p. 273.

1173) Landtagsakten v. 1568, 1572. Mst.

1174) Mederer Annales T. I. p. 306 - 315.

1175) Struve pfälz. Kirchenhistorie p. 29 - 51. Meine Gesch. der Oberpfalz p. 208 - 214.

1176) Daniel Tossanus in Oratione de Fridericis palatinis - Meine Geschichte S. 215 - 228.

1177) Egckher Gesch. der vormaligen Landschaft p. 23 - 40.

1178) Landtagsakten Mst.

1179) Des löblichen Haufs und Fürstenthumbs Obern vnnd Nidern Bayren Freyheiten etc. izt gemehrt, und widerumb getrukt. München. 1568. Fol.

1180) Landtagsakten Mst.

1181) Landtagsakten Mst.

1182) Landtagsakten Mst.

1183) Adlzreiter P. II. p. 283.

1184) Landtagsakten Mst.

1185) Landtagsakten Mst.

1186) Landtagsakten Mst.

1187) Landtagsakten Mst.

1188) Concordata und Recessen, welche zwischen Churbaiern, und den umliegenden Erz - und Hochstiftern Salzburg, Passau, Freising, Regensburg, Augsburg und Chiemsee, soviel das Ecclesiasticum in den Churlanden betrifft, sind gemacht worden. München. 1751. Fol. Dabei sind die mit Augsburg 1684, und 1718. Freising 1718. Regensburg 1698. Passau 1690. -- Die oberpfälzische Tractatengeschichte aus den Mst. in Meiner Gesch. B. II.

1189) Die baierischen Herzoge erhielten für sich einen Gewissensrath 1484, eine Religionsde-

putation 1524., einen Religionsrath 1557., einen geistlichen und Lehenrath 1570., und einen eigentlichen geistlichen Rath 1580. Die römische Resolution lautete: „Habendos consiliarios ecclesiasticos, quibus utatur 1) in difficultatibus aut scrupulis conscientiae, 2) in jure praesentandi, 3) in jure Patronatus, 4) in admonendis ecclesiasticis Praelatis, ut bona temporalia bene administrent, 5) in adjungendo brachio seculari visitationibus ordinariis, 6) in causis ecclesiasticorum cum secularibus, 7) in rixis inter ecclesiasticos componendis, Tribunal ecclesiasticum autem haberi non posse. Kreitmaier baier. Staatsrecht p. 363, 364.

1190) Adlzreiter P. III. p. 130 - 139.

1191) Idem P. II. p. 316, 321 seq. Hist. Prov. Soc. J.

1192) Adlzreiter P. II. p. 282.

1193) i. J. 1596.

1194) i. J. 1589.

1195) i. J. 1598.

1196) Mst. dd. 15. Oct. 1597.

1197) Falkenstein Gesch. von Baiern. Th. III. p. 571.

1198) Tafel der HH. von Wartenberg ibid. p. 572.

1199) Adlzreiter P. III. p. 136.

1200) i. J. 1576.

1201) Struv p. 294 - 297. Meine Gesch.
p. 229 - 233.

1202) Egckher. S. 40. 41.

1203) i. J. 1583.

1204) Meine Gesch. S. 234 - 236.

1205) Wiltmeister Amberger Chronik p.
165 - 172.

1206) Egckher p. 41 - 44.

1207) i. J. 1610.

1208) Pareus l. c. p. 310.

1209) Braun Chron. Mst.

1210) Hist. Prov. S. J. German. sup. ad
a. 1614.

1211) Landtagsakten Mst.

1212) Landtagsakten Mst.

1213) Fünf Bände Gutachten darüber Mst.

1214) Dav. Köhler de Frid. V. regnum Bo-
hemiae affectante. Altorf. 1716. 4.

1215) Egckher p. 45 - 54.

1216) Meine Gesch. p. 279 - 283.

1217) Londorpii Acta publica T. I. Adlz-
reiter P. III., und die neuesten Geschicht-
schreiber.

1218) Max von der Liga, Friderich von der
Union.

1219) Köhler l. c. p. 12. Londorp. T. I.
p. 667 - 681.

1220) Pareus p. 319.

1221) Adlzreiter P. III. p. 88 - 92.

1222) Londorp. T. I. p. 700 et seq.

1223) Verträge 1524, 1559, Kurstreit zwischen
Freher, Gewold, Adlzreiter, Blarer, Bur-
gundus — sehe Mein baierisches Staatsrecht.
p. 13 - 15.

1224) Meine Gesch. S. 266 - 269. B. II. S. 1.

1225) Schilderung in Schillers Gesch. des
dreissigjährigen Krieges.

1226) Ebendasselbst. Eine Correspondenz mit
dem Kurf. in B. in Chiffres ist sehr interessant.

1227) Die geheimen Ursachen, wie sich die
Negotiation zerschlug wegen Eifersucht der beiden
Franzosen Charnacé und St. Etienne erzählt Wic-
quefort de l'Ambassadeur T. I. p. 170.

1228) Samuel Puffendorf de rebus sueci-
cis sub Gustavo Adolpho usque ad abdicationem
Christinae lib. 26. Ultraj. 1686. F. p. 1 - 70.

1229) 1634, 1641, 1648.

1230) im Jahre 1648.

1231) 1631, 1634 etc.

1232) Meiern Acta Pacis Westphalicae T.
I - VI.

1233) Meiern Acta P. W. Executionis T. I.
et II.

1234) I. P. O. art. V. §. 3. 4. 5. 6. 9. 10. 11.
12. 13. 14. 15.

1235) Adlzreiter P. III.

1236) Mein baierisches Staatsrecht p. 75 - 78.

1237) Dasselbst p. 78 - 80.

1238) Adlzreiter P. III.

1239) Mein Staatsrecht p. 68 - 71.

1240) Dasselbst p. 70.

1241) Adlzreiter l. c.

1242) J. E. S. Steuertabelle aus der Land-
schaftskanzlei.

1243) Uiber Ursprung und Umfang der Land-
ständ. Rechte in Baiern, p. 167.

1244) Egckher p. 55 - 64.

1245) In extenso in Biechls Beschreibung der
Oberpfalz p. 179 - 189.

1246) Landtagsakten, und viele Verordnungen
darüber.

1247) Adlzreiter l. c. et Lori baierisches
Bergrecht.

1248) In der Sammlung der baier. Freiheits-
briefe 1779. und sonst häufig.

1249) Sebast. Stumpf Beiträge zur teutschen
Geschichte.

- 1250) Meine Gesch. B. II. p. 16, 55 - 68.
- 1251) Daselbst p. 19 - 21.
- 1252) Adlzreiter P. III.
- 1253) Ibid.
- 1254) Fortunat. Huber Gesch. der 3 O. S.
Francisc. in Baiern.
- 1255) Ibid.
- 1256) Adlzreiter P. III.
- 1257) Akten Mst.
- 1258) 1651. am 27. Sept.
- 1259) Adlzreiter T. III. p. 581.
- 1260) Mein baier. Staatsrecht S. 15, 16.
- 1261) Rink Leben K. Leopold I. p. 342.
- 1262) Rink p. 362.
- 1263) im Jahre 1657.
- 1264) vom Jahre 1672.
- 1265) Eine eigene Sammlung Mst.
- 1266) Chronik dasiger Zeiten Mst.
- 1267) Landschaftliche Steuertafel.
- 1268) Schmid Commentar. ad Jus Bava-
ricum.
- 1269) Landtagsakten Mst.
- 1270) Falkenstein p. 738 - 742.
- 1271) Chronik dasiger Zeit.

1272) Meine Geschichte aus den Akten
Mst. — Wie sind die oberpfälzischen Abteien
1669. abermal an die Ordensstände gekommen?
1802. 8.

1273) im Jahre 1679. am 26. Mai.

1274) Damalige Akten.

1275) im Jahre 1680.

1276) im Jahre 1685.

1277) Compromißschriften.

1278) Theatrum Europaeum, und I. P. Ba-
densis.

1279) Falkenstein S. 825 - 827.

1280) Steuertafel.

1281) im Jahre 1690.

1282) Hellersberg Beiträge zur neuern Ge-
schichte der Patrimonialgerichtsbarkeit in Baiern.
München. 1802. 8.

1283) im Jahre 1717.

1284) im Jahre 1714.

1285) im Jahre 1719.

1286) im Jahre 1723. 1727.

1287) Falkenstein p. 832.

1288) im Jahre 1701.

1289) im Jahre 1717.

- 1290) im Jahre 1697.
- 1291) im Jahre 1708 - 1714.
- 1292) im Jahre 1724.
- 1293) im Jahre 1726. am 26. Febr.
- 1294) Steuertafel.
- 1295) im Jahre 1728. 1734. 1735.
- 1296) im Jahre 1734.
- 1297) im Jahre 1734.
- 1298) im Jahre 1735.
- 1299) Steuertafel.
- 1300) Friderichs II. Werke. — Instr. P. Füessens.
- 1301) im Jahre 1742.
- 1302) Die Beherrscher von Sulzbach.
- 1303) Codices Maximilianei 1751. 1753. 1756.
- 1304) in dem Jahre 1762. 64. in Maiers Generaliensammlung.
- 1305) Ebendasselbst.
- 1306) Ebendasselbst.
- 1307) Man sehe den Vergleich des Stadtmagistrates von München mit der Bürgerschaft 1770. München. 1804.
- 1308) Maier Generalien.

1309) Neue baierische Mautordnung 1765.

1310) Die Verhandlungen mit Oestreich, und den oberteutschen Reichskreisen in Lori Münzrecht. Th. III.

1311) Bergcollegium, und Ordnungen in Maier's Sammlung.

1312) im Jahre 1748 und 1774. Mederer und Finauer.

1313) im Jahre 1759. Maier etc.

1314) im Jahre 1764. Maier Gener.

1315) Maier etc.

1316) Ebendaselbst.

1317) Daselbst 1769.

1318) i. J. 1770.

1319) im Jahre 1773.

1320) im Jahre 1749.

1321) Steuertafel.

1322) vom Jahre 1757. Generalien von 5 zu 5 Jahren.

1323) vom Jahre 1749. 52. 54. 56. 1762. Generalien.

1324) Neue Mautordnung 1765.

1325) vom Jahre 1767.

1326) Generalien - und andere Zeitbücher.

1327) v. J. 1761. 1766. 1771. 1774. Accessions-
akte 1778. in der Vorlegung der fideicommissari-
schen Rechte des Hauses Pfalz.

1329) am 30. Dec. 1777.

1330) Prätensionen und Schriftenwechsel voll-
ständig verzeichnet in Meinem baierischen Staats-
rechte S. 28 - 34.

1331) Traité de paix faite à Teschen, 13. Mai
1779.

1332) Convention zwischen Pfalzbaiern und
Sachsen. Art. III.

1333) im Jahre 1780.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Druckfehler.

- S. 22. Z. 15. lies : erklärten
-- 26. -- 5. -- : 1466
-- 27. -- 7. -- : Schard
-- 50. -- 17. -- : seine
-- 94. -- 16. -- : Kirchengeschichte
-- 98 u. 99. -- : Flobargisus
-- 146. Z. 16. -- : angesessene
-- 175. -- 25. -- : Kösching
-- 249. -- 17. -- : Megingoz
-- 252. -- 17. -- : Engilbert
-- 321. -- 3. -- : Karpheim
-- 374. -- 12. -- : Sebastian
-- 641. -- 11. -- : 1529.
-- 645. -- 9. -- : Occam













Fessmaier, Johann Georg,

Geschichte von Baiern

Landshut 1804

Bibl.Mont. 2926-2

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10945843-6